AK. HISTOR. VEREIN

R·EISENSCHMIDT
AD
1880

Unter dem
Schwarzen Adler.

Bilder aus
Schlesiens militärischer Geschichte.

Von
Dr. Ernst Wagner.

Berlin 1905.
Verlag von R. Eisenschmidt
Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaften.
Im Offizierverein.

SL
943.8:355/355.48(091)
(438)„17/18" + 355.3(091)
(43)„17/18"
Wagn
Unter
EI 11
1114,D"
WOJEW. BIBLIOTEKA PEDAGOGICZNA W OPOLU
Wojewódzka Biblioteka Publiczna Czytelnia -w Opolu-

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Inhaltsübersicht.

I. Teil.

Einleitung S. 3.

Schlesien um 1740.
Stimmung in Schlesien S. 5. Auswärtige Sympathien S. 6. Militärfeindliche Gesinnung S. 7. Festungswesen S. 9. Die militärische Stellung der Stadt Breslau S. 10.

Die Eroberung Schlesiens durch König Friedrich II.
Befestigung von Glogau S. 13. Breslau und der Wiener Hof S. 15. Der Einmarsch der Preußen S. 17. Einschließung von Glogau S. 19. Die Preußen vor Breslau S. 21. Friedrich II. in Breslau S. 23. Die ersten Kämpfe S. 24. Die Eroberung von Glogau S. 26 und Brieg S. 27. Feindliche Streifzüge S. 27. Die Besetzung von Breslau S. 29. Schlesien Preußisch! S. 33.

Die militärischen Einrichtungen Friedrichs des Großen in Schlesien.
Einquartierungslasten S. 37. Das Servisgeld S. 39. Die Rekrutierung S. 40. Invalidenversorgung S. 45. Das schlesische Festungswesen S. 48. Pioniere und Mineure S. 53. Reitende Artillerie S. 53. Manöver S. 55. Die schlesischen Garnisonen S. 56. Der schlesische Adel S. 60.

Von 1786 bis 1806.
Errichtung neuer Truppenteile durch König Friedrich Wilhelm II. S. 62. Invalidenversorgung S. 64. König Friedrich Wilhelm III. S. 66. Der Zusammenbruch des Friedericianischen Staates S. 67.

Schlesiens innere Lage 1806.
Unfähigkeit der Zivil- und Militärbehörden S. 72. Unzulänglichkeit der militärischen Rüstung Schlesiens S. 74. Schlesische Patrioten S. 77. Generalgouverneur Fürst Anhalt-Pleß S. 78. Graf Goetzen S. 79.

Die Kämpfe in Schleſien 1806/07.
Eroberung von Glogau S. 82. Belagerung und Einnahme von Breslau S. 86. Kapitulation von Brieg S. 91 und Schweidnitz S. 92. Der kleine Krieg S. 94. Übertritt des Fürſten Anhalt-Pleß nach Öſterreich S. 96. Belagerung von Coſel S. 99 und Neiße S. 101. Graf Goetzen als Organiſator S. 102. Mißlungener Streifzug gegen Breslau S. 105. Kapitulation von Neiße S. 106. Belagerung von Coſel S. 107, Glatz S. 109 und Silberberg S. 112.

Schleſien von 1808 bis 1812.
Franzöſiſche Beſatzungen S. 115. Graf Goetzen als Reorganiſator S. 115. Umgeſtaltung des Offizierkorps und der Heeresergänzung S. 117. Die „Schleſiſche Zeitung" S. 120. Gegen Rußland 1812 S. 122.

Schleſien im Befreiungskriege.
Der König in Breslau S. 124. Opferwilligkeit der Schleſier S. 125. Der Aufruf „An mein Volk!" S. 126. Schleſiens Anteil an Preußens Befreiung S. 127.

Von 1816 bis zur Neuzeit S. 129.

II. Teil.

Die ſchleſiſchen Armee-Inſpekteure ..... S. 141
Die Kommandierenden Generale ..... S. 141
Schleſiſche Truppengeſchichte ..... S. 143

A. Jetzige ſchleſiſche Truppenteile.

Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Weſtpreuß.) Nr. 7 143
Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schleſ.) Nr. 10 146
Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schleſ.) Nr. 11 150
Infanterie-Regiment von Courbière (2. Poſ.) Nr. 19 153
Infanterie-Regiment Keith (1. Oberſchleſ.) Nr. 22 155
Infanterie-Regiment von Winterfeldt (2. Oberſchleſ.) Nr. 23 156
Füſilier-Regiment General-Feldmarſchall Graf Moltke (Schleſ.) Nr. 38 157
4. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 51 159
3. Poſenſches Infanterie-Regiment Nr. 58 160
3. Oberſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 62 161
4. Oberſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 63 162
5. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 154 163
3. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 156 163
4. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 157 163
Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schleſ.) Nr. 5 164
Schleſiſches Jäger-Bataillon Nr. 6 165
Leib-Küraſſier-Regiment Großer Kurfürſt (Schleſ.) Nr. 1 167

Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schles.) Nr. 4 170
Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8 171
Husaren-Regiment von Schill (1. Schles.) Nr. 4 173
Husaren-Regiment Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6 176
Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1 177
Ulanen-Regiment von Katzler (Schles.) Nr. 2 178
Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederschles.) Nr. 5 ... 181
Feldartillerie-Regiment von Peucker (1. Schles.) Nr. 6 183
Feldartillerie-Regiment von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21 ... 186
2. Niederschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 41 187
2. Schlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 42 187
2. Oberschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 57 187
Fußartillerie-Regiment von Dieskau (Schles.) Nr. 6 188
Niederschlesisches Pionier-Bataillon Nr. 5 189
Schlesisches Pionier-Bataillon Nr. 6 190
Schlesisches Train-Bataillon Nr. 6 192

B. Ehemals schlesische Regimenter.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 193
Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6 195
Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 .. 197
Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 198
Infanterie-Regiment von Grolman (1. Posensches) Nr. 18 199
Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21 201
Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24 203
Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpreußisches) Nr. 33 206
Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westpreußisches) Nr. 37 206
2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47 208
3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50 209
Infanterie-Regiment Frhr. Hiller von Gaertringen (4. Pos.) Nr. 59 210
1. Unterelsässisches Infanterie-Regiment Nr. 132 211
Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4 212
Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß.) Nr. 5 213
3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15 216
2. Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2. 217
Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 220
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12 222
Westfälisches Ulanen-Regiment Nr. 5 223

I. Teil.

1740—1905.

„Ich bin über den Rubikon gegangen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel.... Ich will entweder untergehen oder Ehre von diesem Unternehmen ernten", so schrieb Friedrich II. am 16. Dezember 1740 aus Schloß Schweinitz bei Grünberg, seinem ersten Hauptquartier auf schlesischem Boden, an seinen getreuen Minister Heinrich von Podewils. An demselben Tage waren 22000 Mann preußische Truppen gleichzeitig in den Grünberger und in den Freystädter Kreis eingerückt, und damit war das bedeutsamste und folgenschwerste Ereignis in der schlesischen Landesgeschichte eingeleitet worden: die Auflösung des vierhundertjährigen Zusammenhanges mit der Krone Böhmen, der Übergang unter die Herrschaft der Hohenzollern.

Am 20. Oktober 1740 war Kaiser Karl VI. gestorben und mit ihm der Mannesstamm der Habsburger erloschen; am 26. Oktober hatte Friedrich II. diese Nachricht in Rheinsberg erhalten, und am 28. Oktober eröffnete er seinen Vertrauten Podewils und Kurt von Schwerin, er gedenke die günstige Konjunktur zur Erwerbung Schlesiens zu benutzen; er würde geradezu einen Fehler machen, wenn er den Vorteil der Kriegsbereitschaft, den er vor seinen Nachbarn voraus habe, unbenutzt ließe. In der Tat hatte Preußen in seinem festen geordneten inneren Gefüge nicht seinesgleichen auf

dem Kontinent. Seit den Tagen des Großen Kurfürsten hatten kluge Realpolitiker als Fürsten die Geschicke Brandenburg-Preußens gelenkt; Friedrich Wilhelm I. hatte das spezifisch preußische Prinzip in das nationale Wesen eingeführt und alle Teile seines weitgestreckten Staates mit dem Gefühle der Zusammengehörigkeit erfüllt. Von ihm übernahm sein Sohn Friedrich II. ein den Hohenzollern treu ergebenes Volk, ein zuverlässiges, anspruchloses Beamtentum, einen Barschatz von mehr als zehn Millionen Talern und ein einzig dastehendes Heer von mehr als 83 000 Mann mit einem bis auf die Knochen preußisch gesinnten, vorbildlichen Offizierkorps.

Wie schlimm sah dagegen die Erbschaft aus, welche Karl VI. seiner Tochter Maria Theresia hinterließ. Das Österreich jener Tage war eine überalterte Macht, an deren leitenden Stellen Überschätzung der eigenen Kraft sich mit Unterschätzung des Gegners einte. Der Gedanke der politischen Zusammengehörigkeit der einzelnen Landesteile der Monarchie, die solide Einheit eines wirklichen Staates fehlte völlig; Österreich war nur eine Zusammenfassung von Provinzen, die lediglich durch das Herrscherhaus verbunden waren, sonst aber kaum ein Gefühl gemeinsamer Interessen hatten.

Schleſien um 1740.

Von einem öſterreichiſchen Patriotismus konnte vor allem nicht in Schleſien die Rede ſein, das zum Teil erſt vor zwei Generationen unter direkte öſterreichiſche Herrſchaft gekommen war und deſſen wirtſchaftliche Intereſſen denen der anderen Kronländer größtenteils entgegengeſetzt waren, ganz abgeſehen von der in weiten Kreiſen der Provinz noch lebhaft nachklingenden Erinnerung an die furchtbaren Drangſale der Gegenreformation und ihre Nachwirkungen. Die öſterreichiſche Herrſchaft war ſchlaff und wenig darauf bedacht, die Bedürfniſſe des Landes zu erforſchen und ihnen Genüge zu tun. Die ſtändiſche Vertretung Schleſiens hatte man von Wien aus, unbekümmert um alte Privilegien, mehr und mehr zur Bedeutungsloſigkeit herabgedrückt und ſchließlich einer kaiſerlichen Behörde, dem Oberamte in Breslau, unterſtellt. Handel und Induſtrie hatten ein Abſatzgebiet nach dem anderen verloren, ohne anderwärts Erſatz zu finden.

Dabei wurde die Steuerlaſt drückend empfunden, weniger noch wegen ihrer Höhe — bei einer Bevölkerung von nahezu $1^1/_2$ Millionen Seelen brachte Schleſien nur eine Steuerſumme von etwa $2^1/_2$ Millionen Talern jährlich auf — als wegen der unzweckmäßigen Art der Erhebung und der

Verteilung. Keine Steuer war beim Volke ſo verhaßt, wie die zu Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführte „Acciſe", eine auf dem Lande wie in den Städten erhobene, auf alles Verzehrbare, namentlich auf alle Zerealien, gelegte Abgabe. Jeder Verkauf derartiger Gegenſtände war von der Löſung entſprechender Acciſezettel abhängig. Dabei war die Acciſe unverhältnismäßig hoch (z. B. betrug bei einem Scheffel Weizen die Acciſe 17 Prozent des Wertes) und verlangte ein Heer von Beamten, das in Schleſien allein auf 43000 Perſonen geſchätzt wurde, ſo daß etwa zwei Drittel des Ertrages der Acciſe auf Hebekoſten verloren gingen. Die Acciſe ſchuf allgemeine Erbitterung, um ſo mehr als ſich Teuerung und Hungersnot infolge ungünſtiger Ernten an vielen Orten Schleſiens fühlbar machten.

Selbſt bei dem katholiſchen Bevölkerungsteil war von öſterreichiſchem Patriotismus keine Rede. Seit länger als einem Jahrhundert hatte kein habsburgiſcher Herrſcher mehr den Boden Schleſiens betreten oder ſonſt verſucht, ein perſönliches Band mit ſeinen ſchleſiſchen Untertanen zu knüpfen. Auch die katholiſche Geiſtlichkeit wurde oft von willkürlichen Maßnahmen der öſterreichiſchen Behörden recht unangenehm betroffen, und unter den Handwerkern ſtanden Katholiken und Evangeliſche einmütig zuſammen in der Unzufriedenheit über die Maßregelung der Zünfte durch die Regierung, welche ihnen im Jahre 1731 den letzten Reſt von Selbſtſtändigkeit, die Disziplinargewalt über die Zunftgenoſſen, genommen hatte.

So kam es, daß in weiten Schichten der Bevölkerung die Neigung vorhanden war, von einem Wechſel der Herrſchaft eine Beſſerung der Verhältniſſe zu erhoffen, ohne daß jedoch dieſe „auswärtigen Sympathien" — wenn dieſer Ausdruck für eine kaum bewußt empfundene Stimmung erlaubt iſt — einen für die öſterreichiſche Regierung bedrohlichen Charakter gehabt hätten. Bei der leichten Lenkbarkeit der Schle-

ſier, in deren Art viel weichherzige Gutmütigkeit liegt, kann von irgend welcher Neigung, die öſterreichiſche Herrſchaft abzuſchütteln, nicht die Rede ſein, höchſtens von einer gewiſſen Geneigtheit, ſich erobern zu laſſen, ohne daß ſie ſich ſpeziell zu Brandenburg-Preußen hingezogen gefühlt hätten; denn der Charakter der damaligen Schleſier hatte mit dem ſpezifiſchen Preußentum des Staates Friedrich Wilhelms I. ſehr wenig gemeinſames. Daher waren im allgemeinen die Verbindungen Schleſiens mit den brandenburgiſchen Landen nicht eben groß. Nur ein Teil des evangeliſchen Adels Schleſiens, in dem die Neigung zum Kriegsdienſte traditionell war, wie ſie es noch heute iſt, hatte im preußiſchen Heere Dienſte genommen, da Evangeliſche in jener Zeit unter Öſterreichs Fahnen (von einzelnen Ausnahmen beſonders zur Zeit des Prinzen Eugen abgeſehen) kaum emporkamen. Dieſe ſchleſiſchen Offiziere ſuchten ſich dann wohl auch ihre Frauen in ihrem neuen Vaterlande, und ſo entwickelten ſich gewiſſe Beziehungen zwiſchen ſchleſiſchem und preußiſchem Adel.

Der kaiſerlichen Zivilverwaltung in Schleſien entſprach auch die militäriſche Lage in dieſem Landesteile.

Schleſien war in keiner Weiſe zur Abwehr eines feindlichen Angriffes gerüſtet. Hatte die Wiener Regierung aus pekuniären Rückſichten das ſtehende Heer in Schleſien auf das äußerſte eingeſchränkt, ſo war ſie damit den Wünſchen der Schleſier durchaus entgegengekommen. Die Überlieferung der Greuel des Dreißigjährigen Krieges und der Schrecken der Zeit, da die Liechtenſteiner Dragoner („Seligmacher") als Werkzeuge religiöſer Unterdrückung gewütet hatten, hatte den Schleſiern alles, was Soldat hieß, verhaßt gemacht; die Mehrheit der Bevölkerung hatte ſich geradezu gewöhnt, die Soldaten ihres Landesherrn als Mittel religiöſer Bedrückung anzuſehen. Das Erſcheinen kaiſerlicher Truppen ward direkt als Landeskalamität betrachtet, und ſelbſt die ſonſt ſo ge-

fügigen schlesischen Stände wurden widersetzlich, wenn es sich auch nur um den Durchmarsch eines Truppenteils handelte.

Die Ergänzung des Mannschaftsstandes des Kaiserlichen Heeres erfolgte durch die Regiments- und die ständische Werbung. Bei jener lag es den Truppenteilen ob, selbst ihren Bedarf an Rekruten durch Werbung im Reiche und in den Erblanden aufzubringen. Da aber die ihnen hierfür zu Gebote stehenden Mittel sehr gering waren, war auch das Ergebnis der Regimentswerbung unzulänglich. Man sah sich dann genötigt, auf die zweite Ergänzungsart, die ständische Werbung, zurückzugreifen. Bei dieser wurde auf Grund der von den einzelnen Regimentern eingereichten Nachweisungen der Gesamtbedarf an Rekruten durch das Generalkriegskommissariat berechnet und vom Hofkriegsrat auf die einzelnen Erblande verteilt. Da bei diesem Verfahren ein Zwang ausgeübt werden mußte, traten vielfach Desertionen ein. Zu diesem Übelstande gesellten sich noch die Schwierigkeiten, welche durch die Zusendung und Verteilung der Ausgehobenen entstanden. Die Verpflegung der Kaiserlichen Armee fand, wie damals bei allen größeren Heeren, durch Selbstbeköstigung statt. Die Mannschaften erhielten eine gewisse Summe Geldes bar; Brot, Licht und Heizung hatte der Mann vom Quartiergeber zu beanspruchen. Falls die Truppe nicht einquartiert war, wurde das Brot aus den Magazinen geliefert. Da die Magazinverpflegung oft versagte, sah man sich darauf angewiesen, Lebensmittel und Futter gewaltsam beizutreiben.

Außer der Geldnot hatten auch die politischen Verhältnisse die Wiener Regierung genötigt, Schlesien von Militär zu entblößen; bald hatte sie ihre Truppen im Westen gegen Frankreich, bald in Ungarn gegen die Türken gebraucht. Ständige Garnisonen gab es in Schlesien, abgesehen von einigen Festungen, kaum, wenn auch ein Regiment in Schweidnitz oder Liegnitz einmal selbst einige Jahre stand. Waren

die Zeiten in Schleſien ruhig, ſo gab es hier einſchließlich der Beſatzung der Feſtungen im allgemeinen nur etliche Hundert kaiſerliche Soldaten. Als ſtändige Feſtungsbeſatzung dienten die „Freikompagnien“. Sie waren aus invaliden Offizieren und Mannſchaften gebildet und hatten nur den Garniſondienſt zu verſehen; die Leute durften ſich, da ſie geringen Sold erhielten, einen Nebenerwerb ſuchen. Der militäriſche Wert dieſer Truppenteile war, ihrer Zuſammenſetzung entſprechend, ſehr gering.

Die Feſtungen waren zum Teil auch veraltet und ſchlecht im Stande gehalten, wie folgende Notiz aus einem Landesmemorial (Ständebericht) vom 19. Oktober 1739 zeigt: „Wie nun ſo viel die anbegehrten außkünft über das ganze fortifikationsweſen anbetrifft, bey Durchgeh- und Erinnerung voriger Zeiten ſich ausweiſen, daß die hie Landes befindlichen haltbahre Plätze, alſo die Städte Breslau, Glogau, Brieg, Nambßlau, Neyß, Troppau und Jablunkau teils und zwar die erſteren von ihrigen dahmahligen Regierenden Fürſten und Herren ſchon vor ſehr alten Zeiten und mehr denn vielen Jahrhunderten gebauet, theils auf deß geſambten Landes Befund in dem 16., theils auch, wie vornemblich Nambßlau, Troppau und Jablunkau auf beſonders ergangene Kayſ. Befehle mit fortificationen verſehen“. Die mittelalterliche Umſchließung mit Ringmauer und Graben, die faſt alle anderen ſchleſiſchen Städte jener Zeit noch beſaßen, kann als „Fortifikation“ ſelbſt im Sinne damaligen Verteidigungsweſens nicht erachtet werden.

Wie übel es um die ganze militäriſche Organiſation in Schleſien beſtellt war, ergibt ſich daraus, daß eine zwiſchen 1710 und 1740 abgefaßte, ſonſt durchaus öſterreich-freundliche Denkſchrift („Wohlmeinende Gedanken über den gegenwärtigen kalamitoſen Zuſtand Schleſiens“) es als notoriſch bezeichnet, daß „verſchiedene Tauſend ſogenannte Bettelſoldaten in unſerm lieben Vaterlande beſtändig herumbliefen,

denn ja wohl zum Oefftern ein einziges Dorf in einem Tage deren wohl 30 bis 40 und mehr begeben muß", welche dann von den Bauern Gaben nicht nur erbaten, sondern häufig genug durch Mißhandlungen oder Drohungen (besonders mit Brandstiftung) erpreßten, während eine vornehmere Klasse, als abgedankte Offiziere, zu Fuß, zu Pferde, ja selbst im Wagen mit Bedienten die Edelsitze je nach Gelegenheit in Kontribution setzte.

Eine eigenartige Stellung nahm in militärischer Hinsicht die Stadt Breslau ein, welche für sich das ius praesidii, d. h. das Recht, eigenes Militär zu unterhalten und auch in Kriegszeiten keine kaiserlichen Truppen einnehmen zu dürfen, beanspruchte. Ein besonderes Privileg für dieses eifersüchtig gewahrte Recht hätte der Rat von Breslau allerdings wohl kaum aufweisen können; es hatte sich vielmehr, wie es scheint, aus der der Stadt mehrfach verbrieften Befreiung von Naturaleinquartierung ein durch Jahrhunderte fortgepflanztes Gewohnheitsrecht gebildet, das die Breslauer ganz besonders hoch hielten.

Seit den Tagen seiner Gründung hatte Breslau als Bollwerk in der Ostmark die Wehrfähigkeit seiner Einwohner in steten Kämpfen vornehmlich gegen Polen und Tschechen erprobt und schon frühzeitig eine für jene Zeiten recht bedeutende Streitmacht unterhalten; hat die Stadt doch z. B. im Jahre 1521 vier Feldgeschütze und 1500 Fußknechte nach Ungarn in den Türkenkrieg entsendet. In ruhigen Zeiten wurde das städtische Militär wieder entlassen, doch hat die Stadt etwa von 1618 ab, wo sie wiederum zwei Fähnlein Soldaten angenommen hat, fast beständig ihre eigene Besatzung unterhalten, deren Stärke sehr schwankte. Die Breslauer Stadtsoldaten (auch Stadtgarde genannt) waren zuletzt etwa 600 Mann stark; daneben bestand noch eine Kompagnie Artillerie. Die Kosten der Unterhaltung der Stadt-

ſoldaten wurden durch eine beſondere Steuer, das ſogenannte „Soldatengeld" gedeckt. Der Gemeine erhielt zu Anfang des 18. Jahrhunderts an Sold 17 Silbergroſchen wöchentlich und außerdem eine Entſchädigung an Quartiergeld; für Montur, Seitengewehr, Koſt und Wohnung mußte jeder ſelbſt ſorgen. Neben der Stadtgarde beſtand noch die bewaffnete Bürgerſchaft, auch Bürgermiliz oder Bürgergarde genannt.

Die Militärordnung der Stadt Breslau von 1734 führt noch die vier Bataillone der Bürgermiliz und von den Stadtſoldaten eine rote (Leib-) Kompagnie und eine grüne Kompagnie auf. Bei jedem Viertel oder Bataillon waren, entſprechend der Einteilung in je drei Kompagnien, drei Kapitäne, drei Leutnants und drei Fähnriche ſowie die nötige Zahl von Unteroffizieren. Die Stellen der höheren Vorgeſetzten der Bürgermiliz wie der Stadtſoldaten waren mit Männern aus den kaufmänniſchen und aus den andern Patrizier-Familien beſetzt; die Kapitäne beſtimmten ſelbſt ihre Unterbefehlshaber. Die ſtädtiſche Hauptwache befand ſich im Rathauſe über dem Schweidnitzer Keller; die Wachen (Hauptwache und Torwachen) wurden täglich früh mit klingendem Spiel bezogen. Die Stadt beſaß zwei mit zahlreichen guten Geſchützen ausgeſtattete Zeughäuſer (das eine auf dem Burgfeld, das andere an der Ecke Sand- und Heilige Geiſt-Straße), eine eigene Geſchützgießerei (an der alten Taſchenſtraße) und mehrere an der Stadtmauer verteilte Pulvertürme. Über dieſe militäriſchen Anſtalten führten zwei Kriegs- oder Zeugherren die Aufſicht. Die Befeſtigungswerke der Stadt waren gut und durch zahlreiche Türme, Baſtionen uſw. verſtärkt.

Daß Breslau im Gegenſatze zu dem übrigen Schleſien von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges verhältnismäßig ſo wenig gelitten hatte, verdankte es der Feſtigkeit, mit welcher der Rat damals die Mauern der Stadt allen Heeren, auch den kaiſerlichen, verſchloſſen gehalten hatte. Indem die Wiener Regierung auch ſpäterhin der Stadt Breslau unter

einer Fülle anderer Privilegien das ius praesidii ließ, erzielte sie allerdings, daß Breslau, schon um nicht jener großen Vorrechte verlustig zu gehen, sich der Regierung gegenüber ängstlich zurückhielt und nicht leicht daran gedacht hätte, die Führung einer gefahrdrohenden Opposition gegen die kaiserlichen Behörden zu übernehmen. Andererseits aber hatte die Regierung dadurch, daß sie die Stadt im Besitze ihrer Privilegien ließ, bewirkt, daß die Stadt ihr Sonderwohl über das Gemeinwohl stellte und, etwa wie eine Freie Deutsche Reichsstadt, nach dem Schicksale des sie umgebenden Gebietes wenig fragte. Diese Versäumnis der kaiserlichen Behörden hat sich schwer bestraft. Eine von strammer österreichischer Gesinnung erfüllte Landeshauptstadt wäre in kritischen Zeiten als leitende Macht auf den Fürstentagen und wegen des Beispiels im ständischen Ausschusse von hohem Werte für Österreich gewesen. Die Wiener Regierung hatte sich aber niemals in diesem Sinne bemüht, sondern die Stadt gewähren lassen in dem Bestreben, einzig und allein auf ihr Wohlbefinden Rücksicht zu nehmen, als dessen sicherste Bürgschaft der Rat eine strikte, auf das ius praesidii gestützte Neutralität betrachtete. Österreich sollte nur zu bald erkennen, wie viel es damit aus der Hand gegeben hatte.

Die Eroberung Schleſiens durch König Friedrich II.

In der erſten Hälfte des Monats November 1740 trafen in Glogau und Breslau Nachrichten über Anhäufungen preußiſcher Truppen dicht an der ſchleſiſchen Grenze, beſonders in Croſſen, ein. Am 5. Dezember kam der Kommandant von Glogau, Feldmarſchall-Leutnant Graf Wenzel Wallis, der ſeit Juni 1740 zugleich Befehlshaber des geſamten in Schleſien ſtehenden Militärs war — die Grafſchaft Glatz gehörte zum böhmiſchen Generalkommando, das Feldzeugmeiſter Graf O'Gilvy inne hatte — voller Sorge nach Breslau. Bei dem Tode des Kaiſers Karl VI. waren, da man alle Streitkräfte nach Ungarn für den unglücklichen Türkenkrieg von 1737 bis 1739 gezogen hatte, in ganz Schleſien nur das Infanterie-Regiment Graf Wallis in Stärke von 1539 Mann ſowie eine etwa 300 Mann zählende Freikompagnie in Brieg. Im Oktober wurden die Infanterie-Regimenter Browne, Botta und Harrach, die ſich in Siebenbürgen, Ungarn und im Banat befanden, nach Schleſien in Marſch geſetzt, wo ſie im Laufe des November eintrafen, ferner wurde das Huſaren-Regiment Deſſewffy und acht Kompagnien des nach Mähren beſtimmten Dragoner-Regiments Liechtenſtein (die übrigen fünf Kom-

pagnien blieben zunächſt in Mähren) nach Schleſien entſendet. Graf Wallis wurde als Kommandant von Glogau belaſſen, während den Befehl über die anderen feſten Plätze und über die Truppen in Schleſien Feldmarſchall-Leutnant Graf Browne erhielt, der Anfang Dezember in Schleſien eintraf. Die nach Schleſien beſtimmten Regimenter wurden angewieſen, ſich durch öffentliche Werbung auf je 2000 Mann zu bringen, doch hatte dieſe Maßregel nur geringes Ergebnis. Mitte Dezember 1740 befanden ſich in Schleſien an öſterreichiſchen Truppen insgeſamt 7359 Mann mit etwa 560 Pferden. Davon ſtanden vier Kompagnien des Regiments Wallis und ſechs Kompagnien des Regiments Harrach, zuſammen 1178 Mann, in und bei Glogau, ferner eine Kompagnie des Regiments Wallis in Jablunkau, ſo daß dem General Browne nur 6061 Mann mit 560 Pferden zur Verwendung im freien Felde blieben; an Feldartillerie fehlte es gänzlich. In Glatz befanden ſich 150 Mann vom Infanterie-Regiment O'Gilvy und 340 Invaliden. Von den zur Verfügung Brownes bleibenden Truppen ſtand zu dieſer Zeit eine Kompagnie des Regiments Wallis in Namslau; alles übrige wurde in der Gegend von Brieg und Ohlau zuſammengezogen. Erſt Mitte Dezember wurden infolge der Berichte über das Vorrücken der Preußen noch ſieben Infanterie-, drei Küraſſier- und zwei Dragoner-Regimenter ſowie die übrigen fünf Kompagnien Liechtenſtein-Dragoner nach Schleſien beordert. Daß man ſich in Wien erſt ſo ſpät zu ernſtlichen Maßnahmen entſchloß, liegt vor allem daran, daß man meinte, es ſei dem König von Preußen nicht ernſt mit ſeinem Unternehmen, dann aber in einer verhängnisvollen Selbſtüberſchätzung, indem man den kriegsungewohnten Preußen mit wenigen Truppen gewachſen zu ſein glaubte.

Das Breslauer Oberamt wußte dem Grafen Wallis auch keine anderen Direktiven zu geben, und ſo kehrte dieſer, nicht klüger als er gekommen, nach Glogau zurück, das er nun

mit größtem Eifer in Verteidigungszuſtand ſetzen ließ. Das Harrachſche Regiment wurde in die Stadt verlegt, daneben wurden aus der Bürgerſchaft vier Kompagnien gebildet. Zur Ausbeſſerung der Feſtungswerke zog Graf Wallis außer den aus der Umgegend zuſammengetriebenen Bauern auch die Bürger und unter ihnen die gerade in Glogau ſeit jeher ſehr zahlreichen Juden mit großer Strenge heran, verproviantierte die Stadt nach Kräften und verringerte die Zahl der Eſſer durch vielfache Ausweiſungen; von den Juden verließ faſt die Hälfte freiwillig aus Angſt vor den Schrecken einer Belagerung die Stadt. Am 8. Dezember begann die rigoros durchgeführte Demolierung der Vorſtädte von Glogau; nur die Friedenskirche, die einzige evangeliſche Kirche in dem faſt ganz evangeliſchen Fürſtentum Glogau, blieb erhalten auf Fürbitte ſelbſt der Katholiken, „die einen Aufſtand von dem Landpöbel beſorgeten", und nachdem König Friedrich auf Bitten der Evangeliſchen dem Grafen Wallis hatte zuſichern laſſen, er werde ſich der Kirche und ihrer Umgebung nicht zum Nachteile der Feſtung bedienen.

So wichtig Glogau als Grenzfeſtung und für die Sperrung des Schiffsverkehrs auf der Oder war, ſo war doch der Beſitz von Breslau weit wichtiger für die öſterreichiſchen Befehlshaber, denen die Verteidigungsmaßregeln auf das Äußerſte erſchwert wurden, wenn ſie nicht zugleich über die ſtark befeſtigte Hauptſtadt mit dem wichtigen Oderübergange verfügen konnten. Daher ließ Maria Thereſia am 10. Dezember der Stadt mitteilen, daß ſie von ihr im Notfalle die Einnahme einer Beſatzung begehre, um dann hier, als dem haltbarſten Orte in Schleſien, das Hauptmagazin anlegen zu können; eine authentiſche Erklärung ſolle die Stadt verſichern, daß der vorliegende Fall ihrem ius praesidii nicht präjudizieren und daß die kaiſerliche Garniſon „ſogleich nach geſtillten Troublen wieder herausgezogen werden" ſollte. An

die Stelle des bejahrten Stadtkommandanten Oberſten M. von Rampuſch ſollte ein jüngerer Mann, Oberſt von Roth, Kommandeur eines der drei kürzlich nach Schleſien entſendeten Regimenter, treten.

Obwohl Oberſt von Roth wie auch der öſterreichiſche Oberbefehlshaber Browne ſelbſt in Breslau erſchienen und am 13. Dezember die Einwilligung des Rates, der Kaufmannſchaft und der Mehrheit der Zünfte zur Aufnahme einer kaiſerlichen Beſatzung erlangten, wußte ein Schuhmacher namens Döblin die Maſſen ſo zu erregen, daß am folgenden Tage eine gewaltige Menſchenmenge das Rathaus beſetzte und dem Rate ihren Willen aufzwang: an der Selbſtverteidigung und ſtrikten Neutralität feſtzuhalten. Der Rat, der ſich wohl nicht ungern zu etwas zwingen ließ, was er im Grunde ſelbſt wünſchte, ließ es den kaiſerlichen Behörden gegenüber nicht an Verſicherungen ſeiner Loyalität und ſeines Eifers für die Verteidigung der Stadt fehlen: Die Befeſtigungen wurden verſtärkt und mit zahlreichen Geſchützen beſtückt, und die Bürgermiliz wurde einberufen. Dem Beiſpiele der Stadt folgend, wehrte auch die Dominſel, obgleich ſie ſich nicht auf alte Obſervanz berufen konnte, die beabſichtigte Beſetzung durch eine kaiſerliche Garniſon erfolgreich ab, ſo daß die auf den nächſten Dörfern zum Einmarſch bereit ſtehenden kaiſerlichen Truppen wieder fortziehen mußten.

Es iſt kaum begreiflich, daß die öſterreichiſchen Behörden ſich dies bieten ließen, ſtatt in Anbetracht deſſen, was mit der Landeshauptſtadt auf dem Spiele ſtand, alles daran zu ſetzen, ihre Truppen nach Breslau hineinzubringen. Daß ein ſolcher Verſuch, geſchickt eingeleitet, zum Ziele geführt hätte, hat nachmals das Vorgehen Friedrichs des Großen gegen Breslau gezeigt. „Gerade dieſe Ereigniſſe in Breslau“ — ſagt Grünhagen in ſeinem Werke „Schleſien unter Friedrich dem Großen“ — „zeigen recht deutlich, welch ſchlimme Früchte das Syſtem der öſterreichiſchen Regierung, dieſe Miſchung von

Willkür und Schlaffheit, welche es für überflüſſig erachtete, den Staatsgedanken in den Gemütern ihrer Untertanen lebendig zu erhalten, in den Provinzen gezeitigt hatte. Bei den Beherrſchten keine Regung von Patriotismus, beim Rate ſo wenig wie bei der Bürgerſchaft, bei den Kanonikern auf dem Dome nicht mehr als bei den proteſtantiſchen Breslauern, und bei den Staatsbeamten anſtatt eines hingebenden Pflichteifers nur jene ſchlaffe Paſſivität, welche bei der Ausführung der erhaltenen Befehle vor allem darauf denkt, den eigenen Rücken zu decken." — Unwillig reiſten General von Browne und Oberſt von Roth am 18. Dezember von Breslau ab, obwohl ſie ſich ſagen mußten, daß, wenn ſie jetzt fortgingen, Breslau früher oder ſpäter eine leichte Beute für den vorrückenden Feind werden würde.

Friedrichs Rüſtungen, die Verſammlung großer Truppenmengen an der ſchleſiſchen Grenze, hatten, wie zu erwarten war, zu einer diplomatiſchen Anfrage aus Wien über den Zweck dieſer Rüſtungen geführt. Darauf ließ der König ganz vertraulich dem Großherzog Franz Stephan von Toskana, Maria Thereſias Gemahl, mitteilen, er habe beſchloſſen, mit ſeiner Armee in Schleſien einzurücken als Freund der Königin, um nicht nur die Gebiete, auf die er begründete Anſprüche hätte, zu beſetzen, ſondern auch um der Königin zu Hilfe zu kommen; er ſei bereit, alle anderen Erblande derſelben mit ſeiner ganzen Macht zu verteidigen und zugleich dem Großherzog die Kaiſerkrone zu verſchaffen. Die ſchroff ablehnende Antwort auf dieſen Vorſchlag veranlaßte den König, den Befehl zum Einmarſch in Schleſien zu geben.

So ſehr Maria Thereſia über dieſen Schritt Preußens entrüſtet war, ſo wollte doch ihr Gemahl, der für Friedrich II. ſchwärmte, es nicht ganz zum Bruche kommen laſſen. Wie ſehr auch der Großherzog den Einmarſch der Preußen in Schleſien beklagte, ſo erkannte er doch an, daß der König nur ſchwer den einmal getanen Schritt zurücktun könne, und

er eröffnete die Möglichkeit, die Verhandlungen trotz der Anwesenheit preußischer Truppen auf schlesischem Boden fortzusetzen, wofern diese nur keine Gewaltsamkeiten vornähmen. Dementsprechend ward in der Proklamation, welche die preußischen Soldaten bei ihrem ersten Einrücken in Schlesien verbreiteten, die Besetzung als „zur Beschützung des Landes vor Anschlägen fremder Prätendenten und im Hinblick auf eine Einigung mit der Wiener Regierung" erfolgt bezeichnet.

König Friedrich hatte, wie erwähnt, am 16. Dezember mit 22000 Mann die schlesische Grenze überschritten. Bereits am folgenden Tage war Grünberg besetzt worden und zwar ohne den geringsten Widerstand. Der preußische Offizier, der die Aufforderung zur Übergabe brachte, fand nämlich den Rat im Rathause versammelt; als er sich seines Auftrages entledigt hatte, erklärte der Bürgermeister, die Übergabe der Stadtschlüssel sei mit seiner Pflicht nicht vereinbar. Als darauf der Offizier mit Gewaltmaßregeln drohte, deren Folgen die Stadt zu tragen haben würde, bemerkte der Bürgermeister, die Schlüssel lägen hier auf dem Ratstische; wenn sie jemand nähme, könne er es nicht hindern. Dies ließ sich der Offizier nicht zweimal sagen; die Tore wurden geöffnet und der Bürgermeister dann aufgefordert, sich die Schlüssel freundlichst abholen zu lassen. Doch dieser weigerte sich dessen und bestand darauf, wer die Schlüssel genommen, habe auch die Pflicht, sie wieder an ihren Ort zurückbringen, bedankte sich aber höflichst, als der preußische Offizier ihm diesen Wunsch wirklich erfüllte. Über den ganzen Vorfall hat auch König Friedrich, wie die „Schlesische Kriegsfama" mitteilte, „trefflich lachen müssen."

Das Oberamt in Breslau und der Kommandant von Glogau ließen auf Befehl aus Wien dem Könige Verwahrungen gegen den Einmarsch preußischer Truppen überreichen,

ohne daß ſie jedoch eine Antwort darauf erhalten hätten; dieſe Verwahrungen waren ſehr vorſichtig gehalten und vermieden alles, was wie eine Androhung von Gewaltmaßregeln gegen die Anweſenheit preußiſcher Soldaten auf ſchleſiſchem Boden hätte ausgelegt werden können.

Am 19. Dezember erſchienen die Preußen vor Glogau und ſchloſſen die Feſtung bald vollſtändig ein. Graf Wallis hatte, da es in den Verhandlungen zu Wien eine Weile ſo ausſah, als wolle der dortige Hof die Anweſenheit der Preußen in Schleſien ſtillſchweigend dulden, wahrſcheinlich den Befehl, die Feindſeligkeiten nicht zu eröffnen; das war für ihn ſehr peinlich, da bei der Ungewißheit, ob zwiſchen der Garniſon und den vor der Stadt liegenden Truppen ein wirklicher Kriegszuſtand beſtehe, die Preußen ſich ungehindert bis in den Bereich der Geſchütze der Feſtung wagen und ſich dort ruhig eingraben und verſchanzen konnten. Am 24. Dezember machte Graf Wallis die Probe auf des Königs friedfertige Geſinnung, indem er einen ſeiner Soldaten, den die Preußen gefangen genommen hatten, reklamierte, und die Probe fiel zufriedenſtellend aus, indem der Soldat alsbald mit einem Briefe des Königs, welcher die Gefangennahme als ſeinen Befehlen widerſprechend entſchuldigte, zurückgeſchickt wurde.

König Friedrich hatte gehofft, Glogau in wenigen Tagen nehmen zu können; eine Rekognoszierung am 23. Dezember zeigte ihm jedoch, daß die Stadt regulär befeſtigt ſei und daß er, wenn nicht durch regelrechte Belagerung, nur durch Aushungerung Herr der bloß für zwei Monate verproviantierten Feſtung werden würde. Da er meinte, daß Glogau ihm unter dieſen Umſtänden ſowieſo zufallen müſſe und es an ſich gleichgültig ſei, ob dies in vier oder erſt in ſechs Wochen geſchehe, wendete er ſein Hauptaugenmerk auf die Landeshauptſtadt Breslau, deren ſicher zu ſein ihn die Nachrichten von den Verhandlungen über Einnahme einer

kaiſerlichen Beſatzung dringend wünſchen ließen. Nachdem der König am 24. Dezember das Gros ſeiner Truppen unter Schwerin über Liegnitz gegen Schweidnitz entſendet hatte, brach er, den erſten Truppenerſatztransport (etwas über 8000 Mann) unter dem Erbprinzen Leopold von Deſſau als Blockadekorps vor Glogau zurücklaſſend, am 28. Dezember mit fünf Grenadier-Kompagnien und einigen Schwadronen Reiterei von Gläſersdorf bei Glogau auf. Über Parchwitz und Neumarkt marſchierte er gegen Breslau, und die letzten Sonnenſtrahlen des Jahres 1740 zeigten ihm vom Schloſſe zu Pilsnitz aus, wo er Quartier nahm, die Türme der Landeshauptſtadt.

An Breslau war inzwiſchen ſchweres Unheil glücklich vorübergegangen. Als die preußiſchen Truppen beſtändig vorrückten, mahnte das kaiſerliche Oberamt den Rat dringend, ſchleunigſt die Vorſtädte demolieren zu laſſen. Aber am 29. Dezember beſchloß der conventus publicus, der ſtändige Ausſchuß der ſchleſiſchen Stände, einſtimmig, den Antrag auf Demolierung der Vorſtädte einfach „zu depreciren", da die Vorſtädte auf mehr als 40000 Taler in der Steuereinſchätzung veranſchlagt ſeien, welche dann ganz ausfallen würden, da es ferner unverantwortlich ſei, ſo viele Tauſend Menſchen zu armen Leuten zu machen, während doch auch bei Anwendung dieſes extremen Mittels die Stadt nicht zu halten ſein würde, wofern die Königin kein Heer zum Entſatze beſitze; auch würde der König von Preußen nur noch mehr durch ſolche Maßregel irritiert werden und „alle Extremität mit der Stadt Breslau vornehmen, mithin das Allerhöchſte Intereſſe deſto beſſer beobachtet würde, wenn die Stadt Breslau mit deren Vorſtädten auch pro futuro in einem kontributionsfähigen Stande erhalten, als in einen Steinhaufen verwandelt würde." Nicht zum wenigſten hatte die

katholiſche Geiſtlichkeit wegen ihrer zahlreichen Beſitzungen in den Vorſtädten auf dieſen Beſchluß eifrig mit hingearbeitet.

Zu den preußiſchen Truppen vor Breslau, die allenthalben gute Mannszucht und tadelloſe Haltung bewahrten, ſchickten die Breslauer Kretſchmer — ſpekulative Leute! — auf Schlitten maſſenhaft Bier hinaus, das bei den Soldaten ebenſo lohnenden Abſatz fand wie andere hinausgeſandte Lebensmittel. Dieſes freundliche Entgegenkommen ſtand in einem gewiſſen Gegenſatze zu den ſehr kriegeriſchen Anordnungen der Befehlshaber des Stadtmilitärs, die u. a. befohlen hatten, daß die Wachen, wenn ſie fremde Kriegsvölker anmarſchieren ſähen, ſofort Feuer geben ſollten. Zutreffend wird die Lage durch folgende humoriſtiſche Äußerung eines Zeitgenoſſen charakteriſiert: „Es konnte ſich niemand in dieſen wunderlichen Krieg finden: denn hier ſchien es, als wollte man die Brandenburger totſchießen, und dort tat man ihnen alles zugut, ja hätte ſie ſchier zu Tode geſoffen.“ Der Rat von Breslau war allerdings weniger kampfesluſtig als ſeine Militärbefehlshaber; „um allem Unglück vorzubeugen“, hatte er ſämtliches in den Magazinen befindliche Pulver in aller Stille nach Brieg ſchaffen laſſen, und in letzter Stunde noch nötigte er die ſtädtiſchen Militärs, jenen Feuerbefehl an die Wachen zurückzunehmen. Daher konnten die erſten preußiſchen Huſaren, welche am Sylveſtertage um die Mittagszeit vor Breslau erſchienen, ungehindert bis an den Stadtgraben heranſprengen, und auf das höfliche „Grüß Dich Gott, Kamerad!“, das ihr Führer den Schildwachen zurief, antworteten dieſe mit ebenſo höflichem Gegengruß.

Noch am Sylveſter hatte der König aus Pilsnitz, dem Beſitztum eines Breslauer Patriziers, des kaiſerlichen Rates und Landesdeputierten Ferdinand Chriſtian Riemer von Riemberg (von dem es durch Erbgang an den jetzigen Eigen-

tümer, den Kommandierenden General des VI. Armeekorps Exzellenz von Woyrſch gekommen iſt) zwei höhere Offiziere an den Rat von Breslau abgeſandt, durch die er der Stadt eine Kapitulation unter ſehr günſtigen Bedingungen, vor allem unter Wahrung des ius praesidii, anbieten ließ. Am Neujahrstage, an dem die preußiſchen Truppen die Stadt bereits vom Nikolai- bis zum Ohlauer Tore einſchloſſen, ſiedelte der König von Pilsnitz nach dem Scultetiſchen Garten auf dem Schweidnitzer Anger (unweit des jetzigen Liebichſchen Etabliſſements) über; auf dem Ritt dorthin traf ihn an der Grenze der Feldmark Pilsnitz die Botſchaft von der vorläufigen Zuſtimmung des Rates zu der Kapitulation. Zum Andenken daran wurde an einer gerade an jener Stelle ſtehenden mächtigen Linde eine noch jetzt dort befindliche Tafel mit folgender Inſchrift angebracht:

Zur Erinnerung an den 1. Januar 1741.

Verweille Pilger! Unter dieſem Baume
hat Preußens großer Friedrich einſt verweilt
und zum Beſitz der Stadt auf dieſem Raume
die Ordre unterzeichnet und erteilt.
Sind mehr denn hundert Jahre einſt verfloſſen,
Die Linde bildet Denkmal jeder Zeit.
Sie ſaget noch den ſpätzten Zeitgenoſſen
Daß Sie der große König einſt geweiht.

Den Breslauern lag, in Erinnerung an ihr Verhalten während des Dreißigjährigen Krieges, daran, dieſes Angebot zu einem Neutralitätsvertrage auszugeſtalten, um ſo mehr, da ſie hoffen durften, daß ein ſolcher ſich ſo gut wie damals beim Wiener Hofe würde rechtfertigen laſſen. Der König, zufrieden mit dem Erreichten, konzedierte denn auch, daß die am 3. Januar abgeſchloſſene „Konvention" eine „vollkommene und genaue Neutralität" feſtſetzte, welche ihm nicht geſtattete, Truppen in die Stadt zu legen, Huldigung und irgendwelche Kontributionen oder Anlagen zu begehren, „geſtalten auch die Stadt keine Truppen von Ihrer Kaiſer-

lichen Majeſtät der Königin in Ungarn und Boheimb oder einigen anderen Potentaten einnehmen, ſondern in allem gleiche Neutralität obſervieren wird.“ Dieſes formelle Zugeſtändnis hatte der König um ſo eher machen können, als er durch den bedeutſamen Zuſatz: „bei den jetzigen Konjunkturen, und ſolange ſolche dauern werden“ ſeine Bewilligungen ſehr eingeſchränkt und in einer Weiſe verklauſuliert hatte, daß jede Änderung der militäriſchen oder politiſchen Lage ihm völlig freie Hand gegenüber der Landeshauptſtadt gewährte.

An demſelben dritten Januar 1741 hielt der König ſeinen Einzug in Breslau und nahm im Gräflich Schlegenberg'ſchen Palais (Ecke Albrecht- und Altbüßer-Straße) Wohnung. Wie ſehr er ſich als Herr der Stadt betrachtete, erhellt daraus, daß er dem kaiſerlichen Oberamte befahl, Breslau binnen 24 Stunden zu räumen, und daß er ſogleich die Landesbank und -Münze in Beſitz nehmen und verſiegeln ließ. Gewann das huldvolle Weſen des Königs ihm ſchnell Sympathien in den höheren Kreiſen, ſodaß ſich hier ſogleich eine, wenn auch vorerſt noch kleine, preußiſch geſinnte Gemeinde bildete, ſo machten in den weiteren Volksſchichten ſeine Soldaten ſchnell auch moraliſche Eroberungen. Während die öſterreichiſchen Soldaten jener Zeit als roh und zügellos wenig beliebt waren und ihnen ſelbſt die niederen Volksſchichten möglichſt aus dem Wege gingen, ſagt ein Zeitgenoſſe (der Breslauer Kaufmann Steinberger) von dem preußiſchen Militär: „Lauter extra ſchöne, wohl qualifizierte, galant mundierte Leute, die aller Augen mit Verwunderung an ſich zogen und bei unſerem ſchleſiſchen Frauenzimmer ſtarken Liebreiz erwecketen“, und ein Mönch von St. Vinzenz in Breslau ſchreibt zum 4. Januar 1741: „Die brandenburgiſchen Soldaten und Offiziere werden, wofern ſie nur das zu ihrem Unterhalt Notwendige erhalten, wegen ihrer ganz beſonderen Höflichkeit, Freundlichkeit und ihrer bis jetzt ge-

zeigten Friedfertigkeit gegenüber den Einwohnern und Wirten ausnehmend gelobt und anerkannt."

Bevor der König am 6. Januar früh die Stadt wieder verließ, hatten die Breslauer am 4. Januar noch das Schauspiel gehabt, kriegsgefangene Österreicher durch die Stadt führen zu sehen. Es waren acht Mann von den in Schlesien nur zu bekannten Liechtenstein-Dragonern; sie gehörten zur Besatzung von Namslau und waren in Öls, wo sie fouragierten, im Quartier überrascht worden, und zwar durch die Vorhut des Generals von Jeetze, den der König am 4. Januar mit einer Brigade Infanterie und drei Schwadronen Dragoner entsendet hatte, um die rechte Oderufer-Seite vom Feinde zu säubern.

Namslau war von den Österreichern ziemlich stark besetzt; hier bot das alte Johanniterschloß mit seinen dicken Mauern, noch dazu durch die Weide mit ihren sumpfigen Ufern geschützt, einen festen Stützpunkt. Die im Dreißigjährigen Kriege erprobte Befestigung war später noch verstärkt worden, und seit Mitte Dezember arbeiteten 200 zusammengetriebene Bauern im Vereine mit der Besatzung daran, die Schanzen auszubessern, zu erhöhen und mit Palliſaden zu versehen. Nachdem aber der Kommandant von Brieg auf höheren Befehl die zwölf besten Geschütze aus Namslau hatte nach Brieg schaffen lassen, konnte der Kommandant von Namslau, Major Kramer, dem nur zwei Feldstücke und einige Doppelhaken geblieben waren, die Stadt nicht ernsthaft verteidigen. Er gab sie daher, als die Preußen am 10. Januar vor Namslau erschienen waren, auf, um sich in das feste Schloß zurückzuziehen. Erst am 24. Januar erhielten die Preußen Belagerungsgeschütz und eröffneten am 27. das Bombardement, das am 31. Januar zur Kapitulation der Besatzung (260 Mann ohne die Offiziere) führte.

Auf dem linken Oderufer war inzwischen Ohlau ohne ernstlichen Widerstand besetzt worden, am 10. Januar wurde

Brieg, wo Graf Piccolomini kommandierte, eingeſchloſſen, und am 11. Januar konnte der König ſein Quartier ſchon in Grottkau aufſchlagen. Der rechte Flügel des preußiſchen Heeres unter dem Feldmarſchall von Schwerin, der am 24. Dezember von Glogau aufgebrochen war, hatte, ohne irgendwo Widerſtand zu finden, Bunzlau, Haynau, Löwenberg, Liegnitz, Jauer und Striegau beſetzt und erſchien mit ſeinen Vortruppen vor Schweidnitz, wo ſich der Vorgang mit den Grünberger Torſchlüſſeln inſofern wiederholte, als der „Proconsul" Heyn die Herausgabe der Torſchlüſſel verweigerte, aber nichts dagegen einwendete, als der ihn zur Auslieferung der Schlüſſel auffordernde preußiſche Offizier dieſe einfach vom Schlüſſelhaken herabnahm und forttrug. Dagegen mißlang ein zweimaliger Verſuch, Glatz zu überrumpeln, und ebenſo konnte Friedrich II. die von dem Oberſten von Roth (der anfangs für Breslau in Ausſicht genommen war) unter tätigſter Hilfe der Bürgerſchaft tapfer verteidigte Feſtung Neiße trotz viertägiger Beſchießung nicht bezwingen, ſodaß das Bombardement am 22. Januar als nutzlos eingeſtellt wurde. Andererſeits beſetzte Schwerin, die kleine Heeresabteilung Brownes vor ſich hertreibend, Neuſtadt, Jägerndorf, Troppau und Teſchen ſowie den Jablunka-Paß, und gleich Ratibor war inzwiſchen auch Oppeln (durch das Brieger Blockade-Korps) beſetzt worden.

Zu Anfang Februar war mithin ganz Schleſien, mit Ausnahme der Feſtungen Glogau, Brieg und Neiße ſowie der Grafſchaft Glatz, in den Händen der Preußen, denen nur in Oberſchleſien ſeitens eines Teiles der katholiſchen Bevölkerung, die in der Sache der Königin zugleich die Sache der Kirche ſah, aktive Feindſeligkeit bewieſen wurde. Dieſe Feindſeligkeit zeigte ſich u. a. in Angriffen auf einzelne Soldaten, bewaffneten Zuſammenrottungen und vornehmlich in der Begünſtigung von Deſertionen. Die Zahl der Deſerteure wuchs, je mehr die Truppen bei ihrem Vorrücken in Schle-

sien mit feindlich gesinnten Elementen der Bevölkerung in Berührung kamen, die nur zu geneigt waren, Deserteuren fortzuhelfen, und es mußte mit den strengsten Strafen gegen die Begünstiger von Desertionen vorgegangen werden.

Inzwischen hatte sich das eigentümliche Verhältnis zwischen Belagerten und Belagerern vor Glogau nicht geändert; von beiden Seiten vermied man es, die Feindseligkeiten zu beginnen, und Graf Wallis dachte, obwohl der Hunger schon arg unter der Bevölkerung wütete, nicht an Übergabe. König Friedrich II. hatte, wie erwähnt, gehofft, die Festung durch Hunger bezwingen zu können; als aber diese Erwartung sich nicht erfüllte, legte er, besonders mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Entsatzes der Stadt von Polen her, dem Erbprinzen Leopold von Anhalt sowohl brieflich wie mündlich immer wieder und dringend nahe, Glogau mit Gewalt zu nehmen. Vergebens forderte der Erbprinz, daß ihm endlich die zur Belagerung notwendige schwere Artillerie zugeschickt werde, und beschloß zuguterletzt, als des Königs Briefe allzudeutlich wurden, die Festung durch einen Handstreich zu nehmen.

Während der langen Dauer der Einschließung hatte der Erbprinz eine eingehende Kenntnis der Glogauer Festungswerke erlangt und kannte genau die schwachen Stellen. Die Nacht vom 8. zum 9. März wurde für das Unternehmen gewählt. Infolge der außergewöhnlich dunklen Nacht gelangten die Sturmkolonnen unbemerkt bis an die Palliſaden, und mit dem Schlage 12 begann der Angriff, der den Verteidigern ganz überraschend kam. Bereits nach einer Stunde waren die Preußen Herren der Festung; sie hatten nur 10 Tote und 37 Verwundete verloren, während etwa 800 Österreicher gefangen und ansehnliche Vorräte an Kriegsmaterial erbeutet wurden. Jetzt war ein Stützpunkt im Rücken des operierenden Heeres gewonnen und die Oder bis Breslau frei für Kriegstransporte aller Art. Der König war hoch

BIBLIOTEKA PEDAGOGICZNA W OPOLU

erfreut über dieſen Erfolg und bezeichnet in einem Briefe an des Erbprinzen Vater die Erſtürmung von Glogau als „die ſchönſte Aktion, welche in dieſem Seculo geſchehen“ ſei.

Auf dem ſüdlichen Kriegsſchauplatze trat aber bald ein unerfreulicher Umſchlag der Lage ein; Neipperg drang Anfang April von Olmütz über Zuckmantel ungehindert in Schleſien ein und war, ehe der König ſeine zum Teil weit auseinander liegenden Abteilungen zuſammenziehen konnte, ſchon bis in die Gegend von Brieg vorgedrungen. Der Sieg bei Mollwitz am 10. April 1741 befreite Friedrich II. aus ſeiner überaus gefährlichen Lage. Konnte der König auch Oberſchleſien zunächſt nicht wiedergewinnen, da Neipperg ſich auf Neiße zu ſtützen vermochte, ſo mußte ſich doch am 4. Mai Brieg ergeben nach einer energiſchen Beſchießung, der leider am 1. Mai das herrliche, von Herzog Georg II. im Renaiſſance-Stil erbaute Schloß, das den Vergleich mit dem Heidelberger Schloſſe nicht zu ſcheuen hatte, zum Opfer gefallen war; ein durch das Bombardement verurſachter Brand hatte den ſtolzen Bau zum größten Teile vernichtet.

Obwohl nun Nieder- und Mittelſchleſien bis zur Neiße der Hauptſache nach vom Feinde befreit waren, ſo kamen dieſe Landesteile, vornehmlich infolge der großen numeriſchen Überlegenheit der Kaiſerlichen an Kavallerie, doch nicht zur Ruhe; denn öſterreichiſches Kriegsvolk, namentlich leichte Reiterei, deren Selbſtvertrauen durch die Erfolge über die preußiſche Reiterei bei Mollwitz gewaltig gewachſen war, drang wiederholt bis in das Herz Schleſiens vor, plünderte und mordete und rief ſolchen Schrecken hervor, daß der Verkehr auf den Landſtraßen wie auf der Oder ſtockte; ſelbſt die Landeshauptſtadt ſchien vor einem Handſtreich der Kaiſerlichen nicht ſicher. Erſt Ende Juli hatte Prinz Moritz von Deſſau das rechte Oderufer bis Namslau wieder von dieſen ungebetenen Gäſten geſäubert. Aber zu gleicher Zeit brach der öſterreichiſche Oberſt Feſtetics mit 1500 Reitern von

und eine ansehnliche Summe Geldes „zum Wiegenbande" zu überbringen.

Auch sonst nahm Breslau eine wenig preußenfreundliche Haltung ein. Als Anfang April das österreichische Heer zwischen Ohlau und Grottkau lagerte, ließ der Rat die Wälle von Breslau aufs neue vollständig armieren, eine Maßregel, die sich in erster Linie gegen die Preußen richtete, damit diese sich nicht etwa im Falle größter Bedrängnis in die Stadt werfen könnten. Ja, in den Tagen vor Mollwitz verweigerte man selbst preußischen Bagagewagen den im Neutralitätsvertrage zugestandenen Durchgang durch die Stadt. Sogar der Sieg Friedrichs bei Mollwitz veranlaßte die leitenden Kreise Breslaus noch nicht, sich offen und entschieden auf Preußens Seite zu stellen; sie waren zu sehr eingeschüchtert durch die kurz vorher vom böhmischen Kanzler Grafen Kinsky angelangten Briefe, in denen der Stadt schwere Strafen, Verlust aller Privilegien usw. für den Fall der Einnahme preußischer Garnison angedroht wurden.

Da außerdem verlautete, Syndikus von Gutzmar sei der Ansicht, daß vom Standpunkte der Neutralität aus man den Österreichern, falls sie es verlangten, genau dasselbe gewähren müsse, nämlich freien Durchzug für die Truppen durch die Stadt, Einkauf von Lebensmitteln, freie Werbung u. dergl.; da ferner dem Könige von Komplotten berichtet wurde, die von der österreichischen Partei in der Stadt angezettelt worden seien, um einem Handstreich österreichischer Streifkorps auf Breslau zum Erfolge zu verhelfen, und da endlich der Rat, sich auf den Neutralitätsvertrag steifend, nicht einmal den auf die Stadt entfallenden Teil der Landessteuer für 1741 an den König zahlen wollte, so beschloß Friedrich II., der Neutralität ein Ende zu machen und die Stadt durch Handstreich zu nehmen. Hierzu glaubte er sich vollkommen berechtigt durch den erwähnten Vorbehalt im

Neutralitätsvertrage, da ſich ja infolge ſeines Sieges bei Mollwitz die „Konjunkturen“ vollkommen geändert hatten.

König Friedrich hatte ſein Lager bei Strehlen aufgeſchlagen und beauftragte den Grafen Schwerin mit der Ausführung des Handſtreichs. Schwerin hatte allmählich bis zum 7. Auguſt etwa 7000 Mann in den Vorſtädten von Breslau zuſammengezogen und antwortete auf die beſorgten Erkundigungen der Ratsherren nach dem Zwecke ſolcher Truppenanhäufungen, der König wolle, um den immerwährenden Streifereien der öſterreichiſchen Reiterei entgegenzutreten, eine Kette von Poſtierungen von Schweidnitz bis Glogau einrichten. Schwerin hatte den 10. Auguſt, den Tag des Hl. Laurentius, für die Ausführung des Planes in Ausſicht genommen. Um die Stadt führerlos zu machen, wurden die beiden Breslauer Syndici, von Gutzmar und Loewe, am 7. Auguſt in das Lager bei Strehlen entboten und hier in Verwahrſam genommen, und am 9. Auguſt reiſte auf Einladung des Königs faſt das ganze diplomatiſche Korps, das, um dem Herrſcher nahe zu ſein, von Berlin nach Breslau übergeſiedelt war, nach Strehlen ab, um Tags darauf dort einer Truppenſchau beizuwohnen.

Am 10. Auguſt früh 6 Uhr begann am Nikolai-Tore der Einmarſch des Dragoner-Regiments von Möllendorff, bezüglich deſſen Schwerin durchgeſetzt hatte, daß zur größeren Beſchleunigung des Durchmarſches die Dragoner nicht wie ſonſt in kleinen getrennten Abteilungen, ſondern auf einmal durchmarſchieren ſollten. Kaum waren die Preußen in der Stadt, als ſie die Torwache entwaffneten; Grenadiere und Naſſau-Dragoner rückten nun ungehindert in die Stadt und beſetzten den Stadtwall ſowie das Zeughaus auf dem Burgfelde, während die Möllendorff-Dragoner nach dem Ring marſchierten. Zur ſelben Zeit waren das Münchowſche Regiment von Dom- und Sand-Inſel her und das Dumoulinſche Regiment von der Ohlauer Vorſtadt her in die Stadt

gedrungen, hatten die Tore und Wälle beſetzt und eilten ebenfalls nach dem Ringe, wo ſich inzwiſchen große Menſchenmaſſen verſammelt hatten.

Die Menge war durchaus erfreut von dem Wechſel der Dinge, und auch das Patriziat fügte ſich widerſtandslos, ſodaß, als Schwerin den Rat um 8 Uhr früh in das Rathaus entbot, keiner der Anweſenden einſchließlich der Oberälteſten von Kaufmannſchaft und Zünften den Eid der Treue für den König von Preußen verweigerte, ein Akt, der ihnen dadurch weſentlich erleichtert wurde, daß ſie ja der Königin Maria Thereſia noch nicht eidlich gehuldigt hatten. Als Schwerin hierauf, vor das Oſtportal des Rathauſes tretend, ein Hoch auf den König von Preußen ausbrachte, ſtimmte die den Platz Kopf an Kopf füllende Menge jubelnd ein.

Schwerin nahm auch alsbald die Breslauer Stadtgarniſon für den König in Eid und Pflicht. Auf dem Salzringe (Blücherplatze) wurden ihr die Kriegsartikel vorgeleſen, deren Strenge die nicht allzu ſtreitbaren Stadtſoldaten — ſie führten im Volksmunde die reſpektloſe Bezeichnung „Quarglwächter“ — in Schrecken ſetzte; erſt als man ſie darüber beruhigt hatte, daß der König nicht beabſichtige, ſie „zu ſcharfen Attacken“ oder über See zu verwenden, leiſteten ſie den Fahneneid. Die bisherige Stadtgarde wurde alsbald durch Neuwerbungen auf 1500 Mann gebracht und als Garniſon-Regiment in das Heer eingefügt, die Bürgermiliz hingegen, welche zur Verſtärkung der Garniſon gedient hatte, ganz aufgehoben. (Beiläufig ſei noch bemerkt, daß das Breslauer Garniſon-Regiment 1744 in ein Füſilier-Regiment umgewandelt wurde, als Regiment Nr. 43 Jahrzehnte lang in Liegnitz in Garniſon ſtand, ſich in den verſchiedenen Kriegen ſehr wacker hielt und 1806/07 aufgelöſt wurde.)

Dem Könige trug der Donner ſtationsweiſe aufgeſtellter Kanonen die willkommene Botſchaft von dem gelungenen Anſchlage auf Breslau in ſein Hauptquartier nach Strehlen;

bei Tiſche teilte er dann dem diplomatiſchen Korps die Tatſache mit, indem er hinzufügte, er werde nun ungleich beſſer als bisher für die Sicherheit der Geſandten ſorgen können. Welche Bedeutung der König der Beſetzung von Breslau beimaß, erhellt aus dem Briefe, den er am Abend des 10. Auguſt an den Fürſten von Deſſau richtete: „Ew. Liebden werden", ſo ſchreibt er, „an mein Vergnügen über dieſen bei meinen jetzigen Umſtänden mir viel importierenden Coup teilnehmen" und zeigt eine beſondere Freude „an dem guten Vorrate von Munition und anderen Kriegsnotwendigkeiten" ſowie „an der ſchönen Artillerie", die in den Breslauer Zeughäuſern und Magazinen gefunden worden war.

Mit der Einnahme von Breslau begann eine Zeit erfolgreicher Operationen. Da eine Erſtürmung des Lagers Neippergs bei Reichenbach große Opfer gekoſtet haben würde, manövrierte Friedrich II. ſeinen Gegner, indem er deſſen rückwärtige Verbindungen bedrohte, geſchickt aus der Provinz hinaus; um Mitte Oktober war Neipperg auf dem Rückzuge nach Mähren, indem er Neiße und Schleſien ihrem Schickſale überließ. Am 31. Oktober 1741 kapitulierte der Kommandant von Neiſſe gegen freien Abzug, und in wenigen Wochen war ganz Oberſchleſien wieder in den Händen der Preußen.

Am 7. November nahm der König die allgemeine Landeshuldigung derjenigen Teile der Provinz, welche er zu behaupten vorhatte (nämlich Niederſchleſien bis zur Neiße und Brinnitze), im Fürſtenſaale des Breslauer Rathauſes entgegen. Bald aber wurde das Gebiet, deſſen Erwerbung Friedrich II. erſtrebte, größer; denn von dem franzöſiſchen Geſandten Valory erfuhr er, Frankreich werde auch gegen die Erwerbung der Grafſchaft Glatz durch Preußen keinen Einſpruch erheben und Sachſen, das im September 1741 einen Teilungsvertrag mit Frankreich und Bayern abge-

schlossen hatte, solle von Oberschlesien nur das erhalten, was der König selbst nicht möge. Da auch der Kurfürst von Bayern der Erwerbung von Glatz durch Preußen zustimmte, besetzte Erbprinz Leopold von Dessau die Grafschaft mit Ausnahme der Zitadelle von Glatz (des Donjon) und nahm am 20. Februar 1742 im Amtshause zu Glatz namens des Königs die Huldigung der Stände entgegen. Der Donjon, von Oberstleutnant Fontanella standhaft verteidigt, ergab sich, durch Hunger bezwungen, erst am 23. April 1742; die Kapitulation gewährte der von mehr als 1000 auf 400 Mann zusammengeschmolzenen Besatzung ehrenvollen freien Abzug.

Die Entscheidung des Krieges fiel am 17. Mai 1742 bei Chotusitz, wo Friedrich glänzend siegte. Dieser Erfolg der preußischen Waffen führte die seit dem Herbste des Jahres 1741 zwischen Friedrich und Maria Theresia fortwährend hin- und hergehenden Verhandlungen über einen Friedensschluß zu einem raschen Ende; am 11. Juni wurden in Breslau die Präliminarien unterzeichnet, worauf am 28. Juli in Berlin der definitive Friedensschluß erfolgte, welcher dem preußischen Staate, der 2275 Quadratmeilen mit 2,24 Millionen Bewohnern umfaßte, die Provinz Schlesien in ihren heutigen Grenzen einschließlich der Grafschaft Glatz, also 641 Quadratmeilen mit $1^1/_2$ Millionen Einwohnern, hinzufügte.

Nachdem am 20. Januar 1743 in Leobschütz die Grenzregulierungs-Ratifikationen ausgetauscht worden waren und am 18. März 1743 in Neiße die Huldigung Oberschlesiens stattgefunden hatte, fand am 14. August 1743 in Wien der letzte Akt dieser völkerrechtlichen Auseinandersetzung statt, indem der preußische Gesandte Graf Dohna in seiner Wohnung die Verzichtleistung der böhmischen Stände auf das bisherige böhmische Kronland Schlesien entgegennahm und dafür die feierliche, von dem König von Preußen namens seines ganzen Hauses und aller seiner Nachfolger ausgestellte

Erklärung, bezüglich aller Ansprüche auf Besitzungen des österreichischen Hauses abgefunden zu sein, überreichte. Was den Besitz Schlesiens für Friedrich II. noch besonders wertvoll machte, war auch der Umstand, daß Preußen hier die volle Souveränität besaß, da Schlesien nicht zum Deutschen Reiche gerechnet ward; in Schlesien war der König souveräner Herzog, wie er es auch in Preußen war, während in seinen übrigen Landen die Reichsverfassung der vollen Souveränität entgegenstand.

Freilich ist Preußens großer König nicht im unbestrittenen Besitze Schlesiens geblieben; noch zweimal hat er, um diesen Besitz zu schützen, das Schwert ziehen müssen. Der Zweite Schlesische Krieg hat unsere Heimatprovinz verhältnismäßig weit schwerer geschädigt als der erste, etwa eben so lange dauernde, und zwar u. a. deswegen, weil Österreich in diesem zweiten Kampfe so viele raubende und mordende Haufen verwendete, und noch furchtbarer waren die Lasten und Verluste des Siebenjährigen Krieges für die „Perle in der Krone Preußens".

Noch einmal während Friedrichs des Großen Regierung hat ein Teil Schlesiens alle Schrecken des Krieges erfahren in jenem Bayerischen Erbfolgekriege von 1778/79, der, an militärischen Entscheidungen so arm, Schlesien — und diesem allein unter allen preußischen Provinzen — schwere Wunden geschlagen und den Grenzstrichen von Schmiedeberg bis nach Österreich-Schlesien Drangsale und Verluste gebracht hat, welche an die schlimmsten Zeiten des Siebenjährigen Krieges erinnerten. Den König hat, nach seiner eigenen Berechnung, dieser Krieg 17 Millionen Taler und 20000 Mann gekostet, und namentlich in dem arg mitgenommenen Schlesien fragte man bitter, ob es wirklich angemessen gewesen sei, soviel Gut und Blut zu opfern, um zu verhindern, daß Österreich nicht mehr als das Innviertel von Bayern für

ſich gewinne? „Es wird", ſagt Grünhagen in ſeinem Werke „Schleſien unter Friedrich dem Großen", „Niemand den Schleſiern jener Zeit verübeln, wenn ſie dieſen ganzen Krieg verwünſcht haben. Aber es iſt nun einmal die Eigenſchaft großer Männer, daß ſie vorſchauend Samenkörner pflanzen, deren Früchte erſt die Nachwelt genießt, und die jetzige Generation, welche das geeinte Deutſchland hat erſtehen ſehen, wird gern bereit ſein, einzuräumen, daß die Opfer, welche König Friedrich und ſpeziell unſer Schleſierland gebracht hat, nicht vergebens waren und daß vom nationalen Standpunkte kaum ein Preis allzu hoch gefunden werden konnte, um einer Angliederung Bayerns an Öſterreich vorzubeugen".

Friedrichs des Großen weiſe Staatskunſt hat die tiefen Wunden, die jene Kriege unſerer Heimatprovinz geſchlagen haben, zu heilen gewußt. Schleſien, das von Anfang an ſein reichliches Teil an allen Laſten und Beſchwerden zu tragen gehabt hatte, fühlte ſich ſolidariſch mit den altpreußiſchen Landesteilen und nahm Teil an dem unvergänglichen Ruhm Friedrichs II., und aus der ſtolzen Verehrung, in der jetzt auch die Schleſier zu ihrem großen König aufblickten, entſproß jener Patriotismus, der ſich in Preußens ſchwerſter Zeit ſo glänzend und herrlich bewährt hat!

Die militäriſchen Einrichtungen Friedrichs des Großen in Schleſien.

König Friedrich war ſich von Anfang an bewußt, daß er zur Behauptung Schleſiens und der neu errungenen Großmachtſtellung eines ſtarken und ſchlagfertigen Heeres bedürfen werde. „Die künftige Sicherheit unſerer neuen Erwerbungen", ſo ſchreibt er zur Zeit des Breslauer Friedens, „gründe ich auf eine gute und anſehnliche Armee, einen gefüllten Schatz, furchtbare Feſtungen und ſtattliche Alliancen".

Dementſprechend ſchritt er ſogleich nach dem Breslauer Frieden zur militäriſchen Organiſation Schleſiens, von deſſen Einkünften er mehr als die Hälfte für militäriſche Zwecke beſtimmte; er vermehrte ſein Heer um 18000 Mann und verfügte die Belegung unſerer Heimatprovinz mit 35000 Mann dauernder Garniſonen.

Je weniger kriegeriſch veranlagt die Schleſier bis dahin geweſen waren und je weniger Sympathien ſie für die Soldateska hatten, deſto größer war ſelbſt in preußiſch geſinnten Kreiſen Schleſiens der Schrecken über dieſe Anordnungen des Königs. Kaſernen gab es außerhalb der Feſtungen, wo ſie gleichfalls unzulänglich waren, nicht, ſodaß man unter kaiſerlicher Herrſchaft, wenn zufällig einmal mehr Militär im Lande war, z. B. die Reiterei zu je ein oder

zwei Mann auf die Dörfer verteilt hatte, und nun ſollten weit mehr als 30 000 Soldaten ſofort untergebracht werden! Es blieb alſo nichts übrig, als die Mannſchaften zum größten Teile bei den Bürgern einzuquartieren, eine Laſt, die trotz der im allgemeinen guten Mannszucht der Preußen doch um ſo ſchwerer drückte, als ſie ganz ungewohnt war. Mit welchen Gefühlen die Einquartierung vielfach aufgenommen wurde, dafür legen die Poeſien auf den Transparenten anläßlich der Illumination von Breslau am Tage der Huldigung Niederſchleſiens (7. November 1741) Zeugnis ab. So hatte ein Schuhmacher auf ſein Transparent geſchrieben: „Ich bin ein armer Mann und hab ein kleines Haus, Ach großer Friedrich Rex nimm die Soldaten raus!“ Und ein Tiſchler auf der Meſſergaſſe hatte drei Füſiliere dargeſtellt, welche Einlaß in ein Haus begehrten mit der Unterſchrift: „Mein Haus iſt ziemlich klein und wird vor 3 Soldaten zu enge ſein.“

Übrigens erhielten nur Gemeine, Hautboiſten, Feldſcheere und Unteroffiziere ihr Quartier (Obdach und Lager ſowie eventuell Heizung) in natura und die Quartiergeber dafür eine bare Entſchädigung (für einen beweibten Mann 12 gute Groſchen, für einen unbeweibten Mann 8 gute Groſchen für den Monat); die höheren Chargen bekamen monatliche Geldbeträge, für welche ſie ſich ihre Quartiere ſelbſt zu beſchaffen hatten, und zwar erhielten: der Regimentschef 9 Taler, Major und Kapitän (Hauptmann) 5, Leutnant und Fähnrich $2^2/_3$ Taler monatlich, die Kavallerieoffiziere, die auch für ihre Pferde Unterkunft beſchaffen mußten, entſprechend höhere Sätze.

Die Einquartierung ſollte grundſätzlich auf die accisbaren Städte (130 an Zahl) beſchränkt ſein, und durch das Marſchreglement vom 1. März 1743 wurden die Kommandeure angewieſen, nur in Städten Nachtquartier und Ruhetage zu halten, ſelbſt wenn die Beobachtung dieſer Vor-

ſchrift Umwege veranlaßte. Immerhin mußte man, um das zahlreiche Militär unterzubringen, mehrfach auf Dörfer zurückgreifen, da eine Verteilung der Beſatzungen in Bürgerquartiere an recht vielen Orten billiger war als die Schaffung neuer Kaſernen in den Feſtungen. So erhielten ſehr viele recht kleine Orte des ſchleſiſchen Flachlandes Garniſon, während die viel größeren Städte am Gebirge, damit die hier vorzugsweiſe vertretene Induſtrie nicht geſtört werde, und auch die Grafſchaft Glatz (mit Ausnahme der Feſtung Glatz) gar nicht belegt wurden.

Um die Einquartierungslaſt auf mehr Schultern zu verteilen, wurde bereits 1742 das ſogenannte Servisgeld eingeführt, eine Abgabe, welche von allen in den Städten lebenden Perſonen, die einen eigenen Feuerherd hatten, erhoben wurde und aus deren Ertrage diejenigen, welche tatſächlich Einquartierung erhielten, entſchädigt werden ſollten. Zu dieſem Servis wurden alle ſchleſiſchen Städte herangezogen, doch wurde aus den Beiträgen derjenigen, welche nicht mit Garniſonen belegt waren, eine beſondere Kaſſe, die ſogenannte Hilfs-Servis-Kaſſe, gebildet, aus der den beſonders ſchwer Belaſteten eine Erleichterung zufließen ſollte. Dieſes Servisgeld wurde von den Städtern vielfach als große Härte empfunden, da es meiſt 20 bis 33 Prozent des Einkommens betrug. Die Verhandlungen über die Bemeſſung dieſes Servisgeldes ſind ſehr lange hin und her gegangen, und erſt im Todesjahre des Großen Königs iſt eine endgültige Regelung in der Weiſe erfolgt, daß die ganze Steuerſkala nur zwiſchen zwei guten Groſchen und einem Taler monatlich ſchwankte, ſodaß auch die beſtſituierten Leute an Servisgeld nicht mehr als 12 Taler jährlich zu zahlen hatten. Die Stadt Breslau mit ihren Vorſtädten zahlte ſchon ſeit den vierziger Jahren ein Pauſchquantum von 80 000 Talern jährlich, während das Glogauer Departement 70 000 Taler und das ſonſtige Departement Breslau 100 000 Taler an Servis-

geld beizutragen hatte. Von den Bewohnern der Garnisonstädte verlangte der König einen höheren Servissatz als von Nichtgarnisonstädten, weil, wie er sagte, das Militär den Bürgern jener Orte Geld zu verdienen gäbe.

Hatte schon die Regelung der Servisgeldfrage Schwierigkeiten gemacht, so wurde die Bevölkerung Schlesiens noch weit empfindlicher berührt durch die Anordnungen des Königs, die darauf hinzielten, sich aus dieser dichtbevölkerten Provinz eine regelmäßige Ergänzung seines Heeres zu sichern.

Für Preußen war das gesamte Ersatzwesen durch die Ordre König Friedrich Wilhelms I. vom 1. Mai 1733 neu geordnet worden: Sämtliche Feuerstellen im ganzen Lande wurden genau aufgenommen und an die einzelnen Regimenter verteilt, die sich bezüglich ihres Ersatzes an Inländern lediglich an den ihnen zugewiesenen Bezirk (Kanton) halten mußten. In der Praxis gestaltete sich die Sache meist folgendermaßen: Die Komplettierung der Truppe war den Kompagniechefs überlassen, die eine bestimmte Summe an Werbegeldern erhielten. Die Gelder reichten aber für viele möglichst große und schöne Leute nicht aus; daher ließen die meist dem landsässigen Adel angehörenden Kompagniechefs die Kinder ihrer Gutsuntertanen enrollieren und versahen sie mit Urlaubspässen, bis sie zur Einstellung reif waren. Um aber durch die Einstellung zahlreicher eigener Gutsleute nicht an Arbeitskräften zu verlieren, wurden diese Leute außerhalb der verhältnismäßig kurzen Exerzierperiode als „Beurlaubte" auf das Gut zur Arbeit geschickt. Besoldung und Montierungsgelder der Beurlaubten zog der Kompagniechef ein, um dafür „lange Kerls" anzuwerben, nach deren nationaler Zugehörigkeit man wenig zu fragen pflegte.

Das preußische Heer bestand um 1740 etwa zur Hälfte

aus geworbener Mannſchaft, und als die preußiſchen Truppen ſich in Schleſien ausbreiteten, begannen die Werbeoffiziere auch hier ihre Tätigkeit, die, was in der Natur der Sache liegt, nicht immer ohne gewagte Mittel durchzuführen war. Bald wurden lebhafte Klagen über Gewalttätigkeiten der Werber in Schleſien laut; aber auf eine Petition des ſchleſiſchen Ständeausſchuſſes vom 17. Auguſt 1741, der König möge doch „die auf's Schärfſte fortgetriebenen Werbungen inſoweit mäßigen, daß niemand wider ſeinen Willen in Dienſte zu gehen gezwungen oder Verheiratete angenommen werden möchten", verfügte Friedrich kurzweg: „Geduld haben, erſt den Feind wegtreiben, alsdann wird alles gut werden."

Unter dem 5. Auguſt 1742 wurde eine Werbebezirk-Einteilung für Schleſien erlaſſen, welche 13 Infanterie-Regimentern beſtimmte Kreiſe zu ausſchließlichen Werbekantonen anwies; in den Kreiſen Bunzlau, Löwenberg, Hirſchberg, Jauer, Landeshut-Bolkenhain und Schweidnitz als den Sitzen der Leineninduſtrie durfte „unter keinem prätext" geworben werden, vielmehr hatten dieſe ſechs Kreiſe jährlich insgeſamt 60 Rekruten zu ſtellen; auch Breslau und ſeine Vorſtädte waren von der Werbung frei. Schon am 25. Dezember 1741 hatte ein königliches Patent insbeſondere verboten anzuwerben: „Kaufmannsdiener oder Purſche noch auch Manufakturier oder andere Handwerker, ſo Wollen und Leinen arbeiten, worunter auch Wollkratzer und alle Arten von Spinnern und ſonderlich die im Jauriſchen und ſonſt in denen Gebirgen dorten befindliche zu rechnen, desgl. keine angeſeſſenen Bürger oder Bauern oder deren einzige Söhne", welche ſämtlich der König auch bei ganz freiwilligem Eintritte nicht in ſeinem Heer haben wollte.

Daß unter dieſen Umſtänden die zur Kompletterhaltung der Truppen erforderlichen Mannſchaften nicht vollzählig beſchafft werden konnten, und daß das überhaupt zuſammengebrachte Rekrutenmaterial weniger gut war als das, was

die frühere Rekrutierung „per fas et nefas" geliefert hatte, iſt erklärlich. Daher beſchloß der König, das ergiebige Erſatzgebiet, das ihm das dichtbevölkerte Schleſien bot, energiſch auszunützen; und hatte das Dekret von 1742 die Enrollierung noch verboten, um die Schleſier nicht vor den Kopf zu ſtoßen und ſie erſt nach und nach an preußiſches Soldatenweſen zu gewöhnen, ſo ward dies mit dem 16. Auguſt 1743 anders. An dieſem Tage erſchien eine „Declaration und Reglement", daß mit der Enrollierung begonnen werden ſolle:

„Alle zu Seiner Majeſtät Kriegsdienſten taugliche Leute in den Städten und auf dem Lande ſollen von einem Stabsoffizier und Capitain jedes Regiments mit Zuziehung zweyer durch die Kriegs- und Domainen-Cammern hierzu zu ernennenden Deputierten vom Lande, in einem jedem Canton noch in dieſem Jahre aufgeſchrieben werden. Von der Enrollierung ſind eximiert: alle wirklichen Bürger, Handwerksleute und Profeſſioniſten, insbeſondere aber alle Kaufleute, Capitaliſten, Manufacturiers, Fabricanten, Weber und Bleicher, endlich auch alle diejenigen, ſo mit Haus und Hof auf dem Lande angeſeſſen ſind, wie auch deren einzelne Söhne, es wäre denn, daß ſie 5 Fuß und 10 Zoll groß wären, ſollen in itzt gedachter Liſte nicht mit aufgeführt werden, ſondern von aller Werbung, es ſei unter was Vorwand es wolle, befreit ſein."

„Von denen Cantons in Schleſien werden ferner beſtändig und gänzlich ausgenommen die Städte und Vorſtädte von Breslau, ingleichen die bisher ſchon eximierte Gebirgs-Creiſſe, als welche künftig Seiner Majeſtät im Monat Januar 60 taugliche Rekruten liefern müſſen, mithin von aller weiteren Werbung ganz und gar befreit bleiben ſollen."

Dieſes Edikt ermächtigte die ſchleſiſchen Regimenter, in ihren Kantons ſo viele Männer im Alter von 20 bis 40

Jahren, welche nicht einer der eximierten Klaſſen angehörten, auszuheben, als ſie zur Komplettierung brauchten, und zwar ſollte jedes Regiment bis zum Jahre 1746 jährlich bis 80 Mann ausheben dürfen, von da ab aber nur 30, höchſtens 40 Mann und außerdem jährlich 30 Mann, welche mit Pferden umzugehen wußten, für die Reiterei (erſt im September 1747 wurden auch den Kavallerie-Regimentern Kantons angewieſen). Bereits in dem vom 1. Juni 1743 datierten „Reglement vor die Königl. Preußiſche Infanterie" war den Regimentschefs aufgegeben worden, darauf zu ſehen, „daß eine jede Compagnie zwei Dritttheile Ausländer und nur ein Dritttheil Landeskinder habe und daß die Capitains die Leute in ihren Cantons als eine Reſſource, welche ihnen allezeit gewiß iſt, ſchonen".

Bei der traditionellen Abneigung der damaligen Schleſier gegen die Soldateska, einer Abneigung, welche durch die Länge der Dienſtzeit, die Strenge der Strafen uſw. verſtärkt wurde, erfaßte, als man damit begann, die Liſten der in Betracht kommenden Männer aufzuſtellen, eine förmliche Panik die unteren Schichten der Bevölkerung. Der Schrecken war um ſo größer, als man auf dem Lande ziemlich allgemein annahm, daß, wer in die Liſten komme, ſicherlich dem Kriegsdienſte verfallen ſei, während doch tatſächlich nur ein kleiner Prozentſatz der Enrollierten wirklich in das Heer eingereiht wurde. Die Angſt vor dem Militärdienſte veranlaßte eine ſtarke Auswanderung von Angehörigen der unteren Klaſſen nach Böhmen und Sachſen, der auch Repreſſivmaßregeln und Strafandrohungen (Konfiskation der Habe und Verluſt der Erbanſprüche uſw.) nicht genügend entgegenwirkten, bis noch weitere Exemtionen von der Wehrpflicht verfügt und Erleichterungen derſelben befohlen wurden. So wurde z. B. ſolchen, welche bereits enrolliert waren, wofern ſie mindeſtens 24 Jahre alt und nicht etwa 5 Fuß 8 Zoll groß waren, die Möglichkeit eröffnet, dadurch, daß ſie heirateten und ſich

anſäſſig machten, vom Kriegsdienſte freizukommen. Insgeſamt wurden in Schleſien jährlich etwa 1400 Mann ausgehoben.

Während gemäß dem Reglement von 1743 zwei Drittel der Mannſchaften Ausländer und nur ein Drittel Landeskinder ſein ſollten, hatten im Siebenjährigen Kriege infolge des ſtarken Abgangs an Ausländern immer mehr Kantoniſten zum Erſatz herangezogen werden müſſen, ſodaß gegen das Ende dieſer Kriegszeit die Truppenteile überwiegend aus Inländern beſtanden. Daher beſtimmte der König nach dem Friedensſchluſſe, daß der Etat an Ausländern wieder beträchtlich erhöht werde, vermehrte die Befreiungen von der Kantonpflicht und erſetzte mehr als 30 000 inländiſche Soldaten durch geworbene Ausländer, wodurch die Provinzen ebenſoviele Landarbeiter gewannen, die ihnen fehlten. Auch wurde den Landeskindern der Militärdienſt erleichtert; ſie wurden zwar lange bei der Fahne gehalten, aber, nachdem ſie ausexerziert waren, für gewöhnlich nur drei Monate im Jahre eingezogen. Die ihnen erteilte Erlaubnis, zu heiraten, trug nicht wenig dazu bei, ihnen den Dienſt erträglicher zu machen. „Die Soldaten aus den Kantons hatten", ſo ſchreibt der König in ſeinen Memoiren, „Erlaubnis, ſich ohne Zuſtimmung ihres Kapitäns zu verheiraten, und die Mehrzahl war gern bereit, zum Wachstum der Bevölkerung beizutragen. Die Erfolge dieſer guten Einrichtungen entſprachen den Erwartungen der Regierung, und ſchon 1773 überſtieg die Zahl der Enrollierten beträchtlich diejenige von 1756".

Daß der Militärdienſt ſchon damals eine Schule von unermeßlicher Bedeutung für die Erziehung des Volkes war, erhellt aus folgenden Bemerkungen, die ein Zeitgenoſſe, Klöber, in der Schrift „Schleſien vor und ſeit 1740" macht: „In einem großen Teile von Schleſien beſonders gegen Polen hin iſt der Soldatendienſt ein Mittel zu einiger Verfeinerung der Sitten und Lebensart. In der ſo praktiſchen Schule des Soldatenſtandes werden die Neugeworbenen zur Ordnung,

zur Reinlichkeit und zu der deutſchen Sprache gewöhnt. Sie geben bei ihrer Zurückkunft Lehrmeiſter und Muſter der Verfeinerung für ihre Dörfer ab und tragen etwas zu ihrer Aufklärung bei. Gemeiniglich ſind beurlaubte Soldaten in oberſchleſiſchen Dörfern die einzigen Einwohner, welche etwas Deutſch ſprechen und ein geſittetes Anſehen haben."

In weit höherem Maße als irgend ein anderer Herrſcher ſeiner Zeit, welche meiſt eine geordnete Invalidenverpflegung überhaupt noch nicht kannte und das Elend der abgedankten verſtümmelten oder ſonſt arbeitsunfähig gewordenen Soldaten als unabänderliche Kalamität hinnahm, hat Friedrich der Große für ſeine invaliden Militärs geſorgt, indem er dabei auf den von ſeinen Ahnen ſtammenden Grundlagen weiter baute.

Schon der Große Kurfürſt hatte ſeinen Kriegsinvaliden Gnadengelder und Aufnahme in die „Bleſſierten-Kompagnie" gewährt und nach dem Frieden von Oliva viele abgedankte Soldaten als „Militär-Koloniſten" verſorgt; ſie erhielten ein Stück Land, freies Bauholz und Abgabenfreiheit auf die Dauer von ſechs Jahren. König Friedrich Wilhelm I., der ſchon im Alter von 17 Jahren zum Direktor der Invalidenkaſſe ernannt worden war, ſetzte nach ſeinem Regierungsantritte eine beſondere Behörde für das Invalidenweſen ein und verfügte u. a., daß diejenigen abgedankten Soldaten, welche ein Handwerk gelernt hatten, unentgeltlich in die Innungen aufzunehmen waren. Er iſt auch der Begründer der Zivilverſorgung der Unteroffiziere: „Zu allen Thorſchreibern, Mühlenreitern, Polizeireitern, Ausreitern und dergleichen geringerer Bedienung wollen Wir niemand anders, als Invaliden-Unteroffiziers und Soldaten employirt ſehen"; ebenſo wurden die unteren Stellen bei der Poſt mit ausgedienten Unteroffizieren beſetzt. In der Inſtruktion von 1734 verſprach der König, „daß alle diejenigen, ſo zu ſchanden ge-

ſchoſſen würden, es möchten Ausländer oder Inländer ſeyn, ihre Verpflegung bekommen ſollen, ſo lange ſie leben." Offiziere ſowie ihre Witwen und Waiſen wurden vom König Friedrich Wilhelm I. im Bedarfsfalle auskömmlich verſorgt. Schwierigkeiten aber machte die Verſorgung der zahlreichen Soldatenweiber. Ein Drittel der Kompagnie durfte nämlich verheiratet ſein, für die ein erhöhtes Quartiergeld gezahlt wurde. Die verheirateten Soldaten betrieben meiſt nebenbei ein Handwerk; in Kriegszeiten ſollten die Soldatenweiber „mit Wollſpinnen und dergleichen Hantierung beſchäftigt werden, damit ſie nicht aus dem Lande lauffen." Für die Erziehung der Soldatenkinder, nicht nur der Waiſen, ſorgte in umfaſſender Weiſe das von Friedrich Wilhelm I. gegründete Große Militär-Waiſenhaus zu Potsdam.

In dieſem Sinne wirkte König Friedrich II. weiter. Schon 1743 verfügte er: „Wann bei den Regimentern Burſche Alters oder Krankheits halber invalide worden ſind, ſo wollen Seine Majeſtät durchaus nicht haben, daß ſelbige ohne Ihr Vorbewußt verabſchiedet werden, ſondern die Regimenter ſollen es Ihrer Majeſtät melden, damit ſolche verſorget werden und nicht nötig haben, betteln zu gehen." Den Schwerpunkt der Invalidenpflege ſuchte der König in einer umfaſſenden Zivilverſorgung; „denn", ſagt er in ſeinem militäriſchen Teſtament (1768), „der Soldat, welcher dem Gemeinwohl Geſundheit, Kraft und Leben opfert, hat, wenn er alt oder verſtümmelt iſt, ein Recht auf Erkenntlichkeit von Seiten derjenigen, für die er alles eingeſetzt hat." Ebenſo betont der König in einer Kabinettsordre vom 15. Juni 1776, es ſei „die größte Billigkeit, daß Leute, welche dem Vaterlande Blut und Geſundheit geopfert haben, in ihrem Alter dergleichen Verſorgung vorzüglich erhalten," und in demſelben Sinne beſchäftigen ſich noch viele Erlaſſe Friedrichs des Großen mit der Verſorgung der ſchleſiſchen Invaliden.

Invalide Offiziere wurden vielfach durch Zivilſtellen,

als Landräte, Poſtmeiſter, im Forſtfach, bei den Salzfaktoreien, im Steuer- und Münzfach verſorgt; ebenſo bemühte ſich der König, verabſchiedete Offiziere in geeignete Stellen bei den Gemeindeverwaltungen unterzubringen, z. B. als Bürgermeiſter oder Stadträte, und als „Feuerbürgermeiſter" — in allen Städten ohne Garniſon ſah die Feuerlöſchordnung von 1776 „Feuerbürgermeiſter" vor, denen „die alleinige Dispoſition über die Feuerlöſchanſtalten" übertragen war — wurden nur ausgediente Militärs angeſtellt. Entſprechend war, vornehmlich nach dem Siebenjährigen Kriege, für invalide Unteroffiziere und Soldaten Fürſorge getroffen worden. Der König verfügte, daß die „kleinen Civil-Poſten nicht etwa an Jungens und Domeſtiquen" vergeben würden, ſondern nur an Invaliden. So waren dieſen bereits ſeit 1763 zahlreiche Stellen im Staats- wie im Gemeindedienſte vorbehalten, z. B. als Landreiter, Exekutoren, Kanzleiboten, Polizeidiener, ſpäter auch als Holzwärter, Nachtwächter, Feldhüter, Gemeindehirten, Hochzeit- und Leichenbitter; ſeit 1779 gelang es, invalide Unteroffiziere, wenn auch in beſchränkter Anzahl, als Küſter und Landſchullehrer ſowie als Gemeindeſchreiber unterzubringen.

Einen anderen Teil ſeiner invaliden Soldaten verſorgte König Friedrich ſchon nach dem Zweiten Schleſiſchen Kriege, noch mehr nach dem Siebenjährigen und dem Bayeriſchen Erbfolgekriege als Büdner und Militärkoloniſten, „um das Land zu peupliren und damit dieſe Leute nicht außer Landes gehen." Im Jahre 1779 erging die Anordnung, die neugegründeten ſchleſiſchen Kolonien wenigſtens zum vierten Teile mit Invaliden als Häusler zu beſetzen. Dieſe Maßnahme hatte aber nicht den erhofften Erfolg. Die Invaliden waren größtenteils der harten Arbeit, ohne welche ſich ein ſolcher Koloniſt nicht halten konnte, nicht mehr gewachſen und gingen daher, wenn ſie den ihnen von den Dominien gewährten Vorſchuß aufgezehrt hatten, wieder davon. Eine Aufſtellung

vom Jahre 1782 weiſt nach, daß von den als Koloniſten angeſetzten Invaliden nur etwa ein Drittel geblieben war.

Ein ſchleſiſches Invalidenhaus hat Friedrich der Große nicht geſtiftet, wohl aber bewilligte er jährlich 8000 Taler zur Erhaltung von Invaliden in dem durch den Oberbaurat Langhans (geboren 1733 in Landeshut i. Schl., Erbauer u. a. des Oberpräſidialgebäudes in Breslau und des Brandenburger Tores in Berlin) erbauten Landarmenhauſe in Kreuzburg O. S., und zwar für 100 Invaliden: 40 Ganzinvaliden, die ſich nichts verdienen konnten, zu je 8 Taler monatlich, und 60 Halbinvaliden, die ſelbſt noch etwas verdienen könnten, zu je 2 Taler monatlich.

Alle Invaliden, die ſonſt keine Verſorgung erhalten konnten, bekamen monatlich einen „Gnadentaler" als Penſion, der aber ſofort wegfiel, wenn der Betreffende irgend eine Stelle erhielt. Jeder Provinz war nur eine gewiſſe Zahl von Gnadentalern zugeteilt, ſodaß ein Hilfsbedürftiger unter Umſtänden auf die Erledigung eines ſolchen zu warten hatte. Aus Kabinettsordres von 1784 ergibt ſich, daß der König damals jährlich 6000 Taler für den „Gnadentaler" in Schleſien brauchte; danach wären damals 500 unverſorgte hilfsbedürftige Invaliden in Schleſien geweſen, ihre Zahl iſt aber wahrſcheinlich noch größer geweſen.

Mag auch trotz dieſer Fürſorge mancher Invalide gedarbt haben, ſo iſt doch der große König auch auf dieſem Gebiete ein leuchtendes Muſter raſtloſen Vorwärtsſtrebens geweſen; er hat für ſeine alten Soldaten mehr getan, als damals ſonſt irgendwo für ſie geſchah.

Reges Intereſſe widmete König Friedrich der Große dem ſchleſiſchen Feſtungsweſen. In keiner preußiſchen Provinz gab es ſo viele feſte Plätze als in Schleſien; zu den fünf, welche der König hier bei ſeinem Einmarſche vorfand (Breslau, Brieg, Glatz, Glogau, Neiße) hat er noch

drei hinzugefügt: Coſel, Schweidnitz und Silberberg. Er ſelbſt berichtet in ſeinem militäriſchen Teſtament (1768), daß er eben damals mit einer Verſtärkung der ſchleſiſchen Feſtungen beſchäftigt ſei, ohne dabei irgendwelche Ausgabe zu ſcheuen, da er es für beſſer halte, überhaupt keine Feſtungen zu haben, als ſchlechte; und in ſeiner Einleitung zur Geſchichte des Siebenjährigen Krieges ſagt der König:

„Während des Friedens wurden die Feſtungswerke von Schweidnitz erbaut, die Befeſtigungen von Neiße, Coſel, Glatz und Glogau vervollſtändigt. Schweidnitz ſollte der Armee als Waffenplatz dienen, falls der Krieg in Böhmen ſich nach dieſer Grenze wandte; und da die Öſterreicher im letzten Kriege wenig Geſchick im Angriff und in der Verteidigung von feſten Plätzen gezeigt hatten, ſo begnügte man ſich damit, dieſe Werke nur leicht zu konſtruieren; das war im Grunde ſchlecht überlegt; denn ſolche Feſtungen werden nicht für eine kurze Zeit, ſondern für die Dauer erbaut; und wer konnte dafür ſtehen, daß die Kaiſerin-Königin nicht einen geſchickten Ingenieur in ihren Dienſt nahm, der die Kunſtfertigkeit mitbrachte, welche der öſterreichiſchen Armee bisher fehlte, und ſie zum Gemeingut des Heeres machte? Aber wenn man Fehler machte, ſo hatte man in der Folge Grund, ſie zu bereuen und künftig beſſer und reiflicher erwägen zu lernen.“

Nur ein wahrhaft großer Mann konnte ſeine eigenen Maßnahmen und Verſäumniſſe mit ſolcher Offenheit klarlegen und kritiſieren.

Die beſtehenden Feſtungen — in Betracht kommen hier nur die auf dieſen Namen wirklich Anſpruch habenden Orte — hatte Friedrich der Große ſogleich nach der Eroberung Schleſiens weſentlich verbeſſert und ausgebaut. In Glogau wurden die ſchwachen Stellen, welche die gelungene Überrumpelung hatte erkennen laſſen, verſtärkt; ferner wurden neue vorgeſchobene Werke angelegt und endlich wurde ein

neues Bett für die Oder geſchaffen, deren Hauptſtrom fortan nordweſtlich die Stadt ſchützend umfloß. Ebenſo wurde Brieg erſt durch Friedrich II. zur eigentlichen Feſtung gemacht. An den betreffenden Plänen waren der Ingenieuroberſt von Walrave, der Ingenieur Rottengatter und der Oberſt de Foris beteiligt. Die Arbeit an den von Walrave in Vorſchlag gebrachten und bereits begonnenen Befeſtigungswerken bei Schurgaſt wurde durch den Ausbruch des Zweiten Schleſiſchen Krieges unterbrochen und blieb dann gegenüber dringenderen Aufgaben liegen.

Deſto ſtärker war, trotz mancher gegen die Haltbarkeit des Platzes ſprechenden Bedenken, Neiße auf beſonderen Befehl des Königs befeſtigt worden, der dieſen Ort als Hauptbollwerk der Provinz gegen Öſterreich hin anſah. Auch die Werke von Glatz waren ſeit 1743 verſtärkt und namentlich durch Hinzunahme des den Donjon gefährdenden Schäferberges erweitert worden. Die wohl kaum noch auf der Höhe der Zeit ſtehenden Befeſtigungswerke von Breslau blieben zunächſt ziemlich unverändert und erfuhren erſt nach 1763 eine zeitgemäße Umgeſtaltung, indem die Werke auf der linken Oderſeite weſentlich verſtärkt und die Sandvorſtadt namentlich durch Anlage des ſogenannten „Springſterns“ (an den noch der Name Sternſtraße erinnert) erſt eigentlich in die Befeſtigungen hineingezogen wurde.

Bei der Anlage neuer Feſtungen kam für Friedrich den Großen zunächſt die Schaffung eines für Oberſchleſien einigermaßen zentral gelegenen und die Oder beherrſchenden Platzes in Betracht. Der König entſchied ſich für Coſel. Mit den Befeſtigungsarbeiten wurde Ende 1743 begonnen, ſodaß der Zweite Schleſiſche Krieg die neue Feſtung noch nicht widerſtandsfähig fand; im November 1744, als bereits öſterreichiſche Streifkorps Oberſchleſien unſicher machten, hatte Coſel noch nicht ein einziges Geſchütz, und trotz aller Bemühmühungen des Kommandanten, Generals von Saldern, war es

auch im Frühjahr 1745 noch nicht gelungen, den Hauptwall ganz fertig zu ſtellen; die Baſtionen waren noch unfertig, eine gedeckte Verbindung zwiſchen den Werken fehlte, und die Überſchwemmungsanlage funktionierte noch nicht. Da ſpielte Verrat den eigentlich noch gar nicht als Feſtung zu betrachtenden Platz dem Feinde in die Hände: Ein aus Coſel zu den Öſterreichern deſertierter Fähnrich führte in der Nacht vom 26. zum 27. Mai 1745 die feindlichen Truppen in den Rücken der unfertigen Werke, und nach heftigem Kampfe, in dem Oberſt de Foris, der erſt Tags zuvor nach Salderns Tode das Kommando übernommen hatte, mit den meiſten ſeiner Offiziere und vielen Mannſchaften fiel, wurden die Öſterreicher Herren des Ortes. Aber bereits Ende Auguſt ſchloſſen die preußiſchen Generale von Naſſau und von Hautcharmoy wieder den Belagerungsring um die von den Öſterreichern inzwiſchen ſehr verſtärkte Feſtung, und am 5. September mußte der Kommandant mit 3000 Mann ſich ergeben. Seitdem hat immerdar der Schwarze Adler über Coſel geweht, das 1758 und 1760 von den Öſterreichern und 1807 von den Franzoſen und Bayern vergeblich belagert worden iſt. 1873 wurde Coſel als Feſtung aufgelaſſen.

Schweidnitz, das bis dahin nur ſeine mittelalterlichen Türme und Ringmauern zur Verteidigung hatte, wurde von 1747 bis 1753 zu einem großen Waffenplatze umgebaut, da der König von hier aus ſowohl den Paß von Wartha wie die öſtlichen Rieſengebirgspäſſe beobachten zu können glaubte. Schweidnitz hat wegen ſeiner Eigenſchaft als Feſtung im Siebenjährigen Kriege viel zu erdulden gehabt, indem es zweimal von den Öſterreichern erobert und zweimal von den Preußen zurückerobert wurde. Unter den Kriegsdrangſalen und unter der fortifikatoriſchen Einengung haben die Erwerbsverhältniſſe der Stadt ſtark gelitten, indem viele der wohlhabendſten Geſchäftsleute nach anderen Orten verzogen. Beiläufig bemerkt hat es auch die Breslauer Kaufmannſchaft

oft ſchwer empfunden, daß ihre Intereſſen, welche vorher im weſentlichen beſtimmend für die Haltung der Stadt geweſen waren, nun den militäriſchen Rückſichten unbedingt nachſtehen mußten, wie denn überhaupt die geſellſchaftliche Geltung der Kaufmannſchaft in den meiſten Garniſonſtädten durch das Anſehen und den Einfluß des Offizierkorps ſtark gemindert wurde.

Zur Gründung der Feſtung Silberberg haben den König die Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges veranlaßt. Da die Grafſchaft Glatz gegen Schleſien hin nur den leicht zu ſperrenden Zugang durch den Wartha-Paß hatte (während der Zugang von öſterreichiſcher Seite ungleich bequemer war), beſchloß König Friedrich, unter Umgehung des Paſſes von Wartha einen Kolonnenweg nach Glatz zu bauen über den die Grafſchaft vom Fürſtentum Schweidnitz trennenden, zum Eulengebirge gehörigen Bergzug. Auf der Höhe, bei dem freien Bergſtädtchen Silberberg, ſollte ein Sperrfort gebaut werden, das nach des Königs Meinung einmal die neue Straße nach Glatz ſchützen, dann aber auch ein eventuelles Lager bei Landeshut, eine Stellung, die zur Deckung von Niederſchleſien ſtets von hervorragender Bedeutung ſein würde, auf der linken Flanke ſichern würde. Die Arbeiten wurden 1765 begonnen, aber die Beſchaffenheit des Geländes nötigte bald dazu, mehrere der umliegenden Höhen zu befeſtigen, und ſo entſtand eine ganze Anzahl durch offene Kommunikationen mit einander verbundener Bergforts, deren größtes, der Donjon, den Kern der ganzen Feſtung bildete. Die Bauarbeiten haben, da der Untergrund ſteinig war und die Werke in den Felſen geſprengt werden mußten — daher ward Silberberg das „Schleſiſche Gibraltar" genannt — bis 1777 gedauert und $4^1/_2$ Millionen Taler gekoſtet. Die unterhalb der Feſtung liegende Stadt Silberberg genoß als freie Bergſtadt Kantonfreiheit, mußte aber jährlich drei Rekruten für die Artillerie ſtellen. Auch das „Schleſiſche

Gibraltar" darf von ſich ſagen, daß kein Feind anders denn als Gefangener in ſeinen Feſtungsmauern geweilt hat.

Welche hohe Bedeutung der Große König den ſchleſiſchen Feſtungen beimaß, erhellt auch aus ihrer ſtarken Belegung mit Pionieren. Von den 26 höheren Ingenieur-Offizieren waren im Jahre 1786 nicht weniger als 13 auf ſchleſiſche Feſtungen verteilt und zwar ſtanden: in Glatz ein Oberſt (der Kommandeur des ganzen Ingenieurkorps) und ein Kapitän, in Silberberg ein Major und ein Kapitän, in Neiße zwei Majors und ein Kapitän, in Breslau ein Major, in Coſel zwei Kapitäns, in Brieg ein Kapitän und in Schweidnitz zwei Ingenieurkapitäns. Noch ſtärker war die prozentuale Belegung der ſchleſiſchen Feſtungen mit Teilen des Mineurkorps. Dieſes, 1742 in Neiße zwei Kompagnien ſtark errichtet, wurde 1763 ſelbſtändig gemacht und 1772 um eine dritte, 1783 um eine vierte Kompagnie vermehrt. Nur eine dieſer vier Kompagnien ſtand nicht in Schleſien (in Graudenz); zwei Kompagnien ſowie das Kommando des Mineurkorps garniſonierten in Glatz, eine Kompagnie in Neiße.

Wie Schleſien die Geburtsſtätte des Mineurkorps iſt, ſo darf unſere Heimatprovinz auch den Ruhm in Anſpruch nehmen, die Wiege der Reitenden Artillerie zu ſein. Die preußiſche Artillerie war im erſten Schleſiſchen Kriege mit dem alten Material und der früheren Kampfweiſe aufgetreten; den Hauptbeſtandteil der Feldartillerie bildeten die Regimentsgeſchütze, indem jedes Musketier-Bataillon zwei Dreipfünder oder leichte Sechspfünder, die Grenadiere eine ſiebenpfündige Haubitze hatten. Die Erfahrungen der Kriege zeigten aber dem Könige die Notwendigkeit, die Artillerie mit Rückſicht auf ihre doppelte Aufgabe zu teilen und den Schwerpunkt bei der bisherigen Feldartillerie auf die Wirkung, bei der neuzuſchaffenden Reitenden Artillerie auf die Beweglichkeit zu legen.

So erließ denn Friedrich der Große folgende Kabinettsorder d. d. Landeshut, den 21. April 1759:

„Mein lieber Etatsminister von Schlabrendorf!

„Weil nach der Einlage zur Bedienung 6 sechspfündiger Kanons das darin Specificirte erfordert wird, so kann ich es nicht ändern, als daß Ihr die dazu erforderlichen Gelder mit 2227 Thaler 12 g Gr. aus Eurer unterhabenden Militair-Casse bezahlen, auch deshalb mit dem Obersten v. Krusemark korrespondieren müsset, weil alles gemacht werden muß, und er solches und das Übrige schaffen soll. Alles dieses aber pressiert sehr. Ich bin Euer wohlaffektionierter König

F."

Die erste reitende Batterie, aus sechs sechspfündigen Kanonen mit je sechs Bespannpferden und berittener Bedienungsmannschaft (3 Unteroffizieren, 42 Kanonieren) bestehend, wurde Anfang Mai 1759 im Lager bei Landeshut zusammengestellt und führte dort ihre ersten artilleristisch-taktischen Übungen täglich unter den Augen des Königs aus. Die reitende Artillerie hat sich in der Folge ausgezeichnet bewährt, und der Große König hat ihr bis an sein Ende seine ganze Sorgfalt gewidmet.

Rastlos hat Friedrich der Große in den ihm vergönnten Friedensjahren an der Vervollkommnung und Fortbildung seines Heeres gearbeitet. Um das wissenschaftliche Niveau des Offizierkorps zu heben, errichtete er in einigen Orten, u. a. auch in Breslau, Militärakademien, bezüglich deren ein Reglement vom Jahre 1779 besagt: Seine Majestät habe für diejenigen Offiziere, welche höhere Fähigkeit und Streben nach umfassenderer fachwissenschaftlicher Bildung zeigten, in einigen Städten Militärakademien angelegt, in welchen die betreffenden Offiziere in den vier Monaten November bis

Februar Fortifikation, Geographie, Sprachen und dergleichen Wiſſenſchaften gründlich lernen ſollten.

Die einzelnen Provinzen erhielten militäriſche Inſpekteure, ſo Schleſien für die Infanterie den General von Tauentzien, den tapferen Verteidiger Breslaus im Jahre 1760, für die Kavallerie Seydlitz, den Helden von Roßbach. Nachdem dieſer am 7. November 1773 in Minkowsky bei Namslau geſtorben war (er iſt dort beigeſetzt), wurde die Inſpektion der oberſchleſiſchen Kavallerie-Regimenter von derjenigen der niederſchleſiſchen getrennt, und dasſelbe geſchah auch mit der Infanterie-Inſpektion, als Tauentzien im Jahre 1785 wegen vorgerückten Alters die Inſpektion niederlegte.

Schon von den erſten Jahren der preußiſchen Herrſchaft an haben in Schleſien alljährlich Truppenübungen, teils in kleineren, teils in größeren Verbänden ſtattgefunden, an die ſich häufig eine Königsrevue ſchloß. Von der Inſpektionsreiſe des Jahres 1743 berichtet des Königs Begleiter, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, der König habe in der Zeit vom 17. Juli bis 13. Auguſt von Küſtrin bis Ratibor und von da zurück nach Glogau 88 Bataillone und 153 Schwadronen Revue paſſieren laſſen. Später haben bei Breslau und Neiße jährlich zweimal, im Frühling und im Herbſte, Manöver ſtattgefunden; die Koſten dafür entnahm der König ſeit 1766 aus den geſperrten biſchöflichen Einkünften (der Biſchof Graf Schaffgotſch war am 4. April 1766 aus Oppeln, das ihm als Wohnſitz angewieſen war, nach Schloß Johannisberg entflohen, worauf der König die Sperre über ſeine Einkünfte verhängte). Den Herbſtmanövern pflegte der König in Perſon beizuwohnen; das letzte Manöver unter ſeiner Leitung in Schleſien hat Ende Auguſt 1785 bei Großtinz unweit Strehlen ſtattgefunden.

Bei dem Tode des großen Königs hatte Schleſien mehr als 45 000 Mann Beſatzung in 81 Garniſonen, ſo daß von

den 130 Städten der Provinz nur 49 unbelegt waren. Über die Verteilung dieser Truppen gibt die folgende Garnisonübersicht*) Aufschluß:

Auras: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Eskadron).

Bernstadt: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).

Beuthen (Oder): Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).

Beuthen (O.-S.): Husaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).

Breslau: Musketier-Rgt. von Wendessen Nr. 29 (2 Gren.-, 10 Musk.-Komp.).
Musketier-Rgt. von Tauentzien Nr. 31 (2 Gren.-, 10 Musk.-Komp.).
Füsilier-Rgt. Markgraf Heinrich Nr. 42 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
Stab und 2 Komp 5. Grenadier-Bataillons von Larisch.
Kürassier-Rgt. von Bohlen Nr. 1 (in der Vorstadt Breslau und den Dörfern Gabitz und Neudorf).
1 Kompagnie Garnison-Artillerie.
Gouvernement und Kommandantur.
Ingenieurkommando.

Brieg: Musketier-Rgt. von Zaremba Nr. 28 (2 Gren.-, 10 Musk.-Komp.).
2. Komp. 6. Grenadier-Bataillons von Gillern.
1 Kommando Garnison-Artillerie.
Ingenieurkommando.
Kommandantur.

Bunzlau: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (1 Esk.).

Cosel: Garnison-Rgt. von Saß Nr. 6 (Stab und 2 Bat.).
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Ingenieurkommando.
Kommandantur.

Falkenberg: Kürassier-Rgt. von Braunschweig Nr. 9 (1 Esk.).

Festenberg: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).

Frankenstein: Füsilier-Rgt. von Hager Nr. 38 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).

Freystadt: Dragoner-Rgt. von Bosse Nr. 11 (1 Esk.).

---

*) Die Regimenter führten seit dem Siebenjährigen Kriege neben dem Namen ihres jeweiligen Chefs eine fortlaufende Nummer, die ihnen dauernd verblieb. — Die Bestimmung der Garnison-Regimenter war eigentlich die Besetzung der Festungen in Kriegszeiten; sie wurden aber als Feldregimenter verwendet. Ihre Grenadier-Kompagnien waren auf Feldetat gesetzt und bildeten von ihren Regimentern abgesondert, besondere Grenadier-Bataillone.

Glatz: Füsilier-Rgt. von Goetzen Nr. 33 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
Garnison-Rgt. von Heyking Nr. 8 (Stab und 2 Bataillone).
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Kommando des Ingenieurkorps.
Kommando des Mineurkorps und 2 Mineur-Komp.
Kommandantur.
Gleiwitz: Husaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Glogau: Füsilier-Rgt. von Wolframsdorf Nr. 37 (2½ Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
2 Komp. 5. Grenadier-Bataillons von Larisch.
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Kommandantur.
Grottkau: Kürassier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (1 Esk.).
Grünberg: Dragoner-Rgt. von Bosse Nr. 11 (1 Esk.).
Guhrau: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Guttentag: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Hanau: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (1 Esk.).
Herrnstadt: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Hultschin: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Jauer: Garnison-Rgt. von Natalis Nr. 5 (4 Komp.).
Juliusburg: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Katscher: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Koeben: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Konstadt: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Krappitz: Kürassier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (1 Esk.).
Kreuzburg (O.-S.): Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (Stab u. 1 Esk.).
Landsberg (O.-S.): Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Leobschütz: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Liegnitz: Füsilier-Rgt. Graf von Anhalt Nr. 43 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
Löwen: Kürassier-Rgt. von Braunschweig Nr. 9 (1 Esk.).
Loslau: Husaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Lublinitz: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Lüben: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (Stab u. 1 Esk.).
Militsch: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Münsterberg: Kürassier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (1 Esk.).
Namslau: Garnison-Rgt. von Saß Nr. 6 (2 Bataillone).
Neiße: Musketier-Rgt. Erbprinz von Hohenlohe Nr. 32 (2 Gren.-, 10 Musk.-Komp.).
Füsilier-Rgt. von Schwarz Nr. 49 (10 Füs.-Komp.).
Garnison-Rgt. von Kenitz Nr. 10 (1 Bataillon).
6. Grenadier-Bataillon von Gillern (Stab und 2 Komp.).
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Ingenieurkommando.

1 Mineur-Kompagnie.
Gouvernement und Kommandantur.
Neumarkt: Garniſon-Rgt. von Natalis Nr. 5 (1 Bataillon).
Neuſtadt (O.-S.): Küraſſier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (Stab u. 2 Esk.)
Nicolai: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Nimptſch: Garniſon-Rgt. von Kenitz Nr. 10 (1 Bat.).
Oberglogau: Küraſſier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (1 Esk.).
Oels: Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (Stab und 3 Esk.).
Ohlau: Küraſſier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (Stab u. 2 Esk.; von 1757 bis 1773 war Seydlitz Chef d. Rgts.).
Oppeln: Küraſſier-Rgt. von Braunſchweig Nr. 9 (Stab u. 2 Esk.).
Ottmachau: Garniſon-Rgt. von Kenitz Nr. 10 (1 Bat.).
Patſchkau: Garniſon-Rgt. von Kenitz Nr. 10 (Stab u. 1 Bat.).
Peiskretſcham: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (Stab u. 1 Esk.; Kommandeur: Oberſtlt. von Holtey, der Vater des Dichters).
Pitſchen: Huſaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Pleß: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Polkwitz: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (1 Esk.).
Prausnitz: Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Ratibor: Küraſſier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (Stab u. 2 Esk.).
Raudten: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (1 Esk.).
Reichenbach: Garniſon-Rgt. von Heyking Nr. 8 (2 Bat.).
Reichthal: Huſaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Roſenberg: Huſaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Rybnik: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Sagan: Dragoner-Rgt. von Boſſe Nr. 11 (Stab u. 2 Esk.).
Schlawa: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Schweidnitz: Füſilier-Rgt. von Erlach Nr. 40 (2 Gren.-, 10 Füſ.-Komp.).
1 Kompagnie Garniſon-Artillerie.
Ingenieurkommando.
Gouvernement und Kommandantur.
Silberberg: Musketier-Bataillon von Troſchke Nr. 50 (1 Gren.-, 5 Musk.-Komp.).
1 Kompagnie Garniſon-Artillerie.
Ingenieurkommando.
Kommandantur.
Sohrau: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Sprottau: Dragoner-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Steinau: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Strehlen: Küraſſier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (1 Esk.).
Strehlitz (Groß-): Küraſſier-Rgt. von Braunſchweig Nr. 9 (1 Esk.).
Striegau: Garniſon-Rgt. von Natalis Nr. 5 (1 Bat.).

Sulau: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Tarnowitz: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Toſt: Huſaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Trachenberg: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Trebnitz: Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr.4 (1 Esk.).
Tſchirnau: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Ujeſt: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Wartenberg (Groß-): Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Winzig: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Zülz: Küraſſier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (1 Esk.).

Bemerkt ſei hierzu, daß die Infanterie-Regimenter ſeit König Friedrich I. je zwei Bataillone zu fünf Musketier- bezw. Füſilier-Kompagnien hatten; 1735 wurden die Grenadiere von den Kompagnien weggenommen und dafür jedem Bataillon eine beſondere Grenadierkompagnie hinzugefügt. Die Garniſon-Regimenter hatten ſeit 1755 und 1756 je vier Bataillone zu fünf Kompagnien. Die etatsmäßige Stärke der einzelnen Truppenteile zu jener Zeit ergibt ſich aus folgender Aufſtellung: Es zählte etatsmäßig:

1 Infanterie-Regiment (zu 2 Grenadier- und 10 Musketier- bezw. Füſilier-Kompagnien): 50 Ober-, 160 Unter-Offiziere, 38 Tambours, 4 Pfeifer, 14 Zimmerleute, 6 Hoboiſten, 12 Feldſcheers, 218 Grenadiere, 1220 Musketiere bezw. Füſiliere, 7 Unterſtab = 1729 Mann.

1 Grenadier-Bataillon (4 Kompagnien): 17 Ober-, 36 Unter-Offiziere, 4 Feldſcheers, 20 Spielleute, 28 Zimmerleute, 520 Gemeine, 1 Unterſtab = 626 Mann.

1 Garniſon-Regiment (4 Bataillone; 2 Grenadier- und 18 Garniſon-Kompagnien): 80 Ober-, 200 Unter-Offiziere, 60 Tambours, 20 Feldſcheers, 2440 Gemeine, 4 Unterſtab = 2804 Köpfe.

1 Küraſſier-Regiment (5 Eskadrons): 37 Ober-, 70 Unteroffiziere, 12 Trompeter (einſchl. Pauker), 5 Feldſcheers, 10 Fahnenſchmiede, 7 Unterſtab, 720 Gemeine = 861 Mann und 740 Pferde.

1 Dragoner-Regiment (5 Eskadrons): 37 Ober-, 70 Unter-Offiziere, 5 Tambours, 10 Trompeter, 7 Hoboisten, 5 Feldscheers, 5 Fahnenschmiede, 740 Gemeine, 7 Unterstab = 886 Mann und 740 Pferde.

1 Husaren-Regiment (10 Eskadrons in 2 Bataillonen à 5 Eskadrons): 51 Ober-, 110 Unter-Offiziere, 10 Trompeter, 10 Feldscheers, 10 Fahnenschmiede, 1320 Husaren, 4 Unterstab = 1515 Mann und 1440 Pferde.

Zum Unterstab wurden gerechnet: Regimentsquartiermeister, Prediger, Auditeur und Regimentschirurgus; nicht selten waren die Funktionen des Regimentsquartiermeisters und des Auditeurs in einer Person vereinigt.

Friedrich der Große hatte die von seinem Vater überkommene Armee auf mehr als das Doppelte vermehrt; er hinterließ ein Heer von insgesamt etwa 200 000 Mann (150 000 Mann Infanterie, 40 000 Mann Reiterei, 10 000 Mann Artillerie und Spezialwaffen), von dem fast ein Viertel in Schlesien in Garnison stand. Sehr stark war in Friedrichs des Großen Offizierkorps der schlesische Adel vertreten, dessen Angehörige allerdings vielfach nichtschlesischen Regimentern zugeteilt waren. Freilich scheint in den ersten Jahren der preußischen Herrschaft die den Schlesiern in der Fremde wie heute noch so damals schon innewohnende Sehnsucht nach ihrer schönen Heimatprovinz bisweilen mit den strengen Dienstvorschriften in Widerstreit geraten zu sein, so daß der König den Schlesiern damals nicht gern Urlaub gab, wie folgende Kabinettsorder*) zeigt:

Mein lieber G.-L. Gr. von Haack.

Es ist Euch auf Eure Vorstellung v. 2. d., wegen

*) Generalleutnant Graf Friedrich von Haack war seit 1742 Chef des in Berlin garnisonierenden Regiments Nr. 1 („Königsregiment" oder „Großes Regiment"). Man vergleiche damit, was der um 1512 in den Breslauer Konvent der Kreuzherren vom Johanniterorden eingetretene Bartholomäus Stenius (Barthel Stein) in seiner „Descripcio Tocius

des vom Fähnrich v. Diehern geſuchten Urlaubs in Antwort, wie Ihr ja wiſſet, daß es ein Schleſier ſei; Ich gebe denenſelben nicht gerne Urlaub, indem ſie hernach immer zu Hauſe bleiben wollen, weßwegen das Sicherſte ſeyn wird, daß Ihr ihn hübſch bei dem Regiment behaltet. Ich bin u.ſ.w.

Potsdam, den 6. July 1747.

F.

Waren den Schleſiern zweifellos die militäriſchen Einrichtungen Friedrichs des Großen die läſtigſte Seite der preußiſchen Herrſchaft und wurden die dafür aufzubringenden materiellen Opfer wie die mit dem Vorwiegen militäriſcher Intereſſen verbundenen Beſchränkungen perſönlicher Freiheit und Verſchiebungen der geſellſchaftlichen Stellung von den Bewohnern zunächſt ſehr unangenehm empfunden, ſo hat doch gerade die harte aber vortreffliche Schule, welche Schleſien unter dem Großen König durchzumachen hatte, den guten Kern, der in unſeren Schleſiern ſteckte, von den Schalen engherziger Selbſtſucht freigemacht und in ihnen jenes patriotiſche Empfinden geweckt, das aus den Leuten von 1743 die Helden von 1813 gemacht und die Wiedergeburt des preußiſchen Staates ſowie die Abſchüttelung der Fremdherrſchaft ermöglicht hat. Schleſien hat unendlich viel durch Friedrich den Großen gewonnen und, im Vergleiche zu der Nebenrolle, die es vor 1740 geſpielt hat, erſt durch den Großen König ſeinen rechten Wert als die „Perle in der Krone Preußens" kennen gelernt.

Silesie et Civitatis Regie Vratislaviensis" den König Matthias Corvinus vom ſchleſiſchen Adel ſeiner Zeit ſagen läßt: „Silesitanum militem in fimo suo penitus inutilem, sed foras progressum et exercitatum plus quam virum esse." (cf. Scriptores rerum Silesiacarum, Band 17, Seite 24. Breslau 1902).

Von 1786 bis 1806.

Ein ſo genialer Herrſcher wie Friedrich der Große wird einem Volke nur einmal in einem Jahrhundert geſchenkt. Seine Erbſchaft anzutreten war eine ebenſo ſchwere wie undankbare Aufgabe. Friedrich Wilhelm II. hatte ſich im Bayeriſchen Erbfolgekriege als tapferer Soldat und umſichtiger Führer bewährt und ſeines königlichen Oheims Anerkennung erworben. Wohl erkannte er die im Heerweſen vielfach ſich zeigenden Mängel und ſuchte ſie abzuſtellen, aber es fehlte ihm die ſtahlharte Energie, die dazu gehört hätte, die Armee dauernd auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Immerhin ſind aus ſeiner Regierungszeit verſchiedene wichtige Formations- uſw. Änderungen zu verzeichnen.

Eine ſeiner erſten Regierungsmaßnahmen war der Erlaß einer ſchon von Friedrich dem Großen entworfenen Kabinettsorder, durch welche die Errichtung von drei leichten Infanterie-Regimentern zu je zehn Kompagnien angeordnet wurde. Eins dieſer Regimenter, das „Leichte Infanterie-Regiment von Chaumontet Nr. 1", kam nach Löwenberg und Bunzlau in Garniſon; bei ihm hat, und zwar in Löwenberg, Gneiſenau ſeine militäriſche Laufbahn in preußiſchem Dienſte begonnen und hier faſt ſieben Jahre zugebracht, denen ſpäter eine zehnjährige Dienſtzeit als Kompagniechef in Jauer folgte.

Schon im Jahre 1787 aber wurden aus dieſen drei leichten Infanterie-Regimentern, aus den ſtehenden Grenadier-Bataillonen und einem Teil der Garniſon-Regimenter 20 neue Füſilier-Bataillone errichtet, von denen ſieben in Schleſien garniſonierten, und zwar das Bataillon Nr. 2 in Patſchkau, Nr. 4 in Bunzlau, Nr. 6 in Reichenbach, Nr. 7 in Namslau, Nr. 9 in Löwenberg, Nr. 13 in Neumarkt und Nr. 19 in Jauer. Außer Löwenberg wurden auch Medzibor (Neumittelwalde), Bauerwitz und Wohlau mit Garniſonen belegt. In demſelben Jahre wurde die Stärke jedes Infanterie-Regiments auf ein Grenadier- und zwei Musketier-Bataillone zu je vier Kompagnien feſtgeſetzt. Das Jahr 1788 brachte den Infanterie-Regimentern je ein „Depot-Bataillon" von drei Kompagnien. Dieſe Depot-Bataillone wurden aus den noch vorhandenen Garniſon-Regimentern gebildet und hatten die Beſtimmung, in Kriegszeiten den Abgang ihrer Regimenter durch gut exerzierte Mannſchaften zu erſetzen; zu demſelben Zwecke hatten übrigens auch die Reiter-Regimenter in Kriegszeiten Depots. Einige Jahre ſpäter wurden die „Depot-Bataillone" auf vier Kompagnien geſetzt und erhielten den Namen „3. Musketier-Bataillon".

Im Jahre 1792 erließ Friedrich Wilhelm II. ein neues „Kanton-Reglement", das die allgemeine Wehrpflicht als Grundſatz aufſtellte, aber ſo zahlreiche Ausnahmen zuließ, daß von einer tatſächlichen allgemeinen Wehrpflicht nicht die Rede ſein konnte. Nach wie vor blieben die ſechs ſchleſiſchen Gebirgskreiſe und die Stadt Breslau von der Kantonpflicht befreit. Die Dienſtzeit wurde allgemein auf 20 Jahre feſtgeſetzt, nach deren Ablauf die Soldaten ohne weiteres entlaſſen werden ſollten; doch durften bei jeder Kompagnie, welche 169 Unteroffiziere und Mannſchaften zählte, außerhalb der etwa drei Monate dauernden Exerzierzeit 76 Mann beurlaubt ſein, die in den übrigen neun Monaten einem bürgerlichen Erwerbe nachgingen.

Die erheblichsten Fortschritte hatte unter allen militärischen Einrichtungen der nachfridericianischen Zeit die Invalidenversorgung aufzuweisen, welche auf feste gesetzliche Grundlagen gestellt wurde. Sagte schon das Werbe-Reglement von 1787: „Jeder Soldat, der in Seiner Königlichen Majestät Dienst invalide wird, hat eine lebenslängliche Versorgung zu gewärtigen", so bestimmte das Kanton-Reglement von 1792: „daß jeder Invalide entweder durch Zivil-Bedienungen oder durch Unterbringung in einer Invaliden-Versorgungsanstalt, Anstellung bei einer Invaliden-Kompagnie oder den Gnadentaler versorgt werde"; der Chef des Invalidenwesens sollte darüber wachen, „daß sich nicht in solche Versorgungsposten, welche für invalide Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine bestimmt sind, andere Leute einschleichen".

Zur Unterbringung der nicht mehr felddienstfähigen, aber noch zum Garnisondienst tauglichen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden die aus einem Teile der früheren Garnison-Regimenter gebildeten Depot-Bataillone benutzt. Ferner wurde bei jedem Infanterie-Regiment zur Versorgung der alten dienstunfähigen Leute eine Regiments-Invaliden-Kompagnie von 58 Mann gebildet, die sich nicht immer am Sitze des Regimentsstabes befand, so daß auch Orte, die sonst nicht mit Militär belegt waren, wie Wartha, nun eine, wenn auch kleine Garnison hatten. Außerdem wurden von 1788 ab nach und nach 14 Provinzial-Invaliden-Kompagnien zu 4 Offizieren, 10 Unteroffizieren und 150 Gemeinen formiert, welche ihr Traktament behielten. Von diesen Provinzial-Invaliden-Kompagnien standen nicht weniger als fünf in Schlesien, nämlich je eine in Schlawa, Patschkau, Ziegenhals und zwei in Habelschwerdt. Trotz dieser Maßnahmen blieb der Übelstand bestehen, daß die Regimenter bei der Schwierigkeit, ihre zahlreichen Invaliden irgendwie zu versorgen, diese nicht abstoßen konnten, so daß zahlreiche überalterte invalide

Mannſchaften in den Stammrollen für 1806 nachgewieſen wurden — z. B. bei dem Küraſſier-Regiment von Beeren Nr. 2 (1806 aufgelöſt, Depot zum jetzigen Küraſſier-Regiment Nr. 6) 109 Invaliden; bei dem Huſaren-Regiment von Gettkandt Nr. 1 (1807 aufgelöſt, der Reſt zum jetzigen Huſaren-Regiment von Schill Nr. 4) gab es einen Unteroffizier von 82 Lebensjahren, drei Siebziger und neun Mann (darunter vier Gemeine) im Alter von 60 bis 70 Jahren.

Jeder Offizier hatte nach mindeſtens zwanzigjähriger Dienſtzeit Anſpruch auf Invalidenverſorgung; war er im Dienſt invalide geworden, auch ſchon früher. Sofern keine andere Verſorgung erfolgen konnte, erhielten die Offiziere Penſionen von beſtimmter Höhe. Für die aktiven Offiziere wurden regelmäßige Abzüge zum Penſionsfonds eingeführt, und 1792 wurde die Offizier-Witwenkaſſe geſtiftet. Während der König die Penſionen für die Witwen der im Kriege gefallenen Offiziere auf eigene Rechnung übernahm, erwarben die verheirateten Offiziere durch Zahlung eines Eintrittsgeldes und monatliche, nach Altersklaſſen abgeſtufte Beiträge für ihre Witwen die Anwartſchaft auf Penſionen von 50 bis 500 Taler.

Schwieriger war die Verſorgung der Soldatenfrauen, da etwa ein Drittel aller Mannſchaften verheiratet war. Jedoch wurde dieſen Mannſchaften eine wirkſame Unterſtützung geboten durch regelmäßige Gewährung von Kinder-Erziehungsgeldern, welche für jedes Kind monatlich 8 Groſchen (eine Mark) betrugen. Außerdem wurden in allen Garniſonen Garniſon- und Regimentsſchulen errichtet, in denen die Soldatenkinder koſtenlos Unterricht erhielten. Wie beträchtlich die Zahl dieſer Soldatenkinder war, mag daraus geſchloſſen werden, daß im Jahre 1806 bei dem Infanterie-Regiment von Courbière (jetzt Königs-Grenadier-Regiment in Liegnitz) von 1650 Mann nicht weniger als 583 verheiratet waren, welche 657 Kinder hatten.

Auch unter der Regierung König Friedrich Wilhelms III., der am 16. November 1797 den Thron bestieg, wurden in der Organisation des Heeres Änderungen vorgenommen und Neuerungen eingeführt, welche auch Schlesien berührten. Friedrich Wilhelm III., von welchem Stein treffend sagte: „Der König ist der Einsichtsvollste und Gescheiteste von uns allen, ohne es zu wissen; wie gerade der wahrhaft gute Mensch nicht weiß, daß er gut ist," errichtete schon 1798 in Breslau eine „Artillerie-Akademie", in welcher Offizieren und einer Anzahl auserlesener Unteroffiziere Unterricht in Geschichte, Geographie, Physik, Mathematik und zugleich in der polnischen Sprache erteilt wurde; dieser Unterricht wurde sodann von den Teilnehmern in der „Berliner Militär-Akademie der Artillerie" fortgesetzt und beendet. Die reitende Artillerie wurde um 7 Kompagnien vermehrt und 1803 auch in Breslau eine Exerzierbatterie für die reitende Artillerie errichtet. Wie ausgezeichnet die Breslauer Batterien ihren Dienst verstanden, zeigt folgende Stelle aus einem Berichte, den der Generalleutnant von Merkatz (1795 bis 1806 Inspekteur der Artillerie) am 6. September 1805 an den König erstattete: „Die reitende Artillerie in Breslau hat vortreffliche Pferde und ist so agil in Ausführung der Evolutionen, daß ich die Chefs zu diesem Dienst vorzugsweise empfehlen muß." — Von dem ebenfalls vermehrten Pontonier-Korps wurde ein Detachement nach Glogau gelegt.

In den Garnisonen der Provinz waren infolge der Erweiterung des Staatsgebietes durch die Teilung Polens und die Erwerbungen des Friedens von Lunéville mannigfache Veränderungen vorgekommen, die einzeln aufzuzählen zu weit führen würde; bemerkt sei nur, daß nach der Rangliste für 1806 noch vier Invaliden-Kompagnien in Schlesien untergebracht waren und zwar die 1. in Neustädtel, die 2. in Patschkau, die 3. in Ziegenhals, die 4. in Habelschwerdt,

ſpäter in Ottmachau. Nach der Rangliſte für 1806 wies Schleſien folgenden Beſtand an Militär auf:

I. Infanterie.

Oberſchleſiſche Inſpektion.

3 Grenadier-Bataillone, 6 Regimenter, Mineurkorps.

Niederſchleſiſche Inſpektion.

2 Grenadier-Bataillone, 5 Regimenter, 6 Füſilier-Bataillone.

II. Kavallerie.

Oberſchleſiſche Inſpektion.

2 Küraſſier-, 3 Huſaren-Regimenter.

Niederſchleſiſche Inſpektion.

2 Küraſſier-, 2 Dragoner-, 1 Huſaren-Regiment.

III. Artillerie.

Feſtungsartillerie in Breslau, Brieg, Coſel, Glatz, Glogau, Neiſſe, Schweidnitz, Silberberg,

ferner Reitende und Feld-Artillerie ſowie die Regimentsgeſchütze mit Bedienungsmannſchaft.

IV. Spezialtruppen.

Pontoniere. Ingenieurkorps. — Invalidenkompagnien.

Bei Jena und Auerſtädt brach der altpreußiſche Militärſtaat zuſammen. Eine wohlfeile Kritik hat alle Schuld an dem Unglück jener Tage auf das Heer und vor allem auf das Offizierkorps zu wälzen verſucht, welchem Unfähigkeit und Überhebung zum Vorwurf gemacht werden. Allerdings befanden ſich unter den Generalen und Stabsoffizieren des damaligen preußiſchen Heeres viele ſehr alte Herren, auch in den Chargen der Kapitäns und Rittmeiſter waren viele überaltert, aber andererſeits ſtanden zahlreiche höhere Führer im beſten Mannesalter, und gerade die Männer, die ſpäter berufen waren, Preußens Heer zu reorganiſieren, waren zum Teil ſchon in wichtigen Kommandoſtellen. Was den Vorwurf der Überhebung des Offizierkorps anderen Ständen gegenüber betrifft,

so sind Fälle dieser Art zweifellos vorgekommen. König Friedrich Wilhelm III. hatte schon am 1. Januar 1798 eine Kabinettsorder erlassen, in welcher er sagte: „Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Zivilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vorteile zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu verteidigen haben; aber im übrigen darf sich kein Soldat unterstehen, wes Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüskieren." Ebenso zweifellos aber ist, daß einzelne derartige Vorkommnisse in tendenziöser Weise verallgemeinert und aufgebauscht worden sind; mit Recht bemerkt Generalleutnant von Boguslawski in seiner Schrift „Armee und Volk im Jahre 1806":

„Es ist richtig, daß der höhere Bürgerstand, je mehr sich wissenschaftliche Bildung in ihm verbreitete, desto unangenehmer von der Vorzugsstellung des Offiziers berührt wurde. Hieraus entsprangen nun aber auch vielfach ungerechte Anschuldigungen. Das Hauptmaterial derselben besteht nicht in angeführten Tatsachen, sondern hauptsächlich aus einigen Parolebefehlen der Garnison von Berlin, die sich gegen überhebendes Wesen und Ausschreitungen von Militärs wendeten. Dabei wird man lebhaft an die Aufbauschungen und Hetzereien der Sozialdemokratie in der Gegenwart erinnert, welche das Thema der Mißhandlungen in der Armee unermüdlich zur Lockerung der Disziplin hervorzieht. Sind keine Befehle zur Steuerung angeblicher Mißhandlungen erlassen, so heißt es: „Schreitet ein! Wie könnt ihr das dulden!" Werden aber Befehle gegeben, so schreit man: „Wie schlimm muß es aussehen, daß ihr solche Befehle erlaßt.""

Andererseits darf auch nicht verschwiegen werden, daß seit dem Siebenjährigen Kriege in Preußen kein wesentlicher Fort-

ſchritt im Heerweſen gemacht worden war; und iſt Stillſtand irgendwo mit Rückſchritt gleichbedeutend, dann in der Kriegskunſt. In der Rekrutierung des Heeres, in der Behandlung der Soldaten, im Erſatze des Offizierkorps, in der Kampfweiſe und Gefechtsführung waren ſeit 40 Jahren kaum weſentliche Fortſchritte zu verzeichnen. Über die mit dem Heere Friedrichs des Großen ſeit dem Hubertusburger Frieden eingetretene Veränderung hat ſich der ſpätere Kriegsminiſter und Feldmarſchall von Boyen im Jahre 1817 folgendermaßen ausgeſprochen:

„Unter Friedrich Wilhelm I. durften nur wenige Leute per Kompagnie beurlaubt werden, und zwar auch nur zu dem Zwecke, die dadurch gemachten Erſparniſſe für Neuanwerbungen zu verwenden. Infolgedeſſen war die Armee ſtets kriegsbereit und der Nachfolger imſtande, ſie ſofort zu benutzen. Nach dem Siebenjährigen Kriege aber führte der König ein bedeutendes Beurlaubungsſyſtem ein, wodurch das zur Verteidigung des ſehr bedeutend vergrößerten Landes erforderliche Heer bereitgeſtellt bleiben ſollte, ohne der Staatskaſſe mehr Ausgaben zu verurſachen. Die geſetzliche Dienſtzeit des Soldaten dauerte 20 Jahre; doch fanden ſelbſt bei der Kavallerie ſo häufige und lange Beurlaubungen ſtatt, daß der Mann überhaupt nur 2 Jahre 7 Monate im ganzen bei der Fahne blieb. Bei der Infanterie betrug die aktive Dienſtzeit einſchließlich der Übungszeiten ſogar nur $1^3/_4$ Jahre. Daß die Ausbildung unter ſolchen Verhältniſſen ſehr mangelhaft, das Gefüge jedes Truppenteils in ſich nur loſe blieb, war ſelbſtverſtändlich. Für Friedrich den Großen genügte dieſe Armee. Im Weſten grenzte Preußen damals nur an kleine Staaten; im Oſten an das ſchwache, innerlich zerrüttete und zerklüftete Polen. Nur Öſterreich war zu beachten. Gegen den Einfall Öſterreichs aber konnten die vielen ſchleſiſchen Feſtungen wohl ſo lange Stand halten, bis die Armee alle ihre Beurlaubten eingezogen hatte. Dennoch machten ſchon bei

dem Feldzug 1778 einsichtsvolle Offiziere den König auf die großen Gefahren dieses bedeutenden Urlaubssystems und der dadurch bedingten mangelhaften Ausbildung aufmerksam.

„Unter Friedrich Wilhelm II. aber trat eine gänzlich veränderte Gestaltung der Landesgrenze ein. Trotz des bedeutenden Länderzuwachses verblieb die Armee aber in ihrer alten Stärke, die jetzt zu großer Schwäche wurde. Denn in dem nunmehr von allen Seiten zugänglich gewordenen Lande wurde das Heer, welches durch das ausgedehnte Beurlaubungssystem an Kraft und innerem Zusammenhalt verloren hatte, für die Verteidigung des Landes so unzureichend, daß 1806 der Verlust einer einzigen Schlacht genügte, um es zu sprengen und seine einzelnen Teile nach und nach zu vernichten."

Dazu kam eine sich schwer bestrafende Unterschätzung des Feindes, welche zwar erklärlich war nach den Erfahrungen der Rheinfeldzüge, wo nur die mangelnde Einheit und Energie der höheren Führung die durch preußische Tapferkeit errungenen Erfolge verkümmert hatte; aber man vergaß, daß die Sieger von Marengo und Austerlitz nicht mehr die zusammengelaufenen Scharen der ersten Revolutionsheere waren. Sicherlich hafteten dem preußischen Heerwesen jener Tage schwere Mängel an, aber mit Recht hat die unvergeßliche Königin Luise am 5. Juli 1807 in Tilsit dem korsischen Emporkömmling auf die dreiste Frage: „Aber wie konnten Sie nur den Krieg mit mir anfangen?" die stolze Antwort gegeben: „Sire, dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn anders wir uns getäuscht haben."

Nur tendenziöse Einseitigkeit kann dem Heere die alleinige Verantwortung für das Unglück von 1806 zuschieben wollen; vielmehr trugen Armee, Regierung und Volk gleichmäßig die Schuld. Namentlich ist zu beachten, daß ein großer,

kosmopolitisch angehauchter Teil der Berliner Bevölkerung den Staatsinteressen fern- oder gleichgültig gegenüberstand. In weiten Kreisen des Bürgertums, selbst in Beamtenkreisen, besonders in gewissen, die öffentliche Meinung stark beeinflussenden Berliner „ästhetischen" und politischen Zirkeln, legte man große Bewunderung für französisches Wesen an den Tag, erging sich in übertriebener Verherrlichung fremden Ruhmes, schwärmte für „Verbrüderung" mit aller Welt und verspottete jede Regung preußisch-deutscher Sinnesart als unmodern und engherzig. Das waren dieselben Kreise, die nach dem Einmarsch der Franzosen so schmachvoll mit den Eroberern fraternisierten. Um so heller hebt sich von diesem dunklen Hintergrunde der opferwillige Patriotismus der östlich der Oder gelegenen Provinzen ab, der sich in Teilen Pommerns, in Preußen und vor allem in unserem lieben Schlesierlande so opferfreudig und glänzend betätigt und den Staat vor dem völligen Zusammenbruche bewahrt hat.

Schlesiens innere Lage 1806.

Schlesien, die schönste und reichste Provinz des damaligen preußischen Staates, hätte infolge seiner größtenteils gebirgigen Beschaffenheit und mit seinen zahlreichen, zum Teil sehr bedeutenden Festungen unter einer von Anfang an tüchtigen Oberleitung jahrelang verteidigt werden können; bot es doch bei der Vaterlandsliebe der Bewohner dem Verteidiger Hilfsmittel dar, wie kein anderer Teil Preußens. Ganz besondere Bedeutung mußte Schlesien gewinnen als natürlicher Sammelpunkt für die zahllosen flüchtend zurückkehrenden Soldaten, welche nebst den aufzubietenden Freiwilligen um den immerhin stattlichen Kern von Truppen, die als Festungsbesatzungen und Depotabteilungen in der Provinz verblieben waren, ein neues Heer bilden sollten, das die Flanke und den Rücken der französischen Hauptarmee bedrohte, ihre rückwärtigen Verbindungen durchschnitt und einen festen Rückhalt für Aufstandsversuche und kriegerische Bewegungen gegen die Franzosen in anderen Teilen Deutschlands bilden konnte. Alle Vorbedingungen, um in Schlesien ein neues stattliches, gutausgerüstetes Heer aufzustellen, waren gegeben; aber es fehlte an einem energischen Mann, der die reichen Kräfte der Provinz an Menschen, Geld und Kriegsmaterial für diesen Zweck nutzbar zu machen verstand.

An der Spitze der Verwaltung der Provinz stand seit

36 Jahren der 67 Jahr alte „dirigierende Miniſter“ Graf Hoym; ſo verdient er ſich früher um Schleſien gemacht hatte, ſo ſehr war er jetzt in bureaukratiſchem Despotismus verknöchert und, für die ausgefahrenen Gleiſe ruhiger Zeiten noch ausreichend, doch nicht mehr fähig zu entſchloſſenem ſelbſtändigen Handeln unter neuen und außergewöhnlichen Verhältniſſen. Nicht imſtande, über das Altgewohnte hinauszudenken, geſchweige denn die geſamten Kräfte der Provinz zu einem großen Ziele, zum Beſten des Vaterlandes aufzubieten, verlor er, als am 19. Oktober 1806 die amtliche Nachricht von der Niederlage der Preußen bei Jena und Auerſtädt eintraf, vollſtändig den Kopf und lähmte durch ſeine an Feigheit ſtreifende Niedergeſchlagenheit die Tätigkeit aller Behörden wie auch die Neigung der Bevölkerung zu entſchloſſenem Widerſtande. Daß ein ſolcher Mann die Provinz leitete, machte ſich inſofern doppelt verhängnisvoll fühlbar, als, da keine höhere militäriſche Inſtanz vorhanden war, Graf Hoym auch in rein militäriſchen Fragen hauptſächlich die Entſcheidung hatte, z. B. bezüglich der Verproviantierung der Feſtungen und der Einziehung von Mannſchaften.

In die Schuld an den Mißerfolgen der preußiſchen Waffen in Schleſien gegen die Franzoſen teilt ſich Hoym mit dem Generalmajor von Lindener, der als Brigadier der ſchleſiſchen Feſtungen in erſter Linie für deren Schutz und Wehrbarmachung zu ſorgen gehabt hätte. Aber weit entfernt, dieſer Pflicht entſchloſſen nachzukommen, hielt er allen Widerſtand für vergeblich und wurde, indem er jedem kräftigen Streben nach Verteidigung hindernd in den Weg trat, im wahren Sinne der böſe Geiſt Schleſiens. Der König hatte die Kommandanten der ſchleſiſchen Feſtungen zur Verteidigung bis aufs äußerſte aufgefordert und dem General von Lindener behufs Wehrhaftmachung der Feſtungen volle Verfügung über die reichen Mittel der Provinz gegeben. Lindener benachrichtigte zwar die Kommandanten

von dem Willen des Königs, aber leider mit dem Zuſatze: „Wir ſollen aushalten, d. h. nur dann die Feſtung geben, wenn wir ſehen, daß man ſich nicht länger, ohne unweiſe zu ſein, halten kann“ (wie Hauptmann von Wieſe in ſeiner Biographie des Grafen Götzen ſehr richtig ſagt, ein Zuſatz, der viel zu der raſchen Übergabe einzelner Feſtungen beigetragen haben mag). Ferner befahl Lindener, bei der Schwäche der Beſatzungen vorläufig nur die Hauptwälle der Feſtungen zu beſetzen, und endlich ſprach er bei ſeiner Bereiſung der Feſtungen den Kommandanten gegenüber die Anſicht aus, „daß alles verloren und vorbei ſei und man ſich nur gegen einen coup de main ſichern müſſe, um eine gute Kapitulation zu erhalten“, und untergrub ſo den etwa vorhandenen Willen und den Mut zu tapferer Verteidigung. Durch kriegsgerichtliches Erkenntnis wurde General von Lindener nach dem Tilſiter Frieden wegen ſeines pflichtwidrigen Verhaltens kaſſiert und zu lebenslänglichem Feſtungsarreſt in Glatz verurteilt.

In Schleſien ſtanden im Oktober 1806 etwa 18500 Mann preußiſche Truppen, welche, mit Ausnahme der Depots der Kavallerie-Regimenter, überwiegend in den Feſtungen untergebracht, aber zu deren wirkſamer Verteidigung viel zu ſchwach waren. Dazu muß noch in Betracht gezogen werden, daß die drei in der Provinz befindlichen Linien-Regimenter von Kropf, von Pelchrzim und von Thiele aus Polen beſtanden und ihrer Unzuverläſſigkeit wegen nicht zur Feldarmee nach Thüringen geſchickt worden waren; man hatte vielmehr dieſe Regimenter, denen man nicht traute, zur Beſetzung der anſcheinend jeder Gefahr fern liegenden ſchleſiſchen Feſtungen verwendet. Dieſe Feſtungen waren, da niemand auch nur im entfernteſten daran gedacht hatte, daß die Franzoſen anders denn als Gefangene nach Schleſien kommen könnten, in keiner Weiſe für den Ernſtfall gerüſtet, ſondern befanden

ſich infolge einer übel angebrachten Sparſamkeit ſowohl hinſichtlich des baulichen Zuſtandes der Feſtungswerke wie in bezug auf Munition, Geſchütze und Mundvorräte meiſt im Zuſtande völliger Verwahrloſung: Tore eingefallen, Mauern zuſammengeſtürzt, Lafetten halb verfault, die Munition ſtellenweiſe ſeit dem Bayeriſchen Erbfolgekriege nicht erneuert. Bezeichnend für dieſe Verhältniſſe iſt die Schilderung, welche der Flügeladjutant Graf Goetzen, Schleſiens Held und Retter in jener Franzoſenzeit, von der Feſtung Brieg entwirft, die er am 3. Dezember 1806 paſſierte:

„Brieg fand ich in der ſchlechteſten Verfaſſung, alle Feſtungswerke waren im höchſten Grade vernachläſſigt, keine Zugbrücke im Stande und ſogar das Tor, welches nach Breslau führte, eingefallen. Der Kommandant, ein ganz invalider Mann, war unfähig, etwas mit Nachdruck zu betreiben, und der Ingenieur de la place klagte mir, daß noch beinahe gar nichts zur Verteidigung geſchehen ſei, welches nun bei der eingetretenen rauhen Witterung um ſo ſchwieriger wäre; beſonders fehlte es an Arbeitern und Artilleriſten, und es war nur ein nicht ganz invalider Artillerie-Offizier daſelbſt; hingegen befanden ſich in dieſer Feſtung große Vorräte an Mehl, Pulver, Eiſen, Munition, Armatur und Montierungsſtücken.“

Der König hatte am 25. Oktober die Einberufung der militärtauglichen Kantoniſten angeordnet, die zur Aufſtellung eines neuen Heeres in Oſtpreußen dienen ſollten; aber dieſe Rekrutentransporte konnten bis auf einen wegen des in Poſen und Südpreußen ausgebrochenen Aufſtandes der Polen nicht an ihr Ziel kommen und wurden vom Grafen Hoym, ſtatt ſie auf die Feſtungen zu verteilen, in ihre Heimat entlaſſen! Ebenſo wenig ſorgte Graf Hoym dafür, daß die Depots und Montierungskammern der Truppen, die ſich faſt durchweg in den offenen Städten der Provinz befanden, in die Feſtungen

geſchafft wurden, ſo daß dieſe Vorräte uſw. faſt ſämtlich dem Feinde ſofort beim erſten Erſcheinen in die Hände fielen.

Die Bevölkerung Schleſiens unterſtützte, obgleich die Unglücksnachrichten zuerſt dumpfe Beſtürzung verbreitet hatten, auf das willigſte jede Verteidigungsmaßregel. Die ganze Provinz ſammelte zu Winterkleidern für die Truppen, die Bürger arbeiteten freiwillig mit an der Ausbeſſerung der Feſtungswerke, viele Edelleute erboten ſich zur Ausrüſtung ganzer Kompagnien oder einzelner Leute, die Einwohnerſchaft der Feſtungen zeigte den beſten Geiſt, kurz, die Schleſier bekundeten durch die Tat ihre treue Liebe zum Hohenzollernhauſe. Geradezu erbärmlich aber betrug ſich, wie ſchon erwähnt, der Provinzialminiſter Graf Hoym, der nach Bekanntwerden des Unglücks von Jena und Auerſtädt öffentlich alles für verloren erklärte und an die Einwohner die Aufforderung richtete, „im Falle einer feindlichen Invaſion den fremden Truppen mit Bereitwilligkeit und höflichem Betragen zuvorzukommen und, ſoweit es die Kräfte erlauben, ihre Forderungen zu befriedigen“ — eine Aufforderung, die ſogar in der Feſtung Schweidnitz angeſchlagen wurde —; er gab ferner, als der Feind Schleſien noch gar nicht betreten hatte, Befehl, alles in Bereitſchaft zu ſetzen, Wege und Brücken zu beſſern uſw.

Wenn der oberſte Beamte der Provinz mit ſo ſchlechtem Beiſpiel voranging, ſo kann es nicht Wunder nehmen, daß ſeine Untergebenen ähnliche Töne anſchlugen und u. a. der Magiſtrat von Breslau am 4. November, alſo noch ehe ein feindlicher Soldat auf ſchleſiſchem Boden ſtand, einen Aufruf an die Bürger erließ, bei der Nähe des Feindes nicht die Beſonnenheit zu verlieren, alle „etwaigen“ Verteidigungsmaßregeln in ſtiller Ergebung einem hohen Gouvernement zu überlaſſen und alle Schießgewehre bei Vermeidung ſchwerer Strafe auf das Rathaus abzuliefern; „kein Verdacht müſſe

uns treffen, daß wir nur einen Augenblick hätten vergessen können, daß wir nichts weiter als friedliche Bürger sind."

Diese Schwäche und Ratlosigkeit der Behörden erregte in den weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhaften Unwillen, und einige wackere Männer traten als Wortführer des Patriotismus der Schlesier auf den Plan. Graf Friedrich von Pückler auf Gimmel bei Winzig machte dem Grafen Hoym und, als er bei diesem kein Gehör fand, dem König den Vorschlag, zur Verstärkung der Besatzung der schlesischen Festungen schleunigst verabschiedete Soldaten und das Forstpersonal einzuziehen. Der König billigte diesen Plan und befahl dem Provinzialminister dessen sofortige Ausführung. Hoym jedoch, der voller Angst vor Volksaufläufen war und daher einen wahren Schauder vor dem Gedanken eines Freiwilligenaufgebotes nach Art der Franzosen hatte, beachtete diesen Befehl nicht, und der Gouverneur von Breslau, Generalleutnant von Thiele — ein tapferer und tüchtiger Offizier, der aber seinem Posten nicht gewachsen zu sein glaubte, „da er vom Festungsdienste nichts verstehe", und ganz dem Einflusse Hoyms und Lindeners unterlag — ließ nach anfänglichem Sträuben die Besatzung von Breslau nur um etwa 1350 herrschaftliche Jäger, Freiwillige und Invalide verstärken, so daß sie auf 5800 Mann kam, darunter jedoch an 2000 unzuverlässige Polen. Es liegt auf der Hand, daß diese Truppenzahl nicht zur Besetzung der weitläufigen Festungswerke ausreichte.

Mehr Erfolg hatten die Brüder Lüttwitz, der Rittmeister a. D. Freiherr von Lüttwitz auf Rux (Kreis Trebnitz) und Hartlieb bei Breslau, und der Kreisdirektor Freiherr Ernst von Lüttwitz auf Gorkau, der trotz gefahrvoller Reise aus Bayreuth nach Schlesien geeilt war, um dem Vaterlande gegen den Feind zu dienen. Sie begaben sich, nachdem sie mit ihren Vorschlägen durch Hoym und Thiele ebenfalls schroff abgewiesen worden waren, Mitte November persönlich zum

König nach Osterode und legten ihm einen Plan zur Verteidigung Schlesiens vor, in dem sie vor allem die Notwendigkeit betonten, daß an die Spitze der Provinz ein tüchtiger Soldat, womöglich ein königlicher Prinz, als Generalgouverneur gestellt werden müsse, der freie Verfügung über alle Kräfte Schlesiens und unbeschränkte Vollmacht zur Leitung der Verteidigung desselben bis aufs äußerste haben müsse. Der König nahm diese Vorschläge, mit Ausnahme der Entsendung eines königlichen Prinzen, an, ernannte am 21. November den Fürsten Ferdinand von Anhalt-Pleß, bisher Oberst und Kommandeur des Regiments Schimmelpfennig-Husaren, zum Generalgouverneur von Schlesien und schickte zu dessen Beistande den Flügeladjutanten Major Graf Goetzen dorthin.

Friedrich Ferdinand Fürst zu Anhalt-Cöthen-Pleß, am 25. Juni 1769 als ältester Sohn des regierenden Fürsten Friedrich Erdmann zu Anhalt-Pleß geboren, war 1786 unmittelbar vor Friedrichs des Großen Tode als Leutnant in preußische Kriegsdienste getreten und ward schon 1788 vom Regiment Garde zu Fuß als Kompagniechef zum Regiment Kalckstein in Brieg und 1792 als Major zum Füsilier-Bataillon von Forcade (später von Martini) in Breslau versetzt, bei welchem er die Feldzüge gegen die Franzosen von 1792 bis 1794 mit Auszeichnung mitmachte. Bei Hochheim, wo er sich den Orden pour le mérite erwarb und Neustadt wurde er leicht, bei Kirweiler durch einen Schuß in die linke Hüfte schwer verwundet. Durch den Tod seines Vaters im Herbste 1797 regierender Fürst von Anhalt-Pleß geworden, wurde er noch im Herbste 1797 Brigadier der oberschlesischen Füsilier-Brigade und 1800 Oberstleutnant. Um sich seinen standesherrlichen Obliegenheiten besser widmen zu können, vertauschte er diese Brigade mit dem Kommando des II. Bataillons des Husaren-Regiments Schimmelpfennig von der Oye, dessen zweite Schwadron in Pleß selbst in Garnison stand.

Im Jahre 1806 nahm der Fürst an der Schlacht bei Jena und den Gefechten bei Sömmerda und Magdeburg Teil, entging mit seinem Regimente dem traurigen Geschicke des Hohenloheschen Armeekorps bei Prenzlau und erreichte Stettin. Hier zog er noch die Reste anderer Regimenter an sich und trat mit ungefähr 3000 Pferden den Marsch nach Preußen an. So blieb er einer der wenigen höheren Offiziere, der nicht nur nicht gefangen wurde, sondern dem König sogar eine geschlossene Truppe zuführen konnte. Im November 1806 zum Generalmajor und zum Generalgouverneur von Schlesien und der Grafschaft Glatz ernannt,

ſetzte er kühne, ja verwegene Pläne zur Befreiung Schleſiens und zum Entſatze der belagerten Feſtungen in Szene; ſie mißlangen aber zum Teil infolge der Energieloſigkeit einzelner Feſtungskommandanten, zum Teil wegen der Mangelhaftigkeit der erſt neu formierten, ungeübten Truppen des Fürſten, der, am Erfolge ſeiner Bemühungen verzweifelnd, am 11. Februar 1807 über die Grenze nach Böhmen ging, wo die ihn begleitenden Truppenteile von den Öſterreichern entwaffnet wurden.

Bis 1810 unternahm der Fürſt Reiſen, widmete ſich dann der Verwaltung ſeiner Standesherrſchaft und erhielt 1813 den Befehl über den ſchleſiſchen Landſturm. 1817 wurde er zum Chef des 22. Landwehr-Regiments ernannt und nahm 1818 die Wahl zum Landrat des Kreiſes Pleß an, aber ſchon am 16. Dezember desſelben Jahres rief ihn der Tod des Herzogs Ludwig von Cöthen auf den Thron des Herzogtums Anhalt-Cöthen, worauf er die Standesherrſchaft Pleß ſeinem Bruder Heinrich überließ. Fürſt Friedrich Ferdinand, der 1825 in Paris mit ſeiner zweiten Gemahlin Gräfin Julie von Brandenburg zur katholiſchen Kirche übergetreten war, ſtarb am 23. Auguſt 1830 kinderlos.

Friedrich Wilhelm Graf von Goetzen, als älteſter Sohn des Generaladjutanten Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelms von Goetzen, am 20. Januar 1767 in Potsdam geboren, trat 1782 als Junker bei dem Leib-Carabinier-Regiment in Rathenow ein. Durch ſein Leben am Berliner Hofe und die Erziehung ſeines Vaters war ihm jener ſtolze, altpreußiſche Geiſt eingepflanzt worden, der in Preußens ruhmreicher Vergangenheit wurzelte und der ihn, als alles wankte, niemals die Hoffnung auf die Rettung des Vaterlandes aufgeben ließ. Nachdem ſein Vater Gouverneur von Glatz und Inſpekteur der niederſchleſiſchen Infanterie geworden war und nach dem Ausſterben der ſchleſiſchen Linie der Goetzen die Lehngüter Scharfeneck, Rudelsdorf, Waldiß und Anteil Tuntſchendorf von Friedrich dem Großen erhalten hatte, kam unſer Held ſo oft in die ſchöne Grafſchaft, daß er von vielen für einen Sohn derſelben gehalten wurde.

Als 1791 Ansbach-Bayreuth an Preußen fiel, wurde Goetzen als älteſter Leutnant zu dem neuen Huſaren-Bataillon von Frankenberg verſetzt. In Ansbach-Bayreuth zeichnete er ſich als Regierungskommiſſar bei dem Durchmarſche franzöſiſcher (1796) und ruſſiſcher Truppen (1799) durch große Tatkraft aus und trat zu einer großen Zahl von Männern in Beziehungen, welche gleich ihm ſpäter hervorragenden Anteil an der Verteidigung Preußens und an ſeiner Reorganiſierung haben ſollten, ſo zu dem nachmaligen Miniſter Grafen Hardenberg und zu dem preußiſchen Kreisdirektor in Bayreuth, Freiherrn Ernſt von Lüttwiß, ſeinem ſpäteren tüchtigſten Mitarbeiter bei der Verteidigung Schleſiens. 1799 kam Goetzen in den Generalquartiermeiſterſtab nach Berlin, wo er mit Scharnhorſt Freundſchaft ſchloß, wurde 1801 Major, 1804 Flügeladjutant

des Königs und war in den beiden folgenden Jahren in militärisch-diplomatischen Missionen am sächsischen Hofe für den Beitritt Sachsens zu einem Bündnis gegen Napoleon tätig. Der Kapitulation bei Prenzlau durch entschlossenes Abreiten entgangen, folgte er dem König nach Ostpreußen und erhielt am 21. November den Auftrag, nach Schlesien zu gehen, um als Ratgeber und Gehülfe des Fürsten Anhalt-Pleß diese Provinz zu verteidigen.

In dieser Stellung und vom Februar 1807 als tatsächlicher Generalgouverneur Schlesiens hat Graf Goetzen geradezu Übermenschliches geleistet und in blutigem Ringen wenigstens einen Teil unserer Heimatprovinz vor dem Feinde gerettet. Mit Recht sagt von Wiese: „Goetzen konnte mit seinen wenigen Truppen den preußischen Staat freilich nicht retten, auch er hätte schließlich der Übermacht Napoleons unterliegen müssen; aber er hat seinem Vaterlande einen unerschütterlichen Kern in dem von ihm besetzten Teile Schlesiens, in den drei Festungen Glatz, Silberberg und Cosel erhalten. Graf Goetzen hatte stolz gezeigt, daß der Geist Friedrichs des Großen in diesem so hart bedrängten Lande nicht erloschen war; er hat den Funken der Vaterlandsliebe in den Schlesiern wachgehalten, bis er beim Beginn der Befreiungskriege zur mächtigen Flamme aufloderte. Schlesien dankt dem Grafen Goetzen seine lange gefährdete Zugehörigkeit zu Preußen, Preußen dankt ihm, daß er ihm in Schlesien eine Zufluchtsstätte für den König, von der aus dieser seinen das ganze preußische Volk fortreißenden Aufruf von 1813 erließ, erhalten hat, drei Festungen, in deren Schutz sich das Heer der zur Begeisterung entflammten Truppen zum Kriege gegen ihren Erbfeind Napoleon ammeln konnten."

Im Dezember 1807 wurde Graf Goetzen vom König in die Militär-Reorganisationskommission berufen, der die Ausarbeitung der neuen Heeresverfassung oblag, aber schon im Juli 1808 wieder nach Schlesien entsendet, um den Befehl über die von preußischen Truppen besetzten Festungen Glatz, Cosel und Silberberg zu übernehmen; er machte Glatz zu der geheimen Glutstätte, von der aus der Haß gegen Napoleon in ganz Deutschland geschürt wurde. Durch Kabinettsorder vom 25. November 1808 wurde Goetzen zum Brigadier der Oberschlesischen Brigade ernannt, also gerade der Truppen, welche er formiert hatte, blieb aber zugleich Kommandeur der schlesischen Festungen; ja am 14. März 1809 wurde ihm eine Vollmacht erteilt, welche ihn „im Falle die Verhältnisse schleunige Anordnungen zur Erhaltung und Verteidigung der schlesischen Festungen nötig machten", zum Diktator der schlesischen Festungen machte und am 16. August wurden diese Befugnisse noch mehr erweitert, so daß Goetzen, wie der König sagte, „der unumschränkte Gebieter aller militärischen Macht in Schlesien" war.

Aber die furchtbaren körperlichen und geistigen Anstrengungen, denen sich der tapfere Mann im Dienste des Vaterlandes jahrelang unter-

zogen hatte, hatten seine Gesundheit zerstört, und er bat wiederholt um den Abschied. Der König schlug jedoch diese Bitten ab, entband den Grafen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von allen Dienstleistungen und ernannte ihn zum Chef des 2. Schlesischen Husaren-Regiments, welches Goetzen aus seinen tapferen Mitkämpfern von 1807 gebildet hatte und welchem Kaiser Wilhelm II. den Namen „Graf Goetzen" gegeben hat; erst 1812 wurde Goetzen auf erneute Vorstellungen hin als Generalmajor „in Inaktivität" versetzt.

Als auf Rußlands Schneefeldern das Gottesgericht über den korsischen Emporkömmling hereingebrochen war, stellte Goetzen sich sofort dem König zur Verfügung und ward zum Militärgouverneur von Schlesien ernannt. Aber er hatte in seinem glühenden Eifer für die heilige Sache des Vaterlandes seine Kräfte überschätzt und mußte Anfang Juni 1813 um Enthebung von seinen Dienstgeschäften bitten, was in Gnaden gewährt wurde. Goetzen gab noch beim Abschiede einen Beweis seiner uneigennützigen Vaterlandsliebe, indem er in Anbetracht der großen Anforderungen des Krieges auf Gehalt und Pension zugunsten des Staates verzichtete, ein Opfer, das um so größer war, als der Graf mit Ausnahme des zur Kriegszeit beinahe ertraglosen Gutes Wisbuhr bei Köslin kein Vermögen hatte, da die schlesischen Familiengüter in andere Hände übergegangen waren.

Graf Goetzen lebte nun meist in Cudowa, erhielt nach dem Einzug der Verbündeten in Paris das Eiserne Kreuz und wurde 1816 zum Generalleutnant ernannt. Obgleich einer der bedeutendsten geistigen Urheber und Leiter der Wiederaufrichtung Preußens, war er über den großartigen Ereignissen der Befreiungskriege, neben so vielen neuen, mit dem Ruhm des Erfolges gekrönten Heerführern beinahe vergessen, als ihn am 29. Februar 1820 in Cudowa der Tod von langem, schwerem Leiden erlöste.

Die Kämpfe in Schlesien 1806/1807.

Die siegreichen französischen Heere hatten, auf ihrem Vormarsche gegen die Weichsel und gegen das preußisch-russische Heer, in und hinter ihrer rechten Flanke die Provinz Schlesien, von der aus ihre rückwärtigen Verbindungen ernstlich bedroht, ja mit Leichtigkeit durchschnitten werden konnten. Napoleon, der diese Bedeutung Schlesiens wohl erkannte, beauftragte seinen Bruder Jerome, mit einem Heere von Rheinbundstruppen (Bayern und Württemberger) sich Schlesiens zu bemächtigen und alsbald die Eroberung von Glogau zu versuchen, das als Oderübergang, als Sitz der niederschlesischen Regierung und als Stapelplatz vieler Vorräte und Geschütze für ihn von großer Wichtigkeit war.

Gouverneur von Glogau war seit dem 31. Oktober der Generalleutnant von Reinhardt. Die Garnison bestand aus dem 3. Bataillon (Ersatz-Bataillon) des Regiments von Tschepe, das sich aus dem Großherzogtum Posen ergänzte und wegen der häufigen Desertionen der Mannschaften übel bekannt war; ferner aus dem 3. Bataillon des Regiments vacat von Grevenitz, das durchaus deutschen Ersatz hatte und, obwohl die beiden Feldbataillone ihre mindestwertigen Leute an das 3. Bataillon abgegeben hatten, die zuverlässigste Truppe der ganzen Infanteriebesatzung war; endlich aus dem 3. Bataillon des Regiments von Zastrow, das, ganz aus

Polen bestehend, betreffs der Disziplin zu den schlechtesten und unzuverlässigsten Truppenteilen der Armee gehörte. Dazu kamen vier Invalidenkompagnien, ein stärkeres Artillerie-Kommando vom 2. Feldartillerie-Regiment aus Breslau, Grenzjäger, Ingenieure usw. Insgesamt zählte die Festungsbesatzung bei Beginn der Belagerung 73 Offiziere und 3545 Mann nebst 13 Chirurgen und 124 Festungsgeschützen. Der bauliche Zustand der Festung war nicht gut; aber der große Eifer, mit dem die Stadt und die benachbarten Ortschaften den Kommandanten Generalmajor von der Marwitz unterstützten, ermöglichte es, nicht allein vor Ankunft des Feindes die Werke wesentlich zu verstärken, sondern selbst während der Belagerung die weiteren Arbeiten fortzusetzen. Das Belagerungskorps unter dem Befehl des Prinzen Jérome zählte 24000 Mann mit 48 Geschützen.

Am 7. November erschienen die Feinde vor Glogau und eröffneten mit großer Dreistigkeit das Feuer gegen die Werke der Festung. Infolge der Unfähigkeit des Artillerieoffiziers vom Platz, Majors von Lichtenberg, konnten die 124 größtenteils schweren Geschütze, die auf den Wällen standen, gegen die leichten Feldgeschütze des Feindes so gut wie nichts ausrichten, wodurch das Selbstbewußtsein der Gegner bis zum Übermut gesteigert wurde. Schon am 14. November forderte Jérome den Gouverneur zur Kapitulation auf, die zu bewilligen dieser nicht abgeneigt war; denn die fortwährenden Desertionen und Insubordinationen polnischer Mannschaften eröffneten trübe Aussichten für die Zukunft, und Major von Lichtenberg erklärte, keine Aussichten auf eine wirkungsvolle Verteidigung durch Artillerie machen zu können. Da aber trat der brave Major von Puttlitz vom Regiment von Grevenitz energisch gegen eine Übergabe auf, und ihm schloß sich auch der Gouverneur an, der dem Prinzen Jérome den ablehnenden Bescheid schriftlich übermittelte; am Schlusse dieses Schriftstückes hieß es aber schwächlicher Weise: „So-

bald ich die Unmöglichkeit, die mir anvertraute Feſtung länger zu verteidigen, ſehen werde, hoffe ich, daß Ew. Hoheit mir noch eine annehmbare und ehrenhafte Kapitulation bewilligen werden."

Am 15. November und den folgenden Tagen richteten die Belagerer durch ihr intenſives Geſchützfeuer — in wenigen Stunden warfen ſie mehr als 600 Granaten und Vollkugeln in die Stadt — großen Schaden an; trotzdem war die Stimmung der Bürgerſchaft gut und ihr Benehmen beim Löſchen der Brände muſterhaft. Um ſo bedenklicher machte ſich die Unzuverläſſigkeit der polniſchen Mannſchaften der Garniſon bemerkbar. So fand man bei Leuten des Bataillons von Tſchepe Gewehre und Munition, die mutwillig verdorben waren. Durch die gar nicht abnehmenden Deſertionen erhielt der Feind hiervon wie überhaupt von dem Zuſtande in der Feſtung die genaueſten Nachrichten. Tiefen Eindruck auf den Gouverneur und das Offizierkorps der Garniſon machte ein in der Nacht zum 27. November zum Ausbruch kommendes Komplott innerhalb des Bataillons von Zaſtrow, das die Zerbauer Redoute beſetzt hatte. Etwa hundert Mann des Bataillons revoltierten, vernagelten die Geſchütze der Redoute, ließen die Zugbrücke herunter und entkamen bis auf zehn ins feindliche Lager. Am folgenden Tage wurde ein Deſertionskomplott im Bataillon von Tſchepe entdeckt; von den acht Rädelsführern wurde einer erſchoſſen, die anderen wurden mit Spießrutenlaufen beſtraft. Dieſe Beſtrafung machte auf die Garniſon ernſten Eindruck, ſodaß ein Chroniſt von Glogau unter dem 30. November verzeichnet, es ſeien zum erſten Male ſeit mehreren Wochen 24 Stunden vergangen, ohne daß ein Mann der Beſatzung deſertiert wäre, ein Beweis, daß es überhaupt von Hauſe aus nur an der nötigen Strenge gefehlt hatte, um der Disziplinloſigkeit entgegenzuwirken.

Inzwiſchen war am 28. November General Vandamme

als Kommandeur des Belagerungskorps vor Glogau eingetroffen, nachdem Jérome mit den beiden bayerischen Divisionen auf Befehl des Kaisers nach Kalisch abgerückt war. Die zurückgebliebene württembergische Division zählte nur etwa 8000 Mann, aber am 29. November trafen einige Belagerungsgeschütze zu Schiff von Küstrin ein, und am 1. Dezember frühzeitig begann ein dreistündiges heftiges Bombardement der Stadt und der Festungswerke. Der Gedanke, daß die Vernichtung der Stadt durch das Bombardement wahrscheinlich sei, das Bewußtsein, auf Entsatz nicht rechnen zu dürfen, und die Unzuverlässigkeit der Garnison machten den Gouverneur so fassungslos, daß er, trotz des mannhaften Widerspruchs des Majors von Puttlitz, am 2. Dezember Vandammes Aufforderung zur Kapitulation annahm und die Festung am 3. Dezember zu übergeben versprach. Aber schon während der Kapitulationsverhandlungen war die Insubordination eines Teils der Garnison so weit gestiegen, daß die Württemberger bereits am 2. abends die Wachen am Breslauer und am Odertor besetzen mußten. Dennoch entstand in der Dunkelheit eine entsetzliche Plünderung der in der Jesuitenkirche verwahrten Depots und Privatsachen der Einwohner, und den plündernden polnischen Soldaten gesellte sich bald der Pöbel aus der Stadt bei. Erst gegen 10 Uhr abends gelang es den verstärkten württembergischen Wachtmannschaften, mit Waffengewalt dem Plündern Einhalt zu tun. Am 3. Dezember vormittags 11 Uhr rückten die Württemberger mit klingendem Spiel in die Festung ein. Die Besatzung (3374 Mann), die nur ein Prozent an Toten und 4 bis 5 Prozent an Verwundeten und Dienstunfähigen sowie über 200 Mann durch Desertion verloren hatte, wurde kriegsgefangen abgeführt.

So war das erste Bollwerk Schlesiens in feindliche Hände gefallen, ohne daß die Gegner nötig gehabt hätten, zu einer regelrechten Belagerung zu schreiten. Die Einnahme von

Glogau machte die Franzoſen zugleich zu Herren von ganz Niederſchleſien und ermöglichte dem Feinde erſt die weiteren Operationen in Schleſien und die Wegnahme der übrigen Feſtungen. Die Maſſe ſchweren Geſchützes und die Munitionsvorräte in Glogau lieferten den Franzoſen das ſehnlichſt erwünſchte Material zur Bildung eines Geſchützparkes für die Belagerung der anderen Feſtungen. Generalleutnant von Reinhardt hätte ſich ſagen müſſen, daß, je länger er den Feind vor Glogau aufhielt, um ſo mehr Zeit für die Rüſtungen der Provinz und ihrer anderen feſten Plätze gewonnen wurde, und daß der Feind — bei ſeinem offenſichtlichen Mangel an Belagerungsgeſchütz uſw. — ſich gegen die übrigen Feſtungen überhaupt erſt wenden konnte, nachdem er in den Beſitz des in Glogau lagernden Materials gelangt war. Das hätte der Gouverneur erwägen und ſich lieber unter den Trümmern der Stadt begraben laſſen müſſen, als ohne jede zwingende Notwendigkeit ein ſo feſtes Bollwerk, wie Glogau war, dem Feinde auszuliefern.

Das nächſte Ziel der Feinde war Breslau, wohin Vandamme bereits am 5. Dezember das in Glogau erbeutete ſchwere Geſchütz als Belagerungspark abſchickte. Schon während der Belagerung von Glogau war am 16. November feindliche Kavallerie vor der Landeshauptſtadt erſchienen, aber ſchnell wieder zurückgetrieben worden, worauf die Arbeit an der Verbeſſerung der Feſtungswerke eifrig fortgeſetzt und alles für eine ernſte Verteidigung vorbereitet wurde.

Am 3. Dezember traf Graf Goetzen in Breslau ein. Er hatte in Coſel durch den Kommandanten Oberſt von Neumann eine genaue Schilderung der üblen militäriſchen Verhältniſſe in Schleſien erhalten und ſich in Brieg ſelbſt von dem deſolaten Zuſtande der Feſtung überzeugt. Leider konnte Graf Goetzen nicht mehr alles ins Werk ſetzen, was

er für nötig hielt, um die Verteidigungsfähigkeit Breslaus zu ſtärken; jedoch kam durch ſeine Bemühungen die Garniſon auf 7000 Mann, auch wurde die Verproviantierung ziemlich vollendet. Im Gegenſatze zu den Anſchauungen Hoyms und Thieles fand Goetzen bei der Bevölkerung Breslaus ſehr viel Vaterlandsliebe; er ſagt darüber in ſeinem Generalrapport an den König: „Da mir der Generalleutnant von Thiele äußerte, daß er der Bürgerſchaft nicht traue und im Falle einer Belagerung Unruhen befürchte, ſo ließ ich die Älteſten der Bürgerſchaft auf dem Rathauſe verſammeln, ſetzte ihnen die Verhältniſſe und ihre Pflichten auseinander und ermahnte ſie zur Treue und Beharrlichkeit. Die unzweideutigen Beweiſe von Patriotismus und Liebe zu ihrem Könige, welche ſie dadurch gaben, daß ſie beinahe einſtimmig, unaufgefordert, mit tränenden Augen ſchwuren, Gut und Blut für ihren König zu opfern, überzeugte mich, daß der General von Thiele ihnen Unrecht getan, wie es der Erfolg bewährt hat.“

Am 6. Dezember erſchienen die Feinde vor Breslau, und Goetzen mußte, um nicht in der Stadt eingeſchloſſen zu werden, ſchleunigſt abreiſen. Der Miniſter Graf Hoym hatte ſchon im November ſtillſchweigend Breslau verlaſſen und ſich nach Oberſchleſien begeben, wo er ſeinen Aufenthalt verheimlichte und oft wechſelte. Der Breslauer Regierungskammer hatte er den ſchriftlichen Befehl hinterlaſſen, daß deren Mitglieder bei einem feindlichen Einfall auf ihrem Poſten bleiben, die Amtsgeſchäfte fortſetzen und „die unabwendbaren feindlichen Requiſitionen auf die für das Land ſchonendſte Art herbeiführen ſollten“, ein Befehl, der dem Feinde eine ganze geordnete Verwaltung in die Hände lieferte und ſpäter die von den Feinden ſo ausgiebig betriebene Nutzbarmachung der Kräfte der Provinz für die franzöſiſchen Heere ſo erleichterte.

Hoym hatte trotz ſeiner Abreiſe die Leitung der Geſchäfte nicht aus der Hand gegeben und griff nach wie vor in der

ſtörendſten Weiſe in die Verteidigungsmaßregeln ein. Obwohl Graf Goetzen ſogleich nach ſeiner Ankunft in Schleſien den Grafen Hoym um eine Unterredung gebeten hatte, ließ ſich Hoym zunächſt nicht finden. Daher ſah Goetzen ſich gezwungen, auch in die Zivilverwaltung vielfach ſelbſtändig einzugreifen, und er hatte bereits alle Kräfte des noch nicht von den Feinden beſetzten Teiles Schleſiens den militäriſchen Zwecken dienſtbar gemacht, als ihm eine königliche Order zuging, Hoym ſolle an der Spitze der Zivilverwaltung belaſſen werden. Hoym erſchien nun endlich in Neiße, ſetzte aber ſeine hemmende Tätigkeit fort, ſogar dann noch, als er Ende Dezember nach Landeck und kurz darauf nach Johannisberg in Öſterreich-Schleſien geflohen war, von wo aus er nun ſeine Verfügungen erließ.

Als der Fürſt von Anhalt-Pleß endlich am 18. Dezember in Schleſien eintraf, hatte Graf Goetzen bereits Großes geſchaffen: der Zuſtand der Feſtungen war verbeſſert, das rechte Oderufer ſo viel als möglich gegen Streifereien der Feinde geſichert und vor allem die Zahl der Truppen in Schleſien um ungefähr 10000 Mann vermehrt und auf nahezu 29000 gebracht worden. Graf Goetzen ſchlug nun dem Fürſten Anhalt-Pleß zum Entſatze von Breslau folgenden Plan vor: Verſammlung der zur Verfügung ſtehenden Truppen bei Grottkau, Vordringen zwiſchen Oder und Ohle gegen die in dieſem Raum nur ſchwachen Belagerungstruppen, zu gleicher Zeit Beunruhigung des Feindes durch einzelne in ſeinen Rücken geſandte Abteilungen. Der Fürſt ſtimmte dieſem Plan zu, der aber durch Deſerteure und Gefangene dem Feinde vorzeitig bekannt wurde, ſo daß Vandamme Gegenmaßregeln treffen und der linken Flügelkolonne des Fürſten, der nur etwa 7000 Soldaten zur Verfügung hatte, am 24. Dezember bei Strehlen eine den ganzen Angriffsplan über den Haufen werfende Niederlage beibringen konnte.

Die Kunde von dieſem Fehlſchlage drang auch nach

Breslau, das seit dem 10. November aus schwerem Geschütz bombardiert wurde. Der Gouverneur, den die Kaufmannschaft schriftlich um Beendigung der Feindseligkeiten gebeten hatte, berief sofort in das Kammergebäude (Oberpräsidialgebäude) einen Kriegsrat zusammen, in dem er sich zur Kapitulation geneigt zeigte; aber die Stimmung der versammelten Militärs sowie der vor dem Hause zusammengeströmten Volksmenge — vornehmlich Angehörige der durchweg vaterlandsliebenden Zünfte, welche erklärten, daß sie lieber alles ertragen, als für die Übergabe stimmen wollten — war entschieden für die Fortsetzung des Widerstandes, und so wurde die Kapitulation abgelehnt.

Der Fürst von Anhalt, der nach dem Mißerfolg vom 24. Dezember eine Stellung bei Michelau bezogen hatte, beschloß, einen neuen Entsatzversuch für Breslau zu unternehmen. Leider reiste Graf Goetzen, der in ernste Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten geraten war, gerade in diesen Tagen nach Neiße, um die Verhandlungen mit Österreich über dessen Beitritt zum preußisch-russischen Bunde weiter zu betreiben, und versäumte so den zweiten Entsatzversuch für Breslau, der, wenn seine Gewandtheit in der Führung und seine kühne Tatkraft dabei mitgewirkt hätten, vermutlich gelungen wäre.

Am 29. brach der Fürst mit 4- bis 5000 Mann, die zum Teil schon sehr ermüdende Märsche hinter sich hatten, von Strehlen auf, und es gelang seiner Reiterei, in den frühen Morgenstunden des 30. Dezember in die feindlichen Biwaks vor Breslau zu kommen, viele Gefangene zu machen, Geschütze und Gepäck zu nehmen und bis zu den Laufgräben gegen Breslau vorzudringen, so daß der völlig überraschte Feind, der einen gleichzeitigen Ausfall der Breslauer Besatzung befürchtete, bereits den Abzug vorbereitete und einen Teil der Laufgräben aufgab. Aber während das Entsatzkorps, wie man von den Wällen der Festung sehen konnte, verzweifelt

mit dem Feinde rang, jeden Augenblick das Eingreifen der Breslauer Garnison erwartend, die von selbst auf den Alarmplätzen angetreten war, und während alle Offiziere den Gouverneur zum Ausfall drängten, blieb Thiele, durch den General von Lindener beeinflußt, dabei, daß es sich nur um ein Scheinmanöver des Feindes handle, der die Besatzung herauslocken wolle. Der Ausfall unterblieb, und der im Stich gelassene Fürst Anhalt-Pleß mußte sich über Markt-Bohrau nach Schweidnitz zurückziehen, von wo er weiter nach Neiße und dann nach Glatz ging. Auf diesem Rückzuge ließen Teile der Infanterie, namentlich die „Ranzionierten" (wiedergesammelte Mannschaften der geschlagenen Hauptarmee), von den ungeheuren Strapazen ermüdet und durch die Niederlage entmutigt, Mangel an Mannszucht erkennen; besser benahmen sich die Reiterei und die leichten Truppen (Schützenkompagnien), die ja allein es dem Grafen Goetzen möglich gemacht haben, sich später so lange zu halten.

Nach dem Abzuge des Entsatzkorps nahm der Feind die Beschießung Breslaus mit verstärkter Kraft wieder auf, sodaß ein Teil der Bürgerschaft den Gouverneur bat, mit dem Feinde zu unterhandeln, und am 5. Januar wurde die Kapitulation abgeschlossen, welche die unbezwungene Festung mit einem Überflusse an Lebensmitteln und Munition den Franzosen überlieferte. Die Stadt hatte durch die Belagerung schwer gelitten; mehr als 130 Zivilpersonen waren getötet oder schwer verwundet worden, 12 große Feuersbrünste hatten stattgefunden, über 1500 Häuser der inneren Stadt waren arg beschädigt, und die Vorstädte lagen fast ganz in Asche.

Jérome, der am 8. Januar in Breslau eingezogen war, übernahm sofort die Verwaltung des eroberten Teils von Schlesien, was ihm dadurch sehr erleichtert wurde, daß wie in Glogau auch in Breslau die meisten Kammermitglieder, dem Befehle Hoyms gemäß, auf ihren Posten geblieben waren und ihm also eine ganz geordnete Verwaltung verfügbar

wurde. Mit Hilfe dieſer wurden die Kräfte der Provinz dem Feinde dienſtbar gemacht. Der Breslauer Kammerbezirk hatte eine Kriegskontribution von 18 Millionen Franken zu erlegen und große Mengen Tuch, Leinwand und Leder zur Bekleidung der franzöſiſchen Truppen zu liefern; die Breslauer Feſtungswerke wurden auf Napoleons Befehl ſogleich geſchleift. (Dieſes Feſtungsgelände hat König Friedrich Wilhelm III. durch Kabinettsorder vom 3. September 1807 der Stadt Breslau geſchenkt, welche dort die Promenaden anlegen ließ.)

Nach dem Falle Breslaus zog ein Teil der Belagerungstruppen nach Brieg; am 8. Januar begannen die Bayern mit Feldgeſchützen gegen die Wälle zu feuern, und am 15. Januar eröffneten die Feinde das Bombardement mit ſolcher Heftigkeit, daß binnen acht Stunden 1400 Bomben und Granaten in die Stadt geworfen wurden. Da unter der ärmeren Bevölkerung ſchon Mangel an Lebensmitteln herrſchte, auch auf Entſatz nicht zu hoffen war, und namentlich da bei den zugefrorenen Wallgräben ein Sturmangriff zu fürchten war, nahm der Kommandant die Aufforderung zur Kapitulation an, und am 17. Januar wurde die Feſtung übergeben, die, wie früher erwähnt, in ſehr mangelhaftem Zuſtande war, aber bei energiſcher Verteidigung doch noch einige Zeit hätte gehalten werden können; und das wäre inſofern ſehr wichtig geweſen, als jeder hier gewonnene Tag der Verſtärkung und beſſeren Verſorgung der anderen ſchleſiſchen Feſtungen zu gute gekommen wäre. Die Feſtungswerke von Brieg wurden ſofort geſchleift.

Infolge der Übergabe von Brieg zerſchlugen ſich die Waffenſtillſtandsverhandlungen, die Fürſt Anhalt-Pleß inzwiſchen mit Jérome angeknüpft hatte. Der Fürſt hoffte, ſich durch einen Waffenſtillſtand ſo lange halten zu können, bis Öſterreich eine Entſcheidung über ſeinen Beitritt zum

ruſſiſch-preußiſchen Bunde gefällt hatte, und wollte zugleich ſeinen Truppen die ihnen nach dem unglücklichen Feldzuge unbedingt nötige Ruhe verſchaffen. Jérome war unter folgenden Bedingungen zum Abſchluſſe eines Waffenſtillſtandes auf unbeſtimmte Zeit mit achttägiger Aufkündigung bereit: „Übergabe von Brieg, deſſen Garniſon mit allen Ehren ausmarſchiert; die Blockade von Schweidnitz hört auf; die Demarkationslinie läuft längs der Stoberau bis zur Mündung in die Oder, von dort längs der Neiſſe bis Michelau, von hier über Strehlen, Zobten, eine Meile vor Schweidnitz in die Straße nach Freiburg, Landeshut bis zur böhmiſchen Grenze" — alſo ſehr milde Bedingungen in Anbetracht des Zuſtandes und der Zahl der preußiſchen Truppen. Infolge des Falles von Brieg forderte Jérome nun Schweidnitz, das der Fürſt aber nicht opfern wollte, weil er von dieſer ſtarken und gut ausgerüſteten Feſtung eine lange und erfolgreiche Verteidigung erhoffte. Leider hatte er ſich, wie wir ſehen werden, in dieſer Erwartung arg getäuſcht.

Die Feſtung Schweidnitz war imſtande, den ſchwerſten Belagerungen zu widerſtehen. Auf der einen Seite war ſie durch Waſſer, auf der anderen Seite durch zahlreiche äußerſt ſtarke Werke und ein ausgezeichnetes Minenſyſtem geſchützt; die Werke und die Außenwerke waren kaſemattiert und konnten die geſamte Beſatzung und Bürgerſchaft aufnehmen; zur Bewältigung der Minen und zum Vordringen des Feindes mit Angriffsminen an den Hauptwall wären allein 120 Tage erforderlich geweſen. Geſchütze und Munition waren genügend vorhanden. Die Beſatzung war durch Freiherrn von Lüttwitz' Bemühungen auf 6400 Mann (einſchließlich 300 Kranke) gebracht worden, die mit Ausnahme der polniſchen Elemente und eines Teils der Ranzionierten zuverläſſige, zum Teil recht gute Leute waren. Dieſer Beſatzung waren die belagernden Württemberger unter Vandamme nur um wenige

Hundert Mann überlegen. Mit Lebensmitteln waren Garnison und Bürgerschaft auf mehrere Monate hinaus versehen.

Schweidnitz war ein für die Verteidigung Schlesiens sehr wichtiger Punkt; es lag zwischen Neiße einerseits, Glatz und Silberberg andererseits. So lange Schweidnitz in preußischen Händen war, konnten die beiden letztgenannten nicht belagert werden und ebenso lange war die Belagerung von Neiße sehr gefährdet; Schweidnitz deckte die preußischen Truppen in der Grafschaft Glatz, verwehrte dem Gegner das Vorgehen in das Eulengebirge und war der Hauptort eines der fruchtbarsten Teile Schlesiens. Der erste Kommandant, Oberstleutnant von Hacke, war zu Anfang des Krieges vom König in einem eigenhändigen Schreiben zum Kampfe bis aufs äußerste aufgefordert und mit seinem Kopfe für die Festung verantwortlich gemacht worden; er hatte ebenso wie der zweite Kommandant Mineur-Major von Humbold in hochtönenden Worten beteuert, er werde diesem Befehle nachkommen.

Am 10. Januar schlossen die Feinde die Festung ein, konnten aber infolge starken Frostes die Arbeiten nur langsam fördern und erst in der Nacht zum 31. Januar bei Zülzendorf, Tunkendorf und Jauernik Belagerungsbatterien bauen, worauf am 31. Januar die Beschießung begann, die jedoch erst vom 3. Februar ab ernstlich betrieben wurde. In der Stadt wurden zwar viele Häuser beschädigt, auch einige Gehöfte in Asche gelegt; die Festungswerke und die Besatzung aber erlitten keinen Schaden. Trotzdem unterzeichnete der Kommandant, von Jérome, der am 5. Februar vor Schweidnitz erschienen war, zur Kapitulation aufgefordert, am 8. Februar die Übergabeverhandlungen, indem er sich namentlich auf Lindeners Aufforderung stützte, „die Festung nur so lange zu halten, als es nicht unweise sei, sich zu wehren.“ Die Vereinbarung lautete dahin, daß die Festung

am 16. Februar übergeben werden ſolle, wenn bis dahin kein Entſatz komme.

Fürſt Anhalt-Pleß, der durch aus Schweidnitz entwichene Soldaten von der Lage der Dinge erfuhr, ſchickte ſogleich an den in der Feſtung befindlichen Major von Gfug vom Regiment Schimonsky den Befehl, den Kommandanten zu verhaften, das Kommando zu übernehmen und die Feſtung bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Jedoch konnte der Bote mit dieſem Befehl nicht in die Feſtung gelangen, und am 16. Februar ergab ſich die Feſtung Schweidnitz, wodurch ungeheure Vorräte an Getreide und Furage ſowie an Kriegsmaterial (darunter 2000 Zentner Pulver) in Feindeshand fielen. Allerdings waren von den minderwertigen Truppen 41 Unteroffiziere und 1425 Mann, meiſt Polen, deſertiert — zahlte doch der Feind jedem Infanteriſten, der mit Gewehr und Patronentaſche weglief, 5 Taler, jedem Kavalleriſten 2 Friedrichsd'or — aber trotzdem konnte und mußte Schweidnitz noch wochenlang gehalten werden. Die beiden Kommandanten der Feſtung wurden nach dem Tilſiter Frieden wegen ihres ſchmählichen Verhaltens zum Tode verurteilt, aber, nachdem ihnen das Todesurteil verkündigt worden war, zu lebenslänglichem Feſtungsgefängnis begnadigt.

Inzwiſchen war der kleine Krieg von preußiſcher Seite mit einem gewiſſen Erfolge betrieben worden.

Das rechte Oder-Ufer ſäuberte Leutnant von Witowski mit einer Abteilung Huſaren von den polniſchen Aufſtändiſchen, die ſengend und brennend von Neuſchleſien herübergekommen waren, indem er ſie in mehreren Gefechten ſchlug und ihnen Geſchütze, Pferde und zahlreiche Gefangene abnahm. Im Landeshuter Gebirge ſtand der Rittmeiſter von Stöſſel, der ſich, nachdem Vandamme Schweidnitz ſchon eingeſchloſſen hatte, am 10. Januar abends mit ſeinen Schwa-

dronen aus der Feſtung nach Landeshut durchgeſchlagen hatte. Von hier aus beunruhigte Stöſſel die feindliche Belagerungsarmee unausgeſetzt im Rücken, fing ihre Streifrupps ab, nahm dem Feinde die aus den Vorgebirgsgegenden requirierten Lebensmittel und Gelder wieder ab, holte durch kühne Streifzüge eine Menge verſteckter Königlicher Kaſſengelder nebſt Gewehren und anderem Kriegsbedarf ab und brachte aus dem ganzen Gebirge, in das der Feind nur in großen Abteilungen und nur ſehr ſelten einzudringen wagte, viele Mannſchaften zuſammen. Später ging Stöſſel, da er die allerdings falſche Nachricht erhielt, Vandamme habe 1500 Mann gegen ſeine Stellung bei Landeshut entſendet, über Friedland nach Neurode, um nicht von der Grafſchaft abgeſchnitten zu werden.

Der Leutnant Eugen von Hirſchfeld (1812 als ſpaniſcher Oberſtleutnant im Kampf gegen die Franzoſen in Arragonien gefallen) vom Huſarenregiment von Köhler hatte ſich mit einem kleinen Trupp Verſprengter von Pommern aus kühn in den Rücken der Franzoſen geworfen, ihre Etappenlinien unſicher gemacht, bei Züllichau polniſche Reiterei zerſprengt, am 5. Februar bei Croſſen ein bayeriſches Reiterdepot von 100 Mann gefangen, bei Saabor einen Geſchützpark von 32 Rohren erobert und dann die Gegend zwiſchen Glogau, Croſſen und Meſeritz ſo unſicher gemacht, daß kleinere feindliche Abteilungen ſich dort nicht aufhalten konnten. Am 15. Februar überfiel er mit 18 Mann in Sagan eine Abteilung von 50 bayeriſchen Reitern und nahm ſie faſt ſämtlich gefangen; General Montbrun ließ dafür nach Hirſchfelds Abzug die Stadt Sagan von den Bayern plündern. Schließlich von einem weit überlegenen Aufgebot feindlicher Kräfte bei Chriſtianſtadt am Bober angegriffen, ſah der tapfere Hirſchfeld ſeine Truppe von etwa 60 Pferden zerſprengt, entkam aber ſelbſt nach Glatz.

Zugleich mit Stöſſel waren der Leutnant von Borcke

gen. von Wallerstein mit einer neu aufgestellten Kompagnie freiwilliger Schützen und der Leutnant von Rekowski gen. Guentz, mit 120 Mann Versprengten ohne Gewehr und Uniform in das Gebirge gegangen, wo es den genannten Offizieren binnen kurzer Zeit gelang, drei vollständig bewaffnete Jäger-Kompagnien aufzustellen, wie auch Graf Goetzen mit der Aufstellung einer solchen in Glatz hatte beginnen lassen. Von vielen Seiten erhielt Fürst Anhalt-Pleß Beweise aufopferungsvoller Vaterlandsliebe. So schickte Frau von Bonin, die Frau eines invaliden Offiziers und späteren Salzfaktors in Löwenberg, viele vom Hauptheere versprengte Soldaten, mit Geld versehen, zum Heere des Fürsten, eilte, als ihre Mittel zu Ende gegangen waren, selbst zu ihm und bewog ihn, ihr eine Abteilung leichter Reiterei zur Verfügung zu stellen, mit der sie im Gebirge königliche Gelder einsammelte und nach Glatz schaffte; auch gelang es ihr, einen französischen General und mehrere andere feindliche Offiziere persönlich gefangen zu nehmen. Der in der Grafschaft und zugleich in Österreich angesessene Graf Herberstein machte auch im Namen anderer Standesgenossen dem Fürsten den Vorschlag, eine Art von Landsturm zu errichten; doch ging der Fürst auf diesen wie auf ähnliche Vorschläge, die ihm die Grafen Oppersdorf, Schweinitz, Stosch und der Landrat von Gilgenheimb machten, nicht ein.

Am 18. Januar hatte der Fürst Anhalt-Pleß sich infolge des Falles von Brieg nach Glatz zurückgezogen, wo Goetzen seit dem 8. Januar 1807 emsig beschäftigt war mit der Neubildung von Truppen, der Verstärkung von Glatz, der Befestigung des Passes von Wartha, mit der Beschaffung von Waffen, Munition und Kriegsvorräten und vor allem mit den diplomatischen Verhandlungen mit dem Wiener Hofe. Der Fürst empfand die Verantwortlichkeit seines Amtes als schwere Bürde, die ihm ja insoweit etwas erleichtert wurde, als Graf Hoym endlich seine

hemmende Tätigkeit aufgab. Von Johannisberg aus, wohin Hoym sich, wie erwähnt, geflüchtet hatte, erließ er nach wie vor Befehle, die aus Landeck gezeichnet waren und in denen er die Tätigkeit des Fürsten und des Grafen Goetzen zu durchkreuzen versuchte. Nachdem er sich sogar mit Jérome in Verhandlungen eingelassen und ihn um einen Paß nach Liegnitz gebeten hatte, legte er, vom Fürsten Anhalt-Pleß scharf getadelt und zur Ordnung verwiesen, die Geschäfte nieder. Obgleich der Fürst dem Minister Hoym verboten hatte, nach Liegnitz zu gehen, da der Feind ihn durch Zwangsmittel leicht dazu nötigen könnte, die wahre Lage der Verteidiger Schlesiens zu offenbaren — die Franzosen überschätzten nämlich die Streitmacht des Fürsten quantitativ wie qualitativ sehr —, so gelangte der Minister doch nach Liegnitz, indem er dem Fürsten und dem Grafen Goetzen noch eine bedeutende Summe Geldes, dessen sie so dringend bedurften, entzog.

Der Fürst von Anhalt, der nicht „Oberkommandant" von Glatz sein wollte, dachte nun daran, sich ganz von den Geschäften des Generalgouverneurs zurückzuziehen, um zum Heere des Königs gehen zu können, und bat den Grafen Goetzen, das Amt zu übernehmen. Goetzen, der wohl mit Freuden zugegriffen hätte, da für seinen Feuereifer der oft zaudernde, abwägende Fürst viel zu langsam vorging, konnte aber diesem Wunsche ohne Genehmigung des Königs nicht willfahren.

Am 7. Februar griffen die Feinde, um einen von ihnen befürchteten Entsatzversuch für Schweidnitz zu verhindern, mit großer Übermacht die Befestigungswerke im Passe von Wartha an und erstürmten diesen trotz tapferster Gegenwehr. Nun hielt Fürst Anhalt-Pleß weiteren Widerstand für nutzlos und aussichtslos und ging, da er sich für zu schwach hielt, noch etwas mit Glück ausführen zu können, trotz der Abmahnungen Goetzens und anderer Offiziere am 11. Februar bei Nachod

über die öſterreichiſche Grenze, wo die ihn begleitenden Truppen ſofort entwaffnet wurden. Wohl zutreffend ſagt J. Schmölzl in ſeinem Buche „Der kleine Krieg in Oberſchleſien im Jahre 1807“: „Der Fürſt von Pleß hat auch hier wie bei Oltaſchin bewieſen, daß er die Gabe beſaß, kühne Angriffsdispoſitionen zu unternehmen, daß er dagegen in der Defenſive und bei einem vom Gegner errungenen Vorteil das Selbſtvertrauen in dem Grade verlor, daß er nicht einmal dem Rate anderer Gehör gab.“

Eben war Graf Goetzen im Begriffe, die Leitung der Operationen, für die er ſchon einen neuen Plan entwarf, zu übernehmen, da traf unerwartet am 13. Februar ein Feldjäger aus dem preußiſchen Hauptquartier in Glatz ein mit dem Befehl des Königs, endlich die lange aufgeſchobene Reiſe nach Wien anzutreten, um die Unterhandlungen mit Öſterreich mündlich zu betreiben, da Preußen und Rußland hofften, daß der Erfolg von Preußiſch-Eylau (8. Februar) den Wiener Hof zum Beitritt zu ihrem Bündnis bewegen würde — eine Erwartung, die leider nicht in Erfüllung ging. Am 14. Februar reiſte Graf Goetzen nach Wien ab, in einem Augenblicke, wo ſeine Anweſenheit in Schleſien doppelt notwendig war. Wäre er zugegen geweſen, ſo hätte er vielleicht die Truppen des inzwiſchen zum Major beförderten Stöſſel retten können, welche unmittelbar darauf bei Neurode, Tuntſchendorf, Friedland und Königswalde nach tapferem Widerſtande von dem Korps des Generals Lefèbvre zerſprengt wurden. Dieſer war nach ſeinem Erfolge bei Wartha, da er nur den Auftrag hatte, Glatz bis zur Übergabe von Schweidnitz zur Verhinderung eines Entſatzverſuches zu beobachten, aus der Grafſchaft abgerückt und hatte am 22. Februar auch Wartha geräumt.

So war, wenige Tage nach dem Übertritte des Fürſten Pleß auf öſterreichiſches Gebiet, die Grafſchaft Glatz wieder frei vom Feinde, und es begann hier auf Veranlaſſung

des unermüdlich als Kriegskommiſſar tätigen Kreisdirektors a. D. Freiherrn E. von Lüttwitz unter Mitwirkung verſprengter Offiziere die Neubildung eines Teils jener Truppen, welche ſpäter Glatz und Silberberg ſo heldenhaft verteidigt haben. Die ungeſtörte Aufſtellung dieſer Neuformationen wurde dadurch ſehr begünſtigt, daß Napoleon in der zweiten Hälfte des Monats Februar den beſten Teil der Truppen Jéromes, etwa 10000 Mann, nach Warſchau dirigierte, um ſeine Verluſte bei Preußiſch-Eylau einigermaßen auszugleichen. Dieſe Verminderung der feindlichen Streitkräfte wirkte auch auf die bereits begonnene Belagerung der Feſtungen Coſel und Neiße ein, deren Verlauf hier nachzuholen iſt.

Nach dem Fall von Brieg war die bayeriſche Diviſion Deroy, etwa 6000 Mann ſtark, beauftragt worden, Coſel zu belagern, wo ſie am 23. Januar eintraf. Kommandant der Feſtung war Oberſt von Neumann, trotz ſeiner 71 Jahre und ſeiner Kränklichkeit ein Mann von raſcher Entſchlußfähigkeit und eiſerner Willenskraft; ihm zur Seite ſtanden der 70 Jahre alte Artillerieoberſt von Puttkamer und die Ingenieurhauptleute von Otto und Keibel. Die Beſatzung, welche 6000 Mann ſtark ſein ſollte, zählte nur 4250 Mann (darunter viele Kranke) und zwar zwei Musketier-Bataillone, größtenteils aus ganz unzuverläſſigen Leuten zuſammengeſetzt, ferner zwei neuerrichtete, ſchlecht ausgerüſtete und ausgebildete Nationalbataillone, meiſt polniſche Leute, welche maſſenhaft deſertierten. Die beſten Leute der Garniſon waren die Ranzionierten und die Halbinvaliden ſowie eine kleine Abteilung Jäger, ferner die Depots der Bünting-Küraſſiere und der Oſten-Dragoner (zuſammen 220 Mann mit nur 40 Pferden) und etwa 140 Artilleriſten. Die Feſtung war bei Ausbruch des Krieges im Umbau, welcher im Sommer 1807 beendet ſein ſollte. Coſel war eine Waſſerfeſtung, die durch Oder und Klodnitzkanal ſowie durch eine leicht herzuſtellende Über-

ſchwemmung faſt der ganzen Umgebung der Stadt ſehr geſchützt war. Aber was der Stadt ſonſt zum Vorteil gereichte, wurde bei Froſt zur größten Gefahr, da ein Aufeiſen der Inundation kaum möglich war. Oberſt von Neumann hatte noch vor der Ankunft der Bayern die Kaſematten, welche bald die einzige Unterkunft für Garniſon und Bürgerſchaft bilden ſollten, bewohnbar gemacht, Zugbrücken hergeſtellt und ſich mit Hilfe des Rittmeiſters von Lüttwitz auf zwei Monate verproviantiert.

Nachdem Oberſt von Neumann am 24. Januar eine Aufforderung Deroys zur Übergabe entſchieden abgelehnt hatte, begannen die Bayern in der Nacht zum 29. Januar die Belagerungsarbeiten, und am 4. Februar wurde die Beſchießung eröffnet, welche gegen die Werke der Feſtung ohne Erfolg blieb, aber beinahe ſämtliche Häuſer der Stadt ſowie die Kaſernen bis auf eine zerſtörte. Der Kommandant hatte außer mit der Abwehr der Feinde auch noch mit der Aufrechterhaltung der Zucht unter ſeiner zum Teil betrunkenen Mannſchaft zu tun. Je länger die Beſchießung dauerte, deſto mehr wuchſen in der Beſatzung die Neigung zur Deſertion und in der Bürgerſchaft die Mutloſigkeit. Oberſt von Neumann ſuchte mit allen Mitteln auf den Geiſt ſeiner Truppen einzuwirken; er belohnte die, welche ſich hervortaten, und beſtrafte die Zuchtloſigkeit mit eiſerner Strenge, aber die Fahnenflucht ſeiner Leute artete bald in Zuſammenrottungen behufs gemeinſchaftlichen Ausbruchs aus, ſo daß er ſich genötigt ſah, Brücken abzutragen und jedes Patrouillieren wie jede Aufſtellung von Poſten außerhalb der Wälle zu unterlaſſen, auch von Ausfällen Abſtand zu nehmen.

Da erſtand den Verteidigern ein unerwarteter Verbündeter in einem am 10. Februar beginnenden Tauwetter, das eine ſtarke Überſchwemmung zur Folge hatte, welche die feindlichen Belagerungsarbeiten, Batterien uſw. unter Waſſer ſetzte und zum Teil zerſtörte; auch die Verſuche der

Feinde, neue Batterien anzulegen, mißlangen. Infolge dieſer Umſtände und weil Napoleon einen Teil der Bayern nach Preußen abrief, wurde am 4. März die Belagerung in eine Blockade verwandelt, und es blieben nur ungefähr 3000 Mann Bayern unter General Raglowich vor Coſel, das, nachdem das Blockadekorps um Mitte März noch um etwa 1000 Mann vermindert worden war, für den Augenblick vom Feinde weniger zu fürchten hatte, als von dem ſchlimmen Geiſte unter der Garniſon, unter der ein ſo gefährliches Komplott entdeckt wurde, daß der Kommandant zum abſchreckenden Beiſpiel den fünften Mann der Verſchwörer erſchießen ließ.

Vor Neiße war Vandamme — nach der Einnahme von Schweidnitz an Silberberg und Glatz, die er vergeblich zur Kapitulation aufforderte, vorbeiziehend — am 23. Februar mit den Württembergern erſchienen. Die Feſtung Neiße, durch den Fluß in eine Waſſer- und eine Bergfeſtung geſchieden, war außerdem durch ein Überſchwemmungsſyſtem geſchützt, das ein Viertel der ganzen Stadtumwallung decken ſollte, ſich aber bei der Ingebrauchnahme als mangelhaft erwies. Die Garniſon war einſchließlich der Invaliden-Kompagnien etwa 6100 Mann ſtark ſtatt der 12 000, welche zur vollſtändigen Beſetzung der vielen Außenwerke und Geländeabſchnitte erforderlich waren. Die Geſinnung der Beſatzung war wegen der Maſſe der vorhandenen Polen im allgemeinen nicht gut, ſo daß die verhältnismäßig große Zahl der Belagerten (die Belagerer zählten nur 5600 Mann) nicht zu Ausfällen nutzbar gemacht werden konnte. Mit Brot und Zwieback war die Feſtung auf ſechs Monate, mit Fleiſch auf vier, mit Gemüſe und Butter auf drei Monate verproviantiert; die Vorräte an Geſchützen und Munition aller Art waren reichlich.

Das Offizierkorps von Neiße hatte zum Teil ſehr tüchtige

Elemente; vor allem ſind zu nennen der Gouverneur Generalleutnant von Steenſen, der, wie Goetzens Generalrapport beſagt, „trotz ſeiner gänzlichen Invalidität mit Aufopferung ſeiner letzten Kräfte die Feſtung zu verteidigen ſuchte", der General von Weger, der trotz ſeiner großen Kränklichkeit die größte Aktivität zeigte, Oberſt von Kalckreuth und Ingenieurmajor von Harroy. Die Stimmung der Bürger war, wie überall in Schleſien, treu und ergeben; ſie gaben willig und ohne Klage Hab und Gut preis, wenn die Verteidigung der Feſtung es verlangte. In der Nacht zum 2. März begann der Feind die Belagerungsarbeiten, aber am 5. März traf bei General Vandamme, der ſeinen Belagerungspark von Schweidnitz nach Neiße in Marſch geſetzt hatte, der Befehl Jéromes ein, die Belagerung in eine Einſchließung zu verwandeln, den Belagerungspark nach Brieg und ein Infanterie-Regiment nebſt drei leichten Bataillonen als Garniſon nach Glogau zu ſenden, auf deſſen Behauptung Napoleon größten Wert legte.

Die Abberufung eines Teils der feindlichen Truppen weckte in Schleſien neue Hoffnungen. Der Leutnant von Gayl begab ſich nach Wien zum Grafen Goetzen, machte ihm Vorſchläge zur Verteidigung Oberſchleſiens von Glatz aus und bat ihn, nach Schleſien zurückzukehren. Graf Goetzen reiſte am 18. März von Wien ab und kam am 23. März in Glatz an, wo er am 27. März die Ernennung zum Generalgouverneur von Schleſien an Stelle des Fürſten von Anhalt-Pleß erhielt. Nun war Goetzens organiſatoriſchem Talente freie Bahn geſchaffen, was der Feind bald empfindlich merkte.

Die Feſtungsbeſatzung von Glatz beſtand einſchließlich dreier Invalidenkompagnien aus etwa 5200 Mann (davon ungefähr 3000 mit Gewehren bewaffnet), unter denen aber

„Ich bin über den Rubikon gegangen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel.... Ich will entweder untergehen oder Ehre von diesem Unternehmen ernten", so schrieb Friedrich II. am 16. Dezember 1740 aus Schloß Schweinitz bei Grünberg, seinem ersten Hauptquartier auf schlesischem Boden, an seinen getreuen Minister Heinrich von Podewils. An demselben Tage waren 22 000 Mann preußische Truppen gleichzeitig in den Grünberger und in den Freystädter Kreis eingerückt, und damit war das bedeutsamste und folgenschwerste Ereignis in der schlesischen Landesgeschichte eingeleitet worden: die Auflösung des vierhundertjährigen Zusammenhanges mit der Krone Böhmen, der Übergang unter die Herrschaft der Hohenzollern.

Am 20. Oktober 1740 war Kaiser Karl VI. gestorben und mit ihm der Mannesstamm der Habsburger erloschen; am 26. Oktober hatte Friedrich II. diese Nachricht in Rheinsberg erhalten, und am 28. Oktober eröffnete er seinen Vertrauten Podewils und Kurt von Schwerin, er gedenke die günstige Konjunktur zur Erwerbung Schlesiens zu benutzen; er würde geradezu einen Fehler machen, wenn er den Vorteil der Kriegsbereitschaft, den er vor seinen Nachbarn voraus habe, unbenutzt ließe. In der Tat hatte Preußen in seinem festen geordneten inneren Gefüge nicht seinesgleichen auf

Schlesien um 1740.

Von einem österreichischen Patriotismus konnte vor allem nicht in Schlesien die Rede sein, das zum Teil erst vor zwei Generationen unter direkte österreichische Herrschaft gekommen war und dessen wirtschaftliche Interessen denen der anderen Kronländer größtenteils entgegengesetzt waren, ganz abgesehen von der in weiten Kreisen der Provinz noch lebhaft nachklingenden Erinnerung an die furchtbaren Drangsale der Gegenreformation und ihre Nachwirkungen. Die österreichische Herrschaft war schlaff und wenig darauf bedacht, die Bedürfnisse des Landes zu erforschen und ihnen Genüge zu tun. Die ständische Vertretung Schlesiens hatte man von Wien aus, unbekümmert um alte Privilegien, mehr und mehr zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt und schließlich einer kaiserlichen Behörde, dem Oberamte in Breslau, unterstellt. Handel und Industrie hatten ein Absatzgebiet nach dem anderen verloren, ohne anderwärts Ersatz zu finden.

Dabei wurde die Steuerlast drückend empfunden, weniger noch wegen ihrer Höhe — bei einer Bevölkerung von nahezu $1^1/_2$ Millionen Seelen brachte Schlesien nur eine Steuersumme von etwa $2^1/_2$ Millionen Talern jährlich auf — als wegen der unzweckmäßigen Art der Erhebung und der

ſier, in deren Art viel weichherzige Gutmütigkeit liegt, kann von irgend welcher Neigung, die öſterreichiſche Herrſchaft abzuſchütteln, nicht die Rede ſein, höchſtens von einer gewiſſen Geneigtheit, ſich erobern zu laſſen, ohne daß ſie ſich ſpeziell zu Brandenburg-Preußen hingezogen gefühlt hätten; denn der Charakter der damaligen Schleſier hatte mit dem ſpezifiſchen Preußentum des Staates Friedrich Wilhelms I. ſehr wenig gemeinſames. Daher waren im allgemeinen die Verbindungen Schleſiens mit den brandenburgiſchen Landen nicht eben groß. Nur ein Teil des evangeliſchen Adels Schleſiens, in dem die Neigung zum Kriegsdienſte traditionell war, wie ſie es noch heute iſt, hatte im preußiſchen Heere Dienſte genommen, da Evangeliſche in jener Zeit unter Öſterreichs Fahnen (von einzelnen Ausnahmen beſonders zur Zeit des Prinzen Eugen abgeſehen) kaum emporkamen. Dieſe ſchleſiſchen Offiziere ſuchten ſich dann wohl auch ihre Frauen in ihrem neuen Vaterlande, und ſo entwickelten ſich gewiſſe Beziehungen zwiſchen ſchleſiſchem und preußiſchem Adel.

Der kaiſerlichen Zivilverwaltung in Schleſien entſprach auch die militäriſche Lage in dieſem Landesteile.

Schleſien war in keiner Weiſe zur Abwehr eines feindlichen Angriffes gerüſtet. Hatte die Wiener Regierung aus pekuniären Rückſichten das ſtehende Heer in Schleſien auf das äußerſte eingeſchränkt, ſo war ſie damit den Wünſchen der Schleſier durchaus entgegengekommen. Die Überlieferung der Greuel des Dreißigjährigen Krieges und der Schrecken der Zeit, da die Liechtenſteiner Dragoner („Seligmacher“) als Werkzeuge religiöſer Unterdrückung gewütet hatten, hatte den Schleſiern alles, was Soldat hieß, verhaßt gemacht; die Mehrheit der Bevölkerung hatte ſich geradezu gewöhnt, die Soldaten ihres Landesherrn als Mittel religiöſer Bedrückung anzuſehen. Das Erſcheinen kaiſerlicher Truppen ward direkt als Landeskalamität betrachtet, und ſelbſt die ſonſt ſo ge-

die Zeiten in Schleſien ruhig, ſo gab es hier einſchließlich der Beſatzung der Feſtungen im allgemeinen nur etliche Hundert kaiſerliche Soldaten. Als ſtändige Feſtungsbeſatzung dienten die „Freikompagnien“. Sie waren aus invaliden Offizieren und Mannſchaften gebildet und hatten nur den Garniſondienſt zu verſehen; die Leute durften ſich, da ſie geringen Sold erhielten, einen Nebenerwerb ſuchen. Der militäriſche Wert dieſer Truppenteile war, ihrer Zuſammenſetzung entſprechend, ſehr gering.

Die Feſtungen waren zum Teil auch veraltet und ſchlecht im Stande gehalten, wie folgende Notiz aus einem Landesmemorial (Ständebericht) vom 19. Oktober 1739 zeigt: „Wie nun ſo viel die anbegehrten außkünft über das ganze fortifikationsweſen anbetrifft, bey Durchgeh- und Erinnerung voriger Zeiten ſich ausweiſen, daß die hie Landes befindlichen haltbahre Plätze, alſo die Städte Breslau, Glogau, Brieg, Nambßlau, Neyß, Troppau und Jablunkau teils und zwar die erſteren von ihrigen dahmahligen Regierenden Fürſten und Herren ſchon vor ſehr alten Zeiten und mehr denn vielen Jahrhunderten gebauet, theils auf deß geſambten Landes Befund in dem 16., theils auch, wie vornemblich Nambßlau, Troppau und Jablunkau auf beſonders ergangene Kayſ. Befehle mit fortificationen verſehen“. Die mittelalterliche Umſchließung mit Ringmauer und Graben, die faſt alle anderen ſchleſiſchen Städte jener Zeit noch beſaßen, kann als „Fortifikation“ ſelbſt im Sinne damaligen Verteidigungsweſens nicht erachtet werden.

Wie übel es um die ganze militäriſche Organiſation in Schleſien beſtellt war, ergibt ſich daraus, daß eine zwiſchen 1710 und 1740 abgefaßte, ſonſt durchaus öſterreich-freundliche Denkſchrift („Wohlmeinende Gedanken über den gegenwärtigen kalamitoſen Zuſtand Schleſiens“) es als notoriſch bezeichnet, daß „verſchiedene Tauſend ſogenannte Bettelſoldaten in unſerm lieben Vaterlande beſtändig herumbliefen,

ſoldaten wurden durch eine beſondere Steuer, das ſogenannte „Soldatengeld“ gedeckt. Der Gemeine erhielt zu Anfang des 18. Jahrhunderts an Sold 17 Silbergroſchen wöchentlich und außerdem eine Entſchädigung an Quartiergeld; für Montur, Seitengewehr, Koſt und Wohnung mußte jeder ſelbſt ſorgen. Neben der Stadtgarde beſtand noch die bewaffnete Bürgerſchaft, auch Bürgermiliz oder Bürgergarde genannt.

Die Militärordnung der Stadt Breslau von 1734 führt noch die vier Bataillone der Bürgermiliz und von den Stadtſoldaten eine rote (Leib-) Kompagnie und eine grüne Kompagnie auf. Bei jedem Viertel oder Bataillon waren, entſprechend der Einteilung in je drei Kompagnien, drei Kapitäne, drei Leutnants und drei Fähnriche ſowie die nötige Zahl von Unteroffizieren. Die Stellen der höheren Vorgeſetzten der Bürgermiliz wie der Stadtſoldaten waren mit Männern aus den kaufmänniſchen und aus den andern Patrizier-Familien beſetzt; die Kapitäne beſtimmten ſelbſt ihre Unterbefehlshaber. Die ſtädtiſche Hauptwache befand ſich im Rathauſe über dem Schweidnitzer Keller; die Wachen (Hauptwache und Torwachen) wurden täglich früh mit klingendem Spiel bezogen. Die Stadt beſaß zwei mit zahlreichen guten Geſchützen ausgeſtattete Zeughäuſer (das eine auf dem Burgfeld, das andere an der Ecke Sand- und Heilige Geiſt-Straße), eine eigene Geſchützgießerei (an der alten Taſchenſtraße) und mehrere an der Stadtmauer verteilte Pulvertürme. Über dieſe militäriſchen Anſtalten führten zwei Kriegs- oder Zeugherren die Aufſicht. Die Befeſtigungswerke der Stadt waren gut und durch zahlreiche Türme, Baſtionen uſw. verſtärkt.

Daß Breslau im Gegenſatze zu dem übrigen Schleſien von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges verhältnismäßig ſo wenig gelitten hatte, verdankte es der Feſtigkeit, mit welcher der Rat damals die Mauern der Stadt allen Heeren, auch den kaiſerlichen, verſchloſſen gehalten hatte. Indem die Wiener Regierung auch ſpäterhin der Stadt Breslau unter

Die Eroberung Schleſiens durch König Friedrich II.

In der erſten Hälfte des Monats November 1740 trafen in Glogau und Breslau Nachrichten über Anhäufungen preußiſcher Truppen dicht an der ſchleſiſchen Grenze, beſonders in Croſſen, ein. Am 5. Dezember kam der Kommandant von Glogau, Feldmarſchall-Leutnant Graf Wenzel Wallis, der ſeit Juni 1740 zugleich Befehlshaber des geſamten in Schleſien ſtehenden Militärs war — die Grafſchaft Glatz gehörte zum böhmiſchen Generalkommando, das Feldzeugmeiſter Graf O'Gilvy inne hatte — voller Sorge nach Breslau. Bei dem Tode des Kaiſers Karl VI. waren, da man alle Streitkräfte nach Ungarn für den unglücklichen Türkenkrieg von 1737 bis 1739 gezogen hatte, in ganz Schleſien nur das Infanterie-Regiment Graf Wallis in Stärke von 1539 Mann ſowie eine etwa 300 Mann zählende Freikompagnie in Brieg. Im Oktober wurden die Infanterie-Regimenter Browne, Botta und Harrach, die ſich in Siebenbürgen, Ungarn und im Banat befanden, nach Schleſien in Marſch geſetzt, wo ſie im Laufe des November eintrafen, ferner wurde das Huſaren-Regiment Deſſewffy und acht Kompagnien des nach Mähren beſtimmten Dragoner-Regiments Liechtenſtein (die übrigen fünf Kom-

mit größtem Eifer in Verteidigungszuſtand ſetzen ließ. Das Harrachſche Regiment wurde in die Stadt verlegt, daneben wurden aus der Bürgerſchaft vier Kompagnien gebildet. Zur Ausbeſſerung der Feſtungswerke zog Graf Wallis außer den aus der Umgegend zuſammengetriebenen Bauern auch die Bürger und unter ihnen die gerade in Glogau ſeit jeher ſehr zahlreichen Juden mit großer Strenge heran, verproviantierte die Stadt nach Kräften und verringerte die Zahl der Eſſer durch vielfache Ausweiſungen; von den Juden verließ faſt die Hälfte freiwillig aus Angſt vor den Schrecken einer Belagerung die Stadt. Am 8. Dezember begann die rigoros durchgeführte Demolierung der Vorſtädte von Glogau; nur die Friedenskirche, die einzige evangeliſche Kirche in dem faſt ganz evangeliſchen Fürſtentum Glogau, blieb erhalten auf Fürbitte ſelbſt der Katholiken, „die einen Aufſtand von dem Landpöbel beſorgeten", und nachdem König Friedrich auf Bitten der Evangeliſchen dem Grafen Wallis hatte zuſichern laſſen, er werde ſich der Kirche und ihrer Umgebung nicht zum Nachteile der Feſtung bedienen.

So wichtig Glogau als Grenzfeſtung und für die Sperrung des Schiffsverkehrs auf der Oder war, ſo war doch der Beſitz von Breslau weit wichtiger für die öſterreichiſchen Befehlshaber, denen die Verteidigungsmaßregeln auf das Äußerſte erſchwert wurden, wenn ſie nicht zugleich über die ſtark befeſtigte Hauptſtadt mit dem wichtigen Oderübergange verfügen konnten. Daher ließ Maria Thereſia am 10. Dezember der Stadt mitteilen, daß ſie von ihr im Notfalle die Einnahme einer Beſatzung begehre, um dann hier, als dem haltbarſten Orte in Schleſien, das Hauptmagazin anlegen zu können; eine authentiſche Erklärung ſolle die Stadt verſichern, daß der vorliegende Fall ihrem ius praesidii nicht präjudizieren und daß die kaiſerliche Garniſon „ſogleich nach geſtillten Troublen wieder herausgezogen werden" ſollte. An

Willkür und Schlaffheit, welche es für überflüſſig erachtete, den Staatsgedanken in den Gemütern ihrer Untertanen lebendig zu erhalten, in den Provinzen gezeitigt hatte. Bei den Beherrſchten keine Regung von Patriotismus, beim Rate ſo wenig wie bei der Bürgerſchaft, bei den Kanonikern auf dem Dome nicht mehr als bei den proteſtantiſchen Breslauern, und bei den Staatsbeamten anſtatt eines hingebenden Pflichteifers nur jene ſchlaffe Paſſivität, welche bei der Ausführung der erhaltenen Befehle vor allem darauf denkt, den eigenen Rücken zu decken." — Unwillig reiſten General von Browne und Oberſt von Roth am 18. Dezember von Breslau ab, obwohl ſie ſich ſagen mußten, daß, wenn ſie jetzt fortgingen, Breslau früher oder ſpäter eine leichte Beute für den vorrückenden Feind werden würde.

Friedrichs Rüſtungen, die Verſammlung großer Truppenmengen an der ſchleſiſchen Grenze, hatten, wie zu erwarten war, zu einer diplomatiſchen Anfrage aus Wien über den Zweck dieſer Rüſtungen geführt. Darauf ließ der König ganz vertraulich dem Großherzog Franz Stephan von Toskana, Maria Thereſias Gemahl, mitteilen, er habe beſchloſſen, mit ſeiner Armee in Schleſien einzurücken als Freund der Königin, um nicht nur die Gebiete, auf die er begründete Anſprüche hätte, zu beſetzen, ſondern auch um der Königin zu Hilfe zu kommen; er ſei bereit, alle anderen Erblande derſelben mit ſeiner ganzen Macht zu verteidigen und zugleich dem Großherzog die Kaiſerkrone zu verſchaffen. Die ſchroff ablehnende Antwort auf dieſen Vorſchlag veranlaßte den König, den Befehl zum Einmarſch in Schleſien zu geben.

So ſehr Maria Thereſia über dieſen Schritt Preußens entrüſtet war, ſo wollte doch ihr Gemahl, der für Friedrich II. ſchwärmte, es nicht ganz zum Bruche kommen laſſen. Wie ſehr auch der Großherzog den Einmarſch der Preußen in Schleſien beklagte, ſo erkannte er doch an, daß der König nur ſchwer den einmal getanen Schritt zurücktun könne, und

ohne daß ſie jedoch eine Antwort darauf erhalten hätten; dieſe Verwahrungen waren ſehr vorſichtig gehalten und vermieden alles, was wie eine Androhung von Gewaltmaßregeln gegen die Anweſenheit preußiſcher Soldaten auf ſchleſiſchem Boden hätte ausgelegt werden können.

Am 19. Dezember erſchienen die Preußen vor Glogau und ſchloſſen die Feſtung bald vollſtändig ein. Graf Wallis hatte, da es in den Verhandlungen zu Wien eine Weile ſo ausſah, als wolle der dortige Hof die Anweſenheit der Preußen in Schleſien ſtillſchweigend dulden, wahrſcheinlich den Befehl, die Feindſeligkeiten nicht zu eröffnen; das war für ihn ſehr peinlich, da bei der Ungewißheit, ob zwiſchen der Garniſon und den vor der Stadt liegenden Truppen ein wirklicher Kriegszuſtand beſtehe, die Preußen ſich ungehindert bis in den Bereich der Geſchütze der Feſtung wagen und ſich dort ruhig eingraben und verſchanzen konnten. Am 24. Dezember machte Graf Wallis die Probe auf des Königs friedfertige Geſinnung, indem er einen ſeiner Soldaten, den die Preußen gefangen genommen hatten, reklamierte, und die Probe fiel zufriedenſtellend aus, indem der Soldat alsbald mit einem Briefe des Königs, welcher die Gefangennahme als ſeinen Befehlen widerſprechend entſchuldigte, zurückgeſchickt wurde.

König Friedrich hatte gehofft, Glogau in wenigen Tagen nehmen zu können; eine Rekognoszierung am 23. Dezember zeigte ihm jedoch, daß die Stadt regulär befeſtigt ſei und daß er, wenn nicht durch regelrechte Belagerung, nur durch Aushungerung Herr der bloß für zwei Monate verproviantierten Feſtung werden würde. Da er meinte, daß Glogau ihm unter dieſen Umſtänden ſowieſo zufallen müſſe und es an ſich gleichgültig ſei, ob dies in vier oder erſt in ſechs Wochen geſchehe, wendete er ſein Hauptaugenmerk auf die Landeshauptſtadt Breslau, deren ſicher zu ſein ihn die Nachrichten von den Verhandlungen über Einnahme einer

katholiſche Geiſtlichkeit wegen ihrer zahlreichen Beſitzungen in den Vorſtädten auf dieſen Beſchluß eifrig mit hingearbeitet.

Zu den preußiſchen Truppen vor Breslau, die allenthalben gute Mannszucht und tadelloſe Haltung bewahrten, ſchickten die Breslauer Kretſchmer — ſpekulative Leute! — auf Schlitten maſſenhaft Bier hinaus, das bei den Soldaten ebenſo lohnenden Abſatz fand wie andere hinausgeſandte Lebensmittel. Dieſes freundliche Entgegenkommen ſtand in einem gewiſſen Gegenſatze zu den ſehr kriegeriſchen Anordnungen der Befehlshaber des Stadtmilitärs, die u. a. befohlen hatten, daß die Wachen, wenn ſie fremde Kriegsvölker anmarſchieren ſähen, ſofort Feuer geben ſollten. Zutreffend wird die Lage durch folgende humoriſtiſche Äußerung eines Zeitgenoſſen charakteriſiert: „Es konnte ſich niemand in dieſen wunderlichen Krieg finden: denn hier ſchien es, als wollte man die Brandenburger totſchießen, und dort tat man ihnen alles zugut, ja hätte ſie ſchier zu Tode geſoffen.“ Der Rat von Breslau war allerdings weniger kampfesluſtig als ſeine Militärbefehlshaber; „um allem Unglück vorzubeugen“, hatte er ſämtliches in den Magazinen befindliche Pulver in aller Stille nach Brieg ſchaffen laſſen, und in letzter Stunde noch nötigte er die ſtädtiſchen Militärs, jenen Feuerbefehl an die Wachen zurückzunehmen. Daher konnten die erſten preußiſchen Huſaren, welche am Sylveſtertage um die Mittagszeit vor Breslau erſchienen, ungehindert bis an den Stadtgraben heranſprengen, und auf das höfliche „Grüß Dich Gott, Kamerad!“, das ihr Führer den Schildwachen zurief, antworteten dieſe mit ebenſo höflichem Gegengruß.

Noch am Sylveſter hatte der König aus Pilsnitz, dem Beſitztum eines Breslauer Patriziers, des kaiſerlichen Rates und Landesdeputierten Ferdinand Chriſtian Riemer von Riemberg (von dem es durch Erbgang an den jetzigen Eigen-

lichen Majeſtät der Königin in Ungarn und Boheimb oder einigen anderen Potentaten einnehmen, ſondern in allem gleiche Neutralität obſervieren wird." Dieſes formelle Zugeſtändnis hatte der König um ſo eher machen können, als er durch den bedeutſamen Zuſatz: „bei den jetzigen Konjunkturen, und ſolange ſolche dauern werden" ſeine Bewilligungen ſehr eingeſchränkt und in einer Weiſe verklauſuliert hatte, daß jede Änderung der militäriſchen oder politiſchen Lage ihm völlig freie Hand gegenüber der Landeshauptſtadt gewährte.

An demſelben dritten Januar 1741 hielt der König ſeinen Einzug in Breslau und nahm im Gräflich Schlegenberg'ſchen Palais (Ecke Albrecht- und Altbüßer-Straße) Wohnung. Wie ſehr er ſich als Herr der Stadt betrachtete, erhellt daraus, daß er dem kaiſerlichen Oberamte befahl, Breslau binnen 24 Stunden zu räumen, und daß er ſogleich die Landesbank und -Münze in Beſitz nehmen und verſiegeln ließ. Gewann das huldvolle Weſen des Königs ihm ſchnell Sympathien in den höheren Kreiſen, ſodaß ſich hier ſogleich eine, wenn auch vorerſt noch kleine, preußiſch geſinnte Gemeinde bildete, ſo machten in den weiteren Volksſchichten ſeine Soldaten ſchnell auch moraliſche Eroberungen. Während die öſterreichiſchen Soldaten jener Zeit als roh und zügellos wenig beliebt waren und ihnen ſelbſt die niederen Volksſchichten möglichſt aus dem Wege gingen, ſagt ein Zeitgenoſſe (der Breslauer Kaufmann Steinberger) von dem preußiſchen Militär: „Lauter extra ſchöne, wohl qualifizierte, galant mundierte Leute, die aller Augen mit Verwunderung an ſich zogen und bei unſerem ſchleſiſchen Frauenzimmer ſtarken Liebreiz erwecketen", und ein Mönch von St. Vinzenz in Breslau ſchreibt zum 4. Januar 1741: „Die brandenburgiſchen Soldaten und Offiziere werden, wofern ſie nur das zu ihrem Unterhalt Notwendige erhalten, wegen ihrer ganz beſonderen Höflichkeit, Freundlichkeit und ihrer bis jetzt ge-

Brieg, wo Graf Piccolomini kommandierte, eingeſchloſſen, und am 11. Januar konnte der König ſein Quartier ſchon in Grottkau aufſchlagen. Der rechte Flügel des preußiſchen Heeres unter dem Feldmarſchall von Schwerin, der am 24. Dezember von Glogau aufgebrochen war, hatte, ohne irgendwo Widerſtand zu finden, Bunzlau, Haynau, Löwenberg, Liegnitz, Jauer und Striegau beſetzt und erſchien mit ſeinen Vortruppen vor Schweidnitz, wo ſich der Vorgang mit den Grünberger Torſchlüſſeln inſofern wiederholte, als der „Proconsul" Heyn die Herausgabe der Torſchlüſſel verweigerte, aber nichts dagegen einwendete, als der ihn zur Auslieferung der Schlüſſel auffordernde preußiſche Offizier dieſe einfach vom Schlüſſelhaken herabnahm und forttrug. Dagegen mißlang ein zweimaliger Verſuch, Glatz zu überrumpeln, und ebenſo konnte Friedrich II. die von dem Oberſten von Roth (der anfangs für Breslau in Ausſicht genommen war) unter tätigſter Hilfe der Bürgerſchaft tapfer verteidigte Feſtung Neiße trotz viertägiger Beſchießung nicht bezwingen, ſodaß das Bombardement am 22. Januar als nutzlos eingeſtellt wurde. Andererſeits beſetzte Schwerin, die kleine Heeresabteilung Brownes vor ſich hertreibend, Neuſtadt, Jägerndorf, Troppau und Teſchen ſowie den Jablunka-Paß, und gleich Ratibor war inzwiſchen auch Oppeln (durch das Brieger Blockade-Korps) beſetzt worden.

Zu Anfang Februar war mithin ganz Schleſien, mit Ausnahme der Feſtungen Glogau, Brieg und Neiße ſowie der Grafſchaft Glatz, in den Händen der Preußen, denen nur in Oberſchleſien ſeitens eines Teiles der katholiſchen Bevölkerung, die in der Sache der Königin zugleich die Sache der Kirche ſah, aktive Feindſeligkeit bewieſen wurde. Dieſe Feindſeligkeit zeigte ſich u. a. in Angriffen auf einzelne Soldaten, bewaffneten Zuſammenrottungen und vornehmlich in der Begünſtigung von Deſertionen. Die Zahl der Deſerteure wuchs, je mehr die Truppen bei ihrem Vorrücken in Schle-

erfreut über dieſen Erfolg und bezeichnet in einem Briefe an des Erbprinzen Vater die Erſtürmung von Glogau als „die ſchönſte Aktion, welche in dieſem Seculo geſchehen“ ſei.

Auf dem ſüdlichen Kriegsſchauplatze trat aber bald ein unerfreulicher Umſchlag der Lage ein; Neipperg drang Anfang April von Olmütz über Zuckmantel ungehindert in Schleſien ein und war, ehe der König ſeine zum Teil weit auseinander liegenden Abteilungen zuſammenziehen konnte, ſchon bis in die Gegend von Brieg vorgedrungen. Der Sieg bei Mollwitz am 10. April 1741 befreite Friedrich II. aus ſeiner überaus gefährlichen Lage. Konnte der König auch Oberſchleſien zunächſt nicht wiedergewinnen, da Neipperg ſich auf Neiße zu ſtützen vermochte, ſo mußte ſich doch am 4. Mai Brieg ergeben nach einer energiſchen Beſchießung, der leider am 1. Mai das herrliche, von Herzog Georg II. im Renaiſſance-Stil erbaute Schloß, das den Vergleich mit dem Heidelberger Schloſſe nicht zu ſcheuen hatte, zum Opfer gefallen war; ein durch das Bombardement verurſachter Brand hatte den ſtolzen Bau zum größten Teile vernichtet.

Obwohl nun Nieder- und Mittelſchleſien bis zur Neiße der Hauptſache nach vom Feinde befreit waren, ſo kamen dieſe Landesteile, vornehmlich infolge der großen numeriſchen Überlegenheit der Kaiſerlichen an Kavallerie, doch nicht zur Ruhe; denn öſterreichiſches Kriegsvolk, namentlich leichte Reiterei, deren Selbſtvertrauen durch die Erfolge über die preußiſche Reiterei bei Mollwitz gewaltig gewachſen war, drang wiederholt bis in das Herz Schleſiens vor, plünderte und mordete und rief ſolchen Schrecken hervor, daß der Verkehr auf den Landſtraßen wie auf der Oder ſtockte; ſelbſt die Landeshauptſtadt ſchien vor einem Handſtreich der Kaiſerlichen nicht ſicher. Erſt Ende Juli hatte Prinz Moritz von Deſſau das rechte Oderufer bis Namslau wieder von dieſen ungebetenen Gäſten geſäubert. Aber zu gleicher Zeit brach der öſterreichiſche Oberſt Feſtetics mit 1500 Reitern von

Neutralitätsvertrage, da ſich ja infolge ſeines Sieges bei Mollwitz die „Konjunkturen“ vollkommen geändert hatten.

König Friedrich hatte ſein Lager bei Strehlen aufgeſchlagen und beauftragte den Grafen Schwerin mit der Ausführung des Handſtreichs. Schwerin hatte allmählich bis zum 7. Auguſt etwa 7000 Mann in den Vorſtädten von Breslau zuſammengezogen und antwortete auf die beſorgten Erkundigungen der Ratsherren nach dem Zwecke ſolcher Truppenanhäufungen, der König wolle, um den immerwährenden Streifereien der öſterreichiſchen Reiterei entgegenzutreten, eine Kette von Poſtierungen von Schweidnitz bis Glogau einrichten. Schwerin hatte den 10. Auguſt, den Tag des Hl. Laurentius, für die Ausführung des Planes in Ausſicht genommen. Um die Stadt führerlos zu machen, wurden die beiden Breslauer Syndici, von Gutzmar und Loewe, am 7. Auguſt in das Lager bei Strehlen entboten und hier in Verwahrſam genommen, und am 9. Auguſt reiſte auf Einladung des Königs faſt das ganze diplomatiſche Korps, das, um dem Herrſcher nahe zu ſein, von Berlin nach Breslau übergeſiedelt war, nach Strehlen ab, um Tags darauf dort einer Truppenſchau beizuwohnen.

Am 10. Auguſt früh 6 Uhr begann am Nikolai-Tore der Einmarſch des Dragoner-Regiments von Möllendorff, bezüglich deſſen Schwerin durchgeſetzt hatte, daß zur größeren Beſchleunigung des Durchmarſches die Dragoner nicht wie ſonſt in kleinen getrennten Abteilungen, ſondern auf einmal durchmarſchieren ſollten. Kaum waren die Preußen in der Stadt, als ſie die Torwache entwaffneten; Grenadiere und Naſſau-Dragoner rückten nun ungehindert in die Stadt und beſetzten den Stadtwall ſowie das Zeughaus auf dem Burgfelde, während die Möllendorff-Dragoner nach dem Ring marſchierten. Zur ſelben Zeit waren das Münchowſche Regiment von Dom- und Sand-Inſel her und das Dumoulinſche Regiment von der Ohlauer Vorſtadt her in die Stadt

bei Tiſche teilte er dann dem diplomatiſchen Korps die Tatſache mit, indem er hinzufügte, er werde nun ungleich beſſer als bisher für die Sicherheit der Geſandten ſorgen können. Welche Bedeutung der König der Beſetzung von Breslau beimaß, erhellt aus dem Briefe, den er am Abend des 10. Auguſt an den Fürſten von Deſſau richtete: „Ew. Liebden werden", ſo ſchreibt er, „an mein Vergnügen über dieſen bei meinen jetzigen Umſtänden mir viel importierenden Coup teilnehmen" und zeigt eine beſondere Freude „an dem guten Vorrate von Munition und anderen Kriegsnotwendigkeiten" ſowie „an der ſchönen Artillerie", die in den Breslauer Zeughäuſern und Magazinen gefunden worden war.

Mit der Einnahme von Breslau begann eine Zeit erfolgreicher Operationen. Da eine Erſtürmung des Lagers Neippergs bei Reichenbach große Opfer gekoſtet haben würde, manövrierte Friedrich II. ſeinen Gegner, indem er deſſen rückwärtige Verbindungen bedrohte, geſchickt aus der Provinz hinaus; um Mitte Oktober war Neipperg auf dem Rückzuge nach Mähren, indem er Neiße und Schleſien ihrem Schickſale überließ. Am 31. Oktober 1741 kapitulierte der Kommandant von Neiſſe gegen freien Abzug, und in wenigen Wochen war ganz Oberſchleſien wieder in den Händen der Preußen.

Am 7. November nahm der König die allgemeine Landeshuldigung derjenigen Teile der Provinz, welche er zu behaupten vorhatte (nämlich Niederſchleſien bis zur Neiße und Brinnitze), im Fürſtenſaale des Breslauer Rathauſes entgegen. Bald aber wurde das Gebiet, deſſen Erwerbung Friedrich II. erſtrebte, größer; denn von dem franzöſiſchen Geſandten Valory erfuhr er, Frankreich werde auch gegen die Erwerbung der Grafſchaft Glatz durch Preußen keinen Einſpruch erheben und Sachſen, das im September 1741 einen Teilungsvertrag mit Frankreich und Bayern abge-

Erklärung, bezüglich aller Ansprüche auf Besitzungen des österreichischen Hauses abgefunden zu sein, überreichte. Was den Besitz Schlesiens für Friedrich II. noch besonders wertvoll machte, war auch der Umstand, daß Preußen hier die volle Souveränität besaß, da Schlesien nicht zum Deutschen Reiche gerechnet ward; in Schlesien war der König souveräner Herzog, wie er es auch in Preußen war, während in seinen übrigen Landen die Reichsverfassung der vollen Souveränität entgegenstand.

Freilich ist Preußens großer König nicht im unbestrittenen Besitze Schlesiens geblieben; noch zweimal hat er, um diesen Besitz zu schützen, das Schwert ziehen müssen. Der Zweite Schlesische Krieg hat unsere Heimatprovinz verhältnismäßig weit schwerer geschädigt als der erste, etwa eben so lange dauernde, und zwar u. a. deswegen, weil Österreich in diesem zweiten Kampfe so viele raubende und mordende Haufen verwendete, und noch furchtbarer waren die Lasten und Verluste des Siebenjährigen Krieges für die „Perle in der Krone Preußens".

Noch einmal während Friedrichs des Großen Regierung hat ein Teil Schlesiens alle Schrecken des Krieges erfahren in jenem Bayerischen Erbfolgekriege von 1778/79, der, an militärischen Entscheidungen so arm, Schlesien — und diesem allein unter allen preußischen Provinzen — schwere Wunden geschlagen und den Grenzstrichen von Schmiedeberg bis nach Österreich-Schlesien Drangsale und Verluste gebracht hat, welche an die schlimmsten Zeiten des Siebenjährigen Krieges erinnerten. Den König hat, nach seiner eigenen Berechnung, dieser Krieg 17 Millionen Taler und 20000 Mann gekostet, und namentlich in dem arg mitgenommenen Schlesien fragte man bitter, ob es wirklich angemessen gewesen sei, soviel Gut und Blut zu opfern, um zu verhindern, daß Österreich nicht mehr als das Innviertel von Bayern für

Die militäriſchen Einrichtungen Friedrichs des Großen in Schleſien.

König Friedrich war ſich von Anfang an bewußt, daß er zur Behauptung Schleſiens und der neu errungenen Großmachtſtellung eines ſtarken und ſchlagfertigen Heeres bedürfen werde. „Die künftige Sicherheit unſerer neuen Erwerbungen", ſo ſchreibt er zur Zeit des Breslauer Friedens, „gründe ich auf eine gute und anſehnliche Armee, einen gefüllten Schatz, furchtbare Feſtungen und ſtattliche Alliancen".

Dementſprechend ſchritt er ſogleich nach dem Breslauer Frieden zur militäriſchen Organiſation Schleſiens, von deſſen Einkünften er mehr als die Hälfte für militäriſche Zwecke beſtimmte; er vermehrte ſein Heer um 18000 Mann und verfügte die Belegung unſerer Heimatprovinz mit 35000 Mann dauernder Garniſonen.

Je weniger kriegeriſch veranlagt die Schleſier bis dahin geweſen waren und je weniger Sympathien ſie für die Soldateska hatten, deſto größer war ſelbſt in preußiſch geſinnten Kreiſen Schleſiens der Schrecken über dieſe Anordnungen des Königs. Kaſernen gab es außerhalb der Feſtungen, wo ſie gleichfalls unzulänglich waren, nicht, ſodaß man unter kaiſerlicher Herrſchaft, wenn zufällig einmal mehr Militär im Lande war, z. B. die Reiterei zu je ein oder

ſchrift Umwege veranlaßte. Immerhin mußte man, um das zahlreiche Militär unterzubringen, mehrfach auf Dörfer zurückgreifen, da eine Verteilung der Beſatzungen in Bürgerquartiere an recht vielen Orten billiger war als die Schaffung neuer Kaſernen in den Feſtungen. So erhielten ſehr viele recht kleine Orte des ſchleſiſchen Flachlandes Garniſon, während die viel größeren Städte am Gebirge, damit die hier vorzugsweiſe vertretene Induſtrie nicht geſtört werde, und auch die Grafſchaft Glatz (mit Ausnahme der Feſtung Glatz) gar nicht belegt wurden.

Um die Einquartierungslaſt auf mehr Schultern zu verteilen, wurde bereits 1742 das ſogenannte Servisgeld eingeführt, eine Abgabe, welche von allen in den Städten lebenden Perſonen, die einen eigenen Feuerherd hatten, erhoben wurde und aus deren Ertrage diejenigen, welche tatſächlich Einquartierung erhielten, entſchädigt werden ſollten. Zu dieſem Servis wurden alle ſchleſiſchen Städte herangezogen, doch wurde aus den Beiträgen derjenigen, welche nicht mit Garniſonen belegt waren, eine beſondere Kaſſe, die ſogenannte Hilfs-Servis-Kaſſe, gebildet, aus der den beſonders ſchwer Belaſteten eine Erleichterung zufließen ſollte. Dieſes Servisgeld wurde von den Städtern vielfach als große Härte empfunden, da es meiſt 20 bis 33 Prozent des Einkommens betrug. Die Verhandlungen über die Bemeſſung dieſes Servisgeldes ſind ſehr lange hin und her gegangen, und erſt im Todesjahre des Großen Königs iſt eine endgültige Regelung in der Weiſe erfolgt, daß die ganze Steuerſkala nur zwiſchen zwei guten Groſchen und einem Taler monatlich ſchwankte, ſodaß auch die beſtſituierten Leute an Servisgeld nicht mehr als 12 Taler jährlich zu zahlen hatten. Die Stadt Breslau mit ihren Vorſtädten zahlte ſchon ſeit den vierziger Jahren ein Pauſchquantum von 80 000 Talern jährlich, während das Glogauer Departement 70 000 Taler und das ſonſtige Departement Breslau 100 000 Taler an Servis-

aus geworbener Mannſchaft, und als die preußiſchen Truppen ſich in Schleſien ausbreiteten, begannen die Werbeoffiziere auch hier ihre Tätigkeit, die, was in der Natur der Sache liegt, nicht immer ohne gewagte Mittel durchzuführen war. Bald wurden lebhafte Klagen über Gewalttätigkeiten der Werber in Schleſien laut; aber auf eine Petition des ſchleſiſchen Ständeausſchuſſes vom 17. Auguſt 1741, der König möge doch „die auf's Schärfſte fortgetriebenen Werbungen inſoweit mäßigen, daß niemand wider ſeinen Willen in Dienſte zu gehen gezwungen oder Verheiratete angenommen werden möchten", verfügte Friedrich kurzweg: „Geduld haben, erſt den Feind wegtreiben, alsdann wird alles gut werden."

Unter dem 5. Auguſt 1742 wurde eine Werbebezirk-Einteilung für Schleſien erlaſſen, welche 13 Infanterie-Regimentern beſtimmte Kreiſe zu ausſchließlichen Werbekantonen anwies; in den Kreiſen Bunzlau, Löwenberg, Hirſchberg, Jauer, Landeshut-Bolkenhain und Schweidnitz als den Sitzen der Leineninduſtrie durfte „unter keinem prätext" geworben werden, vielmehr hatten dieſe ſechs Kreiſe jährlich insgeſamt 60 Rekruten zu ſtellen; auch Breslau und ſeine Vorſtädte waren von der Werbung frei. Schon am 25. Dezember 1741 hatte ein königliches Patent insbeſondere verboten anzuwerben: „Kaufmannsdiener oder Purſche noch auch Manufakturier oder andere Handwerker, ſo Wollen und Leinen arbeiten, worunter auch Wollkratzer und alle Arten von Spinnern und ſonderlich die im Jauriſchen und ſonſt in denen Gebirgen dorten befindliche zu rechnen, desgl. keine angeſeſſenen Bürger oder Bauern oder deren einzige Söhne", welche ſämtlich der König auch bei ganz freiwilligem Eintritte nicht in ſeinem Heer haben wollte.

Daß unter dieſen Umſtänden die zur Kompletterhaltung der Truppen erforderlichen Mannſchaften nicht vollzählig beſchafft werden konnten, und daß das überhaupt zuſammengebrachte Rekrutenmaterial weniger gut war als das, was

Jahren, welche nicht einer der eximierten Klaſſen angehörten, auszuheben, als ſie zur Komplettierung brauchten, und zwar ſollte jedes Regiment bis zum Jahre 1746 jährlich bis 80 Mann ausheben dürfen, von da ab aber nur 30, höchſtens 40 Mann und außerdem jährlich 30 Mann, welche mit Pferden umzugehen wußten, für die Reiterei (erſt im September 1747 wurden auch den Kavallerie-Regimentern Kantons angewieſen). Bereits in dem vom 1. Juni 1743 datierten „Reglement vor die Königl. Preußiſche Infanterie" war den Regimentschefs aufgegeben worden, darauf zu ſehen, „daß eine jede Compagnie zwei Dritttheile Ausländer und nur ein Dritttheil Landeskinder habe und daß die Capitains die Leute in ihren Cantons als eine Reſſource, welche ihnen allezeit gewiß iſt, ſchonen".

Bei der traditionellen Abneigung der damaligen Schleſier gegen die Soldateska, einer Abneigung, welche durch die Länge der Dienſtzeit, die Strenge der Strafen uſw. verſtärkt wurde, erfaßte, als man damit begann, die Liſten der in Betracht kommenden Männer aufzuſtellen, eine förmliche Panik die unteren Schichten der Bevölkerung. Der Schrecken war um ſo größer, als man auf dem Lande ziemlich allgemein annahm, daß, wer in die Liſten komme, ſicherlich dem Kriegsdienſte verfallen ſei, während doch tatſächlich nur ein kleiner Prozentſatz der Enrollierten wirklich in das Heer eingereiht wurde. Die Angſt vor dem Militärdienſte veranlaßte eine ſtarke Auswanderung von Angehörigen der unteren Klaſſen nach Böhmen und Sachſen, der auch Repreſſivmaßregeln und Strafandrohungen (Konfiskation der Habe und Verluſt der Erbanſprüche uſw.) nicht genügend entgegenwirkten, bis noch weitere Exemtionen von der Wehrpflicht verfügt und Erleichterungen derſelben befohlen wurden. So wurde z. B. ſolchen, welche bereits enrolliert waren, wofern ſie mindeſtens 24 Jahre alt und nicht etwa 5 Fuß 8 Zoll groß waren, die Möglichkeit eröffnet, dadurch, daß ſie heirateten und ſich

zur Reinlichkeit und zu der deutſchen Sprache gewöhnt. Sie geben bei ihrer Zurückkunft Lehrmeiſter und Muſter der Verfeinerung für ihre Dörfer ab und tragen etwas zu ihrer Aufklärung bei. Gemeiniglich ſind beurlaubte Soldaten in oberſchleſiſchen Dörfern die einzigen Einwohner, welche etwas Deutſch ſprechen und ein geſittetes Anſehen haben."

In weit höherem Maße als irgend ein anderer Herrſcher ſeiner Zeit, welche meiſt eine geordnete Invalidenverpflegung überhaupt noch nicht kannte und das Elend der abgedankten verſtümmelten oder ſonſt arbeitsunfähig gewordenen Soldaten als unabänderliche Kalamität hinnahm, hat Friedrich der Große für ſeine invaliden Militärs geſorgt, indem er dabei auf den von ſeinen Ahnen ſtammenden Grundlagen weiter baute.

Schon der Große Kurfürſt hatte ſeinen Kriegsinvaliden Gnadengelder und Aufnahme in die „Bleſſierten-Kompagnie" gewährt und nach dem Frieden von Oliva viele abgedankte Soldaten als „Militär-Koloniſten" verſorgt; ſie erhielten ein Stück Land, freies Bauholz und Abgabenfreiheit auf die Dauer von ſechs Jahren. König Friedrich Wilhelm I., der ſchon im Alter von 17 Jahren zum Direktor der Invalidenkaſſe ernannt worden war, ſetzte nach ſeinem Regierungsantritte eine beſondere Behörde für das Invalidenweſen ein und verfügte u. a., daß diejenigen abgedankten Soldaten, welche ein Handwerk gelernt hatten, unentgeltlich in die Innungen aufzunehmen waren. Er iſt auch der Begründer der Zivilverſorgung der Unteroffiziere: „Zu allen Thorſchreibern, Mühlenreitern, Polizeireitern, Ausreitern und dergleichen geringerer Bedienung wollen Wir niemand anders, als Invaliden-Unteroffiziers und Soldaten employirt ſehen"; ebenſo wurden die unteren Stellen bei der Poſt mit ausgedienten Unteroffizieren beſetzt. In der Inſtruktion von 1734 verſprach der König, „daß alle diejenigen, ſo zu ſchanden ge-

als Landräte, Poſtmeiſter, im Forſtfach, bei den Salzfaktoreien, im Steuer- und Münzfach verſorgt; ebenſo bemühte ſich der König, verabſchiedete Offiziere in geeignete Stellen bei den Gemeindeverwaltungen unterzubringen, z. B. als Bürgermeiſter oder Stadträte, und als „Feuerbürgermeiſter" — in allen Städten ohne Garniſon ſah die Feuerlöſchordnung von 1776 „Feuerbürgermeiſter" vor, denen „die alleinige Dispoſition über die Feuerlöſchanſtalten" übertragen war — wurden nur ausgediente Militärs angeſtellt. Entſprechend war, vornehmlich nach dem Siebenjährigen Kriege, für invalide Unteroffiziere und Soldaten Fürſorge getroffen worden. Der König verfügte, daß die „kleinen Civil-Poſten nicht etwa an Jungens und Domeſtiquen" vergeben würden, ſondern nur an Invaliden. So waren dieſen bereits ſeit 1763 zahlreiche Stellen im Staats- wie im Gemeindedienſte vorbehalten, z. B. als Landreiter, Exekutoren, Kanzleiboten, Polizeidiener, ſpäter auch als Holzwärter, Nachtwächter, Feldhüter, Gemeindehirten, Hochzeit- und Leichenbitter; ſeit 1779 gelang es, invalide Unteroffiziere, wenn auch in beſchränkter Anzahl, als Küſter und Landſchullehrer ſowie als Gemeindeſchreiber unterzubringen.

Einen anderen Teil ſeiner invaliden Soldaten verſorgte König Friedrich ſchon nach dem Zweiten Schleſiſchen Kriege, noch mehr nach dem Siebenjährigen und dem Bayeriſchen Erbfolgekriege als Büdner und Militärkoloniſten, „um das Land zu peupliren und damit dieſe Leute nicht außer Landes gehen." Im Jahre 1779 erging die Anordnung, die neugegründeten ſchleſiſchen Kolonien wenigſtens zum vierten Teile mit Invaliden als Häusler zu beſetzen. Dieſe Maßnahme hatte aber nicht den erhofften Erfolg. Die Invaliden waren größtenteils der harten Arbeit, ohne welche ſich ein ſolcher Koloniſt nicht halten konnte, nicht mehr gewachſen und gingen daher, wenn ſie den ihnen von den Dominien gewährten Vorſchuß aufgezehrt hatten, wieder davon. Eine Aufſtellung

drei hinzugefügt: Coſel, Schweidnitz und Silberberg. Er ſelbſt berichtet in ſeinem militäriſchen Teſtament (1768), daß er eben damals mit einer Verſtärkung der ſchleſiſchen Feſtungen beſchäftigt ſei, ohne dabei irgendwelche Ausgabe zu ſcheuen, da er es für beſſer halte, überhaupt keine Feſtungen zu haben, als ſchlechte; und in ſeiner Einleitung zur Geſchichte des Siebenjährigen Krieges ſagt der König:

„Während des Friedens wurden die Feſtungswerke von Schweidnitz erbaut, die Befeſtigungen von Neiße, Coſel, Glatz und Glogau vervollſtändigt. Schweidnitz ſollte der Armee als Waffenplatz dienen, falls der Krieg in Böhmen ſich nach dieſer Grenze wandte; und da die Öſterreicher im letzten Kriege wenig Geſchick im Angriff und in der Verteidigung von feſten Plätzen gezeigt hatten, ſo begnügte man ſich damit, dieſe Werke nur leicht zu konſtruieren; das war im Grunde ſchlecht überlegt; denn ſolche Feſtungen werden nicht für eine kurze Zeit, ſondern für die Dauer erbaut; und wer konnte dafür ſtehen, daß die Kaiſerin-Königin nicht einen geſchickten Ingenieur in ihren Dienſt nahm, der die Kunſtfertigkeit mitbrachte, welche der öſterreichiſchen Armee bisher fehlte, und ſie zum Gemeingut des Heeres machte? Aber wenn man Fehler machte, ſo hatte man in der Folge Grund, ſie zu bereuen und künftig beſſer und reiflicher erwägen zu lernen."

Nur ein wahrhaft großer Mann konnte ſeine eigenen Maßnahmen und Verſäumniſſe mit ſolcher Offenheit klarlegen und kritiſieren.

Die beſtehenden Feſtungen — in Betracht kommen hier nur die auf dieſen Namen wirklich Anſpruch habenden Orte — hatte Friedrich der Große ſogleich nach der Eroberung Schleſiens weſentlich verbeſſert und ausgebaut. In Glogau wurden die ſchwachen Stellen, welche die gelungene Überrumpelung hatte erkennen laſſen, verſtärkt; ferner wurden neue vorgeſchobene Werke angelegt und endlich wurde ein

auch im Frühjahr 1745 noch nicht gelungen, den Hauptwall ganz fertig zu ſtellen; die Baſtionen waren noch unfertig, eine gedeckte Verbindung zwiſchen den Werken fehlte, und die Überſchwemmungsanlage funktionierte noch nicht. Da ſpielte Verrat den eigentlich noch gar nicht als Feſtung zu betrachtenden Platz dem Feinde in die Hände: Ein aus Coſel zu den Öſterreichern deſertierter Fähnrich führte in der Nacht vom 26. zum 27. Mai 1745 die feindlichen Truppen in den Rücken der unfertigen Werke, und nach heftigem Kampfe, in dem Oberſt de Foris, der erſt Tags zuvor nach Salderns Tode das Kommando übernommen hatte, mit den meiſten ſeiner Offiziere und vielen Mannſchaften fiel, wurden die Öſterreicher Herren des Ortes. Aber bereits Ende Auguſt ſchloſſen die preußiſchen Generale von Naſſau und von Hautcharmoy wieder den Belagerungsring um die von den Öſterreichern inzwiſchen ſehr verſtärkte Feſtung, und am 5. September mußte der Kommandant mit 3000 Mann ſich ergeben. Seitdem hat immerdar der Schwarze Adler über Coſel geweht, das 1758 und 1760 von den Öſterreichern und 1807 von den Franzoſen und Bayern vergeblich belagert worden iſt. 1873 wurde Coſel als Feſtung aufgelaſſen.

Schweidnitz, das bis dahin nur ſeine mittelalterlichen Türme und Ringmauern zur Verteidigung hatte, wurde von 1747 bis 1753 zu einem großen Waffenplatze umgebaut, da der König von hier aus ſowohl den Paß von Wartha wie die öſtlichen Rieſengebirgspäſſe beobachten zu können glaubte. Schweidnitz hat wegen ſeiner Eigenſchaft als Feſtung im Siebenjährigen Kriege viel zu erdulden gehabt, indem es zweimal von den Öſterreichern erobert und zweimal von den Preußen zurückerobert wurde. Unter den Kriegsdrangſalen und unter der fortifikatoriſchen Einengung haben die Erwerbsverhältniſſe der Stadt ſtark gelitten, indem viele der wohlhabendſten Geſchäftsleute nach anderen Orten verzogen. Beiläufig bemerkt hat es auch die Breslauer Kaufmannſchaft

Gibraltar" darf von ſich ſagen, daß kein Feind anders denn als Gefangener in ſeinen Feſtungsmauern geweilt hat.

Welche hohe Bedeutung der Große König den ſchleſiſchen Feſtungen beimaß, erhellt auch aus ihrer ſtarken Belegung mit Pionieren. Von den 26 höheren Ingenieur-Offizieren waren im Jahre 1786 nicht weniger als 13 auf ſchleſiſche Feſtungen verteilt und zwar ſtanden: in Glatz ein Oberſt (der Kommandeur des ganzen Ingenieurkorps) und ein Kapitän, in Silberberg ein Major und ein Kapitän, in Neiße zwei Majors und ein Kapitän, in Breslau ein Major, in Coſel zwei Kapitäns, in Brieg ein Kapitän und in Schweidnitz zwei Ingenieurkapitäns. Noch ſtärker war die prozentuale Belegung der ſchleſiſchen Feſtungen mit Teilen des Mineurkorps. Dieſes, 1742 in Neiße zwei Kompagnien ſtark errichtet, wurde 1763 ſelbſtändig gemacht und 1772 um eine dritte, 1783 um eine vierte Kompagnie vermehrt. Nur eine dieſer vier Kompagnien ſtand nicht in Schleſien (in Graudenz); zwei Kompagnien ſowie das Kommando des Mineurkorps garniſonierten in Glatz, eine Kompagnie in Neiße.

Wie Schleſien die Geburtsſtätte des Mineurkorps iſt, ſo darf unſere Heimatprovinz auch den Ruhm in Anſpruch nehmen, die Wiege der Reitenden Artillerie zu ſein. Die preußiſche Artillerie war im erſten Schleſiſchen Kriege mit dem alten Material und der früheren Kampfweiſe aufgetreten; den Hauptbeſtandteil der Feldartillerie bildeten die Regimentsgeſchütze, indem jedes Musketier-Bataillon zwei Dreipfünder oder leichte Sechspfünder, die Grenadiere eine ſiebenpfündige Haubitze hatten. Die Erfahrungen der Kriege zeigten aber dem Könige die Notwendigkeit, die Artillerie mit Rückſicht auf ihre doppelte Aufgabe zu teilen und den Schwerpunkt bei der bisherigen Feldartillerie auf die Wirkung, bei der neuzuſchaffenden Reitenden Artillerie auf die Beweglichkeit zu legen.

Februar Fortifikation, Geographie, Sprachen und dergleichen Wiſſenſchaften gründlich lernen ſollten.

Die einzelnen Provinzen erhielten militäriſche Inſpekteure, ſo Schleſien für die Infanterie den General von Tauentzien, den tapferen Verteidiger Breslaus im Jahre 1760, für die Kavallerie Seydlitz, den Helden von Roßbach. Nachdem dieſer am 7. November 1773 in Minkowsky bei Namslau geſtorben war (er iſt dort beigeſetzt), wurde die Inſpektion der oberſchleſiſchen Kavallerie-Regimenter von derjenigen der niederſchleſiſchen getrennt, und dasſelbe geſchah auch mit der Infanterie-Inſpektion, als Tauentzien im Jahre 1785 wegen vorgerückten Alters die Inſpektion niederlegte.

Schon von den erſten Jahren der preußiſchen Herrſchaft an haben in Schleſien alljährlich Truppenübungen, teils in kleineren, teils in größeren Verbänden ſtattgefunden, an die ſich häufig eine Königsrevue ſchloß. Von der Inſpektionsreiſe des Jahres 1743 berichtet des Königs Begleiter, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, der König habe in der Zeit vom 17. Juli bis 13. Auguſt von Küſtrin bis Ratibor und von da zurück nach Glogau 88 Bataillone und 153 Schwadronen Revue paſſieren laſſen. Später haben bei Breslau und Neiße jährlich zweimal, im Frühling und im Herbſte, Manöver ſtattgefunden; die Koſten dafür entnahm der König ſeit 1766 aus den geſperrten biſchöflichen Einkünften (der Biſchof Graf Schaffgotſch war am 4. April 1766 aus Oppeln, das ihm als Wohnſitz angewieſen war, nach Schloß Johannisberg entflohen, worauf der König die Sperre über ſeine Einkünfte verhängte). Den Herbſtmanövern pflegte der König in Perſon beizuwohnen; das letzte Manöver unter ſeiner Leitung in Schleſien hat Ende Auguſt 1785 bei Großtinz unweit Strehlen ſtattgefunden.

Bei dem Tode des großen Königs hatte Schleſien mehr als 45 000 Mann Beſatzung in 81 Garniſonen, ſo daß von

Glatz: Füsilier-Rgt. von Goetzen Nr. 33 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
Garnison-Rgt. von Heyking Nr. 8 (Stab und 2 Bataillone).
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Kommando des Ingenieurkorps.
Kommando des Mineurkorps und 2 Mineur-Komp.
Kommandantur.
Gleiwitz: Husaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Glogau: Füsilier-Rgt. von Wolframsdorf Nr. 37 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
2 Komp. 5. Grenadier-Bataillons von Larisch.
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Kommandantur.
Grottkau: Kürassier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (1 Esk.).
Grünberg: Dragoner-Rgt. von Bosse Nr. 11 (1 Esk.).
Guhrau: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Guttentag: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Hanau: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (1 Esk.).
Herrnstadt: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Hultschin: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Jauer: Garnison-Rgt. von Natalis Nr. 5 (4 Komp.).
Juliusburg: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Katscher: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Koeben: Husaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Konstadt: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Krappitz: Kürassier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (1 Esk.).
Kreuzburg (O.-S.): Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (Stab u. 1 Esk.).
Landsberg (O.-S.): Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Leobschütz: Kürassier-Rgt. von Dalwig Nr. 12 (1 Esk.).
Liegnitz: Füsilier-Rgt. Graf von Anhalt Nr. 43 (2 Gren.-, 10 Füs.-Komp.).
Löwen: Kürassier-Rgt. von Braunschweig Nr. 9 (1 Esk.).
Loslau: Husaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Lublinitz: Husaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Lüben: Dragoner-Rgt. von Mahlen Nr. 2 (Stab u. 1 Esk.).
Militsch: Husaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Münsterberg: Kürassier-Rgt. von Pannwitz Nr. 8 (1 Esk.).
Namslau: Garnison-Rgt. von Saß Nr. 6 (2 Bataillone).
Neiße: Musketier-Rgt. Erbprinz von Hohenlohe Nr. 32 (2 Gren.-, 10 Musk.-Komp.).
Füsilier-Rgt. von Schwarz Nr. 49 (10 Füs.-Komp.).
Garnison-Rgt. von Kenitz Nr. 10 (1 Bataillon).
6. Grenadier-Bataillon von Gillern (Stab und 2 Komp.).
1 Komp. Garnison-Artillerie.
Ingenieurkommando.

Sulau: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Tarnowitz: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Toſt: Huſaren-Rgt. von Koeoszegy Nr. 3 (1 Esk.).
Trachenberg: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Trebnitz: Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr.4 (1 Esk.).
Tſchirnau: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Ujeſt: Huſaren-Rgt. von Groeling Nr. 6 (1 Esk.).
Wartenberg (Groß-): Huſaren-Rgt. Prinz Eugen von Württemberg Nr. 4 (1 Esk.).
Winzig: Huſaren-Rgt. von Czettritz Nr. 1 (1 Esk.).
Zülz: Küraſſier-Rgt. von Mengden Nr. 4 (1 Esk.).

Bemerkt ſei hierzu, daß die Infanterie-Regimenter ſeit König Friedrich I. je zwei Bataillone zu fünf Musketier- bezw. Füſilier-Kompagnien hatten; 1735 wurden die Grenadiere von den Kompagnien weggenommen und dafür jedem Bataillon eine beſondere Grenadierkompagnie hinzugefügt. Die Garniſon-Regimenter hatten ſeit 1755 und 1756 je vier Bataillone zu fünf Kompagnien. Die etatsmäßige Stärke der einzelnen Truppenteile zu jener Zeit ergibt ſich aus folgender Aufſtellung: Es zählte etatsmäßig:

1 Infanterie-Regiment (zu 2 Grenadier- und 10 Musketier- bezw. Füſilier-Kompagnien): 50 Ober-, 160 Unter-Offiziere, 38 Tambours, 4 Pfeifer, 14 Zimmerleute, 6 Hoboiſten, 12 Feldſcheers, 218 Grenadiere, 1220 Musketiere bezw. Füſiliere, 7 Unterſtab = 1729 Mann.

1 Grenadier-Bataillon (4 Kompagnien): 17 Ober-, 36 Unter-Offiziere, 4 Feldſcheers, 20 Spielleute, 28 Zimmerleute, 520 Gemeine, 1 Unterſtab = 626 Mann.

1 Garniſon-Regiment (4 Bataillone; 2 Grenadier- und 18 Garniſon-Kompagnien): 80 Ober-, 200 Unter-Offiziere, 60 Tambours, 20 Feldſcheers, 2440 Gemeine, 4 Unterſtab = 2804 Köpfe.

1 Küraſſier-Regiment (5 Eskadrons): 37 Ober-, 70 Unteroffiziere, 12 Trompeter (einſchl. Pauker), 5 Feldſcheers, 10 Fahnenſchmiede, 7 Unterſtab, 720 Gemeine = 861 Mann und 740 Pferde.

des vom Fähnrich v. Diehern geſuchten Urlaubs in Antwort, wie Ihr ja wiſſet, daß es ein Schleſier ſei; Ich gebe denenſelben nicht gerne Urlaub, indem ſie hernach immer zu Hauſe bleiben wollen, weßwegen das Sicherſte ſeyn wird, daß Ihr ihn hübſch bei dem Regiment behaltet. Ich bin u.ſ.w.

Potsdam, den 6. July 1747.

F.

Waren den Schleſiern zweifellos die militäriſchen Einrichtungen Friedrichs des Großen die läſtigſte Seite der preußiſchen Herrſchaft und wurden die dafür aufzubringenden materiellen Opfer wie die mit dem Vorwiegen militäriſcher Intereſſen verbundenen Beſchränkungen perſönlicher Freiheit und Verſchiebungen der geſellſchaftlichen Stellung von den Bewohnern zunächſt ſehr unangenehm empfunden, ſo hat doch gerade die harte aber vortreffliche Schule, welche Schleſien unter dem Großen König durchzumachen hatte, den guten Kern, der in unſeren Schleſiern ſteckte, von den Schalen engherziger Selbſtſucht freigemacht und in ihnen jenes patriotiſche Empfinden geweckt, das aus den Leuten von 1743 die Helden von 1813 gemacht und die Wiedergeburt des preußiſchen Staates ſowie die Abſchüttelung der Fremdherrſchaft ermöglicht hat. Schleſien hat unendlich viel durch Friedrich den Großen gewonnen und, im Vergleiche zu der Nebenrolle, die es vor 1740 geſpielt hat, erſt durch den Großen König ſeinen rechten Wert als die „Perle in der Krone Preußens“ kennen gelernt.

Silesie et Civitatis Regie Vratislaviensis“ den König Matthias Corvinus vom ſchleſiſchen Adel ſeiner Zeit ſagen läßt: „Silesitanum militem in fimo suo penitus inutilem, sed foras progressum et exercitatum plus quam virum esse.“ (cf. Scriptores rerum Silesiacarum, Band 17, Seite 24. Breslau 1902).

Schon im Jahre 1787 aber wurden aus dieſen drei leichten Infanterie-Regimentern, aus den ſtehenden Grenadier-Bataillonen und einem Teil der Garniſon-Regimenter 20 neue Füſilier-Bataillone errichtet, von denen ſieben in Schleſien garniſonierten, und zwar das Bataillon Nr. 2 in Patſchkau, Nr. 4 in Bunzlau, Nr. 6 in Reichenbach, Nr. 7 in Namslau, Nr. 9 in Löwenberg, Nr. 13 in Neumarkt und Nr. 19 in Jauer. Außer Löwenberg wurden auch Medzibor (Neumittelwalde), Bauerwitz und Wohlau mit Garniſonen belegt. In demſelben Jahre wurde die Stärke jedes Infanterie-Regiments auf ein Grenadier- und zwei Musketier-Bataillone zu je vier Kompagnien feſtgeſetzt. Das Jahr 1788 brachte den Infanterie-Regimentern je ein „Depot-Bataillon" von drei Kompagnien. Dieſe Depot-Bataillone wurden aus den noch vorhandenen Garniſon-Regimentern gebildet und hatten die Beſtimmung, in Kriegszeiten den Abgang ihrer Regimenter durch gut exerzierte Mannſchaften zu erſetzen; zu demſelben Zwecke hatten übrigens auch die Reiter-Regimenter in Kriegszeiten Depots. Einige Jahre ſpäter wurden die „Depot-Bataillone" auf vier Kompagnien geſetzt und erhielten den Namen „3. Musketier-Bataillon".

Im Jahre 1792 erließ Friedrich Wilhelm II. ein neues „Kanton-Reglement", das die allgemeine Wehrpflicht als Grundſatz aufſtellte, aber ſo zahlreiche Ausnahmen zuließ, daß von einer tatſächlichen allgemeinen Wehrpflicht nicht die Rede ſein konnte. Nach wie vor blieben die ſechs ſchleſiſchen Gebirgskreiſe und die Stadt Breslau von der Kantonpflicht befreit. Die Dienſtzeit wurde allgemein auf 20 Jahre feſtgeſetzt, nach deren Ablauf die Soldaten ohne weiteres entlaſſen werden ſollten; doch durften bei jeder Kompagnie, welche 169 Unteroffiziere und Mannſchaften zählte, außerhalb der etwa drei Monate dauernden Exerzierzeit 76 Mann beurlaubt ſein, die in den übrigen neun Monaten einem bürgerlichen Erwerbe nachgingen.

Mannſchaften in den Stammrollen für 1806 nachgewieſen wurden — z. B. bei dem Küraſſier-Regiment von Beeren Nr. 2 (1806 aufgelöſt, Depot zum jetzigen Küraſſier-Regiment Nr. 6) 109 Invaliden; bei dem Huſaren-Regiment von Gettkandt Nr. 1 (1807 aufgelöſt, der Reſt zum jetzigen Huſaren-Regiment von Schill Nr. 4) gab es einen Unteroffizier von 82 Lebensjahren, drei Siebziger und neun Mann (darunter vier Gemeine) im Alter von 60 bis 70 Jahren.

Jeder Offizier hatte nach mindeſtens zwanzigjähriger Dienſtzeit Anſpruch auf Invalidenverſorgung; war er im Dienſt invalide geworden, auch ſchon früher. Sofern keine andere Verſorgung erfolgen konnte, erhielten die Offiziere Penſionen von beſtimmter Höhe. Für die aktiven Offiziere wurden regelmäßige Abzüge zum Penſionsfonds eingeführt, und 1792 wurde die Offizier-Witwenkaſſe geſtiftet. Während der König die Penſionen für die Witwen der im Kriege gefallenen Offiziere auf eigene Rechnung übernahm, erwarben die verheirateten Offiziere durch Zahlung eines Eintrittsgeldes und monatliche, nach Altersklaſſen abgeſtufte Beiträge für ihre Witwen die Anwartſchaft auf Penſionen von 50 bis 500 Taler.

Schwieriger war die Verſorgung der Soldatenfrauen, da etwa ein Drittel aller Mannſchaften verheiratet war. Jedoch wurde dieſen Mannſchaften eine wirkſame Unterſtützung geboten durch regelmäßige Gewährung von Kinder-Erziehungsgeldern, welche für jedes Kind monatlich 8 Groſchen (eine Mark) betrugen. Außerdem wurden in allen Garniſonen Garniſon- und Regimentsſchulen errichtet, in denen die Soldatenkinder koſtenlos Unterricht erhielten. Wie beträchtlich die Zahl dieſer Soldatenkinder war, mag daraus geſchloſſen werden, daß im Jahre 1806 bei dem Infanterie-Regiment von Courbière (jetzt Königs-Grenadier-Regiment in Liegnitz) von 1650 Mann nicht weniger als 583 verheiratet waren, welche 657 Kinder hatten.

infolge der engen Zuſammenlegung das Nervenfieber ausbrach. Der raſtlos tätige Oberſtleutnant von Braun (vom Infanterie-Regiment Braunſchweig), Kommandant des Schäferberges, hatte für die Herſtellung der Verteidigungsanlagen alles bewirkt, was bei dem großen Geldmangel geſchehen konnte. An Feldtruppen waren, als Goetzen ankam, in Glatz nur etwa 400 Mann ſehr ſchlecht ausgerüſtetes und bekleidetes Fußvolk und 200 ganz mangelhaft berittene Kavalleriſten; die Infanterie war mit meiſt in der Eile zuſammengekauften, zum Teil ganz unbrauchbaren Jagdflinten mit hölzernen Ladeſtöcken bewaffnet, hatte keine Patronentaſchen und keine Montierungsſtücke.

Binnen einigen Wochen ſchuf Graf Goetzen, von raſtlos tätigen Männern wie den Brüdern Lüttwitz und ausgezeichneten Offizieren wie Stöſſel, Schill, Kleiſt, Hellwig, Manteuffel, Woſtrowski, Rekowski, Prittwitz, Reichmeiſter, den Brüdern von Falkenhauſen u. a. aufs beſte unterſtützt, aus dieſen wenigen Hundert Mann ein zur Verwendung im freien Felde brauchbares kleines Heer von 7000 Mann. Freilich waren dieſe Truppen in der erſten Zeit zum Teil noch mit Bauernjacken bekleidet, mit alten Jagdflinten, Piken oder gar nur mit einem Knüppel bewaffnet; darum ſchuf Goetzen eine Gewehrfabrik in Glatz und eine Geſchützgießerei am Hochofen bei Reinerz. Noch trauriger als bei der Infanterie ſah es bei der Reiterei aus: viele Pferde waren ohne Sättel, ja ohne Decke; ſtatt der Kandare hatte man Bauerntrenſen an einem Strick, ſtatt der Sporen eingeſchlagene Nägel. Und trotzdem, in dieſem jämmerlichen Aufzuge mußten die oft eben erſt eingeſtellten Mannſchaften ſofort ins Gefecht, zum ſchweren Dienſt auf Vorpoſten oder zu Streifzügen, und ſie leiſteten, von patriotiſcher Begeiſterung erfüllt und unter der ſtraffen Zucht ausgezeichneter tapferer Offiziere zuſammengefaßt, im kleinen Kriege im allgemeinen ſo gutes, daß Jérome ängſtlich um Verſtärkungen bat und daß ſelbſt

die Feinde dieſen tapferen Schleſiern volle Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Graf Goetzen wirkte aber noch in einer anderen, zu jener Zeit in Preußen ungewohnten Weiſe auf die Truppen ein. Er wußte, welche Macht das Ehrgefühl iſt und daß die bisherige Art des Offiziererſatzes ein Krebsſchaden für das Heer war. Da ſich nun ſehr viele Leute von Bildung, Edelleute wie Bürgerliche, Studenten, Aſſeſſoren, Referendare, Bergoffizianten uſw. zum Militärdienſt meldeten, ſo ſetzte er feſt, daß, da er das Schickſal braver Leute nicht der Führung Unerfahrener anvertrauen könne und bei den täglichen Gefechten keine Zeit zur theoretiſchen Übung wäre, ein jeder, der noch nicht im Militär gedient habe, ſo lange als Gemeiner dienen müſſe, bis er von ſeinen Vorgeſetzten das Zeugnis erhielte, daß er den Dienſt vollkommen verſtehe und ſich untadelhaft führe. Dann wurde er Gefreiter und avanzierte durch jede ausgezeichnete Tat weiter zum Unteroffizier, zum Fähnrich und ſchließlich zum Offizier. Daß ſehr viele ſolcher Leute von guter Erziehung und lebhaftem Ehrgeiz unter den Truppen waren — in mancher Kompagnie bezw. Schwadron 11 bis 15 — trug viel zu dem trefflichen Geiſte und der großen Bravour dieſer Truppen bei. Graf Goetzen iſt der geiſtige Vater dieſer, eine vollſtändige Syſtemumwälzung bedeutenden Neuerung im Beförderungsweſen; wie ſein Biograph von Wieſe treffend bemerkt, iſt es ſtaunenswert, daß dieſe Änderungen gerade von einem durch und durch ariſtokratiſchen Offizier aus der Schule und der nächſten Umgebung Friedrichs des Großen herrühren, der nur den Adel als der Offizierſtellen für würdig angeſehen hatte.

Goetzen hätte mit ſeinem kleinen Heere gern die Gegner von Neiße und Coſel entfernt, aber dieſe feindlichen Streitkräfte waren ſeinen Truppen ſo überlegen, daß er durch einen direkten Angriff nichts ausrichten konnte; nur eine

Diverſion gegen Breslau, das ſehr ſchwach beſetzt ſein ſollte, ſchien Ausſicht auf Erfolg zu bieten.

Demgemäß ließ Goetzen am 11. Mai früh ſieben Schützenkompagnien (1200 Mann) und 250 Reiter nebſt zwei dreipfündigen Geſchützen unter dem Oberbefehl des Majors von Loſthin von Silberberg aufbrechen, um über Glätziſch-Hausdorf, Schleſiſch-Falkenberg, Wüſtegiersdorf, Freiburg und Canth nach Breslau zu marſchieren. Dort ſollten ſie ſich der Vorräte an Waffen und Montierungsſtücken bemächtigen, über die Oder gehen und dann auf dem rechten Oderufer nach Coſel vorrücken. Loſthins Abteilung wurde bereits in Wüſtegiersdorf durch ein bayeriſches Detachement bemerkt, das ſogleich entſprechende Nachrichten nach Breslau ſchickte, wo infolgedeſſen ſo große Beſorgnis entſtand, daß die Tore geſperrt, die Kanonen beſpannt und alles marſchfertig gemacht wurde. Am 14. Mai ſchlug Loſthin die ihm entgegen geſchickten Bayern und Sachſen unter Lefèbvre bei Canth und brachte ihnen große Verluſte bei; Lefèbvre ſelbſt entging nur durch Schwimmen der Gefangennahme. Aber die preußiſche Reiterei war in dem Gefechte arg mitgenommen worden, und der Sieg, den die Infanterie erkämpft hatte, konnte nicht ausgenützt werden. Da das Häuflein Preußen ſich überdies einem weit überlegenen Feinde gegenüber ſah und ein Handſtreich gegen Breslau jetzt ausſichtslos war, beſchloß Loſthin, auf demſelben Wege nach Glatz zurückzugehen.

Dieſen Rückzug vermutete General Lefèbvre, eilte, ohne ſeine naſſen Kleider zu wechſeln, nach Schweidnitz, nahm dort zwei Bataillone Bayern, eine Schwadron Dragoner und zwei Schwadronen der polniſch-italieniſchen Ulanen an ſich und überfiel mit dieſem Detachement am 15. Mai früh zwiſchen Adelsbach und Niederſalzbrunn die Preußen, die er zerſtreute und zum Teil (etwas über 300 Mann) nach tapferer Gegenwehr gefangen nahm. Die Gefangenen wurden nach Breslau

gebracht, doch ehrte Prinz Jérome ihre Tapferkeit dadurch, daß er dem gleichfalls gefangenen Major von Loſthin ſeinen eigenen Degen zum Geſchenk machte.

Trotz dieſes unglücklichen Gefechts gelang es, mehr als hundert bei Canth gefangen genommene Bayern nebſt einer bayeriſchen Fahne und 400 Gewehren nach Glatz zu bringen. Da eine große Zahl der bei Adelsbach Zerſprengten ſich in den Bergen wieder ſammelte und nach Glatz und Silberberg zurückkehrte, und da ferner aus dem Lager von Schreiberhau, wo ſich bis zu Ende des Feldzuges ein vom Feinde nie ernſtlich angegriffenes Depot von Rekruten, Gewehren, Pulver, Tuch uſw. befand, Erſatz für die Gefangenen beſchafft wurde, würde das Gefecht bei Adelsbach unter anderen Umſtänden nach dem Erfolge bei Canth wenig bedeutet haben, wenn nicht durch den Mißerfolg der Loſthinſchen Expedition die Hoffnung auf den Entſatz von Neiße verloren gegangen wäre.

Die Belagerung von Neiße war am 5. März, wie erwähnt, auf Jéromes Befehl in eine Einſchließung verwandelt worden, was jedoch die Feinde nicht abhielt, die Stadt auch weiterhin mit Granaten zu beſchießen. Am 10. April erhielt Vandamme einen neuen Belagerungspark und begann am 16. April das Bombardement aus ſechs neuerbauten Batterien. Eine Bombe ſchlug in das Salzmagazin, zwei Bomben fielen in die Jeſuitenkirche, welche mit dem Kollegium bis auf das Gewölbe herunterbrannte; hierbei ging der ganze Vorrat an Butter, Zwieback uſw. verloren. Am 30. April wurde ein großes Magazin in Brand geſchoſſen, und bald machte ſich unter den ärmeren Einwohnern Mangel an den notwendigſten Lebensmitteln fühlbar. Am 9. Mai erfuhr die feindliche Belagerungsartillerie eine erhebliche Vermehrung, und die Beſchießung wurde in verſtärktem Maße fortgeſetzt; zwar antwortete die Beſatzung mit Erfolg, aber einige nächt-

liche Ausfallsverſuche liefen unglücklich ab, und ſchon am 12. Mai beſchloß ein vom Gouverneur zuſammengerufener Kriegsrat, ſich auf die paſſivſte Defenſive zu beſchränken, doch wurde von beiden Seiten das Feuer fortgeſetzt.

Am 29. Mai forderte Vandamme eine Unterredung mit dem Gouverneur; ehe Generalleutnant von Steenſen ſie bewilligte, hielt er einen Kriegsrat ab, in welchem Artillerieoberſt Wernitz und Ingenieurmajor Harroy die Lage der Feſtung als für eine weitere Verteidigung ſehr ungünſtig bezeichneten. Steenſen und Vandamme einigten ſich am 30. Mai dahin, daß Neiße und Fort Preußen am 16. Juni übergeben werden ſollten, falls bis zu dieſem Tage kein Entſatz einträfe. Graf Goetzen ſchickte, ſobald er von dieſer Vereinbarung erfahren hatte, an den Oberſten von Kalckreuth den Befehl, die Kapitulation umzuſtoßen und die Verteidigung bis aufs äußerſte fortzuſetzen; Kalckreuth, der ſich von dem unhaltbaren Zuſtande der Feſtung überzeugt hatte, mußte aber antworten, daß es zu ſpät ſei, die Verteidigung wieder aufzunehmen. Am 16. Juni ſtreckten bei Stephansdorf 133 Offiziere und 4000 Mann die Waffen; 600 Mann lagen an Krankheiten darnieder, 1600 Mann waren teils gefallen, teils verwundet worden, teils deſertiert. Selbſt Vandamme konnte nicht umhin, die tapfere Verteidigung der Feſtung anzuerkennen.

Das Mißlingen des Loſthinſchen Streifzuges zerſtörte die letzte Hoffnung auf Entſatz auch für Coſel, wo, nachdem infolge der erwähnten Verhältniſſe die Belagerung in eine Einſchließung verwandelt worden war, der äußere Feind weniger gefährlich war als der innere. Da Oberſt von Neumann am Nervenfieber erkrankte, mußte er ſich meiſt von dem Oberſten von Puttkamer mit dem Hauptmann Keibel als Vizekommandanten vertreten laſſen. Zwar gelang es, die Feſtungswerke etwas zu verbeſſern und infolge der minder

engen Einſchließung einige Lebensmittel, Furage und bares Geld in die Feſtung zu bringen; Ausfälle zur gänzlichen Vertreibung der Belagerer konnten aber nicht unternommen werden, einesteils wegen der Unzuverläſſigkeit der deſertionsluſtigen Beſatzung, andernteils wegen ihres ungünſtigen Geſundheitszuſtandes; betrug doch Anfang April die Zahl der Kranken unter der Garniſon 24 Offiziere und mehr als 580 Unteroffiziere und Mannſchaften, abgeſehen von 200 Rekonvaleszenten. Am 16. April ſtarb der tapfere Oberſt von Neumann, den die Nachricht von ſeiner Beförderung zum Generalmajor nicht mehr erreichte, und wurde ſeinem Wunſche gemäß in der Reinsdorfer Baſtion beerdigt, wo noch jetzt ſein Denkmal ſteht; ſeine Familie erhielt durch König Wilhelm I. die ehrende Namensvermehrung „von Neumann-Coſel".

Am 1. Mai war die Garniſon von 4250 Mann auf 2756 zuſammengeſchmolzen, die Zahl der Kranken betrug 781; von der 898 Perſonen zählenden Bürgerſchaft waren 67 während der Belagerung geſtorben. Je ungünſtiger die Verhältniſſe in Coſel wurden, deſto ſtärker wurde die Deſertion. Im Laufe des Monats Mai deſertierten 83 Mann; 225 Mann ſtarben in den Lazaretten, und mehr als 600 lagen noch krank; dabei fehlte es an Chirurgen und Krankenwärtern. Oberſt von Puttkammer und Hauptmann Keibel hatten bereits mehrere Aufforderungen zu Kapitulationsverhandlungen abgelehnt; die Lage wurde aber im Juni ſo ungünſtig, daß ſie am 10. Juni nach einer neuen Aufforderung zur Übergabe ſämtliche Stabsoffiziere, einige Hauptleute und Rittmeiſter, den Platzmajor und die Ingenieuroffiziere zuſammenberiefen. Dieſem Kriegsrate ſetzte der Kommandant auseinander, wie traurig es um die Feſtung ſtand; täglich ſtarben bereits 14 Mann der Beſatzung, welche vom 8. Juli ab nur noch von Brot, Salz und Waſſer zu leben haben würde; dazu war die

Oder ſo niedrig geworden, daß ſie ebenſo wie die Vorgräben ganz ohne Gefahr durchwatet werden konnte. Die Verſammelten kamen darauf einſtimmig überein: „daß, da die Feſtung nur bis zum 15. Juni mit Butter und Fett, mit Lebensmitteln, exkluſive Mehl, bis zum 8. Juli, mit Fleiſch bis zum 5. Juli verſehen ſei, überdem die Krankheiten und die Sterblichkeit der Garniſon überhandnehme und die Medizin gegen den 1. Juli völlig ausgegangen ſein dürfte, folgende Kapitulationspunkte vorläufig feſtgeſetzt werden könnten: Die Feſtung Coſel ergibt ſich den 16. Juli auf Kapitulation, wenn bis dahin kein Entſatz kommt, wenn bis dahin Neiße übergeht, wenn der Feind mit einem gleichen Korps, welches wenigſtens 1500 Mann ſtark ſein muß, Coſel blockiert hält, wenn 10 Offiziere zur Armee des Königs gehen dürfen, ohne kriegsgefangen zu ſein, und wenn den Offizieren, denen der Feind Vorwürfe machen zu können glaubt, nichts geſchieht.“ Am 13. Juni wurde die Kapitulationsurkunde nach Breslau an Jérome zur Unterſchrift geſchickt, und am 18. Juni ging in Coſel die Ratifikation ein, allerdings mit Verminderung der Zahl derjenigen Offiziere, welche nicht kriegsgefangen ſein ſollten.

Nach dem Fall von Neiße drang Vandamme nun mit voller Macht gegen Glatz vor, das Goetzen ſeit Anfang Juni in aller Eile in beſſeren Verteidigungszuſtand hatte ſetzen laſſen. Dabei ließen die Kräfte des Grafen, der fortwährend hohes Fieber hatte, ſo nach, daß eine Verſammlung von Ärzten erklärte, er habe wahrſcheinlich nur noch einige Wochen zu leben; trotzdem hielt er ſich mit eiſerner Willenskraft aufrecht und ſuchte alles, was er an Soldaten, Kriegsmaterial, Lebensmitteln und dergleichen erreichen konnte, an ſich zu ziehen. Leider wurde er dabei durch die Chikanen der öſterreichiſchen Grenzbeamten und durch die feindſelige Haltung der Offiziere der öſterreichiſchen Grenzregimenter mehrfach

arg behindert. Mitte Juni hatte Goetzen als Garniſon von Glatz einſchließlich der leichten Truppen und 372 Unbewaffneter, aber ausſchließlich 400 Kranker, nur etwa 8000 Mann zur Verfügung. Die feindlichen Truppen ſtanden kurz vor dem Einbruch in die Grafſchaft folgendermaßen verteilt: 3000 Württemberger bei Patſchkau, 800 Sachſen, 400 Bayern und 250 Reiter bei Camenz, 1000 Bayern in und um Wartha, 2300 bayeriſche Infanteriſten und 1000 Kavalleriſten (Bayern, Franzoſen, Polen) im Lager von Frankenſtein. Als am 16. Juni noch 4- bis 5000 Mann durch den Fall von Neiße verfügbar geworden waren, ſtieg die feindliche Streitmacht gegen Glatz auf 13000 und in den nächſten Tagen durch weitere Verſtärkungen auf nahezu 20000 Mann.

Am 20. Juni erſchienen Vandamme und Deroy vor Glatz, am 21. Juni mittags war die Feſtung bereits vollſtändig eingeſchloſſen und franzöſiſche Haubitzbatterien beſchoſſen das verſchanzte Lager, das in der nebligen, finſteren Nacht vom 23. zum 24. Juni von ſehr großer Übermacht (10000 Mann waren an dem Angriff beteiligt) trotz tapferſter Gegenwehr der Verteidiger im Sturm genommen wurde. Der preußiſche Verluſt belief ſich auf 34 Offiziere und 600 Mann an Toten, Verwundeten und (meiſt verwundeten) Gefangenen; der Verluſt des Feindes betrug nach ſeiner eigenen Angabe mehr als 1000 Mann. Die Erbitterung der ſtürmenden Bayern und Württemberger war ſo groß, daß ſie anfangs auch die Verwundeten nicht ſchonten.

Nun konnte nichts mehr die Feinde hindern, zur Beſchießung von Glatz überzugehen. Einer ſolchen war die Feſtung aber nicht gewachſen; mehrere Geſchütze auf der Feſtung und auf dem Schäferberge waren bereits unbrauchbar geworden, alle preußiſchen Geſchütze waren an den Lafetten ſchwer beſchädigt; am Schäferberg waren infolge der Erſchütterung des Schießens mehrere große Stücke der Futtermauer des Grabens eingeſtürzt, und der Munitionsvorrat

der Verteidiger reichte nicht mehr auf drei Wochen. Graf Goetzen erhielt von Jérome bereits am 22. Juni das Anerbieten eines vierwöchigen Waffenſtillſtandes gegen das Verſprechen der Übergabe von Glatz und Silberberg, wenn er bis dahin nicht entſetzt wäre oder Frieden oder Waffenſtillſtand bei den großen Armeen einträte; Goetzen hatte dieſes Anerbieten glatt abgelehnt.

Am 23. Juni überbrachte ihm der Hauptmann a. D. und Gutsbeſitzer Caſpari, der ſich längs der Neiße nach Glatz durchſchlich, eine durch einen Kurier von Tilſit ihm übergebene, vom 14. Juni datierte Kabinettsorder, durch welche dem Grafen eröffnet wurde, daß er nach dem Unglückstage von Friedland vom Hauptheere aus auf keine Hilfe für Schleſien zu rechnen hätte; der König wäre aber überzeugt, daß der Graf alles zum beſten des Vaterlandes tun würde. Als nun am 24. Juni früh nach der Erſtürmung des Lagers Prinz Jérome den Grafen zu einer Unterredung einlud, fuhr Goetzen mittags nach Wartha, wo ihm der Prinz zahlenmäßig nachwies, daß er in der nächſten Zeit mit mehr als 30000 Mann und über 200 Geſchützen gegen Glatz bereit ſtehen würde. Weiter gab der Prinz dem Grafen neue Beweiſe dafür, daß Goetzen von Verrat umgeben ſei, was General Lefèbvre dem Grafen ſchon früher geſagt hatte. Daß Verrat im Spiele war, hatte Goetzen ſchon ſeit Monaten gemutmaßt, ohne jedoch des Verräters ſelbſt habhaft werden zu können; wahrſcheinlich war ein als Offizier in preußiſchem Dienſt ſtehender Piemonteſe der Schurke.

Nach Glatz zurückgekehrt, verſammelte Goetzen ſämtliche Stabsoffiziere der Garniſon und forderte ſie auf, unverhohlen zu erklären, ob ſie auf die vorgeſchlagene Konvention eingehen oder ſich weiter verteidigen wollten. Sämtliche Anweſende erklärten einmütig, daß ſie in der gegenwärtigen Lage die Konvention nicht allein für ſehr zweckmäßig, ſondern auch für ehrenvoll hielten; ſie glaubten, bisher hinlänglich

bewieſen zu haben, daß ſie ihrem Könige und Vaterlande treu und ohne Rückſicht dienten und jedes Opfer für beide zu bringen bereit wären. „In welchem Gemütszuſtande ich mich befand," ſagt Goetzen in ſeinem Generalrapport, „wird ein jeder einſehen, der bedenkt, was es ſagen will, wenn man ſieben Monate raſtlos gegen Übermacht und Unglück gekämpft, ſeine ſchönſten Pläne, Ausſichten und Entwürfe vereitelt geſehen und dennoch eine Art von Reputation erworben und das Zutrauen der Truppen erhalten hat, und nun wenigſtens die erſtere auf das Spiel ſetzen ſoll, und daß ich ſo krank war, daß ich die mich bei dem immerwährenden Fieber umſchwebenden Fantaſiebilder nur mit der größten Anſtrengung und dem Gebrauch der ſtärkſten Mittel, welche aber ebenſo zerſtörend waren, vertreiben und meine Gedanken ſammeln konnte."

Am 25. Juni wurde in Haſſitz bei Glatz die Konvention nach dem oben erwähnten Vorſchlag Jéromes abgeſchloſſen und zugleich beſtimmt, daß alle gegenſeitigen Feindſeligkeiten in Schleſien aufhören ſollten, Silberberg ausgenommen.

In Silberberg waren bereits Ende Februar Proviant und Furage beinahe ganz aufgezehrt, und als Graf Goetzen Mitte März von Wien nach Glatz zurückkehrte, war der Zuſtand von Silberberg noch trauriger als der von Glatz; die Beſatzung war durch Krankheit und Deſertion ſo verringert, daß kaum die nötigen Wachen verſehen werden konnten. Der Generalgouverneur ließ Geld und Proviant nach Silberberg ſchaffen, hob zur Ergänzung der Beſatzung 400 Rekruten aus der Grafſchaft aus, ſammelte in Silberberg alle Ranzionierten des Regiments von Alvensleben, entſendete von Glatz 300 Infanteriſten und etwas Reiterei dahin und ferner den Gutsbeſitzer Waetzold, einen früheren Ingenieurhauptmann, der aus Vaterlandsliebe wieder in Dienſt getreten war. Kommandant von Silberberg war Oberſt von Schwerin, dem

der Major von Massow vom Regiment von Sänitz als Vizekommandant beigegeben war. Die Garnison, welche Ende Mai 2225 Mann mit 215 Pferden betragen hatte, war dadurch sehr geschwächt worden, daß alle leichten Truppen, mit Ausnahme der Schützenkompagnien von Rekowski und von Offeney sowie von 58 Mann Reiterei, nach Glatz gezogen worden waren. Andererseits war die Festung Silberberg kaum anders als durch Hunger zu bezwingen. Außer den Forts war eine Reihe kleinerer Schanzen bereits vollendet, die Palisadierung der Zwischenräume aber erst angefangen.

Sofort nach Abschluß der Konvention von Hassitz begann General Deroy mit dem größten Teil der bayerischen Truppen Silberberg einzuschließen; er bot der Festung eine ähnliche Konvention an, wie die mit Glatz abgeschlossene, was die Kommandanten jedoch rundweg ablehnten. Am 27. Juni war die Einschließung von Silberberg vollendet, und am folgenden Tage erreichten die Feinde im Sturmangriff, trotz der Tapferkeit der Kompagnien Rekowski und Offeney, welche 48 Stunden unausgesetzt gefochten hatten, die ersten Häuser der Stadt Silberberg und setzten sie sofort in Brand; in sehr kurzer Zeit sank die ganze Stadt bis auf zwei oder drei Häuser in Asche, so daß die unglücklichen Einwohner nichts als ihr Leben retten konnten; die beiden Schützenkompagnien mußten sich nach der Festung zurückziehen. Diese ganz zwecklose Mordbrennerei ist wahrscheinlich durch einige wütende Sappeurs verursacht worden, welche ihre gebliebenen Kameraden rächen wollten; die Sappeurs hatten nämlich beim Angriff auf das Lager von Glatz und jetzt wieder auf die Stadt Silberberg schwer gelitten. Am 1. Juli beschoß der Feind die Festung bis abends 11 Uhr, worauf ein Parlamentär erschien und die Nachricht von dem in Preußen abgeschlossenen Waffenstillstand brachte. Dem Grafen Goetzen hatte Jérome den Abschluß dieses Waffenstillstandes schon am 1. Juli früh angezeigt; wahrscheinlich hatte der Feind

also ſchon früher Kenntnis davon und wollte nur noch die Haltung der Feſtung Silberberg erproben. Dieſe Feſtung, das ſchleſiſche Gibraltar, hat ſich aber in Ehren behauptet und gehört zu den wenigen Feſtungen, die weder eine Kapitulation noch eine Konvention abgeſchloſſen haben.

Gleich Silberberg blieben auch Glatz und Coſel infolge des innerhalb der Konventionsfriſt abgeſchloſſenen Tilſiter Friedens Preußen erhalten, der ſchönſte Lohn für ihre tapferen Kommandanten. Namentlich die Verteidigung von Coſel iſt die hervorragendſte militäriſche Leiſtung im Feldzuge 1807, da hier größere Schwierigkeiten als bei allen anderen preußiſchen Feſtungen, Colberg nicht ausgenommen, zu überwinden waren; denn der tapfere Kommandant hatte außer dem Feinde vor den Wällen einen noch gefährlicheren in einem Teile der eigenen Truppen zu bekämpfen.

Wenn in Geſchichts- und Leſebüchern die tapferen Verteidiger von Colberg und Graudenz mit Recht geprieſen werden, ſo können wir Schleſier mit Stolz auf Silberberg, Glatz und Coſel hinweiſen und die Namen von Männern wie Goetzen, Neumann, Puttkamer und Maſſow nennen, die auch bis zum letzten Atemzuge in trüber Zeit die preußiſche Soldatenehre hochgehalten haben und deren Ruhm nicht geringer iſt, wenn ſie auch über den großartigen Ereigniſſen der Befreiungskriege und neben deren ſieggekrönten Führern beinahe vergeſſen ſind.

Schleſiens Söhne aller Stände haben in jenen Tagen darin gewetteifert zu beweiſen, daß der Geiſt Friedrichs des Großen in ihnen lebte, und mit vollſtem Rechte konnte Graf Goetzen ſeinen Generalrapport an den König mit den Worten ſchließen: „Möchten Eure Majeſtät erſehen, daß Schleſien eine Provinz iſt, die an Patriotismus und Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Herrn gewiß keiner nachſteht.“

Schleſien von 1808 bis 1812.

Die Freude über den wiedererlangten Frieden wurde ſehr getrübt durch die harten Bedingungen, welche der korſiſche Emporkömmling unſerem Vaterlande auferlegte, um es zu ruinieren. Was Schleſien insbeſondere anbetrifft, ſo blieb Glogau als Unterpfand für die an Napoleon zu zahlende Kriegskoſtenentſchädigung von franzöſiſchen Truppen beſetzt, deren es im Sommer 1808 noch 6000 Mann in Schleſien gab; ſie hatten bei Brieg, Liegnitz und Glogau große Lager bezogen, in denen — natürlich auf Koſten des Landes — hölzerne Baracken erbaut worden waren. Erſt im November 1808 wurde Schleſien bis auf Glogau vom Feinde geräumt. Aber eben als es ſchien, daß nun die militäriſche Reorganiſation ungeſtört würde vor ſich gehen können, kam ein ſchwerer Schlag durch die Pariſer Konvention vom 8. September 1808. Graf Goetzen, der ſeit Anfang Auguſt dieſes Jahres als Befehlshaber der Feſtungen Coſel, Glatz und Silberberg in Glatz garniſonierte und von hier aus durch geheime Agenten in ganz Deutſchland den Haß gegen Napoleon ſchürte, hatte allmählich die Zahl der waffentüchtigen, zum Schlagen bereiten Männer in Schleſien bereits auf 50000 gebracht und konnte binnen wenigen Tagen ein Korps von 24000 Mann

aufstellen, um das jene sich scharen sollten. Gemäß der Pariser Konvention erging am 21. November 1808 an Goetzen eine Kabinettsorder, welche ihm auftrug, seine eben mühsam verstärkten Truppen um mehr als die Hälfte zu vermindern und die betreffenden Mannschaften zu entlassen; 56 Kompagnien Infanterie mußte Goetzen in 22 zusammenziehen!

Die gesamte preußische Heeresmacht wurde in sechs Brigaden formiert; jede Brigade bildete ein aus allen Waffen zusammengesetztes Ganzes von 7 Bataillonen, 12 Schwadronen, einer sechspfündigen Fuß- und einer sechspfündigen reitenden Batterie; dazu für je zwei Brigaden ein Jäger- oder Schützenbataillon, eine zwölf- und eine sechspfündige Fußbatterie und eine sechspfündige reitende Batterie. Entsprechend den Brigaden ward der preußische Staat in sechs Militär-Kantons eingeteilt: Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien und Oberschlesien. Die Zusammensetzung der schlesischen Brigaden war, abgesehen von der Artillerie, folgende:

Niederschlesische Brigade:

1. Westpreußisches Infanterie-Regiment, 2. Westpreußisches Infanterie-Regiment, Westpreußisches Grenadier-Bataillon, Ostpreußisches Jäger-Bataillon; 1. Westpreußisches Dragoner-Regiment, Neumärkisches Dragoner-Regiment, 2. Schlesisches Husaren-Regiment.

Oberschlesische Brigade:

1. Schlesisches Infanterie-Regiment, 2. Schlesisches Infanterie-Regiment, Schlesisches Grenadier-Bataillon, Schlesisches Schützen-Bataillon, Schlesisches Kürassier-Regiment, 1. Schlesisches Husaren-Regiment, Schlesisches Ulanen-Regiment.

Die Reiterregimenter hatten je vier Schwadronen. Das Ingenieur- und Pionierkorps wurde in 3 Brigaden vereinigt und zwar enthielten die sechs Kompagnien je eine Mineur-,

Sappeur- und Pontonier-Sektion. Jedem Infanterie-Regiment wurde zur Aufnahme ſolcher Mannſchaften, welche nicht mehr feldtüchtig, aber noch garniſondienſtfähig waren, eine „Garniſonskompagnie" beigegeben und zu demſelben Zwecke für die Kavallerie bei jeder Brigade eine „Brigade-Garniſon-Kompagnie" errichtet. Zur Unterbringung der Ganzinvaliden wurden 25 Provinzialinvalidenkompagnien errichtet.

Gleichzeitig war mit dem Werbeſyſtem vollſtändig gebrochen worden; die Armee ſollte nur noch aus Inländern beſtehen. Um trotz der Beſtimmungen der Pariſer Konvention, welche Preußen ein Heer von nur 42 000 Mann zugeſtand, die für die Abſchüttelung des franzöſiſchen Joches erforderlichen Streitkräfte auszubilden, wurde folgendes Verfahren eingeſchlagen:

Von jeder Kompagnie mußten mindeſtens fünf Mann monatlich beurlaubt und Rekruten an deren Stelle eingezogen werden. Dieſe Beurlaubten dienten zunächſt zur Kriegs-Augmentation der Regimenter gemäß der Mobilmachungsinſtruktion vom 12. April 1809: „Um im Kriege eine immer bereite Ergänzungsmannſchaft zu haben, hat die geſamte Infanterie pro Kompagnie 3 Unteroffiziere (oder dazu tüchtige Subjekte) und 35 Gemeine im Kanton vorrätig, welches exerzierte Leute ſind, die im Frieden aber weder bezahlt noch bekleidet werden." Die Kavallerie hatte pro Eskadron 25 ſolcher Ergänzungsmannſchaften in ihrem Kanton; die Garniſonkompagnie wurde mit fünf Unteroffizieren und 110 Gemeinen augmentiert. Die Fußartillerie hatte keine Augmentation, der reitenden Artillerie fehlten zur vollen Beſetzung einer Batterie 65 Kanoniere, welche ſie als „Krümper" im Kanton hatte und jederzeit einziehen konnte.

„Krümper" (zuerſt ein in Oſtpreußen bei der Kavallerie gebrauchter Ausdruck) hießen ſeit Friedrich dem Großen diejenigen Mannſchaften, welche die Regimenter *über* die Zahl der regelmäßig Beurlaubten im Kanton hatten, um aus ihnen

zufällige Abgänge zu ergänzen. Jetzt wurden alle Leute als „Krümper" bezeichnet, welche außer den erforderlichen Augmentationsmannschaften noch im Kanton verfügbar waren.

Als der Bestand an Augmentationsmannschaft überall erreicht war, befahl der König am 11. Februar 1811, daß jede Infanterie- und Fußartillerie-Kompagnie acht, jede Schwadron und jede reitende Batterie drei Kantonisten in vier aufeinander folgenden Monaten einziehen und ebensoviele andere Leute dafür beurlauben sollte, sodaß hierdurch auch wieder 32 bezw. 12 Mann pro Kompagnie bezw. Schwadron über den Etat ausexerziert wurden. Im Juli 1811 wurden bei allen Truppen (außer der Garde) „Exerzierdepots" errichtet; die Kompagnien und Schwadronen gaben den Stamm dazu her und deckten den dadurch entstehenden Ausfall durch Einziehung von Rekruten. Die „Exerzierdepots" zogen ihrerseits Rekruten ein (bei der Infanterie z. B. so viele, daß sie 100 Mann stark waren), entließen allmonatlich ihre ältesten Leute und zogen dafür wieder neue Rekruten ein; die erforderlichen Offiziere wurden von den Regimentern kommandiert, ihre Stellen aber möglichst wieder besetzt. So bestand nun jedes Regiment aus: 1) der etatsmäßigen Mannschaft, 2) der Augmentation, 3) einer Reserve von 32 bezw. 12 Mann für jede Kompagnie bezw. Schwadron, 4) den im Kanton verfügbaren Krümpern, 5) den Depotmannschaften.

Wie der Heeresersatz von Grund aus umgestaltet wurde, so wurde das ganze Heer auch mit einem neuen Geiste, dem Geiste der Vaterlandsliebe, des Pflichtgefühls und der Ehre erfüllt. Das Offizierkorps ward „an Haupt und Gliedern reformiert"; und was Graf Goetzen in Schlesien im Frühjahr 1807 bezüglich des Offiziernachwuchses durchgeführt hatte, wurde für ganz Preußen durch die Kabinettsorder vom 6. August 1808 über die Besetzung der Stellen der Degenfähnriche und über die Wahlen zum Offizier angeordnet, in

der es heißt: „Einen Anſpruch auf Offizierſtellen ſollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntniſſe und Bildung gewähren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Überblick. Aus der ganzen Nation können daher alle Individuen, die dieſe Eigenſchaften beſitzen, auf die höchſten Ehrenſtellen im Militär Anſpruch machen. Aller bisher ſtattgehabter Vorzug des Standes hört beim Militär ganz auf, und ein jeder hat, ohne Rückſicht auf ſeine Herkunft, gleiche Rechte und gleiche Pflichten.“ Der Nachweis der wiſſenſchaftlichen Befähigung und der erforderlichen Kenntniſſe mußte durch Ablegen der Fähnrichs- und der Offizierprüfung geführt werden; durch die Beſtimmung, daß der Ernennung zum Offizier die Wahl durch das Offizierkorps des betreffenden Regiments vorausgehen mußte, wurde dafür geſorgt, daß nur ehrenhafte Männer zu Offizieren ernannt wurden, welche das Offizierkorps für würdig erachtete, in ſeine Mitte zu treten.

Auch den Mannſchaften gegenüber waltete das Beſtreben ob, ihr Ehrgefühl zu heben, indem die Behandlung und das Strafenſyſtem weſentlich verbeſſert und gemildert wurde, weil, wie es in der Allerhöchſten Verordnung wegen der Militärſtrafen vom 3. Auguſt 1808 heißt, „die allgemeine Militärkonſkription in der Folge junge Leute von guter Erziehung und feinem Ehrgefühl als gemeine Soldaten unter die Fahne ſtellen wird, die ihren Kameraden aus den weniger gebildeten Ständen ein Beiſpiel vernünftigen Gehorſams und wirkſamer Anwendung ihrer Kräfte und Fähigkeiten geben und zu ihrer Ausbildung mitwirken werden, und daß daher mit einer gelinden Behandlung Ordnung und Disziplin in der Armee werden erhalten werden können. Seine Königliche Majeſtät verſehen Sich zu den Offizieren, daß ſie ſich ihre ehrenvolle Beſtimmung, die Erzieher und Anführer eines achtbaren Teils der Nation zu ſein, immer vergegenwärtigen.“

Freilich mußte, um das Heer auf die Höhe der Zeit zu bringen, mancher „Zopf“ abgeſchnitten und manche früher

berechtigte Einrichtung aufgehoben werden. So bestimmte eine Kabinettsorder vom 27. Oktober 1809, daß in Friedenszeiten die Regimenter nicht für immer in den ihnen einmal angewiesenen Friedensgarnisonen bleiben sollten, sondern daß ein Garnisonwechsel stattzufinden habe, damit der Soldat sich nicht an einem Orte zu sehr einbürgere und dann desto weniger brauchbar für den Felddienst werde: „Die bisher den Soldaten-Frauen und -Kindern widerfahrenen Rücksichten sind mit dieser Idee und dem Geist der neuen Organisation der Armee nicht vereinbar. Der Soldat, welcher jetzt heiratet, darf auf die bisher gewordenen Zubilligungen nicht rechnen. Jedem sich zum Trauschein Meldenden muß mit gehörigem Ernst erklärt werden, daß in Rücksicht auf sein Militärverhältnis er fortdauernd als unverheiratet müsse betrachtet werden."

Über den neuen Geist, der seit 1808 im Heere zur Geltung kam, schrieb Generalfeldmarschall von Boyen: „Der Soldat, nicht mehr durch willkürliche Züchtigung niedergedrückt, fühlte sich freier und schloß sich nun mit den Empfindungen treuer Vaterlandsliebe an seine Führer an. Der Dienst ward ihm nicht durch kleinliche Spielereien verleidet; er sowohl als das ganze Volk begriff, daß das, was geübt wurde, nicht ein bloßer Parade-Schlendrian, sondern wirklich nützlich sei."

Allerdings kam die Allgemeinheit wie anderswo so auch in Schlesien erst allmählich zu dieser Einsicht. Gleich den Reformen auf bürgerlichem und kommunalem Gebiete gaben auch die militärischen Neuerungen vielerorten halb zu Verwunderung, halb zu Mißtrauen Anlaß. Diese Mißverständnisse zerstreut zu haben, darf sich die „Schlesische Zeitung" zum Verdienste anrechnen, welche der weit verbreiteten Verurteilung der allgemeinen Wehrpflicht gegenüber für die Neuordnung so entschieden und so verständnisvoll eintrat, daß diese ihre Ausführungen Ehrenblätter in ihrer Geschichte

bilden. Überhaupt darf ſich die „Schleſiſche Zeitung“ einen erheblichen Anteil daran zuſchreiben, in den trüben Jahren von 1806 bis 1812 die patriotiſche Begeiſterung der Schleſier angefacht und unterhalten zu haben. Freilich waren ihr hierbei durch die ſcharfe franzöſiſche Zenſur die Hände gebunden, um ſo mehr als die preußiſche Regierung, welche ein großes Intereſſe daran hatte, daß der Beſtand der ihr in patriotiſcher Treue dienenden „Schleſiſchen Zeitung“ nicht gefährdet werde, dem Verleger derſelben, dem Buchhändler Korn, unter dem 6. November 1807 größte Vorſicht anbefohlen hatte.

Mußte ſich die „Schleſiſche Zeitung“ demgemäß in den politiſchen Tagesfragen Zurückhaltung auferlegen, ſo brachte ſie um ſo mehr Erzählungen aus dem Leben Friedrichs des Großen, deſſen Name allein ſchon genügte, den geſunkenen Mut der Schleſier patriotiſch zu beleben, und Mitteilungen über das Leben der Königlichen Familie. Alles, was das Nationalgefühl anregen konnte, verzeichnete ſie; den Wiedereinzug der preußiſchen Truppen in Berlin begrüßte ſie mit Jubel und erwähnte, wie von richtiger Ahnung geleitet, ganz beſonders den Kommandeur des zweiten Brandenburgiſchen Huſaren-Regiments Major von Schill, der, an der Spitze ſeines Regiments reitend, „die Büchſe vor ſich auf den Sattelknopf ſtützend, von anhaltenden Vivatrufen begleitet“ wurde; wenige Monate ſpäter berichtete ſie ſeinen Heldentod in Stralſund (31. Mai 1809). Alles, was die Bevölkerung patriotiſch erziehen konnte, fand in der „Schleſiſchen Zeitung“ verſtändnisvolle Förderung; in einer Zeitungsnummer vom Jahre 1810 ſind u. a. ein „patriotiſcher Kinderfreund“, ein „patriotiſches Taſchenbuch“, eine „hiſtoriſch-patriotiſche Bilderfibel“ uſw. angekündigt und empfohlen, lauter Zeugniſſe, daß unter dem Drucke der Fremdherrſchaft das Nationalbewußtſein mächtig erſtarkte. Die „Schleſiſche Zeitung“ erinnerte auch mit Stolz daran, daß

König Friedrich Wilhelm III. in seinem freilich mehr als um die Hälfte verkleinerten Staate der einzige von Napoleon unabhängige deutsche Fürst geblieben war, und sie hat an ihrem Teile wesentlich dazu beigetragen, in den Herzen der Schlesier jene Begeisterung und jene Opferfreudigkeit zu erwecken, welche sich im Jahre 1813 so herrlich offenbart und die Erringung der Freiheit ermöglicht hat.

Bis dieses Ziel erreicht war, mußte sich Preußen allerdings noch einer schweren Probe der Selbstbeherrschung unterziehen. Preußen trug mit verbissenem Ingrimm das immer drückendere Joch des Korsen, und freudig wäre man vor allem in Schlesien, wo Goetzen und neben ihm eine Zeitlang Scharnhorst die Fäden der nationalen Erhebung ganz Deutschlands in den Händen hielt, an Österreichs Seite in den Kampf gezogen; das Heldentum der Tiroler, das kühne Unternehmen Schills erregten die Geister mächtig. Aber nach kurzem Feldzuge war Österreich besiegt, und es war gut, daß Preußen sich noch nicht zu weit engagiert hatte; denn noch war die stille, unermüdliche und sachkundige Arbeit des Königs und seiner Berater an der Kampfbereitschaft des Heeres nicht ganz zum Ziele gelangt, und der König wußte wohl, daß man mit kampflustigen Volksmassen ohne Disziplin und ohne Ausbildung keine kriegsgeübten Heere schlägt und daß ohne diese Grundlagen der Kriegstüchtigkeit alle Begeisterung und Opferwilligkeit des Volkes vergeblich gewesen wäre.

Darum war die einzig richtige Losung die, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, und deshalb mußte sich Friedrich Wilhelm III. auch entschließen, am 24. Februar 1812 ein Bündnis mit Napoleon gegen Rußland einzugehen und ihm 20 000 Mann Hilfstruppen zu stellen, um sein Land bei dem bevorstehenden Durchzuge der Franzosen nicht als feindlich behandelt zu sehen. Zu diesem von dem General von York befehligten preußischen Hilfskorps stellte jede Brigade ein

kombiniertes Infanterie- und ein kombiniertes Kavallerie-Regiment ſowie die dazu gehörige Artillerie. Auch die beiden ſchleſiſchen Brigaden hatten entſprechende Kontingente zu ſtellen, und Schleſiens tapfere Söhne haben, dem Befehle ihres Königs getreu, auch in jenem Feldzuge ihre Pflicht in vollſtem Maße getan und die preußiſche Kriegsehre hochgehalten.

Inzwiſchen war ein ungeheures Heer von faſt einer halben Million Streiter durch die preußiſchen Staaten gezogen. Auch Niederſchleſien wurde erheblich von dieſem Durchzuge betroffen. So hatte die Stadt Steinau a. O. in der Zeit vom 14. April bis 10. Mai 1812 nahezu 15 000 franzöſiſche Soldaten zu verpflegen. König Jérome kam am 10. April 1812 nach Glogau, wo er ſich 36 Stunden aufhielt und dadurch der Stadt einen Koſtenaufwand von etwa 3600 Mark verurſachte. Die „Ehre“ des vom 8. April bis 10. Mai dauernden Aufenthaltes des Herzogs von Abrantès, eines franzöſiſchen Diviſionsgenerals, hatte die Stadt Glogau mit mehr als 6700 Mark zu bezahlen. Insgeſamt hat Glogau von 1806 bis 1813 einen Schaden von weit mehr als 3 Millionen Mark erlitten. Und entſprechend ſind die anderen, von Franzoſen berührten Landesteile Schleſiens ausgeſogen worden.

Schlesien im Befreiungskriege.

Auf Rußlands Schneegefilden brach Napoleons Macht zusammen; sein glänzendes Heer wurde fast vernichtet, und die Reste kehrten im elendesten Zustande größtenteils durch Schlesien zurück. Napoleon selbst kam am 12. Dezember 1812 abends 8 Uhr in einem bedeckten Schlitten nach Glogau, nahm etwas Speise zu sich, schlief drei Viertelstunden und setzte um 10 Uhr in einer fürchterlich kalten Nacht seinen Weg nach Dresden fort. Von mehr als hundert Mann, welche ihn begleitet hatten, kamen nur sieben mit ihm in Haynau an, bis auf einen unfähig, ihren Weg weiter fortzusetzen; die übrigen hatte der Frost teils zum Zurückbleiben gezwungen, teils getötet.

Wie ein Frühjahrssturmwind zog durch alle Preußenherzen das Gefühl, daß jetzt die Zeit gekommen sei, das französische Joch abzuschütteln. Am 18./30. Dezember 1812 schloß York zu Tauroggen mit dem russischen General von Diebitsch die bekannte Konvention, durch welche er sein Armeekorps von dem französischen Heere loslöste; am 25. Januar verlegte König Friedrich Wilhelm III. seinen Hofhalt und seine Regierung von Berlin, wo er vor einem französischen Handstreiche nicht sicher war, nach Breslau, und Schlesien wurde

nun der Sammelplatz für die hervorragendsten Träger des Gedankens eines Befreiungskampfes. Am 3. Februar 1813 erging eine Aufforderung zur Bildung freiwilliger Jägerkorps; der Feind, gegen welchen es gehen sollte, war noch nicht genannt, aber das Volk verstand seinen König. Sofort erhob sich die gebildete Jugend; die Universitäten schlossen die Hörsäle, die oberen Klassen der Gymnasien leerten sich.

Eine gewaltige Woge hehrster Begeisterung rollte durch ganz Schlesien, und ein erhebender Opfermut erfüllte alle Klassen der Bevölkerung. Die „Schlesische Zeitung" brachte eine Aufforderung zu freiwilligen Spenden und konnte bald in spaltenlangen Verzeichnissen über die eingegangenen Gaben quittieren; Taler und Groschen, Gold und Geldeswert, Sparbüchsen, Uhren, Ohrringe, Löffel und was nur irgend zu entbehren war, wurde mit Freuden dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Jeder gab nach besten Kräften; goldene Trauringe wurden gegen eiserne mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen" eingetauscht, und die edle Ferdinande von Schmettau (Tochter des auf Bergel bei Ohlau ansässigen früheren Kommandeurs des Infanterie-Regiments von Courbière) ließ, weil sie nichts anderes geben konnte, ihr schönes langes Haar abschneiden, verkaufte es für zwei Taler und opferte diesen Erlös auf dem Altar des Vaterlandes. (Hofrat Heun in Breslau kaufte das Haar vom Friseur zurück, ließ daraus Uhrketten und dergleichen anfertigen und löste aus deren Verkauf 196 Taler 8 Groschen.)

Eine Verordnung vom 9. Februar verkündete die allgemeine Wehrpflicht, erklärte jede Befreiung vom Kriegsdienste für aufgehoben und gestattete die Bildung von Freikorps. Breslau ward nun zum Heerlager. Alle deutschen Patrioten strömten nach Schlesiens Hauptstadt, unter ihnen Jahn, Theodor Körner, von Lützow. Mit tiefer Rührung sah der König, wie ganze Wagenkolonnen mit Freiwilligen vor ihm erschienen. Diese ganze, in der deutschen Geschichte

noch nie dagewesene Bewegung war durch eine Begeisterung verklärt, der alles Unedle und jegliche Überhebung gänzlich fern blieben.

Am 28. Februar schlossen Friedrich Wilhelm III. und Alexander I. in Kalisch einen Vertrag, dessen Ziel die Wiederherstellung Preußens auf seinem Machtstande von 1806 war, und am 15. März hielt der russische Kaiser an der Seite des Königs, der ihm bis Spahlitz bei Oels entgegengefahren war, unter dem Jubel des Volkes seinen Einzug in Breslau. Aber immer noch war offiziell nicht von dem gesprochen worden, was sich offenkundig vorbereitete, bis endlich an der Spitze der Nr. 34 der „Schlesischen Zeitung" vom Sonnabend, 20. März 1813, in großen Lettern das erlösende Wort stand: „Se. Majestät der König haben mit Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen ein Off- und Defensiv-Bündnis abgeschlossen"; unmittelbar hinter dieser Mitteilung folgt Friedrich Wilhelms III. denkwürdiger Aufruf „An mein Volk", datiert Breslau, den 17. März 1813, in dem es heißt:

> „So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen . . . Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt, was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich . . . Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand; keinen anderen Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos

der Preuße und der Deutſche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuverſicht vertrauen: Gott und unſer feſter Willen werden unſerer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen ſicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit."

Jene Nummer vom 20. März 1813, welche außerdem noch die Proklamation „An mein Kriegsheer" und die vom 10. März, dem Geburtstage der Königin Luiſe, datierte „Urkunde über die Stiftung des Eiſernen Kreuzes" enthielt, bezeichnet den höchſten Ehrentag in der Geſchichte der „Schleſiſchen Zeitung". Dieſe Nummer wurde in ſo vielen Exemplaren, als ſich nur irgend herſtellen ließen, über ganz Deutſchland verſendet, während ihr Inhalt auf Flügeln der Begeiſterung von Mund zu Mund getragen wurde. Am 17. März war auch die „Verordnung über die Organiſation der Landwehr" ergangen.

In unvergleichlich herrlicher Weiſe entſprach das Preußenvolk dem Vertrauen ſeines Königs, indem es bis zum Auguſt 1813 ein Heer von 271 000 Streitern ins Feld ſtellte; auf je 18 Einwohner kam ein Soldat, eine Leiſtung, wie ſie die neuere Geſchichte nicht zum zweiten Male aufzuweiſen hat. Aus Schleſien waren bis zum 16. Mai 95 767 Mann unter die Waffen getreten. Unſere Heimatprovinz ſtellte allein an Landwehren 15 Infanterie- und 7 Kavallerie-Regimenter auf, abgeſehen von den aus „Krümpern" (ſoweit dieſe nicht zur Komplettierung des aktiven Heeres verwendet worden waren) gebildeten Reſerve-Infanterie-Regimentern, und ferner abgeſehen von den freiwilligen Jägerdetachements und den Freikorps. Schleſien hatte 17 Landwehr-Infanterie-Regimenter ſtellen ſollen; die in Oberſchleſien ausgehobenen polniſch ſprechenden Landwehrleute deſertierten aber maſſenhaft und flüchteten über die Grenze, ſo daß nur 15 ſolche ſchleſiſche Regimenter gebildet werden konnten. Trotzdem hat Schleſien

allein mehr als ein Drittel der Gesamtzahl aller Streiter aufgebracht, welche Preußen in jenem Kampfe ins Feld stellte.

Der weihevollen Stimmung, die das ganze Land erfüllte, entsprach es, daß die Freiwilligen zu dem heiligen Kriege kirchlich eingesegnet wurden. Eine solche Feier fand in Breslau in Gegenwart des Königs und des Zaren statt, und am 27. März ward in der Kirche zu Rogau am Zobten das Lützowsche Freikorps eingesegnet, wozu der diesem Korps angehörende Theodor Körner das Weihelied gedichtet hatte, dessen erste Strophe lautet:

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Mut zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht;
Dem Herrn allein die Ehre!

Was Schlesiens tapfere Söhne in den Befreiungskriegen in blutigem Ringen für Preußens und Deutschlands Freiheit geleistet haben, das steht mit goldenen Lettern auf den Tafeln der Weltgeschichte verzeichnet; die Schlesier von 1813/15 haben auch unter den schwersten Verhältnissen den Geist unverbrüchlicher Treue und Hingebung bewährt, den der Große König ihren Vätern eingeflößt hatte!

Von 1816 bis zur Neuzeit.

Nach den Befreiungskriegen wurde das ganze preußiſche Heer in Armeekorps eingeteilt, welche, abgeſehen vom Gardekorps, das Bereich je einer Provinz umfaßten (nur Brandenburg bildete mit Pommern ein Generalkommando). So gab es auch für unſere Heimatprovinz ein „Generalkommando in Schleſien". Dieſe Einteilung wurde im Jahre 1820 geändert, indem unter dem 22. Februar beſtimmt wurde, daß die in Niederſchleſien garniſonierenden, bisher als 10. Diviſion zuſammengefaßten Truppen als 9. Diviſion zum V. Armeekorps (Generalkommando in Poſen) treten ſollten, während Mittel- und Oberſchleſien fortan den Bereich des VI. Armeekorps bildeten.

Da die Infanterie jeder Diviſion aus einer Linien- und einer Landwehr-Brigade zuſammengeſetzt war und ähnlich die Verhältniſſe auch bei der Kavallerie lagen, beſtand faſt die Hälfte der zum Kampf in erſter Reihe berufenen Feldarmee aus Landwehr. Das war ein Übelſtand, um ſo mehr als man ſich, da nicht annähernd alle Wehrpflichtigen in die ſchwachen Kadres der Linien-Regimenter eingeſtellt werden konnten, mit dem Syſtem der ſogenannten Landwehr-Rekruten behalf, die nach dreimonatiger Einübung entlaſſen wurden

und keineswegs als kriegstüchtig ausgebildete Mannschaften gelten konnten. Schon die Mobilmachung von 1850 hatte die vorhandenen Übelstände mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt und bewiesen, daß die Landwehr, und von dieser besonders die Kavallerie, trotz aller Begeisterung für den Dienst in ihrer damaligen Verfassung eine Truppe von mindestens zweifelhaftem Werte war. Noch mehr zeigte sich die Notwendigkeit einer gründlichen Reform bei der Mobilmachung von 1859. Die Wehrverfassung von 1814, welche für die damalige Bevölkerung Preußens (11 Millionen) hingereicht hatte, bot keinen Raum mehr für die 17 Millionen Preußen von 1859; die allgemeine Wehrpflicht stand nur noch auf dem Papier, und Preußens Streitmacht war durchaus unzureichend, um mit irgend einer der europäischen Großmächte in die Schranken treten zu können.

Durchdrungen von der unbedingten Notwendigkeit einer vollständigen Reorganisation des preußischen Heerwesens, ging daher der Prinz-Regent von Preußen zielbewußt an die Durchführung dieser Reform. Laut Kabinettsorder vom 10. Dezember 1859 gaben die alten Regimenter des stehenden Heeres am 1. Februar 1860 eine bestimmte Anzahl von Mannschaften an die gemäß Order vom 15. Juli 1859 bei den Fahnen versammelt gebliebenen Landwehr-Regimenter ab. Diese wurden dadurch zu „Kombinierten Infanterie-Regimentern" und trugen vorläufig die Nummer ihrer Mutter-Regimenter. Entsprechende Bestimmungen ergingen für Kavallerie, Artillerie und Spezialwaffen, so daß das Heer vermehrt wurde um 36 Infanterie-Regimenter, 9 dritte Bataillone der Füsilier-Regimenter Nr. 33 bis Nr. 40, 10 Reiter-Regimenter (2 Garde-, 4 Dragoner- und 4 Ulanen-Regimenter), 9 Festungsartillerie-Abteilungen, 18 Pionier-Kompagnien und Trainformationen.

Aus dem Provisorium wurde bald ein Definitivum, und die Kabinettsorder vom 4. Juli 1860 erklärte die

Reorganiſation als beendet, durch welche Preußens ſtehendes Heer mit einem Schlage auf das Doppelte vermehrt und Preußens Großmachtſtellung angemeſſen geſichert worden war. Die Weihe von 142 neuen Fahnen und Standarten, die am 18. Januar 1861 den neuformierten Regimentern und Bataillonen verliehen wurden, bildete den feierlichen Abſchluß der Reorganiſation, welche unſerer Provinz folgende neuen Truppenteile beſchert hatte: Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 in Breslau, die Infanterie-Regimenter Nr. 47 in Görlitz, Hirſchberg, Löwenberg, Nr. 50 in Breslau und Oels, Nr. 51 in Glatz und Silberberg, Nr. 58 in Glogau und Freyſtadt, Nr. 62 in Ratibor und Coſel und Nr. 63 in Neiße, Groß-Strehlitz und Oppeln, ſowie das Dragoner-Regiment Nr. 8 in Oels, Kreuzburg, Bernſtadt und Namslau.

Durch die Reorganiſation von 1859, die Kaiſer Wilhelms des Siegreichen eigenſtes Werk iſt, ward der Grundgedanke der Scharnhorſtſchen Reformen, der nationale Gedanke, wieder Wahrheit und kam die allgemeine Wehrpflicht wieder zu voller Geltung; durch ſie blieb die Armee das Volk in Waffen. In den Feldzügen von 1864 und 1866 beſtand die Reorganiſation ihre Feuerproben. Der däniſche Krieg hatte allerdings nur einen kleinen Teil der preußiſchen Streitkräfte in Anſpruch genommen, aber ſchon hierbei zeigte ſich, welche Erleichterung dem Lande durch die Neuordnung von 1859/60 zuteil geworden war; denn es brauchten nur 4- bis 5000 Mann Landwehr eingezogen zu werden, während nach der alten Organiſation mehr als 30000 Mann derſelben hätten einberufen werden müſſen. Noch mehr zeigte ſich im Jahre 1866, was die von einem unverſtändigen Liberalismus blind bekämpfte Reorganiſation König Wilhelms des Erſten bezüglich der Schonung der Landwehr bedeutete. Von der Landwehr waren in Schleſien und Poſen anfangs nur Kadres von 300 Mann pro Bataillon einberufen worden; dieſe 24 Bataillone wurden dann auf je 806 Mann

öffnet hatte. Ganz anders die städtischen Behörden von Breslau, der Hauptstadt derjenigen Provinz, welche zuerst und zunächst den Wechselfällen und Unbilden des Krieges ausgesetzt war. Sie beschlossen am 15. Mai eine Adresse an den König, in der es unter Versicherungen unwandelbarer Treue hieß:

„Euer Majestät haben die Mobilmachung der gesamten Armee befohlen. Wir wissen, daß Euer Majestät Sich mit schwerem Herzen dazu entschlossen haben. Euer Majestät kennen die Leiden, welche die in den langen Friedensjahren so reich entwickelte Erwerbstätigkeit des preußischen Volkes bereits getroffen haben und im Fall des Ausbruches des Krieges in noch weit höherem Grade treffen werden; es müssen also schwerwiegende Gründe sein, welche Euer Majestät zu dem ernsten Entschlusse bestimmt haben.

„Wir glauben an Allerhöchster Stelle die Versicherung abgeben zu dürfen, daß Breslau an Opferwilligkeit, wie im Jahre 1813, so auch jetzt keiner andern Stadt Preußens nachstehen wird.

„Wir fühlen gemeinsam mit Euer Majestät die Drangsale des Krieges; wir unterschätzen nicht die Lasten, welche das preußische Volk zu tragen haben wird; wir kennen die Opfer, welche der Krieg fordert. Demungeachtet sprechen wir es aus und glauben hierin der Zustimmung unserer Mitbürger sicher zu sein, daß wir, wenn es die Macht und die Ehre Preußens, seine Stellung in Deutschland und die mit dieser Stellung in notwendigem Zusammenhange stehende Einheit unseres gemeinsamen Vaterlandes gilt, den Gefahren und Nöten des Krieges mit derselben Opferwilligkeit und Hingebung entgegengehen, wie die schlesischen Männer es unter der Führung von Euer Majestät hochseligem Vater getan. Können jene höchsten Güter Preußens und Deutschlands erhalten werden im Frieden, so begrüßen wir denselben freudigen Herzens; sollten aber die Gegner Preußens und Deutschlands, wie es im Jahre 1850 geschehen, wieder eine Minderung der Machtstellung Preußens, wiederum eine Demütigung Preußens erstreben, so wird Schlesien lieber alle Lasten und Leiden des Krieges auf sich nehmen, als die Lösung der historischen Aufgabe Preußens, die Einigung Deutschlands, wieder auf Jahrzehnte hinausrücken lassen."

Das war die erste Zustimmungsadresse, die der König zu seiner Politik erhielt, und bewegten Herzens rief er aus: „Endlich ein Lichtstrahl!" Umgehend antwortete König Wilhelm I.: „Ich erkenne in diesen Worten den Ausfluß des-

ſelben Geiſtes, welcher im Jahre 1813 die Väter der heutigen Bewohner Breslaus beſeelte; es hat Mir wohlgetan, daß die Vertreter der Stadt dieſem Geiſt mit Ernſt und Wärme Ausdruck gegeben haben." Der „Staatsanzeiger" brachte am 24. Mai eine Erklärung, in welcher der Opferwilligkeit Schleſiens und ſeiner Bereitwilligkeit, die Laſten des Krieges zu tragen, offene Anerkennung gezollt wurde, und am 9. Juni einen Erlaß des Miniſters Grafen Eulenburg, welcher im Auftrage Seiner Majeſtät die ſchmachvollen Friedenspetitionen energiſch zurückweiſt und die Adreſſe der Stadt Breslau als leuchtendes Beiſpiel hinſtellt.

Schlag auf Schlag folgten Ende Juni und Anfang Juli die preußiſchen Siege, und waren auch die Verluſte ſchwer, welche die ſchleſiſchen Regimenter erlitten hatten, ſo gab ſich doch auch gerade in Schleſien der Dank dafür, daß die Tapferkeit des Heeres die Invaſion der feindlichen Scharen verhindert hatte, beſonders lebhaft und herzlich kund. Den erſten großartigen Einzug der ſiegreichen Truppen in Preußen hatte der dankbare König der Provinzialhauptſtadt Breslau zugedacht. Am 18. September traf, begleitet vom Kronprinzen, König Wilhelm in Breslau ein und richtete an die zum Empfange verſammelten ſchleſiſchen Stände die Worte:

„Es freut Mich, Meine Herren, daß Ich Gelegenheit habe, perſönlich der Provinz Meinen Dank ſagen zu können, welche am meiſten der Gefahr ausgeſetzt war. Es war Mir Bedürfnis, hierher zu kommen; denn es hat Mein Herz freudig berührt, daß gerade dieſe Provinz im Augenblicke der Gefahr einmütig wie im Jahre 1813 ſich patriotiſch erhoben hat. Mein Dank iſt der Zweck Meines Hierſeins."

Von Kleinburg aus führte der König, den Kronprinzen zur Seite, die Truppenteile der 11. Diviſion unter endloſem Jubel der Bevölkerung über die Schweidnitzer Straße nach

dem Ringe, wo er, am Denkmal Friedrichs des Großen haltend, die Truppen defilieren ließ. Als, so schreibt ein zeitgenössischer Chronist, der König mit dem Kronprinzen die Becherseite entlang ritt, verschwanden ohne Übertreibung einen Augenblick die Hausfronten unter dem Strom herabfliegender Blumenspenden. Dazu der Jubelruf der Tausende, es war ein Schauspiel, wie es Breslau noch nie gesehen. Neben der Freude über den Einzug an sich verstand jeder, welcher Sinn in dem persönlichen Erscheinen des heldenhaften Königs in Breslaus Mauern an diesem Tage lag. — Noch einmal gab am Nachmittage jenes Tages der König den Gefühlen, die ihn bewegten, Ausdruck, indem er bei dem Festessen in Schießwerder u. a. sagte:

„Ich bin gekommen, der Provinz und der Stadt Meinen Dank auszusprechen. Breslau und die Provinz haben den Beweis der Treue und Hingebung geliefert. Schlesien war ja die Provinz, welche am meisten bedroht war und der ich kaum zu Hilfe kommen konnte. Was Ich tun konnte, um zu beweisen, daß Ich sie fest in Meinen Händen halten wolle, war, daß Ich Meinen Sohn nicht allein zum Gouverneur der Provinz ernannte, sondern ihm auch das Generalkommando übergab. Die Vorsehung hat es anders gewollt als unsere Gegner; die Provinz ist intakt geblieben und von keinen feindlichen Truppen betreten worden. Dafür gebührt der Vorsehung Dank. Unser Dank gebührt aber auch der Armee, welche so Großes vollbrachte, und wie sehr dieser Dank hier in allen Herzen glüht, das habe Ich heute gesehen, und der Eindruck davon ist unverlöschlich in Mein Herz geschrieben. Ich erinnerte Mich an jene glorreiche Zeit, die Ich im Jahre 1813 hier verlebte. Für diesen Ausdruck des Dankes an die Truppen lassen Sie Mich Ihnen danken. Ich spreche diesen Dank der ganzen

Provinz aus, und Ich beauftrage Sie" (ſich an den Oberpräſidenten wendend) „dieſen Meinen Dank der Provinz, welche ein Vorbild in ernſter Zeit geweſen iſt, in Meinem Namen auszudrücken."

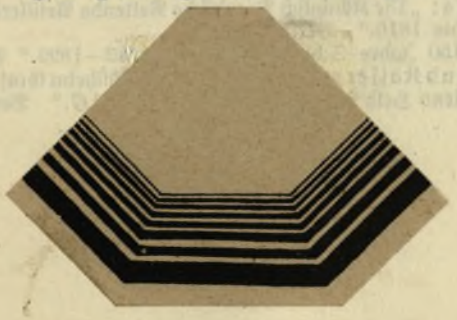
Dieſe Worte des ehrwürdigen Heldenkönigs ſollen unvergeſſen ſein und bleiben im Schleſierlande!

* * *

Seit länger als drei Jahrzehnten haben wir uns nun ungeſtörten Friedens erfreuen dürfen im neuen Deutſchen Reiche Deutſcher Nation, an deſſen Errichtung Schleſiens tapfere Söhne in blutigem Ringen in der Königsau wie auf Böhmens Gefilden und am Main, in der wiedergewonnenen Weſtmark und bei Sedan wie vor Paris und an der Loire ruhmgekrönt mitgewirkt haben. Und was die Väter ſchwer erwarben, die Söhne werden es wohl bewahren, eingedenk deſſen, was unſer ganzes Vaterland, vor allem aber Schleſien, dem tatkräftigen Regiment der Hohenzollern verdankt.

Sei's trüber Tag, ſei's heit'rer Sonnenſchein, in jedes treuen Schleſiers Herz ſteht's unauslöſchlich eingeſchrieben:

Hie guet Zolre allewege!



Quellen- und Literatur-Verzeichnis.

Akten der ſchleſiſchen Fürſtentage im Breslauer Stadtarchiv.

von Below, H., Generalleutnant z. D.: „Zur Geſchichte des Jahres 1806. Glogaus Belagerung und Verteidigung.“ Berlin 1893.

„Der Erſte Schleſiſche Krieg 1740—1742.“ Herausgegeben vom Großen Generalſtab, Abteilung für Kriegsgeſchichte. Berlin 1890.

Friederich: „Geſchichte des Herbſtfeldzuges 1813.“ I. Band. Berlin 1903.

Grünhagen, Colmar: „Schleſien unter Friedrich dem Großen.“ Breslau 1890.

Jany: „Der preußiſche Kavalleriedienſt vor 1806.“ Sechſtes Heft von „Urkundliche Beiträge und Forſchungen zur Geſchichte des preußiſchen Heeres.“ Herausgegeben vom Großen Generalſtabe, kriegsgeſchichtliche Abteilung II. Berlin 1904.

„Kurzgefaßte Stamm- und Rangliſte aller Regimenter der Kgl. Preußiſchen Armee.“ Berlin, Chriſtian Himburg. 1756—1806.

Morgenbeſſer: „Geſchichte von Schleſien.“ Dritte, von Heinr. Schubert bearbeitete Auflage. Breslau 1892.

„Neuer Nekrolog der Deutſchen.“ VIII. Jahrgang, zweiter Teil. Ilmenau 1832.

Neugebauer: „Der Zwinger und die kaufmänniſche Zwingerſchützen-Brüderſchaft.“ Breslau 1876.

von Schmidt, Paul, Generalmajor z. D.: „Der Werdegang des Preußiſchen Heeres.“ Berlin 1903.

von Strotha: „Die Königlich Preußiſche Reitende Artillerie vom Jahre 1759 bis 1816.“ Berlin 1868.

Weigelt: „150 Jahre Schleſiſche Zeitung 1742—1892.“ Breslau 1892.

von Wieſe und Kaiſerswaldau: „Friedrich Wilhelm Graf von Goetzen, Schleſiens Held in der Franzoſenzeit 1806/7.“ Berlin 1902.

II. Teil.

Armee-Inspekteure. – Kommandierende Generale. Truppengeschichte.

Armee-Inſpekteure.

Albert Kronprinz von Sachſen Herzog zu Sachſen Kgl. Hoh., Generalfeldmarſchall; am 16. Juni 1871 zum Generalinſpekteur der I. Armee-Inſpektion (Sitz Dresden; I., V., VI. Armeekorps) ernannt; legt am 29. Oktober 1873 infolge Thronbeſteigung die Armee-Inſpektion nieder; geſt. 19. Juni 1902,

Georg Prinz von Sachſen Herzog zu Sachſen Kgl. Hoheit, Generalfeldmarſchall; am 4. Juli 1888 zum Generalinſpekteur der II. Armee-Inſpektion (Sitz Dresden; V., VI. Armeekorps und Kgl. Sächſiſche Armee) ernannt; legt am 19. Juni 1902 infolge Thronbeſteigung die Armee-Inſpektion nieder; geſt. 15. Oktober 1904.

Bernhard Erbprinz zu Sachſen-Meiningen Herzog zu Sachſen Hoh., General der Infanterie; am 29. Mai 1903 zum Generalinſpekteur der II. Armee-Inſpektion (Sitz Meiningen; V., VI. Armeekorps und Kgl. Sächſiſche Armee) ernannt.

Kommandierende Generale in Schleſien.

General der Infanterie **Graf Yorck von Wartenburg** 1813—1815 († 4. Oktober 1830 in Kleinoels).

Generalleutnant **Frhr. von Hünerbein** 1815 Gouverneur von Breslau und Kommandierender General in Schleſien. Geſtorben 4. II. 1818.

Generalleutnant **Graf von Ziethen** 1818—1819.

Kommandierende Generale des VI. Armeekorps.

General der Kavallerie **Graf von Ziethen** 1820 bis 6. II. 1839 Chef des Gren.-Rgts. Nr. 10; geſt. als Generalfeldmarſchall 3. Mai 1848 in Warmbrunn.

Generalleutnant **Graf von Brandenburg** 6. II. 1839—5. V. 1848; Chef des Kür.-Rgts. Nr. 5; geſt. 6. XI. 1850 als Kgl. Preußiſcher Miniſterpräſident in Berlin.

General der Infanterie **von Lindheim** 10. IX. 1849—3. XI. 1851 Stellvertretender Kommandierender General, 4. XI. 1851

Kommandierender General, 14. Juni 1859 Militärgouverneur der Provinz Schlesien; Generaladjutant, Chef des Gren.-Rgts. Nr. 10; gest. 5. VIII. 1862 in Teplitz.

General der Kavallerie **von Mutius** 29. I. 1863; gest. 6. VIII. 1866 in Austerlitz (Mähren).

General der Kavallerie **von Tümpling** 10. X. 1866—21. XI. 1883, Chef des Drag.-Rgts. Nr. 15; gest. 13. II. 1884 in Thalstein b. Jena.

General der Kavallerie **von Wichmann** 27. XI. 1883; gest. 27. X. 1886 in Breslau.

General der Infanterie **von Boehn** 23. XI. 1886—12. I. 1889; gest. 30. VII. 1899 in Berlin.

General der Artillerie **von Lewinski** 21. I. 1889—21. II. 1895, Chef des Feldart.-Rgts. Nr. 24; lebt in Burgwitz (Kr. Trebnitz).

General der Infanterie **Bernhard Erbprinz von Sachsen-Meiningen Herzog zu Sachsen Hoh.**; 23. III. 1895 bis 29. V. 1903; Generalinspekteur der II. Armee-Inspektion in Meiningen.

Generalleutnant **von Woyrsch** seit 29. V. 1903.

Schleſiſche Truppengeſchichte.

A. Jetzige ſchleſiſche Truppenteile.

Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7.

Liegnitz.

Chef: Seine Majeſtät Wilhelm I. Deutſcher Kaiſer, König von Preußen. 6. Juni 1817—9. März 1888.

Errichtet: laut A. K.-O. vom 12. September 1797 als Infanterie-Regiment von Courbière (Nr. 58) am 1. Oktober 1797 in Bartenſtein (III. Bat. Preußiſch-Eylau); Etatsſtärke: 71 Offiziere, 183 Unteroffiziere, 2287 Mann, 23 Unterſtab.

Stammtruppen: Infanterie-Regiment von Hauſen (Nr. 16), jetzt Grenadier-Regiment Nr. 5.

Garniſonen:

1797: Bartenſtein, Friedland, Schippenbeil und Preußiſch-Eylau.
1799: Goldap, Gumbinnen, Lyck und Arys.
1808: Graudenz.
1809: Breslau; Regiments-Garniſon-Kompagnie: Coſel.
1812: II. Bat. Glatz.
1816: Bei der Okkupationsarmee in Bar le duc und Revigny.
1819: Stab und I. Bat. Glogau, II. Bat. Schweidnitz, F. Liegnitz. F.-Bat.: 1830: Glogau, 1836: Rawitſch, 1851: Frauſtadt.
1855: Das ganze Regiment: Poſen.
1860: Stab, I. und II. Bat. Liegnitz, F. Jauer. F.-Bat.: 1864: Hirſchberg, 1866: Löwenberg, 1871: Liegnitz, 1872: Löwenberg.
1882: Das Regiment in Liegnitz vereinigt.

Namen des Regiments: 1797: „Regiment von Courbière (Nr. 58).“ — 1808: „2. Weſtpreußiſches Infanterie-Regiment von Courbière.“ — 1810: „2. Weſtpreußiſches Infanterie-Regiment.“ — 1816: „7. Infanterie-Regiment (2. Weſtpreußiſches).“ — 1823: „7. Infanterie-Regiment.“ — 1860: „2. Weſtpreußiſches Grenadier-Regiment Nr. 7.“ — 1861: „Königs-Grenadier- (2. Weſtpreußiſches) Regiment Nr. 7.“ — 1861: „Königs-Grenadier-Regiment (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7.“ — 1888: „König Wilhelm Grenadier-Regiment Nr. 7.“ — 1888: „König Wilhelm I. Grena-

dier-Regiment (2. Westpreußisches) Nr. 7." — Seit 1889: „Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7."

Ergänzungsbezirke:

1797: Ostpreußen und Neu-Ostpreußen.
1809: Kreise Militsch-Trachenberg, Trebnitz, Wohlau, Steinau, Liegnitz, Lüben, Goldberg-Haynau, Striegau und Neumarkt.
1817: Provinz Posen.
1820: Kreise Liegnitz, Jauer, Goldberg-Haynau, Schönau, Hirschberg, Bolkenhain, Landeshut, Waldenburg, Striegau, Schweidnitz, Reichenbach und Nimptsch.
1832: Ein Drittel, später die Hälfte des Ersatzes aus Posen.
1847: Posen und die Kreise Liegnitz, Jauer, Goldberg-Haynau, Schönau, Hirschberg, Bolkenhain, Landeshut, Löwenberg und Lauban.

Abgaben zur Formation neuer Truppenteile:

1813: (1. Juli): 7. Reserve-Infanterie-Regiment, jetzt Infanterie-Regiment von Courbière (2. Pos.) Nr. 19 (Tochter-Regiment).
1814: (14. Oktober): Die beiden Grenadier-Kompagnien an das jetzige Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.
1859/60: 2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47, Tochter-Regiment.
1866: (November): Drei Kompagnien an das 1. Kurhessische Infanterie-Regiment Nr. 81 (Formationsort Glogau).
1881: (April): Die 4. Kompagnie an das 2. Oberrheinische Infanterie-Regiment Nr. 99 (Formationsort Posen).
1887: (1. April): Eine Kompagnie zum IV. Bat. Infanterie-Regiments Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16.
1897: (1. April): Das IV. Bataillon an das 5. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 154.

Feldzüge und größere Kommandos:

1807: Feldzug in Preußen: Gefechte bei Christburg (19. Januar), Schöneck (29. Januar), Pelplin (20. Februar), Dirschau (23. Februar), Belagerung von Danzig (10. März—26. Mai). — 12 Orden pour le mérite, 3 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
1812: Feldzug in Rußland: Füsilier- und I. Musketier-Bataillon (beim X. französischen Korps, Marschall Macdonald; preußisches Hülfskorps unter General von Grawert, später von Yorck): Gefechte bei St. Olay (22. August), Staroikrug (26. September), Eckau (27. September), Mesoten (29. September), Kiopen (29. September), Lautschkrug (30. September), Garossenkrug (1. Oktober), Schuppe (17. Oktober), Dalbing (29. Oktober), Samsonkrug (29. Oktbr.), Thomsdorf (17. November). — 8 Orden pour le mérite, 19 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
1813/14: (I. und Füsilier-Bataillon bei dem Korps Yorck, II. Bataillon bei der Schlesischen Armee, Blücher; vom 30. Mai ab das Regiment vereinigt bei der 10. Brigade [Generalmajor von Pirch I] des II. Armeekorps [von Kleist]): Gefecht bei Alsleben (15. April), Schlacht bei Groß-Görschen (2. Mai), Gefechte bei Colditz (3. Mai) und Königswartha (19. Mai), Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai), Gefecht bei Waldau (24. Mai), Schlachten bei Dresden (26. August) und bei Culm (30. August), Gefechte bei Hellendorf (5. September), Pirna (8. September), Peterswalde (15./16. September), Kraupen (18. September), Schlacht bei Leipzig (16.—18. Oktober), Belagerung von Erfurt (27. Oktober), Gefechte bei Ilversgehofen (5. November), Etoges (14.

WOJ. BIBLIOTEKA PEDAGOGICZNA W OPOLU

Februar 1814), Mery-sur-Seine (22. Februar), Gué à trêmes (28. Februar), Liſy (28. Februar), May (2. März) und la Ferté-Milon (4. März), Schlacht bei Laon (9. März), Gefechte bei Eſternay (26. März) und Claye (28. März), Schlacht bei Paris (30. März). — Verluſte: tot 24 Offiziere 276 Mann, verwundet 34 Offiziere 1199 Mann. — 5 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 169 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1815: Gefecht bei Lambuſart (15. Juni), Schlacht bei Ligny (16. Juni), Schlacht bei La Belle-Alliance (18. Juni), Einnahme von Avesnes (22. Juni), Gefechte bei Compiègne (27. Juni), Crespy (28. Juni) und Sèvres (2. Juli). — Verluſte: tot 4 Offiziere 61 Mann, verwundet 13 Offiziere 282 Mann, vermißt 42 Mann. — 6 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 29 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1848: (Inſurrektion in Poſen): Gefechte bei Koſchmin (22. April), Xions (29. April) und Miloslaw (30. April). — Verluſte: tot 3 Offiziere 13 Mann, verwundet 3 Offiziere 56 Mann, vermißt 24 Mann. — 2 Rote Adlerorden 3. Klaſſe mit Schleife und Schwertern, 7 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 5 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1866: (V. Armeekorps von Steinmetz, II. Armee Kronprinz von Preußen): Gefechte bei Nachod (27. Juni), Skalitz (28. Juni), Schweinſchädel (29. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Verluſte: tot 8 Offiziere 141 Mann, verwundet 19 Offiziere 403 Mann. — 2 Orden pour le mérite, 3 Ritterkreuze des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 1 Roter Adlerorden 3. Klaſſe mit Schleife und Schwertern, 15 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 1 Roter Adlerorden 4. Klaſſe, 2 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern, 5 Kronenorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 8 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 120 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1870/71: (V. Armeekorps von Kirchbach, III. Armee Kronprinz von Preußen): Treffen bei Weißenburg (4. Auguſt), Schlacht bei Wörth (6. Auguſt), Schlacht bei Sedan (1. September), Gefecht bei Petit Bicêtre (19. September), Belagerung von Paris, Ausfallgefechte bei Bellevue (30. September) und Malmaiſon (31. Oktober), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar 1871). — Verluſte: tot 18 Offiziere 275 Mann, verwundet 27 Offiziere 681 Mann, vermißt 39 Mann. — 9 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 215 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe am Kombattantenbande, 9 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe am weißen Bande.

Beſondere Auszeichnungen: 22. März 1897: Verleihung des Garde-Adlers (ohne Stern) mit der Inſchrift „22. März 1797" und auf Kragen und Ärmelpatten goldene Stickerei bezw. gelbe Litzen nach dem Muſter der vom Regiment als Regiment von Courbière getragenen Abzeichen.

Literatur.

von Lewinski und von Brauchitſch: „Geſchichte des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7." Zwei Bände. Glogau 1897.

von Freyhold, A.: „Die Geſchichte des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7, für die Unteroffiziere und Mannſchaften bearbeitet." Berlin 1898, R. Eiſenſchmidt.

Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10.
Schweidnitz.

Chefs: General d. Inf. von Haacke, Kriegsminister (15. September 1817 bis 1835).
General d. Inf. von Lindheim, Generaladjutant und Kommandierender General des VI. Armeekorps (18. Sept. 1858 bis 5. August 1862).
General d. Inf. von Zastrow, Kommandierender General des VII. Armeekorps (16. Juni 1871 bis 12. August 1875).

Errichtet: durch A. K.-O. vom 21. November 1808 in Stärke von 2 Grenadier-Kompagnien, 2 Musketier-Bataillonen, 1 leichten Bataillon und 1 Garnison-Kompagnie.

Stammtruppen: Schlesisches Infanterie-Bataillon (I. Bataillon); Füsilier-Bataillon von Danielewicz und drittes Bataillon des aufgelösten Regiments von Sanitz Nr. 50 (II. Bat.); Füsilier-Bataillon von Schuler (F).

Namen: 1808: „1. Schlesisches Infanterie-Regiment (Nr. 11)." — 1. Juli 1813: „1. Schlesisches Infanterie-Regiment (Nr. 10)." — 5. November 1816: „10. Infanterie-Regiment (1. Schlesisches)." — 1823: „10. Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „1. Schlesisches Grenadier-Regiment (Nr. 10)." — 7. Mai 1861: „1. Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 10." — 27. Januar 1889: „Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10."

Garnisonen:

Stab: Neiße (bis September 1821), Breslau (bis 6. Juli 1848), Stettin (bis November 1850), Breslau (bis April 1855), Posen (bis 21. Mai 1860), Schweidnitz (bis 20. Mai 1866), Breslau (bis 1. April 1897); seitdem Schweidnitz.

I. Bataillon: Neiße (bis März 1813 und vom 6. Januar 1819 bis September 1821), Breslau (bis 6. Juli 1848), Stettin (vom Dezember 1848 bis November 1850), Breslau (vom Januar 1851 bis April 1855), Posen (bis 21. Mai 1860), Schweidnitz (bis 20. Mai 1866), Breslau (vom 18. September 1866 bis 1. April 1897), Schweidnitz.

II. Bataillon: Neiße (bis März 1812 und vom 6. Januar 1819 bis September 1821), Breslau (bis 6. Juli 1848), Schweidnitz (bis April 1855), Posen (bis 21. Mai 1860), Schweidnitz (bis 20. Mai 1866), Breslau (vom 22. September 1866 bis 30. September 1898), Schweidnitz,

Füsilier-Bataillon: Cosel (bis März 1813), Glatz (vom 6. Januar 1819 bis September 1821), Brieg (vom September 1821 bis Februar 1831), Glatz (bis September 1843), Schweidnitz (bis 6. Juli 1848), Stettin (vom Dezember 1848 bis November 1850), Breslau (vom Januar 1851 bis April 1855), Rawitsch (bis 21. Mai 1860), Reichenbach (bis 22. Mai 1866), Oels (24. September 1866), Freiburg (vom 1. Oktober 1873 bis 31. März 1890), Schweidnitz.

IV. Bataillon: Breslau (1. Oktober 1893 bis 1. April 1897).

Ergänzungsbezirke.

1809: Kreise Oppeln, Neiße, Münsterberg, Neustadt O.-S.
1817: Bezirk des 1. und 2. Oppelnschen Landwehr-Regiments.
1820: Kreise Breslau, Trebnitz, Oels, Groß-Wartenberg.
1825: Bezirk des Landwehr-Regiments Breslau.
1868: Bezirk des 1. Schlesischen Landwehr-Regiments Nr. 10 (jetzige Landwehrbezirke Striegau und Wohlau), dazu seit 1872 noch Mannschaften aus Oberschlesien.

Abgaben.

1813 (1. Juli): III. Musketier-(Depot-)Bataillon, I. und II. Reserve-Bataillon zur Errichtung des 10. Reserve-Regiments, jetzt Infanterie-Regiments Nr. 22 (Tochter-Regiment).

IV. Reserve-Bataillon zur Errichtung des 6. Reserve-Regiments, jetzt Infanterie-Regiments Nr. 18.

1814 (14. Oktober): Die beiden Grenadier-Kompagnien (die bis März 1813 in Brieg garnisoniert hatten) werden dem Füsilier-Bataillon des 2. Grenadier-Regiments (jetzt Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2) einverleibt als dessen 9. und 10. Kompagnie.

1859/60: „10. Kombiniertes Infanterie-Regiment," seit 4. Juli 1860 „3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50" (Tochter-Regiment).

1866 (5. November): Die 4., 5. und 13. Kompagnie zum Infanterie-Regiment Nr. 83.

1881 (1. April): Die 7. Kompagnie zum Infanterie-Regiment Nr. 132 (Glatz).

1887 (1. April): Die 3. Komp. zum Infanterie-Regiment Nr. 138 (Straßburg).

1897 (1. April): Das IV. (Halb-)Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 156 (Brieg).

Feldzüge und größere Kommandos.

1812: Ende des Jahres dämpfte das Füsilier-Bataillon ohne Blutvergießen die in Oberschlesien bei Ablösung der bäuerlichen Lasten entstandenen Unruhen.

1812: Feldzug gegen Rußland: II. Bataillon (als erstes Bataillon des Kombinierten Feldregiments Nr. 6 im Korps des Gen. d. Inf. von Grawert, später des Gen.-Lts. von Yorck): Belagerung von Riga, Gefechte bei Klivenhof (7. August), St. Annen (22. August), Kiopen (29. September), Gräventhal (30. September), Zennhof (20. Dezember). — 2 Orden pour le mérite, 4 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Befreiungskriege.

1813: Bis zum Waffenstillstand (II. Bataillon in der Brigade von Horn im Yorckschen Korps; I., III. (Musketier-) und F-Bataillon in der Brigade von Zieten im Blücherschen Korps): II. Bataillon: Gefecht bei Möckern (5. April), bei Königswartha (19. Mai; Verlust: 2 Offiziere 47 Mann); alle Bataillone: bei Groß-Görschen (2 Mai; tot: 7 Offiziere 189 Mann, verwundet: 19 Offiziere 391 Mann); Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai; tot: 4 Offiziere 202 Mann, verwundet: 7 Offiziere 197 Mann, vermißt 144 Mann); I. III. und F-Bataillon bei Görlitz (24./25. Mai) und bei Haynau (26. Mai). — Während des Waffenstillstandes (4. Juni bis 16. August) scheidet das III. Bataillon aus dem Regimentsverbande, das II. Bataillon tritt zum Regiment zurück, das in der 11. Brigade (General von Zieten) des II. Korps (General von Kleist) der Böhmischen oder Hauptarmee (Fürst Schwarzenberg) zugeteilt wird.

Nach dem Waffenstillstand: Schlacht bei Dresden (26./27. August; 14 Offiziere und über 700 Mann tot und verwundet), bei Culm (30. August; 2 Offiziere 143 Mann tot oder verwundet); F-Bataillon bei Nollendorf (10. September); I. und II. Bataillon bei Tellnitz (17. September); ganzes Regiment

bei Frohburg (10. Oktober), Völkerſchlacht bei Leipzig (16./18. Oktober), Belagerung von Erfurt (26. Oktbr. bis 21. Dezember).

1814: F bei Etoges (13. Februar); Regiment bei Vauchamps (14. Februar; Verluſt: 34 Offiziere 1740 Mann). Der ungeheuren Verluſte wegen werden die Reſte des Regiments mit denen des 10. Reſerve-Regiments und des F.-Bat. 11. Reſerve-Regiments in zwei Bataillone (von Hüllesheim und von Haas) vereinigt; die 11. Brigade tritt zur 10. Brigade (von Pirch). Die Bataillone von Hüllesheim und von Haas fochten bei: Gué à trêmes (28. Februar), Laon (9. März), Ville Pariſis (28. März), Paris (30. März).

1815 (in der 13. Brigade, Genlt. von Haacke, zum IV. Korps, Gen. Bülow von Dennewitz, gehörend): Schlacht bei La Belle Alliance (18. Juni; Verluſt: 12 Offiziere 259 Mann); II. und F. bei Auberoillers (30. Juni; Verluſt: 45 Mann; Muskotier Heinrich Wiederholt der 8. Kompagnie erobert einen Adler der jungen Garde).

4 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 141 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1830: Grenzbeſetzung in den Kreiſen Groß-Wartenberg (I. Bat.) und Kempen (II. Bat.) wegen der Revolution in Polen.

1832: II. Bat. bis Herbſt nach Oberſchleſien zur Okkupation des Freiſtaates Krakau, den jedoch die Öſterreicher inzwiſchen beſetzt hatten.

1844/45: Eine Füſilier-Kompagnie zur Dämpfung von Weberunruhen nach dem Kreiſe Reichenbach.

1846 (Ende Februar bis Mitte März, I. Bat. bis Mitte April): Beſetzung des Freiſtaates Krakau.

1848: März: Unruhen in Breslau. — Mai: zur Beobachtung der böhmiſchen Grenze nach Hirſchberg, Löwenberg, Landeshut und Schmiedeberg. — Im Juli nach Frankfurt a./O. und Guben zur Niederwerfung demokratiſcher Unruhen; desgl. II. Bat. im Auguſt nach Glogau, Liegnitz, Hirſchberg, Löwenberg und Schmiedeberg; desgl. F. im September zum Korps des Generals von Wrangel nach Berlin.

1849: Däniſcher Krieg: 1 Unteroffizier, 1 Tambour und 16 Gemeine des Regiments zur Beſatzung des Poſtſchiffes „Adler“ (Kapitän Schröder); Seegefecht bei Hela (27. Juni).

1863 (Auguſt bis Dezember): Grenzbeſetzung in den Kreiſen Oſtrowo und Kempen wegen des Aufſtandes in Polen.

1864: Krieg gegen Dänemark (21. Brigade, Gen.-Maj. von Bornſtedt, der Diviſion Graf Münſter zugeteilt): 5. Kompagnie und Furiere des Füſ.-Bataillons Scharmützel bei Süderballig (18. April), Übergang über den Limfjord. — 1 Roter Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 3 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1866: Krieg gegen Öſterreich (21. Brigade, Gen.-Maj. von Hanenfeld; 11. Diviſion Genlt. von Zaſtrow; VI. Korps, Gen. d. Kav. von Mutius; Zweite Armee Kronprinz Friedrich Wilhelm): Rencontre bei Zuckmantel-Sandhübel (22. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; tot: 2 Offiziere 24 Mann, verwundet: 2 Offiziere 133 Mann; das Regiment erobert 28 Geſchütze, davon 16 im Feuer). — 1 Orden pour le mérite, 1 Roter Adlerorden 3. Klaſſe mit Schwertern, 13 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern,

3 Kronenorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 65 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe).

1870/71: Deutſch-franzöſiſcher Krieg (21. Brigade, Gen.-Maj. von Malachowski; 11. Diviſion, Genlt. von Gordon; VI. Korps, Gen. d. Kav. von Tümpling; III. Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm): Beſchießung von Pfalzburg (14. Auguſt), Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar 1871), Gefechte bei Chevilly (30. September; tot: 2 Offiziere 14 Mann, verwundet: 7 Offiziere 70 Mann), bei Choiſy le Roi (28. November) und L'Hay (29. November; tot: 2 Mann, verwundet: 1 Offizier 22 Mann, vermißt: 5 Mann), bei Thiais und Choiſy le Roy (30. November; 2 Mann tot). — 2 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 98 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1876/79: Wiederholte Kommandos einzelner Detachements an die ruſſiſche Grenze zur Abſperrung gegen die Rinderpeſt.

Beſondere Auszeichnungen.

1868 (A. K.-O. vom 18. Juni): Geſchützdouceurgelderfonds von 960 Dukaten für die 16 bei Königgrätz eroberten Geſchütze.

1889 (27. Januar): Verleihung des Namens „Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schleſ.) Nr. 10" und des Namenszuges „F. W. R. II."

1893 (27. Januar): Verleihung des Marſches des alten Infanterie-Regiments von Treskow (Nr. 17) als Präſentiermarſch, den bei großen Paraden blaſen zu laſſen das Regiment allein berechtigt iſt.

1895 (7. November): Verleihung des zweiten Grenadier-Marſches des Regiments La Motte (1806: Nr. 17).

Aus regierendem Hauſe haben im Regiment geſtanden: Major Prinz Heinrich von Anhalt-Cöthen-Pleß, 17. Februar 1809 Kommandeur des Füſilier-Bataillons; am 3. April 1810 als Oberſt verabſchiedet.
Major Prinz Leopold von Heſſen-Homburg, ſeit 7. April 1813 im Regiment, gefallen in der Schlacht bei Groß-Görſchen (2. Mai 1813).

Literatur.

von Groeling: „Kurze Geſchichte des 1. Schleſiſchen Grenadier-Regiments Nr. 10." Breslau 1861.

von Ebertz: „Kurze Geſchichte des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schleſ.) Nr. 10." Berlin 1896.

von Rode gen. Diezelsky: „Stammliſte der noch lebenden Offiziere und Sanitätsoffiziere des Kgl. Preußiſchen 10. Infanterie-Regiments, heutigen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schleſiſches) Nr. 10." Schweidnitz 1900.

Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 11.
Breslau.

Chefs: Wilhelm II. Kurfürst von Hessen, Kgl. Hoh., General der Infanterie, 3. März 1819 bis 20. November 1847.

Friedrich Wilhelm I. Kurfürst von Hessen, Kgl. Hoh., General d. Inf., 13. Februar 1849 bis 7. Januar 1875.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, Kgl. Hoh., Generalfeldmarschall; 10. September 1875 Chef; 9. März 1888 Friedrich III. Deutscher Kaiser König von Preußen, Majestät, gest. 15. Juni 1888.

Charlotte Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen, Kgl. Hoh., 1. September 1896.

Errichtet durch A. K.-O. vom 21. November 1808 in Stärke von 2 Grenadier-Kompagnien (Brieg), 2 Musketier- (Glatz) und einem Füsilier-Bataillon (Silberberg) sowie einer Garnison-Kompagnie (Cosel).

Stammtruppen: Die Besatzungen von Glatz, Silberberg und Cosel: 3., 4. und 5. Bataillon Regiments von Alvensleben (Nr. 33), 3. Bataillon Regiments von Pelchrzim (Nr. 38), 3. und 4. Bataillon Regiments von Grawert (Nr. 47), Schlesisches (braunes) Grenadier-Bataillon von Losthin und National- (Land-Reserve-) Bataillon von Glan sowie elf während des Krieges 1806/07 errichtete leichte Infanterie-Kompagnie.

Garnisonen:

Stab: Glatz 1809 bis 18. Mai 1812, dann Neiße bis 10. März 1813, Glogau 14. Januar 1816 bis 22. April 1817, Breslau 19. Mai 1817 bis Februar 1851, Posen Februar 1851 bis März 1855, Breslau April 1855 bis Dezember 1864, Flensburg 15. Dezember 1864 bis Herbst 1865, Schleswig bis Herbst 1866, Altona Herbst 1866, Breslau seit 15. Juni 1871.

I. Bataillon: Glatz 9. März 1809 bis 18. Mai 1812, Neiße 18. Mai 1812 bis 10. März 1813, Glogau 14. Januar 1816 bis 22. April 1817, Neiße 30. April 1817 bis Herbst 1819, Breslau Herbst 1819 bis Februar 1851, Posen Februar 1851 bis März 1855, Breslau April 1855 bis Dezember 1864, Flensburg 15. Dezember 1864 bis Herbst 1865, Schleswig bis Herbst 1866, Altona Herbst 1866, Breslau seit 15. Juni 1871.

II. Bataillon: Glatz 9. März 1809 bis 31. März 1812, Glogau 14. Januar 1816 bis Mai 1817, Breslau 19. Mai 1817 bis Februar 1851, Posen Februar 1851 bis März 1855, Schweidnitz April 1855 bis Juni 1860, Wohlau Juni 1860 bis Dezember 1864, Flensburg 15. Dezember 1864 bis Herbst 1865, Schleswig bis Herbst 1866, Altona Herbst 1866, Breslau seit 15. Juni 1871.

Füsilier-Bataillon: Silberberg 9. März 1809 bis 12. Mai 1810, Glatz 12. Mai 1810 bis 31. März 1812, Liegnitz 16. Jan. 1816 bis 22. April 1817, Neiße 30. April 1817 bis Herbst 1819, Brieg Herbst 1819 bis Herbst 1832, Glatz Herbst 1832 bis Herbst 1844, Brieg Herbst 1844 bis Herbst 1850, Breslau Herbst 1850 bis Februar 1851, Posen 1. März 1851 bis Ende

Ende März 1854, Rawitsch 1. April 1854 bis März 1855, Breslau April 1855 bis Dezember 1864, Schleswig 14. Dezember 1864 bis Herbst 1865, Cappeln 13. September 1865 bis 12. Februar 1866, Tondern (Stab, 9. u. 11. Komp.) 17. Februar 1866, Apenrade (10. u. 12. Komp.) 16. Februar 1866, Glückstadt Herbst 1866 bis Herbst 1868, Altona 1. Oktober 1868, Breslau seit 15. Juni 1871.

IV. Bataillon 1893—1897 Breslau.

Ergänzungsbezirke:
Landwehr-Bataillonsbezirke Glatz und Schweidnitz, seit Herbst 1872 Oberschlesien und ein Teil Mittelschlesiens.

Abgaben zur Formation anderer Truppenteile:

1813 (1. Juli): III. Musketier- sowie I. und II. Reserve-Bataillon als „11. Reserve-Regiment" (seit 25. März 1815: „23. Infanterie-Regiment"), Tochter-Regiment.

1814 (14. Oktober): Die beiden Grenadier-Kompagnien als 11. und 12. Kompagnie an das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

1859/60: „Kombiniertes 11. Infanterie-Regiment" (seit 4. Juli 1860: „4. Niederschlesisches Infanterie-Regiment No. 51"), Tochter-Regiment.

1881: Die 2. Kompagnie an das Infanterie-Regiment Nr. 132 (Formationsort Glatz), dessen 1. sie wurde.

1887: Die 10. Kompagnie an das Infanterie-Regiment Nr. 138, dessen 9. sie wurde (Formationsort Straßburg i. E.).

1897: Das IV. Bataillon an das Infanterie-Regiment Nr. 156 (Formationsort Brieg).

Feldzüge und größere Kommandos:

1812 (II. und Füs.-Bat. im Korps des Generals von Grawert, später von Yorck): Belagerung von Riga; II. Bataillon bei St. Olay (6. August), St. Annen (22. August), Kiopen, Bauschke und Ruhenthal (29. September); Füsilier-Bataillon bei Eckau (19. Juli), Dahlenkirchen (22. August), Plakanen (26. September), Eckau (27. September), Kosakenkrug (29. September), Schlockhof (30. September), an der Garoffa (1. Oktober). — Verlust: tot 2 Offiziere 28 Mann, verwundet 5 Offiziere 123 Mann. — 3 Orden pour le mérite, 14silberne Verdienstmedaillen.

1813/14 (II. und Füs.-Bat. bis zum Waffenstillstand in der Brigade Horn des Korps Yorck; I. und III. Bat. sowie die Grenadiere in der Brigade von Pirch des Korps Blücher): Schlacht bei Groß-Görschen (2. Mai; tot 4 Offiziere 107 Mann, verwundet 33 Offiziere 643 Mannt), Gefecht bei Colditz (5. Mai, Füs.-Bat.), Gefecht bei Königswartha (19. Mai; tot 2 Offiziere 6 Mann, verwundet 6 Offiziere 58 Mann), Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai; tot 1 Offizier 24 Mann, verwundet 3 Offiziere 112 Mann, vermißt 61 Mann). — Nach dem Waffenstillstand Regiment vereinigt in der 12. Brigade (Prinz August von Preußen Kgl. Hoh.) des II. Armeekorps (von Kleist): Schlacht bei Dresden (26./27. August; 1 Offizier 23 Mann tot, 3 Offiziere 72 Mann verwundet, vermißt 71 Mann), Schlacht bei Culm (30. August; tot 3 Offiziere 56 Mann, verwundet 2 Offi-

ziere 205 Mann, vermißt 23 Mann; eine Fahne des 7. franz. Linien-Regiments und 4 Geſchütze erobert), Schlacht bei Leipzig (16./18. Oktober; tot 4 Offiziere 142 Mann, verwundet 21 Offiziere 656 Mann; fünf Geſchütze erobert, außerdem an der Eroberung von 18 Geſchützen bei der Erſtürmung von Probſtheida beteiligt), Gefecht bei Etoges (14. Februar 1814; tot 1 Offizier 87 Mann, verwundet 1 Offizier 120 Mann, gefangen 8 Offiziere 72 Mann), Schlacht bei Laon (9. März; Regiment an der Eroberung von 19 Geſchützen, 2 Haubitzen und 31 Munitions- und Proviantwagen beteiligt), Gefechte bei Gué-à-Trêmes und Liſy, bei La Claye und Ville Pariſis, Schlacht bei Paris (30. März).

1815 (Zur 14. Brigade General von Ryſſel I. des IV. Armeekorps unter General Bülow von Dennewitz): I. und II. Bataillon: Schlacht bei La Belle-Alliance (18. Juni), Füſ.-Bat. Gefecht bei Wawre (18. Juni); Füſilier-Bataillon Gefechte bei Stains (29. Juni) und St. Denis (30. Juni); II. Bat. Gefecht bei Aubervillers (1. Juli). Verluſte des Regiments: tot 3 Offiziere 55 Mann, verwundet 15 Offiziere 312 Mann.

Für die Befreiungskriege erhielt das Regiment: 1 Orden pour le mérite mit Eichenlaub, 9 Eiſerne Kreuze I. Klaſſe, 214 Eiſerne Kreuze II. Klaſſe.

1844: Füſilier-Bataillon zur Unterdrückung der Weberunruhen im Kreiſe Reichenbach.

1848: II. Bataillon gegen polniſche Inſurgenten in der Provinz Poſen: Gefechte bei Groß-Topola (22. April) und bei Raſchkow (24. April).

1849: Straßenkampf in Breslau (7. Mai, 1 Offizier tot, 2 Mann verwundet).

1866 (Bei der Main-Armee unter General von Manteuffel): Schlacht bei Langenſalza (27. Juni; tot 3 Offiziere 59 Mann, verwundet 12 Offiziere 244 Mann), Gefecht bei Uettingen-Roßbrunn (26. Juli; tot 1 Offizier 21 Mann, verwundet 2 Offiziere 71 Mann). — 1 Orden pour le mérite, 1 Roter Adlerorden 3. Klaſſe mit Schleife und Schwertern, 13 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern, 9 Kronenorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 118 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1870/71: (Im IX. Armeekorps, General von Manſtein, bei der II. Armee, Prinz Friedrich Karl von Preußen Kgl. Hoh.): Schlacht bei Colombey-Nouilly (14. Auguſt; I. und Füſilier-Bataillon), Schlacht bei Vionville (16. Auguſt; tot 17 Offiziere 347 Mann, verwundet 24 Offiziere 742 Mann, vermißt 30 Mann), Cernierung von Metz (19. Auguſt bis 27. Oktober), Schlacht bei Noiſſeville (1. September; tot 3 Mann, verwundet 2 Offiziere 27 Mann), Gefecht bei Artenay (24. November), Schlacht bei Orleans (3. und 4. Dezember; tot 2 Offiziere 35 Mann, verwundet 12 Offiziere 101 Mann), Gefecht bei Epuiſay (7. Januar), Schlacht bei Le Mans (11./12. Januar; II. und F.-Bat.; tot 2 Offiziere 55 Mann, verwundet 6 Offiziere 75 Mann; drei Mitrailleuſen erobert). — 6 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 256 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1903 (Juli): Hochwaſſerſchutz an der Oder. — 1 Roter Adlerorden 4. Klaſſe, 1 Kronenorden 4. Klaſſe, 4 Allgemeine Ehrenzeichen

Beſondere Auszeichnungen:

Geſchützdouceurgelder durch A. K.-O. vom 3. Auguſt 1817 für die am 16. Oktober 1813 bei Markkleeberg eroberten Geſchütze, 250 Dukaten.

Geſchützdouceurgelder durch A. K.-O. vom 5. Dezember 1872 für die bei Le Mans eroberten Mitrailleuſen, 180 Dukaten.

Durch A. K.-O. vom 4. April 1844 erhielt die Fahne des II. Bataillons einen ſilbernen Ring mit der Inſchrift: „In der Schlacht von Culm, am 13. Auguſt 1813, ergriff der Prinz Auguſt von Preußen mit eigner Hand dieſe Fahne des II. Bat. des damaligen 2. Schleſiſchen, jetzigen 11. Infanterie-Regiments und führte ſie heldenmütig zum Siege".

Durch A. K.-O. vom 23. Dezember 1867 wurde dem Regiment die Erlaubnis erteilt, eine bei Üttingen erbeutete bayeriſche Pauke und Trommel unter Beibehalt der bayeriſchen Farben im Dienſt zu führen.

Name „Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schleſiſches) Nr. 11" und Namenszug „F. R. III" durch A. K.-O. vom 6. Mai 1900.

Aus regierendem Hauſe hat dem Regiment angehört:

Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen Kgl. Hoh., vom 1. November 1856 bis 19. September 1857 mit dem Kommando des Regiments beauftragt, als Kronprinz von Preußen am 18. Oktober 1861 à la suite des Regiments geſtellt, am 10. September 1875 zum Chef desſelben ernannt.

Literatur.

Cardinal von Widdern, Guſtav: „Kurze Geſchichte des 2. Schleſiſchen Grenadier-Regiments No. 11". Breslau, 1862.

von Ebertz: „Geſchichte des 2. Schleſiſchen Grenadier-Regiments Nr. 11 während der letzten zehn Jahre, für die Mannſchaften des Regiments geſchrieben". Breslau 1874.

von Ebertz: „Stammliſte (Kurze Geſchichte) des 2. Schleſiſchen Grenadier-Regiments Nr. 11." Berlin 1886.

von Ebertz: „Kaiſer Friedrich und das 11. Regiment". Breslau 1901.

Infanterie-Regiment von Courbière (2. Poſenſches) Nr. 19.

Görlitz, II. Bat. Lauban.

Chefs:

Joſef Herzog zu Sachſen-Altenburg Hoh., General d. Inf. 13. November 1849 bis 25. November 1868.

General d. Inf. von Plonski. 23. Auguſt 1868 bis 14. Januar 1880.

Errichtet: Am 1. Juli 1813 in Schleſien unter dem Namen „7. Reſerve-Infanterie-Regiment".

Stammtruppen: Grenadier-Regiment Nr. 7, und zwar deſſen 3. Bataillon als I. Bataillon, deſſen 1. und 2. Reſerve-Bataillon als II. bezw. III. (F.) Bataillon.

Garniſonen:

1813/15: Im Feldzuge.

1816: Magdeburg.
1817: Posen, Gnesen, Bromberg.
1830: Frankfurt a. O., Küstrin, dann Merseburg, Wittenberg, Weißenfels bezw. Halle.
1831: Kreuznach, Sobernheim, Luxemburg.
1832: Aachen, Köln, Neuß. — 1833: Koblenz, Wetzlar.
1836: Posen, Bromberg.
1848: Torgau, Wittenberg, Halle.
1851: Breslau, Brieg.
1860: Glogau, Fraustadt.
1861: Luxemburg.
1864: Koblenz, Köln.
1866: Mainz.
1871: Görlitz, Jauer, Hirschberg.
1887: Görlitz, Jauer.
1897: Görlitz.
1898: (1. Oktober): Görlitz, II. Bat. Lauban.

Ergänzungsbezirke: Posen, Niederschlesien.

Abgaben:

1860: Infanterie-Regiment Frhr. Hiller von Gaertringen (4. Pos.) Nr. 59, Tochter-Regiment.
1887 (1. April): Die 8. Kompagnie an das Inf.-Regt. Nr. 16.
1897 (1. April): Das IV. Bat. zur Bildung des Inf.-Regts. Nr. 154.

Feldzüge usw.

1813/15 (Befreiungskriege): Schlachten und Gefechte bei Groß-Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Sarrechamps, Champeaubert, Laon, Paris, Ligny, Wawre.

Das Regiment rechnet sich die Schlachten bei Groß-Görschen und Bautzen zu, weil die Bataillone, aus denen es am 1. Juli 1813 gebildet wurde, an diesen Schlachten teilnahmen. — Gefallen: 16 Offiziere 178 Mann. — 6 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 154 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1848: Polnischer Aufstand: Gefechte bei Xions, Miloslaw und Rogalin. — Gefallen: 1 Offizier 40 Mann. — 9 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 14 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1866 (Bei der Main-Armee): Gefechte bei Kissingen und Nördlingen. — Verluste: gefallen 5 Offiziere 56 Mann, verwundet 5 Offiziere 207 Mann. — 10 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 4 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 59 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71 (Bei der kombinierten Linien-Inf.-Brig. der 3. Reserve-Division von Kummer, später Frhr. Schuler von Senden): Belagerung von Metz, Schlacht bei Noisseville (31. August und 1. September), Gefecht bei Bellevue (7. Oktober), Gefecht bei Ladonchamps (2. Oktober), Belagerung von Peronne, Schlacht bei Bapaume (2. u. 3. Januar 1871), Schlacht bei St. Quentin (19. Januar). — Verlust: gefallen 5 Offiziere 127 Mann, verwundet 7 Offiziere 356 Mann. — 7 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 195 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Literatur.

Arnold: „Geschichte des Infanterie-Regiments von Courbière (2. Pos.) Nr. 19." Berlin, 1896.

Infanterie-Regiment Keith (1. Oberſchleſiſches) Nr. 22.

Stab, I., II. Bat. Gleiwitz, III. Bat. Beuthen.

Errichtet: Am 1. Juli 1813 in Glatz.

Stammtruppen: III. Musketier-Bataillon ſowie I. und II. Reſerve-Bataillon des 1. Schleſiſchen Infanterie-Regiments (jetzt Grenadier-Regiments Nr. 10), welche Ende Januar und Anfang Februar 1813 in Neiße bezw. Patſchkau und Neiße errichtet worden waren.

Garniſonen:

1813 (Bis zum Feldzug): Neiße und Patſchkau.
1814/15: Frankreich und Belgien.
1816: Stab u. I. Bat. Poſen, II. Bat. Rawitſch, III. Bat. Frauſtadt.
1818: Stab, I. u. II. Bat. Breslau, III. Bat. Brieg.
1821: Stab, I. u. II. Bat. Neiße, III. Bat.: Glatz, 1823: Coſel, 1826: Frankenſtein, 1832: Coſel, 1834: Brieg, 1845: Glatz.
1850: Stab, I. u. III. Bat. Neiße, II. Bat. Glatz.
1865: Stab, I. u. II. Bat. Glatz, III. Bat. Neiße.
1866: Stab u. III. Bat. Ratibor, I. u. II. Bat. Coſel.
1871: Raſtatt.
1888 (28. März) bis 1890: Glatz.
1890 (1. April): Stab, I., II. Bat. Gleiwitz, III. Bat. Beuthen.
1893—1897: IV. Bataillon (2 Kompagnien) Gleiwitz.

Ergänzungsbezirke: Wechſelnd. Zuletzt meiſt Thüringen, Brandenburg, Mittelſchleſien.

Namen des Regiments: 1. Juli 1813: „10. Reſerve-Infanterie-Regiment". — 25. März 1815: „22. Linien-Infanterie-Regiment". — 1817: „22. Infanterie-Regiment (3. Schleſiſches)". — 1823: „22. Infanterie-Regiment". — 1860: „1. Oberſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 22". — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment Keith (1. Oberſchleſiſches) Nr. 22".

Abgaben:

1859/60: 3. Oberſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 62 (Tochter-Regiment).
1866: 3 Kompagnien an das neue Infanterie-Regiment Nr. 84 (Formationsort Neiße).
1881: Eine Kompagnie zur Errichtung des Infanterie-Regiments Nr. 97.
1897: IV. Bataillon an das Infanterie-Regiment Nr. 157.

Feldzüge:

1813/15: (Befreiungskriege): I. u. II. Bataillon: Belagerung von Glogau, III. Bat. (beim Blücherſchen Korps): Schlacht bei Groß-Görſchen (2. Mai), Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai); das Regiment vereinigt (beim Korps des Generals von Kleiſt): Schlacht bei Dresden (26./27. Auguſt), Schlacht bei Culm (30. Auguſt; 8 Kanonen und 2 Fahnen erobert, 1200 unverwundete Gefangene gemacht), Schlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober). — 1814: Gefecht bei Vauchamp (14. Februar), Schlacht bei Paris (30. März). — 1815: Schlacht bei Ligny (15. Juni), Erſtürmung von Namur (20. Juni) ſowie 23 andere Gefechte und Belagerungen. — Geſamtverluſt: 46 Offiziere und 1636 Mann. — 1 Orden pour le mérite, 2 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 142 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1848/49: Niederwerfung der Unruhen in Poſen (II. Bat. Gefecht bei Raſchkow, 26. April 1848), in den Weberbezirken des Gebirges

(I. Bataillon) und in Schweidnitz (Füsilier-Bataillon); Straßenkampf in Breslau (7. Mai 1849). — Verlust: tot 1 Offizier 3 Mann, verwundet 7 Mann. — 2 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

1866: I. u. II. Bataillon: Beobachtung von Josefstadt, III. Bataillon: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; zwei Geschütze erbeutet). — Verlust: 1 Offizier 100 Mann. — 8 Rote Adlerorden mit Schwertern, 2 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 24 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Belagerung von Paris. — Gesamtverlust: 6 Offiziere 214 Mann. — 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse, 89 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Literatur.

Die große und die kleine „Regimentsgeschichte", Berlin 1884; die kleine Regimentsgeschichte 1894 in zweiter Auflage.

Infanterie-Regiment von Winterfeld (2. Oberschles.) Nr. 23.

Neiße.

Errichtet: Im Juni 1813 als „11. Reserve-Infanterie-Regiment".

Stammtruppen: Die im Februar 1813 errichteten beiden Reserve-Bataillone und das Depot-Bataillon des „2. Schlesischen Infanterie-Regiments" (jetzt Grenadier-Regiments Nr. 11).

Garnisonen:

1814/15: Departements Sambre und Maas, später Malmedy und Umgebung.

1815 (Dezember): Stab u. I. Bat. Luxemburg, II. Bat. Trier, III. Bat. Saarlouis.

1817 (September) bis 1818 (Oktober): Varennes, Clermont, Montfoucon, Montmedy.

1819: Stab u. I. Bat. Neiße, II. Bat. Frankenstein, III. Bat. Cosel.

1823: Stab, I. u. II. Bat. Neiße, III. Bat. Cosel.
III. Bataillon: 1826 Brieg, 1827 Schweidnitz, 1844 Glatz.

1850: Stab, I. u. III. Bat. Neiße, II. Bat. Glatz.

1860: II. Bat. Brieg.

1867: Das ganze Regiment in Neiße.

Abgaben:

1860: 4. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 63 (Tochter-Regiment).

1866: Zwei Kompagnien zur Aufstellung des Inf.-Regts. Nr. 84 (Formationsort Neiße).

1881: Die 11. Kompagnie zur Aufstellung des Inf.-Regts. Nr. 132 (Formationsort Glatz).

1887: Die 6. Kompagnie zur Aufstellung des IV. Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 18 (Gleiwitz).

1897: Das IV. (Halb-) Bataillon an das 4. Schlesische Infanterie-Regiment Nr. 157.

Feldzüge und größere Kommandos:

1813/14: Gegen Frankreich: 1813: Belagerung von Glogau und Erfurt, Schlachten bei Groß-Görschen (2. Mai), Bautzen (20./21. Mai),

Dresden (26./27. Auguſt), Culm (30. Auguſt), Leipzig (16. bis 18. Oktober; zwei Geſchütze erobert). — 1814: Gefecht bei Etoges (14. Februar), Schlachten bei Laon (9./10. März; 20 Geſchütze erobert) und Paris (30. März), Beſetzung von Vitry. — Verluſt: 17 Offiziere 1184 Mann tot bezw. verwundet. — 1 Eiſernes Kreuz 1. Klaſſe, 42 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1815: Gegen Frankreich: Schlacht bei Ligny (16. Juni; 3 Offiziere 28 Mann tot, 5 Offiziere 177 Mann verwundet), Gefecht bei Wawre (18. Juni), Gefecht bei Namur (20. Juni; III. Bataillon 8 Offiziere und 107 Mann tot bezw. verwundet), Belagerungen von Philippeville, Charleville, Givet, Longwy (1 Offizier 28 Mann tot, 2 Offiziere 174 Mann verwundet). — 7 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 28 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1846 (Februar bis Juli): I. Bat. und zwei Komp. des II. Bat.: Beſetzung des Freiſtaates Krakau.

1848/49 (II. Bataillon): Straßenkämpfe in Breslau (1 Offizier 1 Unteroffizier tot, 1 Offizier 17 Mann verwundet).

1864 (Februar bis November): I. und III. Bataillon nach Breslau abkommandiert.

1866: Feldzug in Böhmen: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; 10 Mann tot, 1 Offizier 43 Mann verwundet; 1 Geſchütz erobert).

1870/71: Gegen Frankreich: Belagerung von Paris; Gefecht bei Chevilly (30. September; 3 Offiziere 90 Mann tot, 128 Mann verwundet). — 99 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1903 (Juli): Hochwaſſerſchutz im Neißetale. — 1 Roter Adlerorden 4. Klaſſe, 1 Kronenorden 4. Klaſſe, 1 Rettungsmedaille am Bande, 3 Allgemeine Ehrenzeichen.

Beſondere Auszeichnung: Durch A. K.-O. vom 27. Januar 1889 erhielt das Regiment den Namen „Infanterie-Regiment von Winterfeld (2. Oberſchleſiſches) Nr. 23".

Literatur.

Kniſpel: „Geſchichte des 2. Oberſchleſiſchen Infanterie-Regiments Nr. 23". Neiße 1888.

Füſilier-Regiment Generalfeldmarſchall Graf Moltke (Schleſ.) Nr. 38.

Glatz.

Errichtet: am 3. Februar 1818 in Breslau als „35. Infanterie-Regiment (3. Reſerve)".

Stammtruppen: Die jungen Mannſchaften je einer Kompagnie der Garniſonbataillone Nr. 1 bis Nr. 18.

Garniſonen:

1818: Stab und I. Bat. Glatz, II. Bat. Coſel, III. Bat. Torgau.
1819 (Januar—Dezember): III. Bat. Schweidnitz, dann Silberberg (ſiehe: „Abgaben".)
1824 (24. September): II. Bat. Glatz.
1832: Stab und I. Bat. Coblenz, II. Bat. Kreuznach.
1833: Stab und II. Bat. Mainz, I. Bat. Saarlouis.
1839: I. Bat. Mainz, II. Bat. Trier. — 1840: II. Bat. Luxemburg.
1848 (15. Dezember): Das ganze Regiment Mainz.
1854 (1. April): Frankfurt a. M., wo am 24. Februar 1860 das als

III. Bataillon dem Regiment überwieſene Landwehr-Stamm-Bataillon Wohlau eintrifft.

1860 (März): Stab, II., III. Bat. Mainz, I. Bat. Raſtatt (eine Komp. Burg Hohenzollern).

1861 (Herbſt): Stab, I., II. Bat. Glogau, III. Bat. Frauſtadt.

1866 (Herbſt): Breslau.

1867 (Juni): Stab, I. Bat. Görlitz, II. Bat. Jauer, III. Hirſchberg.

1870 (1. Januar—4. Auguſt): eine Komp. I. Bat. auf Feſtung Königſtein.

1871 (4. November): Stab, I., II. Bat. Schweidnitz, III. Bat. Reichenbach.

1890 (1. April): Stab, I., III. Bat. Glatz, II. Bat. Schweidnitz. —

1893—1897: IV. Bat. Glatz.

1897 (1. April): Das ganze Regiment Glatz.

Name: 1818: „35. Infanterie-Regiment (3. Reſerve)". — 12. Februar 1820: „37. Infanterie-Regiment (5. Reſerve)". — 18. September 1820: „38. Infanterie-Regiment (6. Reſerve)". — 4. Juli 1860: „Schleſiſches Füſilier-Regiment Nr. 38". — 25. April 1891: „Füſilier-Regiment Generalfeldmarſchall Graf Moltke (Schleſiſches) Nr. 38".

Ergänzungsbezirke: Anfangs Kreiſe Poſen (Stadt und Land) und Schroda; ſeit 1842: vornehmlich Mittelſchleſien.

Abgaben:

1820 (12. Februar): das III. Bataillon an das 38. Infanterie- (6. Reſerve-) Regiment (ſeit 18. September 1820: Inf.-Rgt. Nr. 37, jetzt Füſ.-Rgt. Nr. 37).

1866: drei Kompagnien an das Infanterie-Regiment Nr. 83 (Formationsort Breslau).

1881: die 10. Kompagnie an das Infanterie-Regiment Nr. 132 (Formationsort Glatz).

1887: die 8. Kompagnie an das Infanterie-Regiment Nr. 138 (Formationsort Straßburg).

1897: das IV. Bataillon an das Infanterie-Regiment Nr. 156 (Brieg).

Feldzüge uſw.:

1848: Unruhen in Mainz (21. Mai; 2 Mann tot, mehrere verwundet) und Frankfurt a. M. (18. September; 2 Offiziere 7 Mann tot, 14 Mann verwundet). — 2 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 3 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1849: Feldzug in Baden (I. Bataillon, beim Neckarkorps des Generalleutnants von Peucker): Gefechte bei Groß-Sachſen (16. Juni), Sinsheim (22. Juni) und Gernsbach (29. Juni). — Verluſte: 2 Mann tot, 3 Offiziere 12 Mann verwundet. — 4 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 8 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1863/64: Grenzbeſetzung im Reg.-Bez. Poſen.

1866 (mit Inf.-Rgt. 51 die 22. Inf.-Brig., Gen.-Maj. von Hoffmann, 11. Diviſion, Gen.-Lt. von Zaſtrow, VI. Armeekorps, Gen. d. Kav. von Mutius): Gefecht bei Skalitz (28. Juni; tot 6 Offiziere 64 Mann, verwundet 6 Offiziere 251 Mann), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; tot 1 Mann, verwundet 18 Mann); an der Cholera geſtorben: 1 Oberſtabsarzt, 1 Portepeefähnrich, 1 Zahlmeiſter, 84 Mann. — 2 Orden pour le mérite, 14 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 1 Kronenorden 2. Klaſſe mit Schwertern, 3 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern,

1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 11 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 96 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71 (in der 22. Inf.-Brig., Gen.-Maj. von Malachowski, 11. Div. Gen.-Lt. von Gordon, VI. Armeekorps, Gen. d. Kav. von Tümpling): Pfalzburg (12. August), Toul (23. August), Belagerung von Paris. — Verlust: tot 15 Mann, verwundet 1 Offizier 46 Mann.

1889 (15.—26. Mai): Unterdrückung der Bergarbeiterunruhen im Waldenburger Bezirk.

Auszeichnungen: Geschützdouceurgelderfonds von 300 Dukaten für fünf bei Skalitz mit stürmender Hand genommene österreichische Geschütze.

Literatur.

Dreising, G.: „Geschichte des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38". Berlin, 1897.

---

4. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 51.

Breslau.

Errichtet: durch A. K.-O. vom 5. Mai 1860 als „11. kombiniertes Infanterie-Regiment" aus den Landwehr-Stamm-Bataillonen Glatz (I. Bat.), Brieg (II. Bat.) und Münsterberg (III. Bat.) des 11. Landwehr-Regiments.

Stammtruppen: Grenadier-Regiment Nr. 11 (Mutter-Regiment), das etwa die Hälfte der Offiziere und Unteroffiziere sowie ein Drittel der Mannschaften zur Formation des Regiments gab, während der Rest von den Regimentern Nr. 19, Nr. 22, Nr. 23, Nr. 38 und dem Jäger-Bat. Nr. 6 überwiesen wurde.

Garnisonen: Formationsorte: I. Bat. Glatz, II. Bat. Brieg, III. (F) Bat. Münsterberg.

1860 (Mai): Stab, I., II. Bat. Glatz, III. Bat. Silberberg.

1863 (September) bis 1864 (Januar): III. Bat. vorübergehend Schweidnitz und Glatz.

1864 (November): Stab u. I. Bat. Breslau, II. Bat. Glatz, III. Bat. Silberberg.

1867 (Herbst): II. u. III. Bat. Brieg.

1869: Stab ebenfalls Brieg.

1893 (1. Oktober) bis 1897 (1. April): IV. Bat. Brieg.

1897 (1. April): Das ganze Regiment Breslau.

Name: 5. Mai 1860: „11. kombiniertes Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „4. Niederschlesisches Infanterie-Regiment (Nr. 51)." — 7. Mai 1861: „4. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 51."

Ergänzungsbezirke: Bis 1867 Landwehrbezirke Glatz, Münsterberg, Brieg; seitdem Landwehrbezirke Brieg und Münsterberg.

Abgaben:

1866 (Herbst): Drei Kompagnien zum Inf.-Regt. Nr. 83 (Formationsort Breslau).

1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zum Inf.-Regt. Nr. 156 (Brieg).

Feldzüge und größere Kommandos:

1866 (bei der 22. Brigade mit Füs.-Regt. Nr. 38): Treffen bei Skalitz (28. Juni, II. Bat.), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; 2000 Österreicher gefangen genommen und 31 Geschütze, davon 22

mit stürmender Hand, genommen). — Verluste: 4 Offiziere 110 Mann gefallen bzw. verwundet; 95 Mann an der Cholera gestorben. — 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern und Schleife, 10 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 70 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Belagerung von Pfalzburg, Belagerung von Paris, Ausfallgefecht bei Thiais und Choisy le roi, III. Bat. Gefecht bei Villejuif-Bitry. — Verlust: 2 Offiziere 97 Mann tot und verwundet bzw. vermißt. — 2 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 88 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1903 (Juli): Hochwasserschutz an der Oder. — 1 Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse, 4 Kronenorden 4. Klasse, 5 Allgemeine Ehrenzeichen.

Auszeichnungen: Geschütz-Douceurgelder-Fonds von 4000 Talern in Gold für die 22 bei Königgrätz eroberten Geschütze.

Durch A. K.-O. vom 7. November 1895 ist dem Regiment der altpreußische „Grenadier-Marsch und Fahnenmarsch des Regiments Hautcharmoy" verliehen worden.

Literatur.

Schellwitz: „Anteil des 4. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 51 an dem Feldzuge von 1866." Berlin, 1869.

Cardinal von Widdern, Georg: „Der Franzosenkrieg 1870/71 für alte und junge Einundfünfziger." Brieg, Otto Falch.

von Chorus: „Geschichte des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51". Brieg, 1891. (Neue Auflage in Vorbereitung.)

---

3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58.

Glogau, III. Bat. Fraustadt.

Errichtet: Durch A. K.-O. vom 5. Mai 1860 als „18. kombiniertes Infanterie-Regiment".

Stammtruppen: Infanterie-Regiment Nr. 18 und 18. Landwehr-Stamm-Regiment (Landwehr-Bataillone Posen, Samter und Unruhstadt) sowie das aufgelöste Ersatz-Bataillon der 19. Infanterie-Brigade.

Garnisonen:

1860: Stab, I., II. Bat. Glogau, III. Bat. Freystadt. (Vom Februar bis August 1863 war das Regiment nach Breslau verlegt).
1866: III. Bat. Fraustadt.
1890 (1. April): III. Bat. Glogau.
1893 (Herbst): III. Bat. Fraustadt.
1893—1897: IV. Bat. Glogau.

Name: 5. Mai 1860: „18. kombiniertes Infanterie-Regiment". — 4. Juli 1860: „3. Posensches Infanterie-Regiment (Nr. 58)". — 7. Mai 1861: „3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58".

Ergänzungsbezirke: Die Kreise Meseritz, Buk, Kosten und Bomst.

Abgaben:

1866 (5. November): Drei Kompagnien an das Infanterie-Regiment Nr. 81.
1881 (April): Die 4. Kompagnie an das Infanterie-Regiment Nr. 99.
1887 (1. April): Die 3. Kompagnie zum Infanterie-Regiment Nr. 16.

1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 154.

Feldzüge:

1866 (in der 17. Brigade, 9. Division, V. Korps, II. Armee): Treffen bei Nachod (27. Juni), Gefecht bei Skalitz (28. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Vermißten: 15 Offiziere 268 Mann; 1 Arzt und 114 Mann an Krankheit gestorben. — 1 Orden pour le mérite, 17 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Ritterkreuze des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 4 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 120 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71 (in der 17. Brigade Oberst von Bothmer, 9. Division Gen.-Maj. von Sandrart, V. Armeekorps Gen.-Lt. von Kirchbach, III. Armee Kronprinz von Preußen): Treffen bei Weißenburg (4. August), Schlacht bei Wörth (6. August; ein Adler des 36. französischen Linien-Regiments erbeutet), Schlacht bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris, Gefechte am Mont Mesly (17. September), bei Petit Bicêtre (19. September) und bei La Malmaison (21. Oktober), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). — Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermißten: 42 Offiziere, 928 Mann. — 7 Eiserne Kreuze erster Klasse, 210 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Literatur.

von Langermann und Erlencamp, Frhr.: „Geschichte des 3. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58". Zweite Auflage. Berlin, 1892.

---

3. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 62.

Cosel, III. Bat. Ratibor.

Errichtet: Am 5. Mai 1860 als „22. kombiniertes Infanterie-Regiment" in Gleiwitz, Cosel und Ratibor.

Stammtruppen: Infanterie-Regiment Nr. 22 (Mutter-Regiment) und 22. Landwehr-Regiment.

Garnisonen:

1860: Stab und III. Bat. Ratibor, I. u. II. Bat. Cosel.
1867 (August): Glatz.
1871 (Juli): Stab und III. Bat. Ratibor, I. u. II. Bat. Cosel.
1875 (23. Dezember): Stab, I. u. II. Bat. Cosel, III. Bat. Ratibor.
1893—1897: IV. Bat. Cosel.

Name: 5. Mai 1860: „22. kombiniertes Infanterie-Regiment". — 4. Juli 1860: „3. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 62".

Abgaben:

1866 (5. November): Drei Kompagnien zum Inf.-Rgt. Nr. 84 (Formationsort Neiße).
1881: Die 9. Kompagnie zum Inf.-Rgt. Nr. 132 (Formationsort Glatz).
1887 (4. April): Die 9. Kompagnie zum Inf.-Rgt. Nr. 138 (Formationsort Straßburg).
1897 (1. April): IV. Bataillon an das Inf.-Rgt. Nr. 157.

Feldzüge usw.

1863/64: Besetzung der schlesisch-polnischen Grenze (Myslowitz — Beuthen — Tarnowitz).

1866 (Detachements von Knobelsdorff und Graf Stolberg): 8. Kompagnie: Rencontre bei Klein-Hoschütz (19. Juni), Gefecht bei Oswiecim (27. Juni). — Verluste: tot 2 Offiziere 4 Mann, verwundet 2 Offiziere 22 Mann.

1870/71 (23. Brigade, 12. Division): Belagerung von Paris, Gefechte bei Choisy (19. September), bei Choisy und Thiais (30. September), bei Bagneux (13. Oktober), bei l'Hay-Chevilly (29. November). — Verluste: tot 3 Offiziere 16 Mann, verwundet 4 Offiziere 74 Mann. — 3 Eiserne Kreuze 1. Klasse, eine Anzahl Eiserne Kreuze 2. Klasse.

---

4. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 63.

Oppeln.

Errichtet: Am 5. Mai 1860 als „23. kombiniertes Infanterie-Regiment".

Stammtruppen: Infanterie-Regiment Nr. 23 (Mutter-Regiment) bzw. das 23. Landwehr-Stamm-Regiment, formiert im Juli 1859 aus den Landwehr-Bataillonen Neiße, Groß-Strehlitz und Oppeln.

Name: 4. Juli 1860: „4. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 63."

Garnisonen:

1860: Stab u. III. Bat. Oppeln, I. Bat. Neiße, II. Bat. Groß-Strehlitz.

1864 (A. K.-O. v. 12. November): II. Bat. Neiße.

1897: Das ganze Regiment Oppeln.

Ersatzbezirke: In den ersten Jahrzehnten fast ausschließlich Oberschlesien, später vornehmlich Mittel- und Niederschlesien; auch Schleswig-Holsteiner, Sachsen (Provinz) und Brandenburger zum Regiment ausgehoben. 1903: vornehmlich Oberschlesien.

Abgaben:

1866: Drei Kompagnien zum Infanterie-Regiment Nr. 84 (Formationsort Neiße).

1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 157.

Feldzüge und größere Kommandos:

1862: 2 Offiziere und 100 Mann zur Grenzsperre in den Kreisen Beuthen und Pleß gegen die in Österreich ausgebrochene Rinderpest.

1863: Absperrung der Grenze in den Kreisen Beuthen und Lublinitz wegen der Revolution in Polen.

1866: I. u. II. Bat. Festungsbesatzung in Neiße, III. Bat. in Glatz; im Juli und August das Regiment als Etappentruppe in Böhmen und Mähren. — Gestorben 46 Mann an Cholera und Typhus.

1869: III. Bat. in Beuthen zur Absperrung der Grenze gegen die in Österreich und Russisch-Polen ausgebrochene Rinderpest.

1870 (12. Division, VI. Armeekorps, III. Armee): Belagerung von Paris, Gefecht bei Chevilly (30. September, I. Bat. und 5. Kompagnie; 1 Offizier 19 Mann tot, 2 Offiziere 36 Mann verwundet), Gefecht bei L'Hay (29. November, III. Bat., 3 Offiziere 12 Mann tot, 35 Mann verwundet). — 46 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1903 (Juli): Hochwasserschutz an der Oder. — 1 Kronenorden 4. Klasse, 1 Allgemeines Ehrenzeichen, 1 Allerhöchste Belobigung.

Literatur.

Koeppel: „Geschichte des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63." Berlin, 1885.

5. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 154.
Jauer.

Errichtet: Durch A. K.-O. vom 31. März 1897 am 1. April 1897, das I. Bataillon in Jauer, das II. Bataillon in Liegnitz.

Stammtruppen: Je 2 Kompagnien (IV. Bat.) vom Grenadier-Regiment Nr. 7, Infanterie-Regiment Nr. 19, Infanterie-Regiment Nr. 50 und Infanterie-Regiment Nr. 58.

Garniſonen:
1897: Stab und I. Bat. Jauer; II. Bat.: bis 30. September 1898 Liegnitz, dann Jauer.

Namen: 1897: „Infanterie-Regiment Nr. 154." — 27. Januar 1902: „5. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 154."

Ergänzungsbezirke: Teile Niederſchleſiens und des Reg.-Bez. Poſen, 1901 auch Mannſchaften aus den Landw.-Bez. Düſſeldorf und Solingen.

---

3. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 156.
Brieg.

Errichtet: Am 1. April 1897 in Brieg.

Stammtruppen: Die vierten (Halb-) Bataillone der Grenadier-Regimenter Nr. 10 (Breslau) und Nr. 11 (Breslau), des Füſilier-Regiments Nr. 38 (Glatz) und des Infanterie-Regiments Nr. 51 (Brieg).

Garniſon: Seit 1897 Brieg.

Namen: 1897 (1. April): „Infanterie-Regiment Nr. 156." — 27. Januar 1902: „3. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 156."

Ergänzungsbezirke: Mittel- und Oberſchleſien.

Kommandos:
1903 (Juli): Dreiwöchiges Kommando zur Abwehr der Hochwaſſergefahr. — 2 Kronenorden 4. Klaſſe, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

---

4. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 157.
Brieg.

Errichtet: Am 1. April 1897.

Stammtruppen: Die IV. (Halb-) Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 22 und Nr. 62 (I. Bat.) ſowie Nr. 23 und Nr. 63 (II. Bataillon).

Garniſonen: Stab und I. Bat. ſeit 1897: Brieg. II. Bat.: Neiße, ſeit 1. Oktober 1898 Brieg.

Namen: 1. April 1897: „Infanterie-Regiment Nr. 157." — 27. Januar 1902: „4. Schleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 157."

Ergänzungsbezirke: Mittel- und Oberſchleſien, vereinzelt Braunſchweig und die Landwehrbezirke II und III Berlin.

Kommandos:
1903 (Juli): Abwehr der Hochwaſſergefahr in den an der Oder liegenden Gemeinden Neu-Cölln, Schönau, Tſchöplowitz, Groß-Neudorf, Pramſen, Schreibendorf, Garbendorf und Linden. — 2 Kronenorden 4. Klaſſe, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlesisches) Nr. 5.
Hirschberg.

Chef: Ferdinand Karl Erzherzog von Österreich Kais. u. Kgl. Hoh., seit 15. Oktober 1901.

Errichtet: Am 21. November 1808 als „Schlesisches Schützenbataillon".

Stammtruppen: Die vorzüglichsten Leute und besten Schützen der in Schlesien im Laufe der Jahre 1806 und 1807 gebildeten und gut gedienten Kompagnien leichter Infanterie.

Garnisonen: Liegnitz (1808), Brieg (1812), Aachen (1814), Breslau (1816), Görlitz (1830), Hirschberg (1887).

Ersatzbezirk: Bereich des V. Armeekorps.

Namen: 1808: „Schlesisches Schützen-Bataillon." — 1815: „1. Schützen-Bataillon (Schlesisches)." — 1821: „1. Schützen-Abteilung (Westpreußische)." — 1823: „1. Schützen-Abteilung." — 1845: „5. Jäger-Abteilung." — 1848: „5. Jäger-Bataillon." — 1860: „1. Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5." — 1889: „Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 5."

Abgaben:

1821: Zwei Kompagnien zur Bildung der Schützen-Abteilung Nr. 2 (jetzt: 2. Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 6).

1866: 1 Offizier 60 Mann zum 9. Jäger-Bataillon, 1 Offizier 61 Mann zum 10. Jäger-Bataillon.

Feldzüge usw.:

1813/14: Schlachten bei Groß-Görschen (2. Mai), Bautzen (20/21. Mai), Dresden (27. August), Leipzig (16./18. Oktober), Janvillers—Etoges (14. Februar 1814), Laon (9. März), Paris (30. März). — Gefallen: 5 Offiziere 136 Mann, verwundet: 6 Offiziere 240 Mann, an Kriegsanstrengungen und Krankheit gestorben: 1 Offizier 47 Mann.

1815: Schlachten bei Ligny (16. Juni) und Belle-Alliance (18. Juni), Gefecht bei Issy (2. Juli). — Gefallen: 1 Offizier 27 Mann, verwundet: 3 Offiziere 164 Mann, gestorben: 103 Mann.
Acht Eiserne Kreuze 1. Klasse, 88 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1831: Januar bis November nach der Provinz Posen kommandiert wegen der Revolution in Russisch-Polen.

1848 (2. Kompagnie): Polnische Insurrektion in Posen: Gefechte bei Xions (29. April) und Miloslaw (30. April). — Gefallen: 2 Mann, verwundet: 5 Mann.

1849: Feldzug in Baden: Gefechte bei Ladenburg (21. Juni), auf dem Heiligenberge bei Heidelberg (21. Juni), bei Federbach (29. Juni), bei Steinmauern (30. Juni) und bei Niederbühl (8. Juli). — Gefallen: 2 Mann, verwundet: 6 Mann. — 3 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 5 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 7 badische Dekorationen.

1864 September bis Dezember: nach Posen kommandiert wegen der Revolution in Polen.

1866: Gefechte bei Nachod (27. Juni), Skalitz (28. Juni), Schweinschädel (29. Juni) und Gradlitz (30. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Gefallen: 8 Mann, verwundet: 25 Mann, an der Cholera gestorben 23 Mann. — 3 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 9 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 13 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1869 (Sommer bis September): Kommando nach Weſtpreußen zur Abſperrung wegen der Rinderpeſt.

1870/71: Treffen bei Weißenburg (4. Auguſt), Schlachten bei Wörth (6. Auguſt) und bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris, Ausfallgefechte bei Garches und La Malmaiſon (29. November), La Bergerie (30. November), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). — Verluſte: tot 5 Offiziere 109 Mann, verwundet 12 Offiziere 294 Mann. — 8 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 106 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

1897 (30. Juli): Hochwaſſerkataſtrophe in Hirſchberg. — Ein Gefreiter bei Rettungsverſuchen ertrunken. — 3 Rettungsmedaillen am Bande, 12 Allgemeine Ehrenzeichen.

Auszeichnungen:

Geſchützdouceurgelder ſind dem Bataillon gewährt worden.

a) für ein bei Nachod erobertes Geſchütz 60 Dukaten;

b) für die Eroberung der erſten franzöſiſchen Kanone bei Weißenburg 1115 Taler;

c) für ein bei Sedan genommenes Geſchütz 120 Dukaten.

Aus regierendem Hauſe hat im Bataillon geſtanden:

Heinrich XXIX. Prinz Reuß j. L. Durchlaucht, am 15. April 1882 zum Leutnant im Jäger-Bat. Nr. 5 ernannt, am 11. Juni 1889 in das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment verſetzt; am 30. September 1892 in Radautz (Bukowina) geſtorben.

Literatur.

von Gansauge: „Die Anteilnahme des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schleſiſches) Nr. 5 an den kriegeriſchen Ereigniſſen von 1870/71." Berlin, 1895.

Meyer: „Erinnerungen aus 1870/71." Görlitz 1895, Karl Brenner.

von Otto: „Geſchichte des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schleſ.) Nr. 5." Berlin, 1903.

---

2. Schleſiſches Jäger-Bataillon Nr. 6.

Oels.

Chef: Ernſt Herzog von Sachſen-Altenburg Hoh., General der Infanterie, ſeit 16. Mai 1861.

Errichtet: Am 21. November 1808.

Stammtruppe: Schleſiſches Schützen-Bataillon bezw. die 1806/1807 errichteten Kompagnien leichter Infanterie in Schleſien.

Namen: 21. November 1808: „Schleſiſches Schützen-Bataillon." — 5. November 1816: „1. Schützen-Bataillon (Schleſiſches)." — 13. April 1821: „2. Schützen-Abteilung (Schleſiſche)." — 10. März 1823: „2. Schützen-Abteilung." — 24. April 1845: „6. Jäger-Abteilung." — 21. November 1848: „6. Jäger-Bataillon." — 4. Juli 1860: „2. Schleſiſches Jäger-Bataillon Nr. 6."

Garniſonen:

1809 (9. März) bis 1812 (16. April): Liegnitz.
1812 (16. April) bis 1813 (10. März): Brieg.
1814 (28. Auguſt) bis 1815 (22. März): Aachen.
1816 (16. Februar) bis 1860 (23. Mai): Breslau.
1860 (23. Mai) bis 1873 (1. Oktober): Freiburg.
1873 (1. Oktober): Oels.

Ergänzungsbezirk: Schlesien. Gelernte Jäger aus dem Deutschen Reiche.

Feldzüge usw.:

1813/15: Befreiungskriege: Schlachten bei Groß-Görschen (2. Mai; Verlust: 4 Offiziere 93 Mann tot u. verwundet), bei Bautzen (20. Mai; 2 Offiziere 58 Mann tot und verwundet) und Dresden (27. August; 24 Mann tot und verwundet), Gefecht bei Peterswalde-Nollendorf (30. August; 1 Offizier 24 Mann tot und verwundet; 22 französische Offiziere und 670 Mann gefangen genommen), Schlachten bei Leipzig (16./18. Oktober; 7 Offiziere 153 Mann tot und verwundet), bei Ligny (16. Juni 1815; 3 Offiziere 93 Mann tot und verwundet) und Belle Alliance (18. Juni; 1 Offizier 21 Mann tot und verwundet). — Acht Eiserne Kreuze 1. Klasse, 88 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1848: Insurrektion in Posen: Gefecht bei Adelnau (22. April), 2 Mann tot, mehrere verwundet.

1863: Grenzbesetzung in Oberschlesien.

1864 (April bis Dezember): als Garnison nach Breslau.

1866 (bei der 11. Division): Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — 1 Oberjäger tot, 9 Mann verwundet, 1 Offizier 25 Mann an Cholera und Typhus gestorben. — 3 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 8 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Belagerung von Pfalzburg, Belagerung von Paris, Gefechte bei Vitry und Chevilly. — 9 Mann tot, 24 Mann verwundet, 21 Mann an Krankheiten (Typhus) gestorben. — 31 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Abgaben:

1866: 5 Oberjäger 32 Mann an das Jäger-Bataillon Nr. 9.
1 Portepeefähnrich, 7 Oberjäger, 52 Mann an das Jäger-Bataillon Nr. 10.

1868: 25 Mann an das Jäger-Bataillon Nr. 11.

Aus regierendem Hause hat im Bataillon gestanden:
Ernst Prinz von Sachsen-Altenburg Herzog zu Sachsen Hoh., als Leutnant von 1847 bis 1851; seit 1853 regierender Herzog, seit 1861 Chef des Bataillons.

Literatur.

von Otto: „Geschichte des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 und seiner Stammtruppen." Berlin, 1902.

Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8.

Oels.

Im Sommer 1900 wurde eine Versuchs-Maschinengewehr-Abteilung von sechs Maschinengewehren und zwei Munitionswagen beim 6. Jäger-Bataillon zusammengestellt.

Am 1. Oktober 1902 wurde die Abteilung etatsmäßig und erhielt die Nummer „8".

Leib-Küraſſier-Regiment Großer Kurfürſt (Schleſiſches) Nr. 1.
Breslau.

Chefs: Friedrich Prinz von Preußen Kgl. Hoh., General der Kavallerie, vom 3. Dezember 1815 bis 27. Juli 1863.
Seine Majeſtät der Kaiſer und König Wilhelm I., vom 18. September 1866 bis 9. März 1888.
Seine Majeſtät der Kaiſer und König Friedrich III., vom 9. März bis 15. Juni 1888.
Seine Majeſtät der Kaiſer und König Wilhelm II., ſeit 15. Juni 1888.

Errichtet: Am 1. Juli 1674 von dem Oberſtwachtmeiſter von Grumbckow aus der kurbrandenburgiſchen Leibgarde zu Fuß.

Namen: 1674: „Dragoner Leibguardie." — 1677: „Leib-Regiment Dragoner." — 1718: „Regiment zu Pferde" (Küraſſier-Regiment), erhält zum Namen des Chefs die Nr. 4. — 7. September 1808: „1. Schleſiſches Küraſſier-Regiment." — 1823: „1. Küraſſier-Regiment." — 4. Juli 1860: „Schleſiſches Küraſſier-Regiment Nr. 1." — 18. Januar 1861: „Schleſiſches Küraſſier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen)." — 18. September 1866: „Leib-Küraſſier-Regiment (Schleſiſches) Nr. 1." — 27. Januar 1889: „Leib-Küraſſier-Regts. Großer Kurfürſt (Schleſiſches) Nr. 1."

Garniſonen:
1679: Berlin, Zehdenick, Oranienburg, Bernau, Strausberg, Müncheberg, Köpenick.
1699: In der Neumark. — 1716: Umgegend von Cöslin.
1717: Mohrungen, Saalfeld, Preußiſch-Holland, Chriſtburg, Liebſtadt.
1742: Liegnitz (ſeit 1718 zu 10 Kompagnien in 5 Eskadrons formiert).
1746: Stab u. 4 Komp. Neuſtadt (O.-S.), 4 Komp. Oberglogau, 1 Komp. Zülz, 1 Komp. Ziegenhals.
1755: Stab u. 5 Komp. Neuſtadt (O.-S.), 1 Komp. Zülz, 2 Komp. Oberglogau, 2 Komp. Krappitz.
1796 (26. Januar): Warſchau.
1809 (29. Januar): Breslau (anfangs je eine Schwadron in Ohlau und Strehlen, aber bald darauf ganz in Breslau vereinigt).

Abgaben:
1815: Eine Schwadron zur Aufſtellung des 4. (jetzt 7.) Küraſſier-Regiments.
1860: Eine Schwadron zur Aufſtellung des Ulanen-Regiments Nr. 10.
1866: Die 5. Schwadron zur Aufſtellung des Dragoner-Regts. Nr. 15.

Feldzüge uſw.:
1672/79: Erſter Koalitionskrieg: Schlacht bei Fehrbellin (1675), Feldzug in Pommern (1676), Belagerung von Stettin (1677), Übergang nach Rügen (1678), Winterfeldzug in Preußen.
1686: Türkenkrieg: Belagerung und Erſtürmung von Ofen.
1689/97: Zweiter Koalitionskrieg.
1701/13: Spaniſcher Erbfolgekrieg: Schlachten bei Höchſtädt (1703 und 1704), bei Oudenarde (1708) und bei Malplaquet (1709).
1715: Nordiſcher Krieg: Feldzug gegen die Schweden in Pommern und auf Rügen.
1740/42: Erſter Schleſiſcher Krieg: Belagerungen von Brieg, Neiße und Glatz, Schlacht bei Czaslau.
1744/45: Zweiter Schleſiſcher Krieg: Gefecht bei Neuſtadt oder Jägerndorf (22. Mai), Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni 1745).

1756/63: Siebenjähriger Krieg: Schlachten bei Prag (6. Mai 1757) und bei Leuthen (5. Dezember 1757; eine Standarte erobert), bei Torgau (3. November 1760) und bei Freiberg (29. Oktober; acht Fahnen und zehn Geschütze erobert, für jedes Geschütz erhielt das Regiment 137½ Taler, für jede Fahne 56 Taler.) — 7 Orden pour le mérite.

1778/79: Bayerischer Erbfolgekrieg.

1794/9 : Polnische Insurrektion.

1806/07 (beim Korps L'Estocq): Schlacht bei Preußisch-Eylau (7. und 8. Februar 1807).

1813/14: Befreiungskriege: 1813: Schlachten bei Groß-Görschen und bei Bautzen, Gefecht bei Haynau (26. Mai; vier Geschütze erobert; 25 Eiserne Kreuze 2. Klasse und sechs russische Georgsorden), Schlachten bei Kulm und bei Leipzig (Reiterkampf bei Liebertwolkwitz; 25 Eiserne Kreuze 2. Kl., eins 1. Kl., 7 russische Georgsorden). 1814: Gefecht bei Vauchamps-Champaubert (14. Februar), Schlacht bei Laon (9. März; 17 Eiserne Kreuze 2. Klasse, eins 1. Klasse).

1815: Bei der Reserve-Kavallerie des VI. Armeekorps.

1848: Unterdrückung des Aufstandes in der Provinz Posen, Gefecht bei Raschkow.

1863/64: Grenzbesetzung in Oberschlesien wegen des Aufstandes in Russisch-Polen.

1866 (mit Kürassier-Regiment Nr. 5 die Kürassier-Brigade der Kavallerie-Division von Hartmann): Überfall bei Zwittau, Gefechte bei Abtsdorf, Biskupitz und Tobitschau. — Verluste: gefallen 2 Offiziere 5 Mann, verwundet 2 Offiziere 14 Mann, an Krankheit gestorben 18 Mann. — 1 Orden pour le mérite, 7 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 4 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 16 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg (mit Ulan.-Rgt. 2 die 3. Brigade, Gen.-Maj. von Colomb, der 2. Kavallerie-Division, Graf Stolberg): Schlacht bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris, Scharmützel bei Marolles (8. Oktober), Gefecht bei Artenay (10. Oktober), Treffen bei Coulmiers (9. November), Scharmützel bei Patay (27. November), Schlacht bei Loigny-Poupry (2. Dezember), Schlacht bei Orleans (3./4. Dezember), Schlacht bei Beaugency-Cravant (8. bis 10. Dezember), Gefecht bei Montlivault und Chambord (9. Dezember). — Verluste: 1 Offizier 3 Mann tot, 3 Offiziere 31 Mann verwundet, 7 Mann vermißt.

1889 (15. Mai bis Juni): zwei Schwadronen zur Unterdrückung der Unruhen im Waldenburger Bergwerksbezirk.

Besondere Auszeichnungen:

Geschützdouceurgelderfonds von 200 Dukaten für die vier bei Haynau am 26. Mai 1813 genommenen französischen Geschütze.

A. K.-O. vom 28. November 1844: Die Offiziere dürfen den Küraß mit goldenem Rand tragen.

Namenszug „W. R. I." auf Epauletts und Achselklappen seit 18. September 1866 (A. K.-O. vom 13. Oktober 1866).

1896: Halbovales Brustschild für Offiziere und Mannschaften; auf demselben ein gelbmetallener Zierat, dessen von der Königs-

krone überragtes Mittelfeld einen nach der Sonne fliegenden Adler zeigt; über diesem ein Band mit der Inschrift „NON SOLI CEDIT“, darunter auf einem Eichenlaubband die Inschrift: „1674. W II. 1896“.

Aus souveränen Häusern haben dem Regiment angehört:

Karl Alexander Großherzog von Sachsen Kgl. Hoh., am 21. Dezember 1839 Rittmeister à la suite der Armee und dem 1. Kürassier-Regiment aggregiert, 28. Dezember 1840 Major, 26. April 1841 Oberst, 11. August 1842 Generalmajor, am 9. März 1843 Chef des 8. Kürassier-Regiments, 1889 Generaloberst (m. d. Rang als General-Feldmarschall); gestorben 5. Januar 1901.

Günther Erbprinz zu Schwarzburg-Rudolstadt Durchlaucht, geb. 5. November 1821, am 5. November 1842 als Oberleutnant dem 1. Kürassier-Regiment aggregiert, am 12. Juli 1845 Abschied als Major, gestorben 11. November 1845.

Christian Prinz zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Kgl. Hoh., geb. 22. Januar 1831, am 18. Januar 1854 Leutnant à la suite des 1. Kürassier-Regiments, am 4. September 1855 Oberleutnant, bei den Herbstmanövern 1858 des V. und VI. Armeekorps als Ordonnanzoffizier zu Sr. Kgl. Hoheit dem Regenten (nachmals Kaiser Wilhelm I.) kommandiert, am 18. September 1858 Rittmeister, bei der Mobilmachung 1859 zur Heranholung von Augmentationspferden kommandiert, am 1. Juli 1860 als Eskadronchef in das 3. Garde-Ulanen-Regiment versetzt, 1866 Abschied als Major, 2. Juni 1880 General der Kavallerie à la suite der Armee, 25. Februar 1881 à la suite des 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Günther Sizzo Prinz zu Schwarzburg Durchlaucht, geb. 3. Juni 1860; am 29. April 1880 eingetreten, am 29. März 1881 Leutnant, von 1886 bis 1889 zur Gesandtschaft in Brüssel kommandiert, am 20. September 1890 Oberleutnant, seit 1892 à la suite der Armee mit der Uniform des Leib-Kürassier-Regiments, am 12. September 1896 Rittmeister, am 12. Dezember 1901 Major. Herr auf Groß-Harthau und Goldbach (Kgr. Sachsen).

Heinrich XXV. Prinz Reuß j. L. Durchlaucht, geb. 27. August 1856; 19. Dezember 1874 Leutnant im Dragoner-Regiment Nr. 12, 1884 Oberleutnant, 16. August 1889 als Rittmeister in das Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1 versetzt, am 16. Mai 1891 zu den Offizieren à la suite der Armee übergetreten mit der Uniform des Leib-Kürassier-Regiments, am 12. September 1896 Major. Herr auf Krausche, Kr. Bunzlau.

Ruprecht Prinz von Bayern Kgl. Hoh., Generalleutnant und Kommandeur der 1. Kgl. Bayerischen Division in München; seit 6. September 1896 à la suite des Regiments.

Literatur.

Dr. Foerster: „Geschichte des Kgl. Preußischen 1. Kürassier-Regiments.“ Breslau, 1841.

Brock, Dr. L.: „200 Jahre der Geschichte eines preußischen Reiter-Regiments“. Breslau, 1874, Wilh. Gottl. Korn.

von Cramon: „Geschichte des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 von 1843 bis zur Gegenwart.“ Berlin, 1893.

Frhr. von Zedlitz und Neukirch: „Geschichte des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1.“ (Im Druck).

Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schlesisches) Nr. 4.

Lüben.

Chefs: General der Kavallerie Graf von Waldersee (18. Oktober 1861 bis 16. Januar 1873).
General der Kavallerie Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode (2. September 1873 bis 7. März 1898).

Errichtet: Am 7. März 1815.

Stammtruppen: Die 2. Schwadron 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments (jetzt Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4), die 2. Schwadron des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3, die 3. Schwadron des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2. Die vierte Schwadron wurde aus diesen drei Schwadronen formiert, nachdem der Etat der Pferde beim Regiment die Zahl 400 erreicht hatte.

Namen: 7. März 1815: „7. Dragoner-Regiment.“ — 5. November 1816: „7. Dragoner-Regiment (Rheinisches).“ — 27. Mai 1819: „4. Dragoner-Regiment (Rheinisches).“ — 10. März 1823: „4. Dragoner-Regiment.“— 4. Juli 1860: „1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4.“ — 27. Januar 1889: „Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schlesisches) Nr. 4.“

Garnisonen:

1815 (Ende September) bis 1817 (Herbst) Kantonnementsquartiere in Sedan, Donchéry, Mézières und Charleville.
1817 (Herbst): In und um Thionville.
1818 (September): Kantonnement um Aachen, Stab in Heinsberg.
1819 (Sommer) bis Herbst 1848: Deutz, abwechselnd eine Schwadron als Bundesbesatzung nach Mainz.
1849 (Januar bis Herbst): Abwechselnd in der Rheinprovinz und im Großherzogtum Baden.
1849 (Dezember): Stab, 4. und seit 1860 5. Schwadron Lüben, 1. Haynau, 2. Beuthen (Oder), 3. Polkwitz.
1884 (1. Oktober): Stab, 1., 2., 4. und 5. Schwadron Lüben, 3. Schwadron Polkwitz.
1886 (1. Oktober): Das Regiment in Lüben vereinigt.

Abgaben:

1860 Die 5. (kombinierte) Schwadron zum Drag.-Rgt. Nr. 8.
1866 (November): Die 2. und die 6. (kombinierte) Schwadron zum Drag.-Rgt. Nr. 14.

Feldzüge:

1815 (bei der 3. Reserve-Kavallerie-Brigade von Lottum): Ligny, Wawre, Namur.
1866: Feldzug in Böhmen: Treffen bei Nachod, Gefechte bei Skalitz und Schweinschädel, Schlacht bei Königgrätz. — Verluste: gefallen: 1 Offizier 14 Mann, verwundet: 5 Offiziere 34 Mann. — 7 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Allerhöchste Belobigungen, 1 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 10 desgl. 2. Klasse.

1870/71: (Diviſionskavallerie der 9. Diviſion): Treffen bei Weißenburg, Schlacht bei Wörth, Gefecht bei Stonne, Schlacht bei Sedan, Gefecht bei Valenton-Bonneuil, Gefecht bei Dame roſe, Gefecht bei Petit Bicêtre, Belagerung von Paris, Ausfallgefecht bei Malmaiſon, Vorpoſtengefecht bei Garches, Schlacht am Mont Valérien. — Verluſte: 3 Offiziere 17 Mann tot, 2 Offiziere 21 Mann verwundet. — 55 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe, 6 fremde Kriegsdekorationen.

Beſondere Auszeichnungen:

Durch A. K.-O. vom 22. März 1867 erhielt der bei Nachod zerſchoſſene Fahnenſtock der Standarte des Regiments einen ſilbernen Ring mit der Inſchrift: „Nachod, 27. Juni 1866". — Durch A. K.-O. vom 22. März 1897 wurde der Standarte zur Erinnerung an die Kaiſerproklamation ein ſilberner Ring mit der Inſchrift: „Verſailles, 18. 1. 1871" verliehen.

Literatur.

von Kroſigk (Hans): „Geſchichte des 1. Schleſiſchen Dragoner-Regiments Nr. 4." Breslau, 1873.

Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schleſiſches) Nr. 8.

Stab, 1. und 4. Schwadron Oels, 2. Kreuzburg, 3. Bernſtadt, 5. Namslau.

Chef: Seine Majeſtät Friedrich III. Deutſcher Kaiſer und König von Preußen, vom 18. September 1866 bis 15. Juni 1888.

Errichtet: Am 7. Mai 1860.

Stammtruppen:

5. Schwadron Drag.-Rgts. Nr. 4 als 1. Schwadron.
1. Schwadron Huſ.-Rgts. Nr. 2 als 2. Schwadron.
5. Schwadron Huſ.-Rgts. Nr. 4 als 3. Schwadron.
5. Schwadron Huſ.-Rgts. Nr. 6 als 4. Schwadron.

Garniſonen:

1860: Stab u. 1. Schwadron Oels, 2. Schwadron Kreuzburg, 3. Schwadron Bernſtadt, 4. Schwadron Namslau.
1867: 5. Schwadron Namslau.
1903 (1. Oktober): 4. Schwadron Oels.

Namen: 7. Mai 1860: „3. Kombiniertes Dragoner-Regiment." — 4. Juli 1860: „2. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 7." — 21. Januar 1862: „2. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 8." — 22. März 1888: „Kaiſer-Dragoner-Regiment Nr. 8." — 21. Juni 1888: „Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schleſiſches) Nr. 8."

Abgaben:

1866 (5. November): Die zufolge A. K.-O. vom 3. September 1866 formierte 5. Schwadron zum Dragoner-Regiment Nr. 15.

Feldzüge uſw.:

1863 (Februar bis Auguſt): Beſetzung der ruſſiſch-polniſchen Grenze in den Kreiſen Gleiwitz, Lublinitz, Kreuzburg und Roſenberg.
1864/65: Fliegende Kolonnen in die Gegend von Lublinitz zur Beobachtung der ruſſiſch-polniſchen Grenze.
1866: Feldzug gegen Öſterreich: Scharmützel bei Zuckmantel, Sandhübel und Kaiſerlich-Kunzendorf (22. Juni), Treffen bei Nachod (27. Juni; das Regiment erobert die Standarte des öſterreichi-

schen Kürassier-Regiments Kaiser Ferdinand Nr. 4), Gefecht bei Skalitz (28. Juni), Schweinschädel (29. Juni) und Gradlitz (30. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Verluste: gefallen 3 Offiziere 15 Mann, verwundet 8 Offiziere 41 Mann, gefangen 7 Mann (davon 2 verwundet); an Krankheiten 18 Mann gestorben. — 2 Orden pour le mérite, 10 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Militär-Verdienstkreuze, 1 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 26 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 1 Allgemeines Ehrenzeichen.

Am 18. September 1866, dem Tage des Einzuges der 11. Division in Breslau, ernannte Seine Majestät der König „in Anerkennung der glücklichen Attacken des Regiments bei Nachod", Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Chef des Regiments.

1870/71: (Divisions-Kavallerie der 11. Division): Einschließung von Pfalzburg (12. bis 14. August), Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar 1871), Gefechte bei Chevilly (30. September 1870) und Mont Mesly (30. November). — Verlust: 2 Mann tot, 5 Mann verwundet, 1 Mann vermißt, 11 Mann an Krankheiten gestorben. — 37 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:

Durch A. K.-O. vom 22. März 1888 erhielt das Regiment den Namenszug seines hohen Chefs (F. R.) mit der Königlichen Krone und die Bezeichnung „Kaiser-Dragoner-Regiment Nr. 8." Durch A. K.-O. vom 21. Juni 1888 erhielt das Regiment den Namen „Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8" und durch A. K.-O. vom 25. Februar 1889 unter den bisherigen Namenszug „F. R." die „III."

Angehörige souveräner Häuser im Regimente oder à la suite desselben:

Heinrich XXVIII. Prinz Reuß j. L. Durchlaucht, Major à la suite der Armee, auf Stonsdorf; 1879 Leutnant im Husaren-Regiments Nr. 12, 1885 à la suite der Armee, im November 1888 Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Regiments Nr. 8, 1889 Oberleutnant, 1896 Rittmeister, 27. Januar 1903 Major.

Ernst Günther Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Hoheit, Oberst à la suite des Generalstabes ꝛc.; 2. Juni 1880 Leutnant à la suite des Dragoner-Regiments, am 3. Juni 1882 zum 3. Garde-Ulanen-Regiment versetzt.

Eugen Prinz von Schweden und Norwegen Herzog von Nerike Kgl. Hoh., am 6. Juli 1895 à la suite des Regiments gestellt.

Literatur.

„Kurzgefaßte Geschichte des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8." Dievenow (Ostsee), G. v. Glasenapp.

Huſaren-Regiment von Schill (1. Schleſiſches) Nr. 4.
Ohlau.

Chefs: Generalfeldmarſchall Graf von Zieten (14. September 1824 bis 3. Mai 1848).
Michael Nikolajewitſch Großfürſt von Rußland Kaiſ. Hoh. (ſeit 31. Mai 1851).

Errichtet: Am 15. September 1741 durch Werbung bei Breslau und Ohlau als „Huſaren-Regiment Graf Hoditz" zu 10 Schwadronen (2 Bataillonen à 5 Schwadronen). 1807/09 neu gebildet als „1. Schleſiſches Huſaren-Regiment" aus Württemberg-, Uſedom-, Köhler-, Gettkandt- und (braunen) Pleß-Huſaren.

Namen: 1741: „Huſaren-Regiment Graf Hoditz." — 1743: „Huſaren-Regiment von Soldau." — 1746: „Huſ.-Rgt. von Wechmar." — 1757: „Huſ.-Rgt. von Werner." — 1785: „Huſ.-Rgt. von Groeling Nr. 6." — 1791: „Huſ.-Rgt. von Wolfradt Nr. 6." — 1799: „Huſ.-Rgt. Schimmelpfennig von der Oye Nr. 6." — 1807: „Huſ.-Rgt. Fürſt zu Anhalt-Pleß."
5. Dezember 1808: „1. Schleſiſches Huſaren-Regiment." — 3. Dezember 1816: „4. Huſaren-Regiment (1. Schleſiſches)." — 10. März 1823: „4. Huſaren-Regiment." — 4. Juli 1860: „1. Schleſiſches Huſaren-Regiment (Nr. 4)." — 7. Mai 1861: „1. Schleſiſches Huſaren-Regiment Nr. 4." — 27. Januar 1889: „Huſaren-Regiment von Schill (1. Schleſiſches) Nr. 4."

Garniſonen:
1742 (April): Ohlau, (Dezember): Ratibor.
Dann bis 1806 abwechſelnd: Beuthen (O.-S.), Gleiwitz, Uſeſt, Peiskretſcham, Sohrau, Loslau, Nicolai, Berun, Rybnik, Pleß, Katſcher, Hultſchin, Groß-Strehlitz, Czelladz, Bendzin, Lublinitz.
1808—1812: Abwechſelnd Kreuzburg, Guttentag, Gleiwitz, Ratibor, Oppeln, Beuthen, Pleß, Münſterberg, Frankenſtein, Neuſtadt (O.-S.).
1816: Lüben, Polkwitz, Haynau, Sagan.
1817 (Mai): Stab, 1. u. 4. Schwadron Neuſtadt (O.-S.), 2. Schwadron Gleiwitz, 3. Schwadron Leobſchütz.
1819: Stab u. 2. Schwadron Oels, 1. Bernſtadt, 3. Ohlau, 4. Namslau.
1823 (Mai): Stab, 2. u. 3. Ohlau u. Baumgarten, 1. Bernſtadt, 4. Namslau.
1824 (Mai): Stab, 1. u. 2. Ohlau, 3. u. 4. Schwadron Strehlen
1850: Stab u. 1. Schwadron Oels, 2. Ohlau, 3. Strehlen, 4. Kreuzburg.
1852: Stab u. 1. Schwadron Oels, 2. Ohlau, 3. Kreuzburg, 4. Strehlen.
1860: Stab, 1. u. 2. Schwadron Ohlau, 3. u. 4. Strehlen.
1867 (April): 5. Schwadron Münſterberg.
1885: 5. Schwadron Ohlau.
1895 (1. Juli): Das ganze Regiment Ohlau.

Ergänzungsbezirk: Das Regiment beſteht Jahr für Jahr nur aus Freiwilligen, meiſt Schleſiern.

Abgaben:
1815 (Ende Mai): Die 3. Schwadron zum Huſ.-Rgt. Nr. 9.
1860 (15. Januar): Die 5. Schwadron zum Drag.-Rgt. Nr. 8.
1866 (Oktober): Die 5. Schwadron zum Drag.-Rgt. Nr 15.

Feldzüge:
1742: Erſter Schleſiſcher Krieg.
1744/45: Zweiter Schleſiſcher Krieg: Gefechte bei Plomnitz bei Patſchkau

(14. Februar 1745) und bei Hirſchberg (1. März), Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni 1745).

1756/63: Siebenjähriger Krieg: 1756: Gefecht bei Königgrätz (22. September). 1757: Schlacht bei Prag (6. Mai), Schlacht bei Kollin (18. Juni), Gefecht bei Moys (7. September), Gefecht bei Klettendorf (20. Oktober), Schlacht bei Breslau (22. November), Schlacht bei Leuthen (5. Dezember). 1758: Überfall bei Hochkirch (14. Oktober), Gefecht bei Görlitz (26. Oktober). 1760: Schlacht bei Landeshut (23. Juni), Entſetzung Kolbergs (18. September), Schlacht bei Torgau (3. November). 1761: Gefecht bei Treptow (11. September). 1762: Gefecht bei Reichenbach (16. Auguſt).

1778/79: Bayeriſcher Erbfolgekrieg: Gefecht bei Glomnitz (11. Auguſt 1778).

1792/95: Rheinfeldzug. 1792: Einnahme von Sierk (11. Auguſt), Gefechte bei Volmerange (16. Auguſt), Aumetz (19. Auguſt), Verpel (14. September) und Valmy (20./23. September). 1793: Schlacht bei Pirmaſens (14. September).

1806/07: Feldzug gegen Napoleon. 1806: Gefecht bei Saalfeld (10. Oktober), Schlacht bei Jena (14. Oktober), Gefecht bei Zehdenick (26. Oktober). 1807: Affaire bei Heilsberg (22. Februar), Gefecht bei Hafeſtrom (14. Juni).

1812: gegen Rußland (1. u. 3. Schwadron mit 2 Schwadronen des 2. Schleſ. Huſ.-Rgts. als Kombiniertes Huſaren-Regiment Nr. 3): Gefechte bei St. Annen (5. Auguſt), Wolgund (7. Auguſt), Dahlenkirchen (22. Auguſt), beim Koſakenkrug (29. September), bei Schockhoff (Lautſchkrug) (30. September) und bei Garoſſen (1. Oktober). — 2 Orden pour le mérite, 15 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1813: Befreiungskriege: 1. u. 3. Schwadron: Blockade von Wittenberg (4. bis 20. April), Gefechte bei Halle (28./29. April), Schlacht bei Groß-Görſchen (2. Mai), Gefecht bei Königswartha (19. Mai), Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai). 2. u. 4. Schwadron: Gefecht bei Weimar (18. April), Schlacht bei Groß-Görſchen, Gefecht bei Königswartha, Schlacht bei Bautzen, Gefecht bei Haynau (26. Mai). — Das ganze Regiment (beim II. Armeekorps der Böhmiſchen Armee unter Schwarzenberg): Gefecht bei Neuhauſen (21. Auguſt), Schlacht bei Dresden (26./27. Auguſt), Gefecht bei Glashütte (29. Auguſt), Schlacht bei Kulm (30. Auguſt; 2 Haubitzen und eine Kanone erobert), Gefechte bei Petershalde (16. September), bei Tellnitz (17. September) und bei Kitſcher (10. Oktober), Schlacht bei Leipzig (16./18. Oktober), Belagerung von Erfurt (26. Oktober bis 24. Dezember).

1814: Gefechte bei Champaubert (14. Februar), Gué à Tresmes (28. Februar) und May (2. März), Schlacht bei Laon (9. März; 3 Kanonen erbeutet), Gefechte bei La Ferté Gaucher (26. März) und Claye (28. März), Schlacht bei Paris (30. März).

1815: (beim II. Korps unter Generalleutnant von Zieten): Gefecht bei Goſſelies (15. Juni), Schlachten bei Ligny (16. Juni) und Belle-Alliance (18. Juni), Gefechte bei Compiègne (27. Juni) und bei Nanteuil (28. Juni; 2 Geſchütze und ein Munitionswagen erobert.)

1 Orden pour le mérite mit Eichenlaub, 8 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 112 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe, 21 ruſſiſche Orden.

1830/31: Grenzbeſetzung wegen des polniſchen Aufſtandes.
1848: Aufſtand in Poſen: Gefechte bei Oſtrowo (13. April), bei Groß-Topola (22. April) und bei Raſchkow (26. April).
1863: Grenzbeſetzung in Oberſchleſien wegen des Aufſtandes in Polen.
1866: Krieg gegen Öſterreich (11. Diviſion): Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Verluſt: tot 11 Mann, verwundet 38 Mann, vermißt 6 Mann, an Cholera geſtorben 16 Mann. — 10 Rote Adlerorden mit Schwertern, 1 desgl. am weißen Band, 16 Militär-Ehrenzeichen.
1870/71: Deutſch-franzöſiſcher Krieg (bei der 5. Brigade, Gen.-Maj. von Baumbach, der 2. Kav.-Diviſion, Graf Stolberg): Schlachten bei Beaumont (30. Auguſt) und Sedan (1. September), Gefecht bei Mortcerf (13. September), Einſchließung von Paris (29. September bis 7. Oktober), Gefechte bei Marolles (8. Oktober), Artenay (10. Oktober), Binas (25. Oktober), Chantôme (7. November) und Coulmiers (9. November), Schlacht bei Orléans (2./4. Dezember), Gefecht bei Ormes (4. Dezember; die 1. Schwadron Graf Wartensleben nimmt eine feindliche Batterie im Sturm), Gefecht bei Chantôme (7. Dezember), Schlacht bei Beaugency-Cravant (8./10. Dezember), Gefecht bei Evron (29. Januar 1871). — Verluſt: 1 Offizier 7 Mann tot, 1 Offizier 21 Mann verwundet bezw. vermißt. — 2 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 60 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe, 6 bayeriſche, 6 mecklenburgiſche, 9 ruſſiſche Kriegsorden.

Beſondere Auszeichnungen:
Geſchützdouceurgelder: a) für 2 bei Nanteuil am 28. Juni 1815 eroberte Geſchütze 100 Dukaten; b) für 4 bei Ormes am 4. Dezember 1870 eroberte Geſchütze 240 Dukaten.
Silberne Keſſelpauken im Herbſt 1901 verliehen vom Chef Großfürſten Michael Nikolajewitſch Kaiſ. Hoh.

Aus regierenden Häuſern haben im Regiment geſtanden:
Friedrich Ferdinand Fürſt zu Anhalt-Cöthen-Pleß, 1802 Kommandeur des 2. Bataillons, 1806 Kommandeur des Regiments, 1806 Chef des Regiments und Generalgouverneur von Schleſien.
Major Prinz von Anhalt-Bernburg, Januar bis 14. Juni 1807 Kommandeur der aus 4 Schwadronen und dem Depot der „Pleß-Huſaren" errichteten „3. Huſaren-Brigade".
Heinrich XVII. Prinz Reuß j. L. D., geb. 20. Mai 1839, von 1858 bis 1860 Leutnant im 4. Huſaren-Regiment; gefallen bei Vionville—Mars la Tour am 16. Auguſt 1870 als Rittmeiſter und Eskadronchef im 1. Garde-Dragoner-Regiment.

Literatur.

Poten: „Braune Huſaren in Frankreich. Zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71." Breslau, 1872.
Freiherr von Wechmar: „Geſchichte des Huſaren-Regiments von Schill (1. Schleſiſches) Nr. 4." Berlin, 1893.

Husaren-Regiment Graf Goetzen (2. Schlesisches) Nr. 6.

Leobschütz, 3. Schwadron Ratibor.

Chefs: Generalleutnant Graf von Goetzen (19. Februar 1809 bis 29. Februar 1820).
Karl Prinz von Bayern Kgl. Hoh. (30. November 1841 bis 30. Oktober 1866).
Alexis Alexandrowitsch Großfürst von Rußland Kais. Hoh. (seit 10. Juni 1871).

Errichtet: Gemäß A. K.-O. vom 21. November 1808 durch den Flügeladjutanten Grafen Goetzen am 19. Februar 1809 als „2. Schlesisches Husaren-Regiment" zu 4 Schwadronen à 150 Pferde.

Stammtruppen: Teile der Regimenter: Gettkandt-, Bila-, Pleß- und Schimmelpfennig-Husaren, Voß- und Prittwitz-Dragoner.

Garnisonen:
1809: Stab u. 1. Schwadron Frankenstein, 2. Schwadron Striegau, 3. Schwadron Münsterberg, 4. Schwadron Nimptsch.
1813/15 Feldzüge, 1815/19 bei der Besatzungsarmee in Frankreich.
1819: Stab u. 2. Schwadron Neustadt (O.-S.), 1. Schwadron Grottkau, 3. Schwadron Oberglogau, 4. Schwadron Leobschütz.
1866 (Spätherbst): Stab, 2. u. 4. Schwadron Neustadt (O.-S.), 1. Schwadron Münsterberg, 3. Schwadron Oberglogau, 5. Schwadron Ziegenhals.
1867: 1. Schwadron Leobschütz.
1889: Stab 1., 2., 4. und 5. Schwadron Leobschütz, 3. Schwadron Oberglogau.
1894: 3. Schwadron Ratibor.

Namen: 1809: „2. Schlesisches Husaren-Regiment." — 3. Dezember 1816: „6. Husaren-Regiment (2. Schles.)" — 10. März 1823: „6. Husaren-Regiment." — 4. Juli 1860: „2. Schlesisches Husaren-Regiment (Nr. 6)." — 7. Mai 1861: „2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. Nr. 6." — 27. Januar 1889: „Husaren-Regiment Graf Goetzen (2. Schlesisches Nr. 6".

Abgaben:
1815: Die 4. Schwadron an das Husaren-Regiment Nr. 8.
1860: Die 5. Schwadron an das Dragoner-Regiment Nr. 8.
1866: Die 5. Schwadron an das Dragoner-Regiment Nr. 15.

Feldzüge:
1812 gegen Rußland (1. und 2. Schwadron zusammen mit 1. und 3. Schwadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments als „Kombiniertes Husaren-Regiment Nr. 3"): Gefechte bei Eckau (19. Juli), Dahlenkirchen (22. August), Tamoschna (26. September), Bauske (28. September), Gräfenthal (30. September), St. Olay (14. Oktober) und Friedrichstadt (18. November). — Gesamtverlust: 2 Offiziere 125 Mann, davon 65 Mann tot, 60 verwundet.

Befreiungskriege: 1813/14: 1. u. 2. Schwadron: Schlachten bei Bautzen, Dresden und Leipzig, Gefechte bei Königswartha, Weißenfels, Naumburg, Merseburg, Altenburg, Gellenhausen, Belagerung von Wittenberg; 1814 bei La Rothière (mit zwei Schwadronen der „Schlesischen National-Husaren" 4 Geschütze genommen), bei Laon, Ligny, St. Dizier, Brienne, Montmirail, Chateau-Thierry, Mery, Sezanne und Neuilly.
3. u. 4. Schwadron: Schlachten bei Groß-Görschen und bei Groß-Beeren, Gefechte bei Langensalza (13. April; 3 Kanonen

und 2 Haubitzen erobert), Wanfried und Senftenberg, Schlacht bei Leipzig; 1814: Gefechte bei Hoogstraten und Courtray.

1815: Schlacht bei La Belle Alliance, Gefecht bei Sanlis.

Für die Befreiungskriege erhielt das Regiment 92 Eiserne Kreuze. — Gesamtverlust: 7 Offiziere 214 Mann.

1848/49: Unterdrückung von Unruhen in den Kreisen Kreuzburg und Rosenberg.

1866: Gefecht bei Grulich, Schlacht bei Königgrätz.

1870/71 (bei der 5. Kav.-Brigade, Gen.-Maj. von Baumbach, der 2. Kav.-Div. Graf Stolberg): Schlacht bei Sedan (1. September), Scharmützel bei Marolles (8. Oktober), Gefecht bei Artenay (10. Oktober), Treffen bei Coulmiers (9. November), Gefecht bei Bazoches les Gallerandes (2. Dezember), Schlacht bei Orléans (3. und 4. Dezember), Gefechte bei Meung (6. u. 7. Dezember), Schlacht bei Beaugency-Cravant (8. bis 10. Dezember), Gefecht bei Vendôme (15. Dezember), Scharmützel bei Vaiges (29. Dezember). — Gefallen: 1 Offizier 19 Mann, verwundet: 16 Mann. — 52 Eiserne Kreuze, 16 sonstige Kriegsdekorationen.

1903: Juli: Hochwasserschutz. — 2 Kronenorden 4. Klasse, 1 Rettungsmedaille am Bande, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

Literatur.

Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld: „Geschichte des Kgl. Preußischen 6. Husaren-Regiments." Berlin, 1860.

von Studnitz: F.: „Grüne Husaren in Frankreich 1870/71." Berlin, 1893.

Frhr. von Seherr-Thoß: „Kurzer Überblick über die Geschichte des Husaren-Regiments Graf Goetzen (2. Schlesisches) Nr. 6." Leobschütz, 1904, W. Witke.

Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpr.) Nr. 1.
Militsch (4. Esk. Ostrowo).

Chefs: Nikolaus Alexandrowitsch Großfürst-Thronfolger von Rußland Kais. Hoh., 20. September 1859 bis 24. April 1865.

Alexander Alexandrowitsch Großfürst-Thronfolger, seit 13. März 1881 Kaiser Alexander III. von Rußland Majestät, 10. Juni 1865 bis 20. Oktober 1894.

Michael Alexandrowitsch Großfürst von Rußland Kais. Hoh., seit 1902.

Errichtet: 1745 als „Korps (später Regiment) Bosniaken" (1800: „Regiment Towarczys"). Bis 1808 ist das Schicksal des Regiments gleich mit demjenigen des Ulanen-Regiments Nr. 2 (siehe das Nähere bei diesem).

Garnisonen:

1817: Bonn.
1818: Stab, 1. Esk. Lüben, 2. Polkwitz, 3. Beuthen (Oder), 4. Haynau.
1832: Stab, 2. Esk. Militsch, 1. Pleschen, 3. Kempen, 4. Ostrowo.
1847: 3. Esk. Zduny, 1852: — 1. Esk. Krotoschin.
1866: Stab, 2. u. 3. Esk. Militsch, 1. Krotoschin, 4. Zduny, 5. Sulau.
1871: Stab, 2. u. 3. Esk. Militsch, 1. Krotoschin, 4. Ostrowo, 5. Sulau.
1881: Stab, 1. 2. u. 3. Esk. Militsch, 4. Ostrowo, 5. Sulau.
1882: 5. Esk. Militsch.

Abgaben:

1809: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulanen-Regiments Nr. 3.
1815: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulanen-Regiments Nr. 4.
1860: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulanen-Regiments Nr. 10.
1866: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulanen-Regiments Nr. 15.

Feldzüge:

1813: (beim Yorckschen Korps): Schlachten bei Groß-Görschen, bei Bautzen, bei Groß-Beeren (2 bespannte Kanonen und ein Pulverwagen erobert), bei Dennewitz (3 bespannte Kanonen und drei Pulverwagen genommen) und bei Leipzig; Gefechte bei Borna, Colditz, Haynau, Bunzlau und Reichenbach; Einschließungen von Wittenberg und Wesel.
1814: (beim Bülowschen Korps): Gefechte bei Courtray, Oudenarde, Scheweghem, Soissons.
1815: (beim Bülowschen Korps): Schlacht bei La Belle Alliance
1830/31: Grenzbesetzung in Posen wegen der Insurrektion in Russisch-Polen.
1848: Niederwerfung des Aufstandes in der Provinz Posen.
1863: Grenzbesetzung in Posen wegen des Aufstandes in Polen.
1866: Feldzug gegen Österreich: im Treffen bei Nachod (27. Juni) eroberte das Regiment eine österreichische Kürassier-Standarte und eine österreichische Batterie.
1870/71: Deutsch-französischer Krieg (bei der 4. Kavallerie-Division): Schlacht bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris, Schlachten bei Loigny-Poupry (2. Dezember), bei Orléans (3. u. 4. Dezember) und bei Le Mans (10. bis 12. Januar 1871).

Besondere Auszeichnungen:

A. K.-O. vom 16. September 1884 verleiht dem Regiment den Namenszug des Chefs, Sr. Majestät des Kaisers Alexanders III., auf den Epauletten.

Aus regierendem Hause hat à la suite des Regiments gestanden: Georg Alexandrowitsch Großfürst-Thronfolger von Rußland, Kais. Hoh. 1887 bis 1899.

Ulanen-Regiment von Katzler (Schlesisches) Nr. 2.

Gleiwitz, 2. Schwadron Pleß.

Chefs: Generalleutnant Prinz Biron von Curland (12. Februar 1809—1821).

General der Kavallerie und Generaladjutant Graf von der Groeben (21. September 1853 bis 1876).

General der Kavallerie von Hänisch (seit 1. August 1895).

Errichtet: Am 1. August 1745 in Goldap.

Stammtruppen: Bosniakenkorps und Towarczy-Regiment.

Garnisonen:

Goldap, Stallupönen, Bialla, Arys, Ragnit, Johannisburg, Sensburg, Rhein, Nikolaiken, Passenheim, Darkehmen, Lyck, Pillkallen, Oletzko, Schirwindt, Strzalkowo, Gaslino, Czarnowo, Grzebsk, Nowawies, Bielawy, Maje, Czari, Oglenda, Wengra, Sberosz, Chorzellen, Jednorsiec, Messiniez, Zawady, Kopriski, Brodowillonka, Szipka, Piontkogisna, Tukocyn, Comza, Ostrolenka, Mlawa, Kleffel, Przaßnitz, Brausk, Wyskow, Knyszyn, Ostrow, Zablendow, Bocky, Drochyczyn, Tykoczyn, Radzions, Biezun, Wicna, Goniondz, Auguftowo, Suchowolla,

Janowa, Raygrod, Sokolka, Lipsk, Wieszeiten, Spruken, Mitzkommandwell, Tamtalles, Jodischken, Tirkseln, Gerselen, Ridischken, Jadischken, Schneiderende, Küppern, Klocken, Kankellen, Lüttkomanscheit, Stallschen, Aschpallen, Schudereiten, Klein-Algawischken, Tapiau, Labiau, Fuchshöfen, Paderin, Groß-Locheningken, Plibischken, Groß-Warkau, Grunheyde, Riesenburg und Umgegend.

1809—1813: Guhrau, Trachenberg, Oels, Namslau, Herrnstadt, Groß-Wartenberg.

1817: Bei der Besatzungsarmee in Frankreich, Reserve-Schwadron in Pitschen.

1819: Stab u. 1. Schwadron Gleiwitz, 2. Pleß, 3. Nicolai, 4. Beuthen (O.-S.).

1822: 3. Schwadron Ratibor; 1859: 4. Schwadron Leobschütz.

1867: Stab, 1. u. 5. Schwadron Gleiwitz, 2. Pleß, 3. Ratibor, 4. Sohrau.

1868: Stab, 1. u. 3. Schwadron Ratibor, 2. Pleß, 4. Sohrau, 5. Gleiwitz.

1894 (1. Oktober): Stab, 1., 3., 4. u. 5. Schwadron Gleiwitz, 2. Schwadron Pleß.

Ergänzungsbezirke: Mittel- und Oberschlesien.

Abgaben:

1809 (16. Mai): Die 4. Schwadron zur Aufstellung des Ulanen-Regiments Nr. 3.

1815 (20. April): Die 3. Schwadron zur Aufstellung des Ulanen-Regiments Nr. 5.

1860 (28. Juni): Die 2. Schwadron zur Aufstellung des Ulanen-Regiments Nr. 10.

1866 (2. Oktober): Die 5. Schwadron zur Aufstellung des Ulanen-Regiments Nr. 16.

1901 (1. Oktober): 4 Unteroffiziere 13 Mann und 48 Pferde zur Bildung des beim V. Armeekorps in Posen errichteten „Kombinierten Jäger-Regiments zu Pferde".

Feldzüge und größere Kommandos:

1756/63: Siebenjähriger Krieg: Schlacht bei Großjägerndorf (30. August 1757), Schlacht bei Zorndorf (25. August 1758), Entsatz von Kolberg, Schlacht bei Kay (23. Juli 1759), Gefechte am Nonnenbusch bei Zedlitz, bei Dittmannsdorf und bei Peilau (Reichenbach). — Einige Geschütze erobert; 2 Offiziere 79 Mann gefallen.

1778/79: Bayerischer Erbfolgekrieg: Gefecht bei Bohenicz und Kralowalhotta, Gefecht bei Burkersdorf. — 1 Offizier 68 Mann gefallen. — 2 Orden pour le mérite.

1790/94: Besetzung der russischen Grenze in Ostpreußen.

1794: Polnischer Insurrektionskrieg: Gefechte bei Ostrolenka, bei Kolno, bei Demnicki und Zboyna und bei Magnieszewo. — Verluste nicht mehr zu ermitteln. — 4 Orden pour le mérite, 1 Roter Adlerorden, 3 goldene und 6 silberne Verdienstmedaillen.

1806/07: Feldzug in Preußen: Gefechte bei Biezun, Mlawa und Soldau, Schlacht bei Preußisch-Eylau (7./8. Februar 1807; das Regiment erobert einen französischen Adler), Gefecht bei Heilsberg (10. Juni 1807). — 14 Orden pour le mérite, 6 goldene und 44 silberne Verdienstmedaillen.

1812: Feldzug gegen Rußland: 3. u. 4. Schwadron im Kombinierten Ulanen-Regiment (Brigade Subervio der 2. Division, Sebastiani): Überfall bei Inkowo Schlacht bei Borodino (7.

September), Einzug in Moskau (14. September), Gefecht bei Woronowo, Übergang über die Beresina (26./28. November). Verluste sehr groß. — 4 Orden pour le mérite, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 16 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 5 französische Orden der Ehrenlegion.

1813/15: Befreiungskriege: Schlachten bei Groß-Görschen und bei Bautzen, Gefecht bei Haynau, Schlacht bei Dresden, Gefecht bei Possendorf, Schlacht bei Leipzig (Reiterkampf bei Liebertwolkwitz), Blockade von Erfurt und Luxemburg, Gefechte bei Gué-à-trêmes und May, Schlachten bei Ligny und bei La Belle Alliance. — Verluste: Gefallen 5 Offiziere und etwa 100 Mann; verwundet 9 Offiziere und 208 Mann. — 4 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 81 Eiserne Kreuze 2. Klasse; außerdem an russischen Dekorationen: 9 Wladimir-Orden 4. Klasse, 4 Annen-Orden 2. Klasse, 4 Annen-Orden 3. Klasse, 8 Georgs-Kreuze.

1848/49: Unterdrückung der revolutionären Bewegung. — „Typhus-Kommando" zur Krankenpflege an den Bewohnern der Kreise Pleß und Rybnik.

1863: Grenzschutz in Rosenberg, Woischnik, Lublinitz und Kreuzburg wegen des Aufstandes in Polen.

1866: Feldzug gegen Österreich (beim Detachement von Knobelsdorff). — 6 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: (mit Leib-Kür.-Rgt. Nr. 1 die 3. Brigade, von Colomb, der 2. Kavallerie-Division, Graf Stolberg): Schlacht bei Sedan, Belagerung von Paris, Scharmützel bei Marolles, Gefechte bei Artenay (10. Oktober; ein französisches Geschütz genommen) und Chantôme, Treffen bei Coulmiers, Schlachten bei Loigny-Poupry (2. Dezember) und bei Orléans (3./4. Dezember), Gefechte bei Meung (linkes Loire-Ufer), bei Montlivault und Chambord und bei Ardenay, Schlacht bei Le Mans (11. Januar 1871). — Gefallen: 1 Offizier 27 Mann; verwundet: 28 Mann. — 51 Eiserne Kreuze 2. Klasse; außerdem 11 bayerische und 9 mecklenburgische Kriegsdekorationen.

1877 (Januar bis Mai): Absperrung der russischen und der österreichischen Grenze wegen der Rinderpest.

1879 (14./15. Juli): 5. Schwadron zur Unterdrückung von Arbeiter-Unruhen nach Zabrze und Zaborze requiriert. Der Schwadron, welche von den Waffen hatte Gebrauch machen müssen, wurde für das Verhalten bei dieser Affäre die volle Zufriedenheit Sr. Majestät ausgesprochen.

1888 (Mitte Mai bis Anfang Juni): 2., 3., 4. und 5. Schwadron zur Unterdrückung von Arbeiterunruhen nach Beuthen, Kattowitz, Königshütte und Myslowitz. Den beteiligt gewesenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wurde die Allerhöchste volle Zufriedenheit mit ihrer dabei gezeigten guten Haltung und ihrem besonnenen Auftreten ausgesprochen.

Besondere Auszeichnungen:

Durch A. K.-O. vom 27. Januar 1889 erhält das Regiment den Namen: „Ulanen-Regiment von Katzler (Schlesisches) Nr. 2".

Durch A. K.-O. vom 5. Dezember 1872 sind dem Regiment für das bei Artenay am 10. Oktober 1870 genommene französische Geschütz 60 Dukaten Geschütz-Douceurgelder gewährt worden.

von Dziengel: „Geſchichte des Kgl. 2. Ulanen-Regiments." Potsdam, 1858.

Weißbrodt: „25 Jahre (1857—1882) des Schleſiſchen Ulanen-Regiments Nr. 2." Berlin, 1884.

Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederſchleſiſches) Nr. 5.

Sprottau, reitende Abteilung Sagan.

Chef: General der Kavallerie von Podbielski, Generalinſpekteur der Artillerie, vom 10. September 1875 bis 31. Oktober 1879.

Errichtet: Am 29. Februar 1816 zu 12 Fuß- und 3 reitenden Kompagnien und einer Handwerkerkompagnie.

Namen: 29. Februar 1816: „Weſtpreußiſche Artillerie-Brigade." — 21. April 1816: „4. Artillerie-Brigade (Weſtpreußiſche)". — 28. März 1818: „5. Artillerie-Brigade (Weſtpreußiſche)". — 10. März 1823: „5. Artillerie-Brigade." — 1850: „5. Artillerie-Regiment." — 1860: „Niederſchleſiſche Artillerie-Brigade (Nr. 5)." — 1864: „Niederſchleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 5." — 1. November 1872: „Niederſchleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 5, Korpsartillerie." — 1. November 1874: „Niederſchleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 5." — 27. Januar 1889: „Feldartillerie-Regiment von Podbielski (Niederſchleſiſches) Nr. 5." — 27. Januar 1902: „Feldartillerie-Regiment von Podbielski (1. Niederſchleſiſches) Nr. 5."

Garniſonen:

Stab: 1816 Poſen; 1872 (1. November) Sprottau, 1889 (1. April) Glogau, 1899 (1. Oktober) Sprottau.

I. Abteilung: 1816 Poſen, 1851 Glogau, 1872 Sprottau, 1890 (1. April) Glogau, 1899 (1. Oktober) Sprottau.

II. Abteilung: 1816 Glogau, 1851 Poſen, 1867 Sprottau, 1888 (1. April) Glogau, 1890 (1. April) Sprottau.

III. Abteilung: 1816 Schweidnitz (1853 infolge der Artillerie-Reorganiſation aufgegeben); neu errichtet 1859 in Poſen (1872 zum Rgt. 20 übergegangen); neu errichtet 1. April 1889 in Sprottau (1890 den Namen II. Abteilung erhalten); neu errichtet 1. Oktober 1890 in Sprottau aus 1./7 und 7./7 ſowie neugebildeter 9. fahrender Batterie.

IV. Abteilung: 1893 (1. Oktober) Glogau; am 1. Oktober 1899 zum Feldart.-Rgt. Nr. 41 übergetreten.

Reitende Abteilung (errichtet durch A. K.-O. vom 20. November 1851): Sagan.

Feſtungsabteilung (errichtet durch A. K.-O. vom 20. November 1851): Poſen, infolge A. K.-O. vom 16. Juni 1864 in das neu errichtete Feſtungsartillerie-Regiment Nr. 5 übergegangen.

Erſatz: Niederſchleſien und Provinz Poſen.

Abgaben:

1866: An das Feldartillerie-Regiment Nr. 11 die dritte 6 *u*, die dritte 12 *u* und die 4. reitende Batterie (jetzt 2./34, 1./27 bezw. 2 r./11).

1871: An das Feldartillerie-Regiment Nr. 15 die 4. ſchwere Batterie.

1872: An das Feldartillerie-Regiment Nr. 20 (Tochter-Regiment): die I. Fußabteilung (Stab und 1. ſchwere, 1. und 2. leichte Bat-

terie) und die III. Fußabteilung (Stab und 5. und 6. schwere sowie 5. leichte Batterie.)

1890 (1. April): an das Feldartillerie-Regiment Nr. 35: die I. Abteilung.

1890 (1. Oktober): 1. reitende Batterie an Feldartillerie-Regiment Nr. 7 (jetzt 1. r./7).

1899 (1. Oktober): an das Feldartillerie-Regiment Nr. 41 (Tochter-Regiment): die I. und IV. Abteilung. Außerdem 7. fahrende Batterie zum Feldartillerie-Regiment Nr. 75 als 4./75.

Feldzüge usw.

1830/31: Besetzung der preußisch-russischen Grenze wegen der Revolution in Polen.

1848: Aufstand in Posen (2 Fuß- und 3 reitende Batterien): Gefechte bei Grätz (28. April), Xions (29. April), Miloslaw (30. April) und Kurnick (1. Mai). — 1 Mann gefallen, 1 Arzt gefangen.

1849: Feldzug in Baden (eine komb. Batterie): Gefechte bei Ladenburg (21. Juni) und Steinmauern (29. Juni), Einschließung von Rastatt (30. Juni bis 23. Juli). — 1 Sergeant verwundet. — 1 Roter Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 2 badische silberne Verdienstmedaillen.

1863: Zwei Batterien zur Grenzbesetzung im Kreise Pleschen.

1866: (I. Fußabteilung bei der 9. Division, III. Fußabteilung bei der 10. Division, II. Fußabteilung und drei reitende Batterien als Reserve-Artillerie; die 3. reitende Batterie bei der Kav.-Division von Hartmann der II. Armee): Treffen bei Nachod (27. Juni), Gefechte bei Skalitz (28. Juni) und Schweinschädel (29. Juni), Artilleriegefecht bei Gradlitz (30. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — 3. reitende Batterie: Gefecht bei Tobitschau (15. Juli). — Gesamtverlust: 104 Mann. — 15 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 4 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 4 Allerhöchste Belobigungen, 4 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 76 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse; zwei Wachtmeister wegen tapferen Verhaltens vor dem Feind zu Offizieren befördert.

1870/71: (I. Fußabteilung als Divisionsartillerie der 9. Division, III. Fußabteilung als Divisionsartillerie der 10. Division, II. Fußabteilung und 2. reitende Batterie als Korpsartillerie): Weißenburg (4. August), Wörth (6. August), Stonne (30. August), Sedan (1. September), Gefecht am Mont Mesly (17. September), Petit Bicêtre (19. September), Paris, La Malmaison (21. Oktober), Mont Valérien (19. Januar 1871).

1. reitende Batterie bei der 4. Kavallerie-Division Prinz Albrecht (Vater): Beschießung von Marsal (13. August), Gefecht bei Frénois (31. August), Schlacht bei Sedan (1. September), Scharmützel bei Dannemois (18. September), Gefechte bei Toury (5. Oktober), bei Artenay (10. Oktober), bei Brou und Yèvres (25. November), Schlachten bei Loigny (2. Dezember), bei Orleans (3. u. 4. Dezember) und bei Beaugency-Cravant (8. Dezember), Gefechte bei Cravant (9. u. 10. Dezember) und bei La Fourche (6. Januar 1871), Schlacht bei Le Mans (11. Januar).

Reserve-Abteilung (bei der 3. Landwehr-Division, von Kummer): Belagerung von Metz (19. August bis 27. Oktober), Schlacht bei Noisseville (31. August und 1. September), mehrere

Ausfallgefechte. — Am 10. November der 3. Reſerve-Diviſion (General Schuler von Sanden) zugeteilt: Zernierung von Mézières (23. November bis 29. Dezember), Beſchießung von Péronne (28. bis 30. Dezember 1870), Schlacht bei St. Quentin (19. Januar 1871).

Geſamtverluſt: 23 Mann gefallen, 12 Offiziere 180 Mann verwundet. — 16 Eiſerne Kreuze, 1. Klaſſe, 352 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe, 16 andere Kriegsdekorationen.

Literatur.

Kaulfuß und Schönfeld: „Geſchichte des Feldartillerie-Regiments von Podbielski (Niederſchleſiſches) Nr. 5." Berlin, 1890.

Feldartillerie-Regiment von Peucker (1. Schleſiſches) Nr. 6.
Breslau.

Chef: General d. Inf. von Peucker, à la suite des Kadettenkorps, Ehrendoktor der Univerſität Berlin (vom 21. November 1872 bis 10. Februar 1876).

Errichtet: Durch A. K.-O. vom 24. November 1808 in Breslau, Glatz, Coſel, Neiße und Silberberg zu 12 Fuß- und 3 reitenden Stammkompagnien.

Stammtruppen: a) Die Artilleriſten „der ſchon beſtehenden Artillerie in den nicht übergebenen ſchleſiſchen Feſtungen" und die hierzu kommandierten Hülfsmannſchaften, alſo aus Coſel, Glatz und Silberberg, b) die brauchbaren Leute des ehemaligen II. Art.-Rgts. c) die ſchleſiſchen Garniſon-Artillerie-Kompagnien.

Namen: 1808: „Schleſiſche Artillerie-Brigade (Nr. 3)." — 29. Februar 1816: „Schleſiſche Artillerie-Brigade". — 21. April 1816: „5. Artillerie-Brigade (Schleſiſche)." — 7. April 1818: „6. Artillerie-Brigade (Schleſiſche)." — 10. März 1823: „6. Artillerie-Brigade." — 19. März 1850: „6. Artillerie-Regiment." — 4. Juli 1860: „Schleſiſche Artillerie-Brigade (Nr. 6)." — 16. Juni 1864: „Schleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 6." — 1. November 1872: „Schleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 6 (Korpsartillerie)." — 7. Mai 1874: „Schleſiſches Feldartillerie-Regiment Nr. 6." — 27. Januar 1889: „Feldartillerie-Regiment von Peucker (Schleſiſches) Nr. 6." — 27. Januar 1902: „Feldartillerie-Regiment von Peucker (1. Schleſiſches) Nr. 6."

Garniſonen:

Regimentsſtab: 1808 Neiße, 1831 Breslau.
I. Abteilung: 1816 Breslau.
II. Abteilung: 1872 Breslau.
III. Abteilung: 1859 Neiße, 1872 abgegeben, neu errichtet 1889 Breslau, 1891 Schweidnitz.
Reitende Abteilung: 1851 Grottkau, 1887 (31. März) Schweidnitz.

Abgaben:

1865: Die Feſtungs-Abteilung an das Fußartillerie-Regiment Nr. 6.
1866 (A. K.-O. v. 28. Oktober): Die 1. reitende Batterie an das Feldartillerie-Regiment Nr. 9. (Dieſe Batterie iſt bei der Reorganiſation von 1899 an das Tochter-Regiment Nr. 42 zurückgekommen). Die 6. 12 pf. Batterie an Feldartillerie-Regiment Nr. 10 (jetzt 1./10).
1871: Die 2. ſchwere Batterie an das Feldartillerie-Regiment Nr. 15.

1872: II. u. III. Abteilung (mit Ausnahme der 4. schweren Batterie) zur Bildung des Feldartillerie-Regiments Nr. 21 (Tochter-Regiment).

1881: Ein Drittel der 4. Batterie an das Feldartillerie-Regiment Nr. 5.

1887: Mannschaft einer halben Batterie an das Feldartillerie-Regiment Nr. 21, einer Drittel-Batterie an das Feldartillerie-Regiment Nr. 31.

1890 (1. Oktober): Die 2. fahrende Batterie an Feldartillerie-Regiment Nr. 36 (jetzt 1./72), die 2. reitende Batterie an Feldartillerie-Regiment Nr. 8 (jetzt 1.r./8).

1893: Die 4. fahrende Batterie an Feldartillerie-Regiment Nr. 21 (jetzt 4./57)

1899: III. und Reitende Abteilung zum Feldartillerie-Regiment Nr. 42 (Tochter-Regiment). Die 7. Batterie zum Feldartillerie-Regiment Nr. 47 als 4./47.

Feldzüge (hierbei sind nur die noch jetzt dem Regiment angehörenden Batterien berücksichtigt):

1806/07: 3. fahrende Batterie (als Garnison-Artillerie-Kompagnie Nr. 6): Entsatzversuch für Breslau (30. Dezember 1806), Gefecht bei Hassitz (17. April 1807), Verteidigung von Glatz (20. Juni 1807 bis zum Friedensschluß).

2. reitende Batterie (als reitende Batterie Nr. 10): Gefechte bei Wrazlawek (23. November) und bei Biezun (23. Dezember 1806), Schlacht bei Preußisch-Eylau (8. Februar 1807).

3. reitende Batterie (als Batterie von Roczinski): Verteidigung von Glatz (20. Juni 1806 bis zum Friedensschluß).

1813: Befreiungskriege: Belagerung von Glogau; Schlachten bei Groß-Görschen (2. Mai), bei Bautzen (20./21. Mai), Beschießung von Bunzlau (25. Mai), Überfall bei Haynau (26. Mai), Gefecht bei Liegnitz (28. Mai), Gefecht bei Neukirch (31. Mai), Gefecht bei Löwenberg (21. August), Schlacht an der Katzbach (26. Aug.), Schlachten bei Dresden (26./27. August), Kulm (30. August) und bei Leipzig (16./18. Oktober), Belagerung von Erfurt (26. Oktober bis 21. Dezember).

1814: Gefechte bei Etoges (13. Februar), Vauchamps-Champaubert (14. Februar), Mery sur Seine (22. Februar), Gué-à-trêmes (28. Februar), la Ferté-Milon (28. Februar und 3. März), Schlacht bei Laon (9. März) und Schlacht bei Paris (30. März).

1815: Schlachten bei Ligny (16. Juni) und Belle Alliance (18. Juni), Gefechte bei Wawre (16. bis 19. Juni), Beschießung von Namur (20.), Avesnes (21.) und Guise (24. Juni), Treffen bei Compiègne (27. Juni) und bei Crepy und Villers-Cotterêts (28. Juni), Gefecht bei Sèvres und Issy (2. u. 3. Juli), Belagerungen von Philippeville (26. Juni bis 8. August), von Givet (10. bis 29. August) und La Fère (25. Juli bis 21. August). Tot: 115 Mann, verwundet 6 Offiziere 161 Mann. — Fünf Eiserne Kreuze 1. Klasse, 102 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1830/31: einige Batterien zur Besetzung der russischen Grenze wegen der Revolution in Polen.

1848: Je 2 Geschütze der 2. fahrenden und der 2. reitenden Batterie zur Unterdrückung der Revolution in Posen; Gefecht bei Raschkow (26. April).

1849: Feldzug in Baden (3. reitende Batterie bei der Reserve-Kavallerie des Korps Graf Gröben): Gefecht bei Ladenburg (21.

Juni), Einschließung und Beschießung von Rastatt (1. bis 23. Juli).

1863: Besetzung der Grenze in den Kreisen Gleiwitz, Beuthen, Rosenberg, Kreuzburg.

1866: (II. Abt. bei der 11. Division; I. Abt. bei der 12. Division; vierte 12 *u* und 1., 3. u. 4. reitende Batterie als Reserve-Artillerie; 2. reitende Batterie bei der Kavallerie-Division der II. Armee; erste 6 *u* Batterie (jetzt 1. Batterie) bei dem Detachement des Generalmajors von Knobelsdorff): Gefechte bei Oswiecim (27. Juni), bei Nachod (27. Juni), bei Skalitz (28. Juni) und Schweinschädel (29. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli); 2. reitende Batterie: Gefechte bei Zwittau (7. Juli), Abtsdorf (8. Juli), Tobitschau (15. Juli) und Rokeinitz (15. Juli). — Verwundet: 1 Offizier 16 Mann. — 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern, 6 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 5 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 44 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: (I. Fußabt. bei der 11. Division; III. Fußabt. bei der 12. Division; II. Fußabt. und 1. und 2. reitende Batterie als Korpsartillerie): Beschießung von Pfalzburg (14. August) und Toul (23. August), Gefechte bei Chaumont-Porcien (3. September) und Lavannes (4. September), Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar 1871), Gefecht bei Chevilly (30. September), Gefecht bei L'Hay (29. November), bei Thiais und Choisy le Roi (30. November).

3. reitende Batterie (bei der 2. Kavallerie-Division Graf Stolberg): Schlacht bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris (19. September bis 7. Oktober), Gefecht bei Artenay (10. Oktober), Treffen bei Coulmiers (9. November), Gefecht bei Bazoches les Gallerandes (2. Dezember), Schlacht bei Orléans (3./4. Dezember), Schlacht bei Beaugency-Cravant (8. Dezember), Gefecht bei Vendôme (15. Dezember).

Verlust: 1 Offizier 3 Mann tot, 6 Offiziere 29 Mann verwundet. — 2 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 76 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Literatur.

Graf von Westarp: „Geschichte des Feldartillerie-Regiments von Peucker (Schlesisches) Nr. 6." Berlin, 1890.

Feldartillerie-Regiment von Clausewitz (1. Oberschlesisches) Nr. 21

Stab u. I. Abt. Neiße, II. (Haubitz-) Abt. Grottkau.

Errichtet: Gemäß A.K.-O. vom 18. Juli, 4. September und 24. Oktober 1872 in Stärke von acht Batterien (vier schwere und vier leichte). Stiftungstag: 24. Oktober 1872.

Stammtruppen: II. und III. Fußabteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 6 (mit Ausnahme der 4. schweren Batterie, welche beim Mutter-Regiment bleibt und beim Tochter-Regiment durch eine neu formierte provisorische Batterie ersetzt wird); die III. Fußabteilung wird die erste, die II. Fußabteilung wird die zweite Feldabteilung.

Namen: 18. Juli 1872: „Schlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Divisionsartillerie." — 7. Mai 1874: „Oberschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 21." — 27. Januar 1889: „Feldartillerie-Regiment von Clausewitz (Oberschlesisches) Nr. 21." — 27. Januar 1902: „Feldartillerie-Regiment von Clausewitz (2. Oberschlesisches) Nr. 21".

Garnisonen:

Stab u. I. Abteilung: Neiße seit 1872.

II. Abteilung: 1872 Schweidnitz, 1. April 1887: Grottkau.

III. Abteilung (errichtet 1. April 1887 aus der bisherigen 4. und 8. Batterie sowie einer aus Abgaben der übrigen Batterien formierten 9. Batterie): Neiße bis 1889, dann Neustadt (O.-S.).

IV. Abteilung (errichtet 1. Oktober 1893 aus 4./6, 4./21 und neugebildeten 12. fahr. Batterie): Schießplatz Falkenberg, seit 1. Oktober 1894 Oberglogau.

Ergänzungsbezirke: Ober- und Mittelschlesien, vereinzelt Niederschlesien.

Abgaben:

1881 (11. April): Die 3. Batterie an das Feldart.-Rgt. Nr. 6; (jetzt 2./42); dafür eine neue 3. Batterie aus Abgaben der anderen Batterien gebildet.

1890 (1. Oktober): An das Feldart.-Rgt. Nr. 36 die 2. und die 8. fahr. Batterie (jetzt 2./72 und 3./72).

1899 (1. Oktober): III. u. IV. Abteilung an das Feldart.-Rgt. Nr. 57 (Tochter-Regiment) ohne die 8. Batterie, welche an das Feldart.-Rgt. Nr. 55 kam (jetzt 2./55).

Feldzüge: Das Regiment hat als früherer Teil des 6. Artillerie-Regiments an folgenden Feldzügen teilgenommen:

1864: Übergang nach Alsen.

1866: II. Abteilung: Schlacht bei Königgrätz; I. Abteilung: Treffen bei Langensalza (27. Juni), Gefechte bei Hausen und Friedrichshall (10. Juli), bei Hundheim (23. Juli) und bei Roßbrunn (26. Juli).

1870/71: Belagerung und Beschießung von Pfalzburg, Toul und Paris, Gefechte bei Chevilly, Choisy le Roi, Thiais und Belle Epine, Vitry und Villejuif.

Gesamtverlust an Toten: 5 Offiziere, 60 Unteroffiziere und Mannschaften. — 1 Orden pour le mérite, 3 Rote Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern, 6 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Kronenorden 3. bezw. 4. Klasse mit Schwertern, 50 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 14 Militär-Ehrenzeichen 2. Kl.

Literatur.

v. Salzmann: „Geschichte des Oberschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 21 und seiner Stamm-Truppenteile." Berlin, 1885.

2. Niederschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 41.

Glogau.

Errichtet: Am 1. Oktober 1899 in Glogau zu sechs fahrenden Batterien.

Stammtruppen: I. und IV. Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 5; die 6. Batterie am 2. Oktober 1899 aus Abgaben der anderen Batterien aufgestellt.

Garnison: Glogau.

Namen: 1. Oktober 1899: „Feldartillerie-Regiment Nr. 41." — 27. Januar 1902: „2. Niederschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 41."

Ergänzungsbezirke: Bereich der 17., 18. und 77. Infanterie-Brigade (Landwehrbezirke: Görlitz, Lauban, Glogau, Liegnitz, Jauer, Hirschberg, Rawitsch und Ostrowo).

---

2. Schlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 42.

Schweidnitz.

Errichtet: Am 1. Oktober 1899 in Schweidnitz zu 3 fahrenden und 3 reitenden Batterien.

Stammtruppen: Die 1. fahrende Batterie neugebildet, als 2. u. 3. fahrende Batterie die 8. und 9. Batterie Feldart.-Rgts. Nr. 6; die 1. und 2. reitende Batterie vom Feldart.-Rgt. Nr. 6 (Mutter-Regiment); als 3. reitende Batterie die bisherige 1. reitende Batterie Feldart.-Rgts. Nr. 9 (Itzehoe), welche, am 24. November 1808 in Breslau errichtet, bis 5. November 1866 dem 6. Artillerie-Regiment angehört und dann an das neu errichtete Regiment Nr. 9 abgegeben worden war.

Garnison: Schweidnitz.

Namen: 1. Oktober 1899: „Feldartillerie-Regiment Nr. 42." — 27. Januar 1902: „2. Schlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 42."

---

2. Oberschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 57.

Neustadt (O.-S.).

Errichtet: Am 1. Oktober 1899 zu 6 fahrenden Batterien.

Stammtruppen: Feldartillerie-Regiment Nr. 21 (Mutter-Regiment) und zwar: dessen III. Abteilung (außer der 8. Batterie) als I. Abteilung, dessen IV. Abteilung als II. Abteilung. Aus Abgaben sämtlicher Batterien des bisherigen Regiments Nr. 21 wurde die 2. Batterie Feldart.-Rgts. Nr. 57 neu aufgestellt.

Garnisonen:
Stab und I. Abteilung: Neustadt (O.-S.).
II. Abteilung: Bis 31. März 1903 Oberglogau, seitdem Neustadt (O.-S.).

Namen: 1. Oktober 1899: „Feldartillerie-Regiment Nr. 57." — 27. Januar 1902: „2. Oberschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 57."

Kommandos:
1903 (Juli): Hochwasserschutz. — 2 Allerhöchste Belobigungen.

Fußartillerie-Regiment von Dieskau (Schleſiſches) Nr. 6.

Stab u. II. Bat. Neiße, I. Bat. Glogau.

Errichtet: Am 16. März 1865 in Neiße.

Stammtruppen: Die „Feſtungs-Abteilung" (von 1816 bis 1852: III. Fußabteilung) des Artillerie-Regiments Nr. 6; die 1. Kompagnie iſt 1742 als Garniſonsartillerie-Kommando (ſeit 1771: „Kompagnie") in Breslau, die 2. Kompagnie 1813 aus Krümpern, die 3. Kompagnie 1742 als Garniſonsartillerie-Kommando (1753: „Kompagnie") in Coſel, die 4. Kompagnie 1813 aus Abgaben und Kantoniſten formiert. Seit 1872 führten die Abteilungen die Bezeichnung „Bataillon". — Das II. Bataillon wurde 1865 aus dem I. Bataillon gebildet, indem jede Kompagnie desſelben eine neue Kompagnie aufſtellte.

Namen: 1865: „Schleſiſches Feſtungsartillerie-Regiment Nr. 6." — 1872: „Schleſiſches Fußartillerie-Regiment Nr. 6." — 27. Januar 1889: „Fußartillerie-Regiment von Dieskau (Schleſiſches) Nr. 6."

Garniſonen:

Regimentsſtab: Neiße.

I. Bataillon: Stab, 1. u. 2. Kompagnie: 1865 Neiße, 1871 Belfort, 1873 (Auguſt) Glogau. — 3. Kompagnie: 1865 Neiße, 1870 (Auguſt) bis 1871 (April) Cuxhaven, dann Neiße, 1873 (Januar bis Juli) Belfort, Auguſt 1873 Glatz, 1897 (1. April) Glogau. — 4. Kompagnie: 1865 bis 1870 Neiße, 1871 bis 1873 (31. Juli) Belfort, 1873 Glatz, 1897 (1. April) Glogau.

II. Bataillon: Stab: 1865 Glatz, 1871 Neiße. — 5. Kompagnie: 1865 Glatz, 1873 Neiße. — 6. Kompagnie: 1865 Coſel, 1871 Belfort, 1873 Neiße. — 7. Kompagnie: 1865 Glatz, Juli 1871 Neiße. — 8. Kompagnie: 1865 Coſel, 1. Januar 1873 Neiße.

Ergänzungsbezirke: Regierungsbezirke Breslau und Oppeln.

Abgaben:

1866: Die 3. Kompagnie an das Feſtungsart.-Rgt. Nr. 4; ſie wurde ſpäter die 4. Kompagnie Feſtungsart.-Rgts. Nr. 11 und iſt jetzt 8. Kompagnie Fußartillerie-Regiments Nr. 10 (Straßburg).

1881: Die 5. Kompagnie zur Bildung Fußart.-Rgts. Nr. 11; ſie iſt jetzt 1. Kompagnie Fußart.-Rgts. Nr. 11 (Thorn).

1893: Die 6. u. 7. Kompagnie zur Bildung des Fußart.-Rgts. Nr. 15, deſſen 3. bezw. 4. Kompagnie ſie jetzt ſind (Thorn).

1903: Die 6. Kompagnie an das Fußart.-Rgt. Nr. 13 als deſſen 10. Kompagnie (Neubreiſach-Müllheim).

Feldzüge:

1806/07: 1. Komp. (als Garn.-Art.-Komp. Breslau): Verteidigung von Breslau.

1807: 3. Komp. (als Garn.-Art.-Komp. Coſel): Verteidigung von Coſel.

1813/15: Befreiungskriege: 1. Komp. (beim I. Armeekorps, Gen.-Lt. von York): Gefecht bei Goldberg (23. Auguſt 1813), Schlacht an der Katzbach (26. Auguſt), Schlacht bei Leipzig (16./18. Oktober), Gefecht am Hörſelberge bei Eiſenach (26. Oktober); Blockade von Metz (Januar 1814) und von Chalons (Februar 1814), Schlacht bei Laon (9. März); Schlachten bei Ligny (16. Juni 1815) und bei La Belle Alliance (18. Juni), Gefechte bei Sèvres und Iſſy (2. u. 3. Juli), Blockade von Metz und Saarlouis (Juli 1815).

1866 (das Regiment bildete aus ſich acht neue Kompagnien 9—16): 1., 2., 3., 9., 10. u. 11. Komp. Kriegsbeſatzung von Neiße; 5.,

7., 13. u. 15. Komp. desgl. von Glatz; 6. u. 14. Komp. desgl von Cosel; 4., 8., 12. u. 16. Komp. desgl. von Danzig.

1870/71 (das Regiment bildete aus seinen 8 Friedenskompagnien 16 mobile Kompagnien):

1. Komp.: Schlacht an der Lisaine (15./17. Januar 1871); Belagerungen von Straßburg (20. August bis 27. September), Schlettstadt (18. bis 24. Oktober), Neubreisach (29. Oktober bis 10. November) und Belfort (18. November 1870 bis 16. Februar 1871).

2., 4., 6. u. 16. Komp.: Belagerungen von Straßburg, Schlettstadt, Neubreisach und Belfort.

3. Komp.: in Cuxhaven zum Küstenschutz.

5., 7., 13. u. 15. Komp.: Belagerungen von Straßburg, Verdun (31. Oktober bis 8. November), Mézières (22. Dezember 1870 bis 1. Januar 1871) und Paris (17. bis 28. Januar 1871).

9., 11. u. 12. Komp.: Kriegsbesatzung in Neiße.

10. Komp.: in Cuxhafen, später in Bremerhaven zum Küstenschutz.

14. Komp.: Kriegsbesatzung in Cosel.

Gesamtverlust: 1 Offizier 26 Mann tot, 5 Offiziere 77 Mann verwundet. — 2 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 105 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 3 Eiserne Kreuze 2. Klasse am weißen Bande, ferner sechs nichtpreußische Kriegsdekorationen.

1903 (Juli): Hochwasserschutz. — 1 Roter Adlerorden 4. Klasse, 2 Kronenorden 4. Klasse, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

Auszeichnungen:

Den Kaiserpreis für die besten Schießleistungen mit dem Geschütz innerhalb der Fußartillerie haben erhalten: 1895 die 2. Kompagnie, 1899 die 4. Kompagnie des Regiments von Dieskau.

Literatur.

Meier: „Karl Wilhelm von Dieskau. Ein Gedenkbuch des Fußartillerie-Regiments von Dieskau." Neiße, F. Bär. 4. Auflage 1900.

Niederschlesisches Pionier-Bataillon Nr. 5.

Glogau.

Stiftungstag: 27. März 1816.

Stammtruppen: 3. Schlesische Festungskompagnie (Cosel und Schweidnitz) und 7. Feldkompagnie (Glatz).

Garnison: Glogau seit 1820.

Ergänzungsbezirk: Niederschlesien und Posen.

Abgaben:

1866: Zum Pionier-Bataillon Nr. 9: die 5. (Ersatz-) Kompagnie (3 Offiziere 12 Unteroffiziere 70 Mann).

1871: Zum Pionier-Bataillon Nr. 15: 2 Offiziere 6 Unteroffiziere 36 Mann.

1881: Zum Pionier-Bataillon Nr. 16: 3 Offiziere 17 Unteroffiziere 103 Mann.

1890: Zum Pionier-Bataillon Nr. 17: 4 Unteroffiziere 17 Mann.

1893: Zum Pionier-Bataillon Nr. 18: die 3. Kompagnie.

1899: Zum Telegraphen-Bataillon Nr. 2: 4 Unteroffiziere 22 Mann.

Schlesisches Train-Bataillon Nr. 6.

Breslau.

Errichtet: Gemäß A. K.-O. vom 21. April 1853 in Breslau als „Trainstamm des VI. Armeekorps" aus den Trainsoldaten der Kavallerie- und Artillerie-Regimenter des Korps.
1. Juli 1860 in Stab und zwei Kompagnien formiert.
1. April 1887 (A. K.-O. vom 11. März 1887) die dritte Kompagnie errichtet.

Garnison: Breslau.

Name: 21. April 1853: „Trainstamm des VI. Armeekorps." — 4. November 1856: „Train-Bataillon des VI. Armeekorps." — 14. Dezember 1865: „Schlesisches Train-Bataillon Nr. 6."

Ergänzungsbezirk: Bereich des VI. Armeekorps.

Feldzüge:

1866: in Böhmen: Verlust: 18 Mann an der Cholera gestorben. — 1 Roter Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern am weißen Bande, 9 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Verluste: 1 Mann gestorben, 30 Mann vorübergehend in französischer Gefangenschaft. — 19 Eiserne Kreuze 2. Klasse am schwarz-weißen Bande, 45 Eiserne Kreuze 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

Abgaben:

1866 (2. Oktober): 15 Unteroffiziere, 10 Gefreite, 16 Gemeine zum Train-Bataillon Nr. 10.

1897 (1. Oktober): Bespannungsabteilung für Fußartillerie in Glogau (1 Offizier, 48 Mann), die am 1. März 1903 zum Fußartillerie-Regiment Nr. 5 übertrat und deren Führer zum Train-Bataillon Nr. 5 versetzt wurde.

Literatur.

Reichert: „Geschichte des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6." Berlin, 1903.

B. Ehemals ſchleſiſche Regimenter.

Königin Eliſabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.

Charlottenburg.

Chefs: Eliſabeth Königin-Witwe von Preußen Majeſtät; 18. Oktober 1861 bis 14. Dezember 1873.
Sophie Kronprinzeſſin von Griechenland, Herzogin von Sparta Kgl. Hoh.; ſeit 26. Mai 1898.

Errichtet: Am 4. Juli 1860 in Breslau.

Stammtruppen: Die durch Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften des Kaiſer Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 verſtärkten Garde-Landwehr-Stamm-Bataillone Görlitz (I. Bataillon), Breslau (II. Bataillon) und Liſſa (III. Bataillon) des 3. Garde-Landwehr-Regiments.

Namen: 5. Mai 1860: „1. Kombiniertes Grenadier-Regiment." — 4. Juli 1860: „3. Garde-Grenadier-Regiment." — 18. Oktober 1861: „3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Eliſabeth." — 18. Oktober 1892: „Königin Eliſabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3."

Garniſonen:
1859: I. Bat. Görlitz, II. Bat. Breslau, III. Bat. Liſſa i./P.
1860 (5. Mai): Breslau. (21. Auguſt 1866 bis 27. Mai 1867 Beſatzung von Dresden.)
1871: Stab, I. u. F.-Bat. Brandenburg a./H., II. Bat. Spandau.
1872: Stab, I. u. II. Bat. Spandau, F. Brandenburg.
1873: F. Wriezen a./O.
1879: Spandau.
1896: Charlottenburg.

Ergänzungsbezirke: Bis 1870 nur Schleſien und Poſen, ſeit 1873 auch Elſaß-Lothringen.

Abgaben:
1897 (1. April): IV. (Halb-) Bataillon zur Errichtung des 5. Garde-Regiments z. F. in Spandau.

Feldzüge und größere Kommandos:
1863 (Februar bis Auguſt): Grenzbeſetzung in Oberſchleſien gegen Polen.
1864 (gegen Dänemark): Gefecht bei Fredericia oder Heiſekrug (8. März); Belagerung von Fredericia (9. bis 21. März); Erſtürmung der Düppler Schanzen (18. April; 5 Geſchütze, 2 Espig-

nolen und drei Fahnen genommen). — 2 Offiziere 23 Mann gefallen, 4 Offiziere 80 Mann verwundet, 24 Mann an Krankheiten gestorben. — 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern, 13 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Roter Adlerorden 4. Klasse am weißen Bande, 3 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 4 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 45 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 2 Orden der österreichischen Eisernen Krone 2. Klasse mit Kriegsdekoration, 1 Orden der österreichischen Eisernen Krone 3. Klasse mit Kriegsdekoration, 7 österreichische Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 12 österreichische Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse.

1866 (gegen Österreich): Gefechte bei Soor und Altrognitz (28. Juni) und Neurognitz (29. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — 2 Offiziere gefallen, 8 Mann verwundet, 59 Mann an Krankheiten gestorben. — 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern, 2 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse, 2 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 24 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 2 Allgemeine Ehrenzeichen.

1870/71 (gegen Frankreich): Schlacht bei Gravelotte-St. Privat (18. August; 4 Offiziere 139 Mann tot, 18 Offiziere 287 Mann verwundet), Schlacht bei Sedan (1. September; 2 Mann tot, 2 Mann verwundet); Belagerung von Paris; Erstürmung von Le Bourget (30. Oktober; 8 Offiziere 90 Mann tot, 12 Offiziere 173 Mann verwundet); Gefecht bei Le Bourget (21. Dezember; 2 Offiziere 32 Mann tot, 9 Offiziere 128 Mann verwundet); außerdem in Ausfallgefechten vor Paris 1 Offizier 6 Mann tot, 25 Mann verwundet. An Krankheiten gestorben 84 Mann. — 7 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 262 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 10 Eiserne Kreuze am weißen Bande; ferner 27 nichtpreußische Dekorationen.

Besondere Auszeichnungen:

18. Oktober 1861: Namenszug Ihrer Majestät der Königin-Witwe Elisabeth auf Achselstücken, Epauletts und Schulterklappen.

Literatur.

von Altrock, Konstantin: „Geschichte des Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3." Berlin, 1897.

„Liederbuch des Elisabeth-Regiments." Berlin, 1895.

Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6.
Posen.

Chefs: Generalmajor von Lengefeld 1773 bis 1785.
Generalleutnant Graf von Schwerin 1785 bis 1795.
Generalleutnant von Reinhardt 1795 bis 1806.
Generalmajor von Hamberger 1807 bis 1811.
Generalfeldmarschall Graf Kleist von Nollendorf 1814 bis 1823.
General der Infanterie von Grolman 1835 bis 1843.
Leopold Erzherzog von Österreich K. u. K. Hoh. 1858 bis 1898.

Errichtet: Am 14. Oktober 1772 in Preußisch-Holland, 2 Grenadier- und 10 Musketier-Kompagnien stark.

Stammtruppen: Garnison-Regimenter in Preußen. 1807 wurden die 3. Bataillone der Regimenter Kauffberg (Nr. 51) und Jung-Larisch (Nr. 53) sowie das leichte Füs.-Bat. von Wakenitz (Nr. 3) mit dem Regiment vereinigt.

Namen: Bis 1807 nach dem jeweiligen Chef.—1808: „1. Westpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 6." — 1814: „1. Westpreußisches Infanterie-Regiment Graf Kleist von Nollendorf." — 1823: „6. Infanterie-Regiment." — 1860: „1. Westpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 6." — 1889: „Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6."

Garnisonen:
1772: Preußisch-Holland und Preußisch-Eylau. — 1794: Thorn.
1797: Marienburg und Königsberg.
1799: Rastenburg, Rössel, Lyck, Angerburg.
1806: Posen. — 1807: Angerburg und Rastenburg.
1809: Berlin, Frankfurt a./O., Spandau.
1812: I. Bat. im Feldzuge gegen Rußland, II. Bat. Glatz, F.-Bat. Frankenstein, Gren.-Bat. Breslau.
1816: Stab, I. u. II. Bat. Breslau, F. Brieg.
1818: Stab, I. u. II. Bat. Posen, F. Rawitsch.
1826: Glogau.
1832: Stab, I. u. II. Bat. Posen, F. Rawitsch; 1834: F. Krotoschin.
1837: Stab u. I. Bat. Glogau, II. Bat. Liegnitz, F. Krotoschin; 1847: F. Fraustadt.
1851: Posen.
1854: Stab u. I. Bat. Glogau, II. Bat. Schweidnitz, F. Fraustadt.
1860: Stab, I. u. II. Bat. Posen, F. Samter.
1883: Das Regiment in Posen vereint.

Ergänzungsbezirke: Bis 1815 Ost- und Westpreußen, 1815 bis 1878: Niederschlesien und Ostpreußen, seit 1878: Posen, Niederschlesien und Schleswig-Holstein.

Abgaben:
1813 (Juni): I. u. II. Reserve-Bataillon zur Errichtung des Inf.-Regts. Nr. 18 (Tochter-Regiment).
1814 (14. Oktober): 2 Grenadier-Kompagnien zur Bildung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2.
1860 (Mai): Infanterie-Regiment Nr. 46 (Tochter-Regiment).
1866 (11. November): 3 Kompagnien zur Bildung des Inf.-Rgts. Nr. 82.
1881 (1. April): 1 Kompagnie zur Bildung des Inf.-Rgts. Nr. 99.

1887 (1. April): 1 Kompagnie zur Bildung des IV. Bat. Inf.-Rgts. Nr. 53.

1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bat. zur Bildung des Inf.-Rgts. Nr. 155.

Feldzüge:

1778/79: Bayerischer Erbfolgekrieg: Gefechte bei Zuckmantel (14. Januar 1779) und bei Schwedlendorf (18. Januar).

1794/95: gegen Polen: Gefecht bei Skala (18. Mai), Schlacht bei Szczekoczin oder Rawka (6. Juni), Gefecht bei Modlin (8. Juli), Belagerung von Warschau (27. Juli bis 6. September), Gefecht bei Suchaczewo (15. Oktober).

1806/07: gegen Frankreich: Gefecht bei Waltersdorf (5. Februar), Gefecht bei Dirschau (23. Februar 1807), Verteidigung von Danzig (12. März bis 27. Mai).

1812: gegen Rußland (I. Bataillon): Gefechte bei St. Olay (26. September), bei Gräfenthal (29. September) und bei Mischof (15. November).

1813/15: gegen Frankreich: Gefecht bei Dannigkow (5. April 1813), Schlacht bei Groß-Görschen (II. u. Füs.-Bat., 2. Mai), Gefecht bei Lindenau (I. Bat., 2. Mai), Gefechte bei Meißen (8. u. 9. Mai) und bei Weißig (19. Mai), Schlachten bei Bautzen (20. u. 21. Mai) und bei Dresden (26. August), Gefechte bei Leubnitz (Füs.-Bat.) und Häslicht (I. u. II. Bat., 28. August), Schlacht bei Kulm (30. August), Gefecht bei Zinnwalde (11. September), Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober), Belagerung von Erfurt (26. November bis 31. Dezember). — 1814: Gefechte bei Beauval (28. Februar) und bei May (2. März), Schlacht bei Laon (9. März), Gefechte bei Montils (26. März) und bei Claye (28. März), Schlacht bei Paris (30. März). — 1815: 15. Juni: Gefechte bei Charleroi (I. Bat.), Marchienne au Pont (II. Bat.) und Gilly (Füs.-Bat.); Schlacht bei Ligny (16. Juni), Gefechte bei Villers-Cotterets (28. Juni), Malmaison (1. Juli) und Issy (3. Juli), Einschließung von Laon (27. Juli bis 9. August). — 68 Offiziere, 157 Unteroffiziere und 2546 Mann an Toten und Verwundeten. — 3 Orden pour le mérite, 19 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 282 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1848: Polnische Empörung: Gefechte bei Obornik (5. Mai) und Rogalin (8. Mai).

1863/64: Besetzung der russischen Grenze im Reg.-Bez. Posen. Scharmützel bei Skompe mit übertretenden polnischen Insurgenten 2. März 1863; 1 Offizier verwundet) und Rencontre bei Ceszewo (1. Mai). — 4 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1866: gegen Österreich: Treffen bei Nachod (27. Juni), Gefechte bei Skalitz (28. Juni), Schweinschädel (29. Juni) und Gradlitz (30. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Gefallen: 4 Offiziere 89 Mann, verwundet: 13 Offiziere 206 Mann, an Krankheiten gestorben: 2 Offiziere 115 Mann. — An Offiziere 24 Orden (Rote Adler- bzw. Kronenorden) mit Schwertern, an Mannschaften 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 97 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Treffen bei Weißenburg (4. August), Schlacht bei Wörth (6. August), Gefecht bei Stonne (30. August), Schlacht bei Sedan (1. September), Gefecht bei Bicêtre (I. Bat., 19. September), Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar

1871), Gefecht bei Malmaiſon (21. Oktober), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). — Gefallen: 16 Offiziere 401 Mann, verwundet 36 Offiziere 973 Mann. — 8 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 252 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe.

Beſondere Auszeichnungen:

König Friedrich Wilhelm II. verlieh dem Regiment für ſeine Tapferkeit in der Schlacht bei Rawka (6. Juni 1794) die Erlaubnis, den Grenadiermarſch zu ſchlagen.

A. K.-O. vom 27. Januar 1893 verleiht dem Regiment als Präſentiermarſch den „Möllendorf-Marſch".

Literatur.

E. v. Conrady: „Geſchichte des Kgl. Preußiſchen Sechſten Infanterie-Regiments von ſeiner Stiftung bis Ende 1856". Glogau, 1857.

Konrad Hoffmann: „Geſchichte des Kgl. Preußiſchen Grenadier-Regiments Graf Kleiſt von Nollendorf (1. Weſtpreußiſches) Nr. 6. — II. Abſchnitt: 1857 bis 1903." Berlin, 1903.

Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommerſches) Nr. 14.

Bromberg.

Chef: General der Inf. von Verdy du Vernois. 4. Oktober 1890.

Errichtet: 1. Juli 1813 als „2. Reſerve-Infanterie-Regiment", ſeit 1816: „14. Infanterie-Regiment (3. Pommerſches)", aus dem III. Bataillon ſowie den I. u. IV. Reſerve-Bataillonen des jetzigen Grenadier-Regiments Nr. 2.

Das Regiment hat mit Auszeichnung an den Befreiungskriegen teilgenommen, 1813/14 beim Korps des Generals d. Inf. Grafen Bülow von Dennewitz, 1815 unter dem Grafen Kleiſt von Nollendorf, ſpäter unter dem Befehl des Prinzen Auguſt von Preußen.

Garniſonen:

Nach den Befreiungskriegen bei der Okkupationsarmee in Frankreich (Rocroy, Mézières und Charleville).

1817 (Oktober): Mainz.

1818 (April): Stab u. I. Bat. Glogau, II. Bat. Schweidnitz, III. Bat. Glatz.

1819 (Januar): Torgau, Wittenberg und Weißenfels. Seit 1820 abwechſelnd Pommern, Brandenburg, Weſtpreußen und Poſen.

Literatur.

Krafft: „Geſchichte des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommerſches) Nr. 14 bis zum Beginn des Jahres 1900." Berlin, 1901.

Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17.
Mörchingen.

Chef: Ludwig III. Großherzog von Hessen und bei Rhein Kgl. Hoheit; 24. Oktober 1843 bis 13. Juni 1877.

Errichtet: 1. Juli 1813 in Potsdam als „5. Reserve-Infanterie-Regiment."

Stammtruppe: Grenadier-Regiment Nr. 5, Mutter-Regiment.

Namen: 1. Juli 1813: „5. Reserve-Infanterie-Regiment." — 25. März 1815: „17. Infanterie-Regiment." — 5. November 1816: „4. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 17." — 10. März 1823: „17. Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „4. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 17." — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17".

Garnisonen:

1814/15: In und um Glogau.
1816: Schweidnitz, Glatz und Cosel.
1817 (Sommer): nach dem Westen verlegt, wo das Regiment in Trier Sarlouis, Luxemburg, Düsseldorf, Wesel und Cöln garnisoniert.
1866 (Herbst): Hannover, Harburg, Stade und Nienburg; 1866 (Winter): Celle und Lüneburg.
1871 (Sommer): nach dem Elsaß verlegt (Garnisonen: Colmar, Neubreisach, Gebweiler, Mülhausen, Thann).
1890: Saargemünd, III. Bat. Forbach.
1893: Stab u. I. Bat. Mörchingen, II. u. III. Bat. Forbach.
1894: Ganzes Regiment in Mörchingen.

Ergänzungsbezirke: Bis 1884 Bezirke Düsseldorf und Geldern, später Bereich des VII., VIII. und XVI. Armeekorps.

Abgaben:

1860: Infanterie-Regiment Nr. 57, Tochter-Regiment.
1866 (A. K.-O. v. 30. Oktober): Drei Kompagnien zur Errichtung des Füsilier-Regiments Nr. 86.
1881 (A. K.-O. v. 24. März): Eine Kompagnie zur Errichtung des Infanterie-Regiments Nr. 130.
1890: Das (1887 errichtete) IV. Bataillon als I. Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 143.
1897: Das (1893 errichtete) IV. (Halb-)Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 173.

Feldzüge:

1813/14: Befreiungskrieg: Schlachten bei Groß-Beeren (23. August) und bei Dennewitz (6. September), Gefechte bei Koswig (12. Oktober), Druitten (26. Dezember), Hoogstraten (11. Januar 1814) und Marxem (13. Januar), Eroberung von La Fère (27. Februar), Schlacht bei Laon (9. März), Belagerung von Soissons (21. März bis 1. April). — 13 Offiziere 169 Mann tot, 38 Offiziere 1200 Mann verwundet.
1849: Unruhen im Rheinland: Gefecht und Einnahme von Iserlohn (17. Mai).
1849: Feldzug in Baden: Gefechte bei Ludwigshafen (15. Juni), bei Waghäusel (21. Juni) und Durlach (25. Juni). — 18 Mann tot, 4 Offiziere 61 Mann verwundet.
1866: Feldzug in Böhmen: Gefecht bei Münchengrätz (28. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — 4 Offiziere 37 Mann tot, 3 Offiziere 142 Mann verwundet; 96 Mann an Krankheiten gestorben.

1870/71: Deutſch-franzöſiſcher Krieg: Schlachten bei Vionville-Mars la Tour (16. Auguſt) und bei Gravelotte-St. Privat (18. Auguſt), Belagerung von Metz (19. Auguſt bis 27. Oktober), Ausfallgefecht bei La Maxe (23. September), Beobachtung von Langres (15. bis 20. November), Schlacht bei Orléans (3. u. 4. Dezember), Gefechte bei Vendôme (15. Dezember) und Danzé (31. Dezember), Schlacht bei Le Mans (10. bis 12. Januar 1871). — 6 Offiziere 48 Mann tot, 6 Offiziere 167 Mann verwundet, 3 Mann vermißt, 1 Offizier 19 Mann gefangen, 3 Offiziere 97 Mann an Krankheiten geſtorben.

Beſondere Auszeichnungen:

Durch A. K.-O. v. 18. Auguſt 1817 erhielt das Regiment für ein bei Dennewitz erobertes Geſchütz 50 Dukaten Douceurgelder.

1866 erhielt das Regiment ein Königliches Gnadengeſchenk von 884 Talern zur Beſchaffung neuer Muſikinſtrumente für die bei Wegnahme des Waldes von Bor durch öſterreichiſches Granatfeuer zerſtörten alten Inſtrumente.

Durch A. K.-O. v. 5. Dezember 1872 erhielt das Regiment für 6½ eroberte franzöſiſche Geſchütze 390 Dukaten Douceurgelder.

Literatur.

G. von Ziegler: „Das Kgl. Preußiſche 17. Infanterie-Regiment. Erinnerungen aus den Jahren 1813/14 nebſt einem Abriß der wichtigſten Ereigniſſe innerhalb der erſten 40 Jahre des Beſtehens des Regiments.“ Cöln, 1853.

Morsbach: „Geſchichte des Kgl. Preuß. 4. Weſtfäl. Inf.-Rgts. Nr. 17 vom Jahre 1853 bis zum Jahre 1873.“ Berlin, 1874.

von Schütz: „Kurze Geſchichte des 4. Weſtfäliſchen Infanterie-Regiments Nr. 17.“ Mülhauſen i./E., 1886.

W. Bußler: „Generalfeldmarſchall Graf Barfuß. Kurzgefaßtes Lebensbild mit Anſchluß der Geſchichte des nach ihm benannten 4. Weſtfäliſchen Inf.-Rgts. Nr. 17.“ Gotha, G. Schlößmann.

Infanterie-Regiment von Grolman (1. Poſenſches) Nr. 18.

Oſterode.

Errichtet: Am 1. Juli 1813 in Schweidnitz.

Stammtruppen: I. u. II. Reſerve-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 6 und IV. Reſerve-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 10.

Namen: 1813: „6. Reſerve-Infanterie-Regiment.“ — 1815: „18. Infanterie-Regiment (1. Weſtfäliſches)“. — 1817: „18. Infanterie-Regiment (3. Weſtpreußiſches).“ — 1823: „18. Infanterie-Regiment.“ — 1860: „1. Poſenſches Infanterie-Regiment Nr. 18.“ — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment von Grolman (1. Poſenſches) Nr. 18.“

Garniſonen:

1813/15 (außer der Kriegszeit): Schweidnitz.
1815: Rheinprovinz
1819: Stab u. I. Bat. Glogau, II. Jauer, III. Löwenberg.
1820: III. Bat. Schweidnitz.
1821: Stab u. II. Bat. Poſen, I. Bat. Rawitſch, III. Bat. Fraustadt.
1833: I. Bat. Fraustadt, III. Bromberg.
1834: III. Bat. Gneſen.

1847: Stab, I. u. II. Bat. Posen, III. Gnesen.
1848: III. Bat. Krotoschin.
1849: Danzig.
1850: Köln, III. Bat. Düsseldorf.
1851: Glogau, II. Bat. Liegnitz.
1860: Stab u. I. Bat. Guben, II. Bat. Spremberg, III. Bat. Cottbus.
1865: Stab u. I. Bat. Frankfurt a./O., II. Bat. Spremberg, III. Bat. Cottbus.
1866: Schweidnitz, III. Bat. Reichenbach.
1871: Glatz.
1881: Gleiwitz, II. Bat. Beuthen (O.-S.).
1890: Osterode.

Ergänzungsbezirke: Provinz Posen, dann abwechselnd Brandenburg und Westfalen.

Abgaben:

1859/60: Infanterie-Regiment Nr. 58, Tochter-Regiment.
1866: Drei Kompagnien zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 83.
1881: Eine Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 132.
1890: Das IV. (1883 in Gleiwitz aufgestellte) Bataillon zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 141.
1897: Das IV. (Halb-)Bataillon zur Errichtung des Inf.-Rgts Nr. 176.

Feldzüge:

1813/15: Befreiungskriege: 1813/14 (beim Kleistschen Korps): Schlachten bei Dresden, Kulm und Leipzig; das Regiment zählte nach diesen Schlachten nur noch 400 Mann. Schlacht bei Laon und Sturm auf den Montmartre (Schlacht bei Paris). — 1815 (beim Bülowschen Korps): Schlacht bei La Belle Alliance. — 1 Orden pour le mérite, 6 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 119 Eiserne Kreuze 2. Klasse.
1864: gegen Dänemark: Erstürmung der Düppeler Schanzen (18. April), ein besonderer Ruhmestag des Regiments. — 2 Offiziere 48 Mann tot, 11 Offiziere sowie der katholische Militärgeistliche und 107 Mann verwundet. — 3 Orden pour le mérite, 26 andere preußische Kriegsorden an Offiziere, 4 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 90 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 25 Allerhöchste Belobigungen sowie eine Anzahl österreichische Orden.
1866: Feldzug in Böhmen: Treffen bei Gitschin (29. Juni). — Tot: 3 Offiziere 36 Mann, verwundet: 10 Offiziere 206 Mann, vermißt: 4 Mann. — 2 Orden pour le mérite, 21 andere preußische Kriegsorden an Offiziere, 5 Allerhöchste Belobigungen, 8 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 96 desgl. 2. Klasse.
1870/71: Deutsch-französischer Krieg: Beschießung von Pfalzburg, Belagerung von Paris, Gefechte bei Choisy le Roi und Thiais. — Verluste: 6 Mann tot, 2 Offiziere 24 Mann verwundet, 2 Mann vermißt. — 83 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Literatur.

Graeßner: „Kurzgefaßte Geschichte des Inf.-Rgts. von Grolman (1. Pos.) Nr. 18." Gleiwitz 1896, Neumanns Stadtbuchdruckerei.

„Geschichte des Inf.-Rgts. von Grolman", z. Z. in Bearbeitung beim Regiment.

Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21.
Thorn.

Errichtet: 1. Juli 1813 in und um Colberg.

Stammtruppen: I., II. und IV. Reserve-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 9.

Namen: 1. Juli 1813: „9. Reserve-Regiment." — 25. März 1815: „21. Infanterie-Regiment." — 5. November 1816: „21. Infanterie-Regiment (4. Pommersches)." — 10. März 1823: „21. Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „4. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 21." — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21."

Garnisonen:
1815: Mainz.
1818 (Juli): Stab u. I. Bat. Glogau, II. Bat. Schweidnitz, III. Bat. Liegnitz.
1819 (Januar): Torgau, Eilenburg und Zeitz.
1820 (Oktober): Stargard i./Pommern, Pyritz und Arnswalde (III. Bat. seit Herbst 1829 in Colberg).
1847: Stab, I. u. III. Bat. Bromberg, II. Bat. Schubin; Ende 1847: Stab u. I. Bat. Bromberg, II. Bat. Schneidemühl, III. Bat. Gnesen. — 1851: II. Bat. Graudenz.
1856 (März): Stab, I. u. II. Bat. Thorn, III. Bat. Gnesen.
1860 (Mai): Stab, I. u. III. Bat. Gnesen, II. Bat. Inowrazlaw.
1864 (Herbst): Ganzes Regiment in Bromberg.
1884 (1. April): II. Bat. nach Thorn; 1885 (30. September): III. Bat. nach Thorn.
1887 (31. März): Ganzes Regiment in Thorn.

Ergänzungsbezirke: XVII. Armeekorps (Westpreußen) und Bezirk der 28. Inf.-Brigade (Crefeld, Wesel, Geldern).

Abgaben:
1859/60: Infanterie-Regiment Nr. 61, Tochter-Regiment.
1866 (30. Oktober): 9., 13. u. 14. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 76.
1887 (1. April): Die 10. Kompagnie zur Formierung des IV. Bat. Inf.-Rgts. Nr. 129.
1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zur Formierung des II. Bat. Inf.-Rgts. Nr. 176.

Feldzüge:
1813/14 (beim Bülowschen Korps): Blockade von Stettin (März bis 31. Juli 1813), Schlachten bei Groß-Beeren (23. August) und bei Dennewitz (6. September; Verlust: 10 Offiziere 582 Mann. Das I. Bat. erobert eine bespannte Haubitze, das ganze Regiment 5 Kanonen), Einschließung von Wittenberg (September bis 4. Oktober), Schlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober), Erstürmung der Festung Arnheim (30. November; das III. Bat. erobert zwei feindliche Geschütze), Wegnahme des Forts St. Andreas auf dem Boemelerwaard (14. Dezember); Gefechte bei Hoogstraeten und vor Antwerpen (Januar u. Februar 1814), Einnahme von Herzogenbusch (26. Januar), Schlacht bei Laon (9. u. 10. März), Belagerung von Soissons (März), auf dem Montmartre vor Paris (5. April).
1815 (beim Kleistschen Korps, später unter Prinz August von Preußen): Schlacht bei Ligny (16. Juni), Gefecht bei Wawre (18. Juni) und vor Marienburg (24. Juni), Einschließung der Festungen

Philippeville, Givet, Charlemont und Montmédy (25. Juni bis September), Sturm auf Médibas (15. September). — 6 Offiziere 476 Mann tot, 25 Offiziere 893 Mann verwundet. — 1 Orden pour le mérite, 4 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 265 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 146 russische St. Georgsorden.

1848: Polnischer Aufstand in Posen: Gefechte bei Strelno (23. April) und bei Socolowo und Wreschen. — 7 Mann tot, 1 Offizier 26 Mann verwundet. — 6 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 1 Allgemeines Ehrenzeichen.

1863/64: Besetzung der Grenze in den Kreisen Gnesen, Thorn, Strasburg, Inowrazlaw, Mogilno, Wongrowitz, Schubin, Bromberg und Schroda wegen der Revolution in Russisch-Polen.

1866: Feldzug in Böhmen: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; 1 Offizier 18 Mann tot, 3 Offiziere 69 Mann verwundet). — 7 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 39 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 1 Allgemeines Ehrenzeichen.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg: Schlacht bei Gravelotte (18. August), Belagerung von Metz (19. August bis 27. Oktober), Belagerung von Paris, Schlacht bei Villiers s. M. (2. Dezember), Abmarsch zur Südarmee (3. Januar 1871), Gefechte bei Avallon (16. Januar), bei Talant und Fontaine les Dijon (21. Januar), bei Pouilly (23. Januar), bei Dijon (31. Januar); 16. Juni: Übertritt zur Okkupationsarmee, Standquartiere in Epinal und Belfort. — 5 Offiziere 100 Mann tot, 9 Offiziere 330 Mann verwundet. — 5 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 142 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 6 Eiserne Kreuze 2. Klasse am weißen Bande, 1 russischer Georgsorden 5. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:

Durch A. K.-O. vom 8. August 1817 für die bei Dennewitz eroberte Haubitze 50 Dukaten Douceurgelder.

Literatur.

G. Schreiber: „Geschichte des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21". Berlin, 1889.

Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgiſches) Nr. 24.
Neuruppin.

Chefs: Paul Friedrich Erbgroßherzog, nachmals Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kgl. Hoh., 1. Oktober 1824 bis 7. März 1842.
Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kgl. Hoh., 19. März 1842 bis 15. April 1883.
Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kgl. Hoh., 17. März 1893 bis 10. April 1897.
Friedrich Franz IV., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kgl. Hoh., 2. September 1904.

Errichtet: Am 1. Juli 1813 als „12. Reſerve-Infanterie-Regiment."

Stammtruppen: 1. Das am 13. Januar 1813 in Graudenz formierte Reſerve-Bataillon des 3. Oſtpreußiſchen Infanterie-Regiments; 2. das am 17. März 1813 in Neiße formierte 4. Reſerve-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments; 3. das am 4. April 1813 in Glatz formierte 5. Reſerve-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments.

Namen: 1. Juli 1813: „12. Reſerve-Infanterie-Regiment." — 26. April 1815: „24. Infanterie-Regiment." — 5. November 1816: „24. Infanterie-Regiment (4. Brandenburgiſches)." — 10. März 1823: „24. Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „4. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 24." — 28. Februar 1867: „4. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin)." — 17. April 1883: „4. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin)." — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgiſches) Nr. 24."

Garniſonen:

1816: Stab u. I. Bat. Breslau, II. u. F.-Bat. Neiße.
1817: Stab u. F.-Bat. Frankfurt a./O., II. Bat. Colberg, I. Bat. Königsberg i./N.
1818: Stab u. I. Frankfurt a./O., II. Bat. Küſtrin, F. Königsberg i./N.
1819: Stab u. II. Frankfurt a./O., I. Bat. Lübben, F. Königsberg i./N.
1820: Stab, I. u. II. Bat. Neuruppin, F. Prenzlau.
1830 (September): Erfurt.
1832 (Juli): Neuruppin und Prenzlau.
1851: Stab, I. u. F.-Bat. Spandau, II. Bat. Neuruppin.
1852: Stab, I. u. II. Bat. Spandau, F.-Bat. Neuruppin.
1860: Stab, I. u. F.-Bat. Neuruppin, II. Havelberg.
1864: Stab, I. u. II. Bat. Neuruppin, F.-Bat. Havelberg.
1871: Bei der Okkupationsarmee in Frankreich (Chalons ſ. M., Reims, Vitry le Français, Etain, Verdun).
1873 (September): Stab, I. u. II. Bat. Neuruppin, F.-Bat. Havelberg.
1901 (1. Oktober): Das ganze Regiment in Neuruppin.

Ergänzungsbezirke: 1813: Saalkreis und die Schleſiſchen Garniſon-Bataillone; 1815: Mittel- und Nieder-Rhein; 1816: Bezirke Berlin und Frankfurt a./O.; 1817: Poſen, Berlin, Frankfurt a./O.; ſeit 1818: Provinz Brandenburg (1872/73 außerdem etwa 100 polniſche Leute von den Train-Bataillonen Nr. 5 und 6 ſowie vom Bezirkskommando Rawitſch).

Abgaben:

1860: Das 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 (Tochter-Regiment).
1866: Drei Kompagnien zum Infanterie-Regiment Nr. 78.
1881: Die 2. Kompagnie zum neu errichteten Inf.-Rgt. Nr. 98.
1887: Die 8. Kompagnie zum neu errichteten Inf.-Rgt. Nr. 136.
1897: Das IV. (Halb-) Bataillon zum neu errichteten Inf.-Rgt. Nr. 151.

Feldzüge:

Befreiungskriege: 1813: Gefechte bei Luckau (4. Juni), Seifersdorf (20. August), Goldberg (23. August), Schlacht an der Katzbach (26. August), Gefechte bei Hochkirch (4. September), Lang-Wolmsdorf (15. September), Harthau (20. September), Bischofswerda (22. September), Goeda (23. September), Schkeuditz (15. Oktober), Schlacht bei Leipzig (16.—18. Oktober, zwei Geschütze erobert), Gefechte bei Freyburg (21. Oktober) und Eisenach (26. Oktober), Blockade von Mainz (16. bis 25. November). — 1814: Gefechte bei Bacharach (1. Januar), St. Johann-Saarbrücken (5. u. 6. Januar), St. Avold (12. Januar), Noisseville (14. Januar), Epernay (15. Februar), Mery sur Seine (22.—24. Februar), La Ferté sous Jouarre (26. Februar), Gué à Trêmes (28. Februar), Schlacht bei Laon (9. März), Gefecht bei La Ferté Gaucher (26. März), Schlacht bei Paris (30. März). — 1815: Gefecht bei Gosselies (15. Juni), Schlachten bei Ligny (16. Juni) und La Belle Alliance (18. Juni), Gefecht bei Sèvres und Issy (2. Juli), Einschließung von La Fère (25. Juli bis 2. November). — 18 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 181 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 22 russische Dekorationen.

1849: Straßenkampf in Dresden (8. u. 9. Mai). — 3 Rote Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern, 9 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 3 Ritterkreuze und 15 silberne Verdienstmedaillen des Kgl. sächsischen Militär-St. Heinrichsordens, 5 österreichische Kriegsdekorationen.
1849: Straßenkampf in Iserlohn (17. Mai).
1849: Feldzug in Baden: Gefechte bei Morscheim und Homburg (13. Juni), Kirchheim-Bolanden (14. Juni), Dürkheim (15. Juni), Rinnthal (17. Juni), Wiesenthal und Kronau (21. Juni), Neudorf (24. Juni), Durlach (25. Juni), Neumaltsch, Michelbach und Gernsbach (28. Juni), Kuppenheim (29. u. 30. Juni), Iffezheim und Oos (30. Juni). — 2 Rote Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern, 5 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 21 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 21 Badische Dekorationen.
1864: Feldzug gegen Dänemark: Gefecht bei Windeby (1. Februar), Treffen bei Missunde (2. Februar), Satrup (12. Februar), Wilhoi (22. Februar), Rackebüll (14. März), Osterdüppel (17. März), Belagerung der Düppeler Schanzen (29. März bis 17. April), Erstürmung der Düppeler Schanzen (18. April), Eroberung der Insel Alsen (29. Juni), Gefecht bei Kjar (29. Juni). — 3 Orden pour le mérite, 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern, 32 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 7 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Ritterkreuze des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 11 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 125 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, 38 mecklenburgische Militär-Verdienstkreuze, 27 österreichische Kriegsdekorationen.

1866: Feldzug gegen Österreich: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — 24 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg: Schlachten bei Vionville (16. Aug.) und Gravelotte (18. August), Belagerung von Metz (19. August bis 27. Oktober), Gefechte bei Courcelles (28. November), La Nerville (30. November), Chilleurs aux bois (3. Dezember), Baumainbert (4. Dezember), Azay und Epereuse (6. Januar), Braye (7. Januar), Montvillé (8. Januar), Ardenay (9. Januar), Schlacht bei Le Mans (11. u. 12. Januar), Scharmützel bei St. Denis du maine, Neslay und Souvigné (29. Januar). — 4 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 289 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 2 mecklenburgische Militär-Verdienstkreuze 1. Klasse, 48 mecklenburgische Militär-Verdienstkreuze 2. Klasse, 6 sonstige Kriegsdekorationen.

Besondere Auszeichnungen:

1849 (24. Mai): Allerhöchstes Anerkennungsschreiben des Prinzen von Preußen Kgl. Hoh., späteren Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät.

1849 erhielt die Fahne des Füsilier-Bataillons ein von J. M. der Königin von Sachsen gesticktes Fahnenband mit der Inschrift: „Friedrich August den Tapferen. Dresden, Mai 1849."

1861 (12. Januar) wurde den drei Fahnen des Regiments für den Feldzug in Baden das Band des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern verliehen.

1871 (16. Juni): Der bei Vionville durchschossene Schaft der Fahne des Füsilier-Bataillons erhält an der Stelle, wo die Kugel ihn durchbohrte, einen 9 cm breiten silbernen Ring mit der Inschrift: „Vionville, den 16. August 1870". Die in derselben Schlacht abgeschossene Fahnenspitze desselben Bataillons wurde durch einen silbernen Ring mit der Inschrift „Vionville, den 16. August 1870" befestigt. — In derselben Schlacht war dieser Fahne das Band der Kriegsdenkmünze für 1813/15 bis auf einen geringen Teil abgeschossen worden. Der Rest wurde unter einem silbernen Schilde in einem Ringe zu einer Schleife zusammengefaßt; das Schild trägt die Aufschrift: „Vionville, 16. August 1870".

1873 (A. K.-O. v. 9. Januar): Die Fahne des Füsilier-Bataillons erhält einen silbernen Ring mit der Inschrift: „Es starben mit dieser Fahne in der Hand am 16. August 1870 den Heldentod Sergeant Frebel und Unteroffizier Seidenschnur".

Literatur.

von Zychlinski: „Geschichte des 24. Infanterie-Regiments". Berlin, 1854.

Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpreußisches) Nr. 33.
Gumbinnen.

Chef: Generalfeldmarschall Graf von Roon, 23. April 1864 bis 23. Februar 1879.

Errichtet: Am 6. März 1749.

Stammtruppen: Die schwedischen Regimenter Spans (später Engelbrechten) und Leib-Regiment der Königin. Als Schwedisch-Pommern, wo diese meist garnisonierten, preußisch wurde, wurden beide Regimenter von Preußen übernommen und bildeten das 33. Infanterie-Regiment, aus dem 1820 das 34. Regiment abgezweigt wurde.

Garnisonen unter preußischer Herrschaft:
1815: Stettin und Stralsund.
1817 (April): Stab, I. u. II. Bat. Glogau, III. Bat. Liegnitz.
1817 (Juli): Stab, I. Bat., 6. u. 8. Komp. Glogau, 5. u. 7. Komp. und III. Bat. Schweidnitz.
1817 (Oktober) bis 1818 (April): Stab u. I. Bat. Glogau, II. Bat. Schweidnitz, III. Bat. Liegnitz.
1820: Graudenz. — 1832: Thorn. — 1851: Königsberg.
1851 (Herbst): Köln. — 1871: Danzig. — 1881: Königsberg.
1889: Gumbinnen und Goldap; seit 1890 in Gumbinnen vereinigt.

Feldzüge usw.:
1830/32: Mobilmachung wegen der Revolution in Russisch-Polen.
1866: gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich mit Auszeichnung gefochten.
Die Regimentsgeschichte ist 1901 in Berlin in zweiter Auflage erschienen.

Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westpreußisches) Nr. 37.
Krotoschin.

Chefs: Generalfeldmarschall von Steinmetz (20. September 1866 bis 3. August 1877).
General der Infanterie von Lignitz (20. Januar 1903).

Errichtet: 6. März 1820 in Silberberg mit zwei Bataillonen.

Stammtruppen: Das am 26. Januar 1818 errichtete 35. Infanterie- (3. Reserve-)Regiment und das 11., 12., 13. u. 14. Garnison-Bataillon. — Das III. Bataillon wurde am 5. März 1860 aus dem Landwehrstammbataillon Attendorn formiert.

Namen: 6. März 1820: „38. Infanterie-Regiment." — 18. September 1820: „Infanterie-Regiment Nr. 37." — 4. Juli 1860: „Westfälisches Füsilier-Regiment Nr. 37." – 27. Januar 1889: „Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westfälisches) Nr. 37." — 27. Januar 1903: „Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westpreußisches) Nr. 37."

Garnisonen:
1820: Silberberg und Schweidnitz.
1821: Schweidnitz.
1823: Bromberg und Thorn. — 1828: Thorn.
1831: Zeitz und Weißenfels.
1832 (September) bis 1833 (April): Cöln und Jülich, dann das Regiment in Luxemburg.
1851: Stab u. I. Bat. Mainz, 1860 auch II. u. III. Bat. Mainz.
1864: Stab u. I. Bat. Rawitsch, II. Bat. Wohlau, III. Bat. Krotoschin.
1866: Stab u. I. Bat. Posen, II. Bat. Schrimm, III. Bat. Lissa.

1871: Stab, I. u. III. Bat. Posen, II. Bat. Schrimm.
1881: Stab, I. u. III. Bat. Krotoschin, II. Bat. Ostrowo.
1891: Stab, I. u. II. Bat. Krotoschin, III. Bat. Ostrowo.
1897: Das Regiment in Krotoschin vereinigt.

Ergänzungsbezirke: Bis 1842 aus dem Bezirk des Landwehrbataillons Gnesen und zum kleinen Teil aus dem ganzen Bereich des V. Armeekorps (Posen u. Niederschlesien). — 1843 bis 1863: zu einem Drittel aus dem Bereich des V. Armeekorps, zu zwei Dritteln aus dem Bezirk des Landwehr-Bataillons Attendorn und der Rheinprovinz. — 1864 bis 1866: Provinz Westfalen. — 1867 bis 1870: Posen und Niederschlesien. — 1871 bis 1874: zu $^3/_6$ aus Niederschlesien, zu $^2/_6$ aus Posen und zu $^1/_6$ aus dem Bereich des 7. (westf.) Armeekorps. — 1875: Landwehrbezirke Lauban und Hirschberg. — 1876 bis 1880: Landwehrbezirke Lauban und Glogau. — 1881 bis 1885: das ganze Bereich des V. Armeekorps (Posen u. Niederschlesien). — 1886: aus den Bezirken der 17. und 18. Infanterie-Brigade zu $^6/_{12}$, aus dem Bereiche des III. Armeekorps (Brandenburg) zu $^1/_{12}$, aus dem Bereich des IV. Korps (Prov. Sachsen) zu $^5/_{12}$. — 1887 bis 1894: zu einem Drittel aus dem Bezirk der 17. Inf.-Brig., zu $^2/_3$ aus dem Bereich des III. (brandenburgischen) Armeekorps. — 1895: Bereich des IV. (Prov. Sachsen), V. (Niederschlesien u. Posen) u. IX. (Schleswig-Holstein) Armeekorps. — 1897: Bereich des III. u. V. Korps. — 1899: Bereich des V. u. IX. Korps. — 1900: Bereich des V. u. VII. (westfälischen) Korps. — 1902: Bereich des V., IX. u. X. (hannoverschen) Korps. — 1903: Bereich des III., V., VII. u. VIII. (rheinischen) Armeekorps.

Abgaben:

1866: Die 8., 13. u. 15. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 82.
1881: Die 11. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 99.
1887: Die 3. Kompagnie an das Inf.-Rgt. Nr. 53.
1897: Das IV. (Halb-)Bataillon zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 155.

Feldzüge:

1866: Krieg gegen Österreich: Treffen bei Nachod (27. Juni; Verlust: 9 Offiziere 184 Mann); Gefecht bei Skalitz (28. Juni; Verlust: 5 Offiziere 138 Mann). — 1 Orden pour le mérite, 18 Rote Adlerorden 4. Kl. mit Schwertern, je ein Roter Adlerorden 4. Klasse am weißen Bande bezw. mit Schwertern am weißen Bande, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 5 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, 10 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 120 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg: Treffen bei Weißenburg (4. August), Schlachten bei Wörth (6. August; 12 Offiziere 237 Mann tot, 13 Offiziere 499 Mann verwundet); Schlacht bei Sedan (1. September; 1 Offizier 1 Mann verwundet), Gefecht bei La Malmaison (21. Oktober; 11 Mann tot, 8 Mann verwundet), Belagerung von Paris (1 Offizier 4 Mann tot, 8 Mann verwundet), Schlacht am Mont Valérien (1 Offizier 24 Mann tot, 6 Offiziere 39 Mann verwundet). — 5 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 213 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 6 Eiserne Kreuze 2. Klasse am weißen Bande.

Frhr. von Reibnitz und Nitschke: „Das Füsilier-Regiment von Steinmetz."
Nitschke: „Das Westfälische Füsilier-Regiment Nr. 37 im Kriege 1870/71." Berlin, 1879.

---

2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47.

Posen, II. Bat. Schrimm.

Chefs: General d. Inf. Friedrich Wilhelm Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen Hoheit, 22. März 1865 bis 3. September 1869.
Kgl. Bayer. General d. Inf. Freiherr von der Tann-Rathsamhausen, 19. September 1879 bis 26. April 1881.
Generaloberst d. Inf. (mit dem Rang als Generalfeldmarschall) Ludwig Prinz von Bayern Kgl. Hoh., 15. September 1886.

Errichtet: 5. Mai 1860 als „7. Kombiniertes Infanterie-Regiment" in Görlitz, Hirschberg und Löwenberg, seit 4. Juni 1860: „2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47."

Stammtruppen: Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, Mutter-Regiment. (Landwehr-Stammbataillone Jauer, Hirschberg, Löwenberg.)

Garnisonen:
1860: Stab u. I. Bat. Görlitz, II. Bat. Hirschberg, III. Bat. Löwenberg.
1865: Stab, I. u. II. Bat. Posen, III. Bat. Lissa.
1866 (Herbst): Stab u. I. Bat. Rawitsch, II. Bat. Ostrowo, III. Bat. Krotoschin.
1871: Straßburg i./E. (II. Bat. 1871 bis 1877 Neubreisach; III. Bat. 1882 bis 1887 Pfalzburg).
1887 (1. April): Posen, II. Bat. Schrimm.
1892 (1. Oktober): Ganzes Regiment in Posen.
1902: Posen, II. Bat. Schrimm.

Ergänzungsbezirke: Anfangs Niederschlesien und Posen; seit 1871 vorwiegend Rheinprovinz; seit 1887 Westfalen, Holstein, Berlin und Niederschlesien.

Abgaben:
1866: Drei Kompagnien zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 81 (dessen 7., 8. u. 12. sie wurden).
1887: 350 Mann an das Inf.-Rgt. Nr. 99 beim Tausch der Garnisonen.
1897: Das IV. (Halb-) Bataillon zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 155.

Feldzüge:
1866: In Böhmen: Treffen bei Nachod (27. Juni; 27 Mann tot, 4 Offiziere 91 Mann verwundet), Gefechte bei Skalitz (28. Juni; 1 Offizier 28 Mann tot, 4 Offiziere 74 Mann verwundet) und bei Schweinschädel (28. Juni; 1 Offizier 14 Mann tot, 2 Offiziere 46 Mann verwundet). — 1 Offizier 220 Mann an der Cholera gestorben. — 1 Orden pour le mérite und 21 andere Kriegsorden für Offiziere; 11 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse und 120 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse für Unteroffiziere und Mannschaften.
1870/71: Gegen Frankreich: Treffen bei Weißenburg (4. August; 1 Offizier 18 Mann tot, 2 Offiziere 35 Mann verwundet), Schlacht bei

Wörth (6. Auguſt; 4 Offiziere 122 Mann tot, 26 Offiziere 482 Mann verwundet), Gefechte bei Dame Roſe (18. September; 4 Mann verwundet) und bei Petit Bicêtre (19. September; 1 Offizier 38 Mann tot, 2 Offiziere 65 Mann verwundet), Belagerung von Paris (1 Offizier 15 Mann tot, 7 Offiziere 57 Mann verwundet), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). — 6 Eiſerne Kreuze 1. Klaſſe, 183 Eiſerne Kreuze 2. Klaſſe, 21 bayeriſche Kriegsdekorationen.

Literatur.

von Winning: „Geſchichte des 2. Niederſchleſiſchen Infanterie-Regiments Nr. 47." I. Teil Berlin, 1869, II. Teil Berlin, 1874.

---

3. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 50.

Rawitſch, III. Bat. Liſſa.

Errichtet: Am 3. Mai 1860.

Stammtruppen: 1. Schleſiſches Grenadier-Regiment Nr. 10 (Mutter-Regiment). Landwehr-Stammbataillone Breslau, Oels und Schweidnitz.

Namen: 1859: „Kombiniertes Schleſiſches Landwehr-Regiment Nr. 10." — 5. Mai 1860: „10. Kombiniertes Infanterie-Regiment." — 4. Juli 1860: „3. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment (Nr. 50)." — 7. Mai 1861: „3. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 50."

Garniſonen:

1860: Stab, I. u. F.-Bat. Breslau, II. Bat. Oels.
1866: Poſen.
1871: Stab u. I. Rawitſch, II. Oſtrowo, III. Liſſa.
1881 (1. April): Stab, I. u. II. Bat. Rawitſch, III. Bat. Liſſa.

Ergänzungsbezirke: Anfangs Schleſien, ſeit 1871 auch Poſen ſowie teilweiſe Brandenburg und Provinz Sachſen.

Abgaben:

1866: Die 5., 6. u. 9. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 82.
1881: Die 2. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 99.
1887: Die 7. Kompagnie zum Inf.-Rgt. Nr. 53.
1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zur Neuformierung des Inf.-Rgts. Nr. 154 in Jauer.

Feldzüge und größere Kommandos:

1863: Grenzbeſetzung gegen Rußland wegen der Revolution in Polen.
1864: Feldzug gegen Dänemark: Gefechte bei Sönder-Tranders und bei Lundby (3. Juli; 1. u. 2. Kompagnie des Regiments). — Verluſte: 1 Mann tot, 3 Mann verwundet, 6 Mann geſtorben. — 3 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern, 1 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 5 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.
1866: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli; 23 Geſchütze und eine Fahne erbeutet, davon 14 Geſchütze mit ſtürmender Hand im Feuer). — 1 Offizier 53 Mann gefallen, 2 Offiziere 115 Mann verwundet, 3 Offiziere 160 Mann an Krankheiten geſtorben. — 1 Orden pour le mérite, 1 Roter Adlerorden 3. Klaſſe mit der Schleife und Schwertern, 10 Rote Adlerorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 2 Kronenorden 3. Klaſſe mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klaſſe mit Schwertern, 6 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 72 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

70/71: Krieg gegen Frankreich: Treffen bei Weißenburg (Reserve), Schlacht bei Wörth (6. August), Schlacht bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris, Ausfallgefecht bei La Malmaison (21. Oktober; zwei Geschütze erobert), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar 1871). — Gesamtverlust: 23 Offiziere 323 Mann gefallen, 16 Offiziere 649 Mann verwundet, 2 Offiziere 47 Mann an Krankheiten gestorben. — 6 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 222 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:
Geschützdouceurgelder: für 1866: 8730 Mk., für 1870/71: 264 Mk.

Literatur.

von Boguslawski: „Geschichte des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50." Berlin, 1887.

Infanterie-Regiment Frhr. Hiller von Gaertringen (4. Posensches) Nr. 59.

Deutsch-Eylau, II. Bat. Soldau.

Errichtet: Am 5. Mai 1860 als „19. kombiniertes Infant.-Regiment."

Stammtruppen: Infanterie-Regiment Nr. 19, Mutter-Regiment. (Landwehr-Stammbataillone Lissa, Schrimm und Krotoschin des 19. Landwehr-Regiments.)

Namen: 4. Juli 1860: „4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 59." — 27. Januar 1889: „Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posensches) Nr. 59."

Garnisonen:
1860: Stab u. II. Bat. Rawitsch, I. Lissa, III. Krotoschin.
1863: Stab u. II. Bat. Rawitsch, I. Glogau (Juli bis November Beuthen a./O. und Polkwitz), III. Bat. Fraustadt.
1864 (Anfang September): Stab u. I. Bat. Görlitz, II. Bat. Hirschberg, III. Bat. Löwenberg.
1864 (Anfang Dezember): Stab, I. u. II. Bat. Rendsburg; III. Bat. Schleswig (September 1865 in Eckernförde).
1866 (Herbst): Stab, I. u. II. Bat. Glogau, III. Bat. Wohlau.
1872 (27. März): II. Bat. Freystadt.
1890 (1. April): Stab, I. u. III. Bat. Goldap, II. Bat. Darkehmen.
1902: Deutsch-Eylau, II. Bat. Soldau.

Ergänzungsbezirke: Anfangs polnischer Ersatz, seit 1872 zur Hälfte deutsche Rekruten, meist aus Prov. Sachsen, dann aus Schlesien und Berlin.

Abgaben:
1866: Drei Kompagnien zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 81.
1881 (1. April): Die 9. Kompagnie zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 99.
1887 (1. April): Die 3. Kompagnie zur Errichtung des IV. Bataillons Inf.-Rgts. Nr. 16 (seit 1. April 1890: I. Bataillon Inf.-Rgts. Nr. 144).
1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zur Errichtung des Inf.-Rgts. Nr. 147.

Feldzüge und größere Kommandos:
1866 (beim Korps Manteuffel): Gefechte bei Hausen (10. Juli), Son-

derried (23. Juli), Üttingen-Roßbrunn (26. Juli). — 2 Offiziere 47 Mann tot, 5 Offiziere 139 Mann verwundet. — 22 Schwerterorden für Offiziere, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 49 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71 (17. Inf.-Brig., Oberst von Bothmer, V. Armeekorps, von Kirchbach): Treffen bei Weißenburg (4. August), Schlachten bei Wörth (6. August) und Sedan (1. September), Gefechte am Mont Mesly (17. September) und bei Petit Bicêtre (19. September), Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar 1871), Ausfallgefecht bei La Malmaison (21. Oktober), Schlacht am Mont Valérien (19. Januar 1871). — 9 Offiziere 144 Mann tot, 26 Offiziere 422 Mann verwundet. — 7 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 214 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 5 Eiserne Kreuze am weißen Bande.

Literatur.

Bober: „Geschichte des Infanterie-Regiments Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Pos.) Nr. 59." Berlin, 1893.

---

1. Unterelsässisches Infanterie-Regiment Nr. 132.

Straßburg i./E.

Errichtet: Am 24. März 1881 in Glatz.

Stammtruppen:

7. Komp. 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10.
10. Komp. Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38.
2. Komp. 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11.
6. Komp. 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51.
4. Komp. 1. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 18.
9. Komp. 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62.
11. Komp. 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23.
8. Komp. 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63.
5. Komp. 3. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71.
3. Komp. 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72.
6. Komp. Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36.
12. Komp. 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96.

Namen: 1881: „Infanterie-Regiment Nr. 132." — 27. Januar 1902: „1. Unterelsässisches Infanterie-Regiment Nr. 132."

Garnisonen: 1881 bis Ende März 1888: Glatz, dann Straßburg i./E.

Ergänzungsbezirke: Bis 1888 Reg.-Bez. Oppeln, dann die Reg.-Bez. Aachen, Trier und Hannover sowie das Herzogtum Braunschweig.

Abgaben: 1897 (1. April): Das IV. (Halb-) Bataillon zur Neuformierung des I. Bataillons Inf.-Rgts. Nr. 172.

Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4.

Münster.

Chefs: Wilhelm Prinz von Oranien Kgl. Hoh., 7. Oktober 1840 Wilhelm II. König der Niederlande; am 21. September 1825 bei Besichtigung des Regiments durch Se. Majestät auf dem Schlachtfelde von Belle Alliance zum Chef ernannt. † 17. März 1849.

Peter Großherzog von Oldenburg, Kgl. Hoh. 4. Juli 1853 bis 13. Juni 1900.

Emanuel Prinz von Italien, Herzog von Aosta, Kgl. Hoh., seit 1901.

Errichtet: 1807 aus dem II. Bataillon (4 Schwadronen) des 1717 errichteten Dragoner-Regiments von Auer.

Namen: 1808: „1. Westpreußisches Dragoner-Regiment." — 1816: „2. Dragoner-Regiment (Westfälisches)." — 1819: „4. Kürassier-Regiment (Westfälisches)." — 1823: „4. Kürassier-Regiment." — 1860: „Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4." — 1889: „Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4."

Garnisonen:

1808—1813: Grünberg, Freystadt und Sagan.
Nach den Befreiungskriegen bei der Okkupationsarmee in Frankreich, Reserve-Eskadron in Ohlau.

1818: Münster, Hamm, Dortmund, Coesfeld.

1820: Neuhaus, Lippstadt, Warendorf, Paderborn.

1832: Stab u. 1. Esk. Lüben, 2. Esk. Polkwitz, 3. Esk. Beuthen a./O., 4. Esk. Haynau.

1833: Stab u. 2. Esk. Lüben, 1. Esk. Haynau, 3. Esk. Beuthen a./O., 4. Esk. Polkwitz.

1849: Garnisonen in Westfalen, wo es mit kurzen Unterbrechungen (Celle, Gifhorn und Verden) seitdem gestanden hat.

Abgaben:

1815: Die zweite Schwadron zur Errichtung des 7., jetzt 4. Dragoner-Regiments.

1860: Eine Schwadron zum Ulanen-Regiment Nr. 9.

1866: Eine Schwadron zum Dragoner-Regiment Nr. 16.

Feldzüge:

1807: Schlachten bei Preußisch-Eylau und bei Heilsberg, Gefechte bei Liebstadt und Spanden.

1812: Gegen Rußland (1. und 3. Schwadron beim 2. kombinierten Dragoner-Regiment): Gefechte bei Eckau (eine feindliche Fahne erobert) und bei Dahlenkirchen.

1813/14: Gegen Frankreich (beim Yorckschen Korps): Schlachten bei Groß-Görschen, bei Bautzen, an der Katzbach (9 Kanonen, 8 Pulverwagen und 1 Feldschmiede erobert), Gefecht bei Möckern (eine Kanone, eine Haubitze und drei Pulverwagen erbeutet), Gefechte bei Dannigkow, Königswartha, Siegersdorf und Waldau, Naumburg a./Queis, Hochkirch, Reichenbach und Wartenburg; 1814: Schlachten bei Laon und bei Paris, Gefechte bei La Chaussée, Montmirail, Chateau-Thierry und Sezanne.

1815 (beim Zietenschen Korps): Schlachten bei Ligny und La Belle Alliance, Gefechte bei Gilly, Nanteuil, Sevres und Issy.

1866 und 1870/71 hat das Regiment ebenfalls mit Auszeichnung gefochten, besonders in dem großen Reiterkampfe bei Ville-sur-Yron (16. August 1870).

Aus regierendem Hauſe gehörten dem Regiment an:

Karl Günther, Erbprinz, ſeit 17. Juli 1880 Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen Durchlaucht, am 6. Juni 1850 Oberleutnant aggregiert dem 4. Kür.-Rgt., 24. Juni 1852 Rittmeiſter à la suite des Regiments, 5. März 1853 à la suite des Garde-Küraſſier-Regiments geſtellt. 18. September 1886 General der Infanterie, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 71.

Georg Erbprinz, ſeit 26. November 1869 Fürſt zu Schwarzburg-Rudolſtadt Durchlaucht, am 3. April 1866 Rittmeiſter im 4. Kür.-Rgt., 30. Oktober 1866 Eskadronchef, 14. Oktober 1867 à la suite des Regiments, 22. März 1869 Major, 20. März 1870 als Generalmajor zu den Offizieren à la suite der Armee; geſtorben 20. Januar 1890 als General der Kavallerie und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 6.

Literatur.

Graf Praſchma Frh. von Bilkau: „Geſchichte des Küraſſier-Regiments von Drieſen (Weſtfäl.) Nr. 4". Münſter 1901.

Küraſſier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Weſtpreußiſches) Nr. 5.

Stab, 1., 4. u. 5. Esk. Rieſenburg, 2 Esk. Roſenberg (Weſtpreußen), 3. Esk. Deutſch-Eylau.

Chefs: General der Kav. von Borſtell, 13. September 1825 bis 9. Mai 1844.

General-leutnant Graf von Brandenburg, 30. September 1846 bis 6. November 1850.

Nikolaus Nikolajewitſch Großfürſt von Rußland Kaiſ. Hoh., 31. Mai 1850 bis 24. April 1891.

Wilhelm II. König von Württemberg Majeſtät, 24. Januar 1892.

Errichtet: Am 26. April 1717 aus 600 vom Polenkönig Auguſt II. zu Baruth entlaſſenen Reitern als Dragoner-Regiment („Porzellan-Dragoner-Regiment" genannt, weil König Friedrich Wilhelm I. dem Polenkönig als Gegengeſchenk eine Anzahl ſehr wertvoller mannshoher Vaſen aus weiß und blauem Porzellan überſandte, die als „Dragoner-Vaſen" noch im Kgl. Schloſſe zu Dresden aufbewahrt werden).

Namen: Bis 1808 Dragoner-Regiment mit dem Namen des jeweiligen Chefs. — 7. September 1807: „2. Weſtpreußiſches Dragoner-Regiment (Nr. 4)." — 5. November 1816: „4. Dragoner-Regiment (Oſtpreußiſches)." — 27. Mai 1819: in ein Küraſſier-Regiment verwandelt mit der Bezeichnung: „5. Küraſſier-Regiment (2. Oſtpreußiſches)." — 1823: „5. Küraſſier-Regiment." — 1860: „Weſtpreußiſches Küraſſier-Regiment Nr. 5." — 27. Januar 1889: „Küraſſier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Weſtpreußiſches) Nr. 5."

Garniſonen:

1717: Mittenwalde, Beelitz, Treuenbrietzen, Teltow.
1718: Inſterburg, Ragnit, Stallupönen, Goldap, Pillkallen.
1727: Tilſit. — 1744: Inſterburg und Ragnit. — 1763: Inſterburg.

1808: Stab Riesenburg, je eine Eskadron Riesenburg, Saalfeld, Osterode und Christburg, (1816) Deutsch-Eylau. — 1851: Stab und 1. Esk. Elbing.

1852 (14. September): Stab u. 1. Esk. Herrnstadt, 2. Esk. Guhrau, 3. Esk. Wohlau, 4. Esk. Winzig. — 5. Esk. (1866 errichtet) Bojanowo. 1872: Stabsquartier Guhrau.

1886 (1. April): Stab, 1., 3. u. 4. Esk. Lissa, 2. Esk. Guhrau, 5. Esk. Bojanowo.

1890 (1. April): Stab, 1., 4. u. 5. Esk. Riesenburg, 2. Esk. Rosenberg, 3. Esk. Deutsch-Eylau.

Ergänzungsbezirke: Seit 1852 Posen und Niederschlesien, seit 1890 Westpreußen und Hinterpommern.

Abgaben:

1815: Die 3. Esk. zur Errichtung des Dragoner- (jetzt Kürassier-) Regiments Nr. 8.

1860: Die 5. Esk. zur Errichtung des Ulanen-Regiments Nr. 10.

1866: Die 3. Esk. zur Errichtung des Dragoner-Regiments Nr. 14.

Feldzüge:

1734/36: Feldzug am Rhein gegen die Franzosen.

1741/42: Erster Schlesischer Krieg: Schlacht bei Chotusitz (17. Mai). — Verlust: 13 Offiziere 463 Mann (davon 4 Offiziere 142 Mann tot).

1744/45: Zweiter Schlesischer Krieg: Schlacht bei Kesselsdorf (13. Dezember 1744; ein Paar Pauken erobert).

1756/63: Siebenjähriger Krieg: Schlachten bei Großjägerndorf (30. August 1757), bei Zorndorf (25. August 1758), bei Kay (23. Juli 1759), bei Kunersdorf (12. August), Gefechte bei Sagan (20. September 1759) und bei Grüssau (17. Juni 1760), Schlacht bei Landeshut (23. Juni; 14 Offiziere 420 Mann tot oder verwundet), Gefechte bei Neumarkt (4. August 1760), bei Reichenbach u. d. Eule (5. September 1761), bei Wernersdorf (6. Juni 1762), bei Kleutsch (14. Juli 1762) und bei Peilau (16. Juli 1762). — Gesamtverlust: 33 Offiziere 914 Mann. — 6 Geschütze erobert. — 1 Schwarzer Adlerorden, 3 Orden pour le mérite.

1778/79: Bayerischer Erbfolgekrieg.

1794/97: Feldzug in Polen: Überfall bei Raygrod gegen polnische Insurgenten (9. und 10. Juli 1794), Gefecht bei Bialla (19. Oktober 1794). — 1 Orden pour le mérite.

1806/07: Feldzug gegen die Franzosen: Gefechte bei Schulitz (14. November), Gollub (7. Dezember), Soldau (25. Dezember) und Schimanen (30. Dezember); Schlacht bei Preußisch-Eylau (8. Februar), Gefechte bei Braunsberg (26. Februar), Jesau (13. Juni) und bei Gollau und Wittenberg (14. Juni). — Gesamtverlust 3 Offiziere 69 Mann. — 4 Orden pour le mérite, 18 Militär-Ehrenzeichen.

1812 (1. u. 2. Eskadron; Feldzug gegen Rußland): Gefechte bei Eckau (19. Juli und 27. September), bei Bauske (29. September), bei Dahlenkirchen (Aschekrug) (16. Oktober) und bei Piktupönen (26. Dezember). — Gesamtverlust 8 Offiziere 69 Mann. — 1 Geschütz, 4 Pulverwagen, 2 Fahnen erbeutet. — 7 Orden pour le mérite, 27 Militär-Ehrenzeichen 1. u. 2. Klasse.

1813/14: Gegen Frankreich: Gefechte bei Möckern, Zehdenick und Danigkow (5. April 1813), am Herrnkrug (13. April), bei Halle (2. Mai) und Luckau (4. Juni), Schlacht bei Großbeeren (23. August),

Gefecht bei Zahna (5. September), Schlacht bei Dennewitz (6. September), Einnahme der Festung Zütphen (24. November), Gefecht bei Middanyten und Velp (25. November), Belagerung von Arnheim (29. u. 30. November); Gefechte bei Westmale (11. Januar) und Soissons (1. März), Schlacht bei Laon (9. u. 10. März), Gefecht bei Crespy und Grondreville (31. März). — Gesamtverlust 12 Offiziere 119 Mann. — 10 Geschütze und ein Adler erobert. — 6 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 144 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 113 russische St. Georgsorden, 1 russischer Wladimirorden.

1866: Gegen Österreich: Schlacht bei Königgrätz (3. Juli), Überfall bei Zwittau (8. Juli), Gefechte bei Absdorf (9. Juli) und bei Tobitschau (15. Juli; 17 Geschütze, 15 Protzen und 7 Munitionswagen erobert: „Man nennt sie, soweit der Himmel blau, die Eisenreiter von Tobitschau!"). — Gesamtverlust: 1 Offizier 16 Mann. — 2 Orden pour le mérite, 9 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 24 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Gegen Frankreich: Schlachten bei Wörth (6. August) und bei Sedan (1. September), Einschließung von Paris, Gefechte bei Toury (5. Oktober), bei Artenay (10. Oktober), Treffen bei Orleans (11. Oktober), Erstürmung von Châteaudun (18. Oktober), Einnahme von Chartres (21. Oktober), Scharmützel bei Bonneval (18. November), Schlachten bei Loigny-Poupry (2. Dezember), bei Orleans (3. u. 4. Dezember), bei Beaugency-Cravant (8. bis 10. Dezember) und bei Le Mans (10. bis 12. Januar 1871), Gefechte bei Ballon (13. u. 26. Januar). — Gesamtverlust: 2 Offiziere 41 Mann. — 65 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 9 russische St. Georgskreuze, 1 Mecklenburgisches Militärverdienstkreuz 2. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:

1807: 858 Taler Douceurgelder.

1866: 6340 Taler Douceurgelder.

Aus regierendem Hause steht à la suite des Regiments:

Generalleutnant Albrecht Herzog von Württemberg Kgl. Hoh. seit 25. Oktober 1891.

Literatur.

von Bärensprung: „Geschichte des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5."

Hans Ewald von Zanthier: „Einhundertfünfundsiebzig Jahre des Kgl. Preuß. Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5". Berlin, 1892.

3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15.

Hagenau.

Chefs: General der Kavallerie von Tümpling, 1871 bis 1884. General der Kavallerie Ludwig Ferdinand Prinz von Bayern Kgl. Hoh., seit 1897.

Errichtet: am 27. September bezw. 2. Oktober 1866 in Groß-Strehlitz.

Stammtruppen: Die fünften Schwadronen des Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1, des Dragoner-Regiments Nr. 8, des Husaren-Regiments Nr. 4, des Husaren-Regiments Nr. 6 und des Ulanen-Regiments Nr. 2.

Namen: 1866: „Dragoner-Regiment Nr. 15." – 1867: „3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15."

Garnisonen:

A. K.-O. vom 10. Oktober 1866: Stab u. 1. Esk. Groß-Strehlitz, 2. Esk. Tost, 3. Esk. Guttentag, 4. Esk. Lublinitz, 5. Esk. Ujest.
1. November 1867: Stab u. 1. Esk. Groß-Strehlitz, 2. Esk. Tost, 3. u. 5. Esk. Rosenberg O.-S., 4. Esk. Lublinitz.
22. August 1871: Hagenau (Elsaß).

Ergänzungsbezirke:

Bis 1875 Bereich des VI. Armeekorps, bis 1877 Bereich des XI. Armeekorps, bis 1892 Bereich des IV. Armeekorps, bis 1903 Bereich des VIII. Armeekorps, 1904: Bereich des VII., VIII., X., XI., XV. und XVIII. Armeekorps.

Feldzug:

1870/71: Gegen Frankreich: Gefecht bei Novion-Porcien (2. September), Avantgardengefecht bei Chaumont-Porcien (3. September), Gefechte bei Choisy le Roi und Chevilly (19. September), Belagerung von Paris, Gefecht bei Chevilly (30. September); 1. Eskadron: Gefechte bei Villejuif und Bitry (22. und 23. September), Gefecht bei La Rue (29. November). — 2 Mann tot, 2 Mann verwundet, 13 Mann an Krankheiten gestorben. — 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse, 43 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Besondere Auszeichnung:

Zur Zentenarfeier erhielt die Standarte einen silbernen Ring mit der Inschrift: „Versailles 18. Jan. 1871."

Literatur.

von Aweyden: „Kurze Darstellung der Geschichte des 3. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 15." Hagenau, Ulrich-Gilardon'sche Buchhandlung.

2. Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2.
Danzig-Langfuhr (1. Esk. Danzig).

Chefs*): Friedrich Wilhelm III. König von Preußen Majestät. 7. September 1808 bis 7. Juni 1840.
Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen Majestät. 7. Juni 1840 bis 2. Januar 1861.
Wilhelm I. König von Preußen, seit 1871 Deutscher Kaiser Majestät. 2. Januar 1861 bis 9. März 1888.
Victoria Kronprinzessin von Preußen, 1888 Kaiserin Friedrich Majestät. 18. Oktober 1861 bis 5. August 1901 (zweiter Chef).
Friedrich III. Deutscher Kaiser, König von Preußen Majestät. 9. März bis 15. Juni 1888.
Wilhelm II. Deutscher Kaiser, König von Preußen Majestät. Seit 15. Juni 1888.

Errichtet: Am 9. August 1741 im Lager von Göttin unweit Brandenburg a. H.

Stammtruppen: Teile des 3. Husaren-Regiments, zumeist aber Neuanwerbungen in Ostpreußen und Polen.

Namen*): 1741 bis 1808 führte das Regiment, mit dem jetzigen 1. Leib-Husaren-Regiment vereinigt, den Namen des jeweiligen Chefs und die Nr. 5. — Am 7. September 1808 wurde das Husaren-Regiment von Prittwitz Nr. 5 zum „Leib-Husaren-Regiment" ernannt. — Am 19. September 1808 wurde das Leib-Husaren-Regiment geteilt und das II. Bataillon, fünf Schwadronen stark, als „2. Leib-Husaren-Regiment" selbständig. — 22. März 1888: „2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2." — 4. August 1902: „2. Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2."

Garnisonen:
1742: Goldap, Ragnit, Stallupönen, Gumbinnen.
1808: Preußisch-Stargard.
1817: Ohlau, Strehlen, Münsterberg, Grottkau.
1818: Herrnstadt, Guhrau, Wohlau, Winzig.
1852: Lissa und Posen. — 1886: Posen.
1902: Danzig (Langfuhr).

Ergänzungsbezirke: Anfangs Werbungen in Ostpreußen und Polen; seit 1817 Schlesien und Posen. Seit 1902 rekrutiert sich das Regiment fast ganz aus Freiwilligen, meist Schlesiern und Westpreußen.

Abgaben:
1815: Eine Schwadron zum Husaren-Regiment Nr. 8.
1860: Eine Schwadron zum Dragoner-Regiment Nr. 8.
1866: Eine Schwadron zum Dragoner-Regiment Nr. 14.

Feldzüge:
1741/42: Erster Schlesischer Krieg.
1744/45: Zweiter Schlesischer Krieg: Gefecht bei Moldau-Thein (9. Oktober 1744; vier glänzende Attacken geritten; Verlust 4 Offiziere 93 Mann; der König führt das Regiment seiner Armee vor); Gefechte bei Hirschberg (1. Mai 1745) und Landeshut (22. Mai 1745); Schlacht bei Hohenfriedberg (4. Juni 1745; der König

*) Bis 1808 hatte das Regiment folgende Chefs: 1741: von Mackrodt; 1743: von Ruesch; 1762: von Lossow; 1783: von Hohenstock; 1788: von Goeckingk; 1795: von Suter; 1804: von Prittwitz.

hängt dem Obersten von Rueſch perſönlich den Orden pour le mérite um den Hals); Gefechte bei Landeshut (8. Juni), Oppau (7. u. 9. November), Katholiſch-Hennersdorf (23. November 1745; zwei ſilberne Keſſelpauken erobert), Görlitz (25. November) und Zittau (28. November 1745).

1756/63: Siebenjähriger Krieg: Schlacht bei Groß-Jägerndorf (30. Auguſt 1757; acht ruſſiſche Geſchütze erobert); Gefecht bei Wollin (24. November 1757; außer ſchwediſchen Fahnen und Kanonen noch zwei armierte Flußfahrzeuge erobert). — 1758 wurden drei Eskadrons des Regiments zur Armee des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig nach Weſtdeutſchland in Marſch geſetzt: Gefechte bei Ahlden (22. Februar 1758; acht franzöſiſche Standarten und ein Paar ſilberne Pauken erobert), bei Düſſelwarb (2. Juni; eine franzöſiſche Standarte und ein Paar Pauken erobert) und bei Vellinghauſen (16. Oktober 1758; neun Standarten, mehrere Geſchütze und ein Paar Pauken erobert). — Schlachten bei Zorndorf (25. Auguſt 1758), bei Kunersdorf (12. Auguſt 1759), Gefechte bei Sagan (21. September 1759), Rawitſch (3. November 1759), Zobten (4. November 1760), Wüſtegiersdorf (22. November 1760), Hohenfriedberg (4. Mai 1761), Koſten (30. Juni), Lubin (8. Juli; zwei Fahnen erobert), Peucke (19. Juli; ein öſterreichiſches Huſaren-Regiment zerſprengt und gefangen genommen), Oppeln, Groß-Wandris, bei Goſtyn (15. September 1761), bei Wernersdorf (4. u. 28. Juni 1762), am Nonnenbuſch (3. Juli), Schlacht bei Burkersdorf-Leutmannsdorf (24. Juli), Gefecht bei Reichenbach (16. Auguſt).

1778: Bayeriſcher Erbfolgekrieg: Scharmützel bei Kralowalhota (23. Juli), Zwol (5. Auguſt) und Weißkirch (22. Oktober 1778).

1794: Beſetzung Polens: Gefechte bei Raygrod (10. Juli) und Wiszna (31. Oktober 1794).

1806/07: Krieg gegen Frankreich: Gefechte bei Biezun (23. Dezember 1806), Schippenbeil (11. Januar 1807) und Braunsberg (24. u. 26. Februar 1807), Schlacht bei Heilsberg (10. Juni 1807; glänzende Attacke gegen das 55. franzöſiſche Infanterie-Regiment, das bis auf den letzten Mann niedergemacht und deſſen Adler erobert wird; alle Offiziere und faſt ſämtliche Mannſchaften des Huſaren-Regiments verwundet). — Alle 20 Offiziere des Huſaren-Regiments erhalten den Orden pour le mérite, der Kommandeur auch den ruſſiſchen St. Georgsorden, 3 Unteroffiziere mit der goldenen Verdienſtmedaille, 80 Unteroffiziere und Huſaren mit der ſilbernen Verdienſtmedaille dekoriert.

1812 (2. u. 3. Schwadron mit zwei Schwadronen des 1. Leib-Huſ.-Regiments als „Kombiniertes Huſaren-Regiment Nr. 1“: Gefechte bei Poniwies (5. Juli), Friedrichſtadt (18. November), Piktupönen (26. Dezember) und Paskalwen (28. Dezember 1812). — 7 Orden pour le mérite, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klaſſe, 19 Militär-Ehrenzeichen 2. Klaſſe.

1813/15: Befreiungskriege (beim Yorckſchen Korps): Gefecht bei Möckern (5. April 1813), Schlacht bei Groß-Görſchen (2. Mai), bei Bautzen (20. u. 21. Mai), Gefechte am Gröditzberg (19. Auguſt), bei Hohlſtein (21. Auguſt), bei Goldberg (23. Auguſt), Schlacht an der Katzbach (26. Auguſt; fünf franzöſiſche Geſchütze erobert), Gefechte bei Röchlitz (27. Auguſt), Löwenberg (29. Auguſt), Reichenbach (5. September), Biſchofswerda (13. September),

Wartenburg (3. Oktober, sechs französische Geschütze erobert), Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober; bei Möckern mit anderen Truppenteilen gemeinsam 53 Geschütze und 3 Fahnen erobert; 9 Offiziere 164 Mann blieben auf der Wahlstatt), Gefecht bei Freyburg a. d. Unstrut (21. Oktober; 4000 von den Franzosen gefangene Österreicher befreit); Gefecht bei Gué à trêmes (28. Februar 1814), Schlacht bei Laon (9. März; zwei französische Kürassier-Standarten erobert), Gefecht bei Berry au Bac (14. März; 2. Leib- u. Zietenhusaren hauen drei französische Kavallerie-Regimenter zusammen), Schlacht bei Paris (30. März). — 11 Offiziere 88 Mann gefallen. — 6 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 89 Eiserne Kreuze 2. Klasse, dazu 61 Erbberechtigungen auf diese.

1815: Einzug in Paris (14. August).

1848: Polnische Insurrektion in Posen: Gefecht bei Xions (29. April).

1866: Gegen Österreich (bei der Armee des Kronprinzen von Preußen): Schlacht bei Königgrätz (3. Juli), Gefecht bei Tobitschau-Rokitnitz (15. Juli; 2 Offiziere 21 Mann verloren, davon 16 Mann tot). — 10 Kriegsorden an Offiziere, 10 Kriegsdekorationen an Unteroffiziere und Husaren.

1870/71: Gegen Frankreich (4. Kavallerie-Division, Prinz Albrecht von Preußen): Treffen bei Weißenburg (4. August), Schlacht bei Wörth (6. August); bei der Verfolgung wird vom Regiment die verloren gegangene Spur der Armee Mac Mahons aufgefunden und durch Rittmeister Ludendorff der goldene Schlüssel von Lunéville erbeutet; Schlacht bei Sedan (1. September), Gefechte bei Dannemois (18. September), Toury (5. Oktober) und Artenay (10. Oktober; ein Geschütz und mehrere Munitionswagen erobert), Loire-Feldzug, Schlachten bei Loigny-Poupry (2. Dezember), bei Orléans (3. u. 4. Dezember), bei Beaugency-Cravant (8. Dezember) und bei Le Mans (10. bis 12. Januar 1871). — 1 Offizier 19 Mann gefallen. — 2 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 90 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:

1808 (7. September): Das Regiment erhält auf der Kartusche den Garde-Stern.

1817: Für 28 im Feuer genommene Geschütze 4200 Taler Douceurgelder, außerdem 7542 Taler Beutegelder.

1888 (22. März): Namenszug Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich (gekröntes V) auf den Achselschnüren und Achselstücken.

1896 (18. Januar): Das Regiment erhält Pelze (Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich).

Literatur.

von Mackensen: „Geschichte der Leib-Husaren." Berlin, 1892.

von Mackensen: „Das 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2." III. Auflage, Berlin 1899.

Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7.
Bonn.

Chefs: Generalleutnant Peter von Colomb. 25. September 1846 bis 7. Juli 1849.
Wilhelm Prinz von Preußen, nachmals Wilhelm I. Deutscher Kaiser König von Preußen Majestät. 7. Januar 1857 bis 9. März 1888.

Errichtet: Durch A. K.-O. vom 25. März 1815 in Wriezen (Oder) am 14. April 1815.

Stammtruppen: Eine Schwadron des 1. Leib-Husaren-Regiments und 2 Schwadronen des Schlesischen National-Husaren-Regiments. — Das Königs-Husaren-Regiment ist der direkte Erbe des Kriegsruhms des Schlesischen National-Husaren-Regiments, das Anfang März 1813 von den schlesischen Ständen aufgestellt wurde und 1813 bis 1814 unter Major Graf Henckel von Donnersmarck in fünf Schlachten und 23 Gefechten mit größter Auszeichnung gefochten hat. — Von den Schlesischen National-Husaren wurden nur 247 Mann zum Garde-Ulanen- (jetzt Garde-Kürassier-) Regiment übergeführt; davon hatten nur 27 Mann die Kriegsdenkmünze. Zwei Drittel des Offizierkorps und 387 Unteroffiziere und Mannschaften, von denen 207 die Kriegsdenkmünze besaßen, traten mit dem Kommandeur Grafen Henckel in das 7. Husaren-Regiment ein. — Die 4. Schwadron wurde im November 1815 in den Kantonnements um Salzwedel aus den drei Stammschwadronen formiert, 1860 wurde die 5. Schwadron gebildet.

Namen: 25. März 1815: „7. Husaren-Regiment (Westpreußisches)." — 10. März 1823: „7. Husaren-Regiment." — 4. Juli 1860: „1. Rheinisches Husaren-Regiment Nr. 7." — 8. Januar 1861: „Königs-Husaren- (1. Rheinisches) Regiment (Nr. 7)." — 7. Mai 1861: „Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinisches) Nr. 7. — 27. März 1888: „Husaren-Regiment König Wilhelm Nr. 7. — 21. Juni 1888: „Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7."

Garnisonen:
April 1815: Wriezen, dann Salzwedel.
Vom Dezember 1815 ab in der Provinz Posen, und zwar in Hohensalza (Inowrazlaw), Lissa, Posen, Ostrowo, Kosten, Slupce, Nakel, Wreschen, Tremessen, Kempen, Rogasen, Samter, Krotoschin, Zduny; die dritte Schwadron von 1826 bis 1832 in Militsch.
1852: Das Regiment in Bonn (Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre mehrfach eine Schwadron nach Frankfurt a./M. bzw. Mainz abkommandiert).

Ergänzungsbezirke: Bis 1852 Schlesien und Posen, dann Rheinprovinz (Bezirk der 29. und 30. Inf.-Brigade) sowie Freiwillige aus ganz Preußen; seit 1892 Ersatz größtenteils durch Dreijährig-Freiwillige aus fast ganz Deutschland, besonders aus Elsaß-Lothringen.

Abgaben:
1860 (A. K.-O. v. 12. Mai): Die 5. Esk. zur Formation des Dragoner-Regiments Nr. 5.
1866 (28. September): Die 2. und 6. Esk. zur Formation des Husaren-Regiments Nr. 16.

Feldzüge:

1848: Polnische Insurrektion in der Provinz Posen: viele Gefechte, besonders die bei Miloslaw (30. April) und Rogalinsk (10. Mai; vier Kanonen erbeutet). — Etwa 40 Mann gefallen, verwundet oder an Krankheiten (Cholera) gestorben. — 3 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 4 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1866: Feldzug in Böhmen (Avantgarde der Elbarmee): Gefechte bei Hühnerwasser (26. Juni) und Münchengrätz (28. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli), Gefecht bei Presek (2. Juli), Znaim (13. Juli), Hollabrunn (17. Juli) und Floridsdorf (20. Juli). — Die Ersatzschwadron nahm an der Einschließung von Castel Teil. — 7 Mann tot, 1 Offizier 9 Mann verwundet. — 1 Stern der Komthure des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern, 1 Roter Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern, 7 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 20 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg: Schlacht bei Gravelotte-St. Privat (18. August), Belagerung von Metz (19. August bis 27. Oktober), Gefechte bei Moreuil (25. November) und Berteaucourt s. Luce (26. November), Schlacht bei Amiens (27. November), Gefecht bei Buchy (4. Dezember), Schlacht an der Hallue (23. und 24. Dezember), Gefecht bei Sapignies (2. Januar 1871), Treffen bei Bapaume (3. Januar), Gefecht bei Tertry-Pouilly (18. Januar), Schlacht bei St. Quentin (19. Januar). — 2 Offiziere 24 Mann tot, 6 Offiziere 32 Mann verwundet. — 5 Eiserne Kreuze 1. Klasse, 93 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 3 Eiserne Kreuze am weißen Bande, 6 fremdherrliche Kriegsdekorationen.

Besondere Auszeichnungen:

A. K.-O. v. 3. August 1817: 175 Dukaten (525 Taler) als Hälfte der Douceurgelder für die vom Schlesischen National-Husaren-Regiment bei Altenburg (1 Kanone), La Rothière (4 Kanonen) und bei Laon (2 Kanonen) eroberten französischen Geschütze.

A. K.-O. v. 8. Januar 1861: Der Königliche Namenszug wird an die Pelzmützen geheftet. Die Offiziere tragen Reiherbusch.

1874: Die aktiven Offiziere tragen den Namenszug Sr. Majestät auf den Achselstücken.

1888: Der Namenszug an den Pelzmützen und auf den Achselstücken der Offiziere erhält den Zusatz „I."

Aus regierendem Hause à la suite des Regiments:

Karl Prinz von Schweden und Norwegen, Herzog von Westgotland Kgl. Hoh.; seit 1894.

Generalmajor Adolf Prinz zu Schaumburg-Lippe Durchlaucht; seit 1886.

Literatur.

„Das Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 von der Formation des Stamm-Regiments bis zur Gegenwart" von Adolf von Deines, d. Z. Leutnant im Regiment, komm. z. Gen.-Stab (Berlin, 1876). Zweite Auflage, ergänzt und fortgeführt durch Freiherrn von Türcke, Leutnant und Adjutant des Regiments. Berlin, 1904.

Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Torgau.

Chefs: Generalleutnant von Natzmer, Generaladjutant und Kommandierender General des I. Armeekorps. 2. September 1834 bis 1. November 1861.

Wladimir Alexandrowitsch Großfürst von Rußland Kais. Hoh. 16. Juni 1867.

Errichtet: 17. Juni 1815 unweit St. Trond in Belgien. — Laut A.K.-O. v. 29. August 1899 ist der 30. Juli 1791, der Tag der Errichtung des sächsischen Stamm-Regiments, als Stiftungstag des Regiments anzusehen.

Stammtruppen: Die in zwei Eskadrons formierten Angehörigen (11 Offiziere 422 Unteroffiziere und Husaren) des Kgl. Sächsischen Husaren-Regiments, die aus dem 1815 an Preußen abgetretenen Teile Sachsens stammten (der übrige Teil des Regiments ging an das jetzige 2. Kgl. Sächsische Königin-Husaren-Regiment Nr. 19 über). — Am 10. und 27. Oktober 1815 wurde das 12. Husaren-Regiment durch Mannschaften der Landwehr-Kavallerie-Regimenter des V. u. VI. Armeekorps auf vier Schwadronen gebracht.

Garnisonen:

1816 (Mitte Januar): Stab u. 3. Esk. Ratibor, 1 Esk. Oberglogau, 2. Esk. Gleiwitz, 4. Esk. Neustadt.
1816 (Herbst): 1. Esk. ebenfalls Neustadt O.S.
1817 (Mai): Stab u. 1. Esk. Eisleben, 2. Esk. Artern, 3. Esk. Sangerhausen, 4. Esk. Cölleda.
1835: Stab, 3. u. 4. Esk. Merseburg, 1. u. 2. Esk. Eisleben.
1849/50: Saarbrücken und Saarlouis.
1851: Merseburg und Weißenfels.
1901 (2. April): Torgau.

Abgaben:

1860: Die 2. Eskadron zum Drag.-Rgt. Nr. 6.
1866: Die 5. Eskadron zum Drag.-Rgt. Nr. 13.

Feldzüge:

1815: Gegen Frankreich: Gefecht bei Namur (20. Juni). — 2 Mann gefallen. — 8 Eiserne Kreuze 2. Klasse.
1849: Feldzug in Baden: Gefechte bei Ladenburg (21. Juni), Ötigheim (28. Juni) und Steinmauern (29. Juni), Einschließung von Rastatt.
1866: Gegen Österreich (im Kavalleriekorps des Prinzen Albrecht von Preußen, zur I. Armee, Prinz Friedrich Karl von Preußen, gehörend): Gefecht bei Sucha (2. Juli), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli, Kampf bei Rosberitz; 5 Mann tot, 4 Offiziere 37 Mann verwundet; vier Geschütze erobert), Gefecht bei Blumenau (22. Juli). — 15 Rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, 2 Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, 3 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 17 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
1870/71: Gegen Frankreich (Divisionskavallerie der 8. Division): Schlachten bei Beaumont (30. August), bei Sedan (1. September), Belagerung von Paris (19. September bis 28. Januar 1871). — 27 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Besondere Auszeichnungen:

1868: Für 4 bei Königgrätz eroberte Geschütze 776 Taler Douceurgelder.

Aus regierendem Hause à la suite des Regiments:

Ernst Herzog von Sachsen-Altenburg Hoh., General der Infanterie und Chef des 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6. Seit 28. November 1891.

Albert Prinz von Sachsen-Altenburg Herzog zu Sachsen Durchlaucht, General der Kavallerie. 18. Januar 1896 bis 22. Mai 1901.

Literatur.

von Schönfels: „Geschichte des Kgl. Preuß. 12. Husaren-Regiments." 1859.

von Westrem zum Gutacker: „Geschichte des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12." Berlin, 1901, R. Eisenschmidt.

Westfälisches Ulanen-Regiment Nr. 5.

Düsseldorf.

Chef: Generaloberst v. d. Kavallerie (m. d. Range als Generalfeldmarschall) Adolf Großherzog von Luxemburg Herzog zu Nassau Kgl. Hoh., seit 22. März 1842.

Errichtet: Gemäß A. K.-O. vom 7. u. 11. März 1815 am 25. April 1815 bei Ospern (an der belgisch-französischen Grenze) aus je einer Schwadron des Schlesischen Ulanen-Regiments Nr. 2, des Ulanen-Regiments Nr. 3 und des vormals Bergischen Husaren-Regiments.

Garnisonen:

1816 (10. Januar): Frankenstein, Münsterberg, Striegau. In Frankenstein alsbald die 4. Esk. formiert und das Regiment wie folgt disloziert:

1816: Stab u. 1. Esk. Ohlau, 2. Esk. Münsterberg, 3. Esk. Striegau, 4. Esk Nimptsch.

1816 (November): 3. Esk. Strehlen, 4. Esk. Grottkau.

1817 (1. August): Saarbrücken und Saarlouis; seitdem im Westen.

Abgaben:

1860: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulan.-Rgts. Nr. 9.

1866: Eine Schwadron zur Errichtung des Ulan.-Rgts. Nr. 16.

Feldzüge und größere Kommandos:

1815: Gegen Frankreich (beim Korps des Generalleutnants Frhrn. von Thielmann): Schlacht bei Ligny, (16. Juni; 2 Offiziere, 4 Mann verwundet), Gefechte bei Wawre (18. u. 19. Juni; 1 Offizier verwundet), bei Rhisne (20. Juni) und Ham (26. Juni). — 7 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

1816 (April): Das Regiment hat die bisher vom 12. Husaren-Regiment besetzten Grenzposten bei Lublinitz mit 1 Offizier 27 Mann zu übernehmen; dieses Kommando wurde monatlich abgelöst.

1849: Unterdrückung von Unruhen in Düsseldorf, Elberfeld, Solingen, Iserlohn und Crefeld.

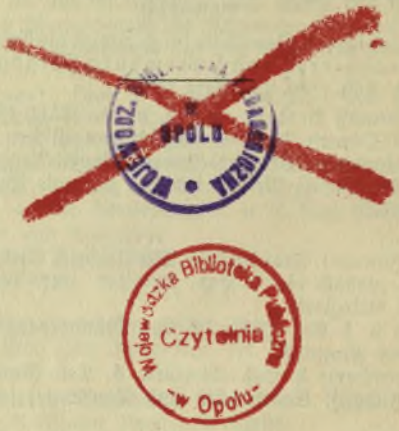
1866: gegen Österreich (bei der Elbarmee; Reservekavallerie des Generals von Kotze): Gefecht bei Münchengrätz (28. Juni), Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). — Gesamtverlust: 1 Offizier, 10 Mann. — 5 Schwerterorden für Offiziere, 1 Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, 2 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1870/71: Gegen Frankreich (bei der 3. Kavallerie-Division, Generalleutnant Graf von der Groeben). — Gefallen: 1 Offizier, 9 Mann, infolge Strapazen gestorben: 3 Offiziere, 3 Mann. — 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse, 51 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 6 Eiserne Kreuze 2. Klasse am weißen Bande.

Aus regierendem Hause à la suite des Regiments: General der Kav. Friedrich Prinz von Hohenzollern Durchlaucht, von 1862 bis 1870 im Regiment, seit 1896 à la suite des Regiments.

Literatur.

von Boehn, Hans, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs: „Geschichte des Westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5". (Im Buchhandel nicht käuflich.)



800 Maschinensatz und Druck der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. Zossen—Berlin SW. 11.

R·EISENSCHMIDT
AD
1880

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
D 1114
013-001114-00-0

Berlin
Verlag von R. Eisenschmidt